

Amtsblatt

des

Hessischen Ministers für Erziehung und Volksbildung

Sondernummer 4

Wiesbaden, März 1957

Jahrgang 10

BILDUNGSPLÄNE für die allgemeinbildenden Schulen im Lande Hessen

II

Das Bildungsgut

D

Das Bildungsgut des Gymnasiums

Georg-Eckert-Institut
für internationale Schulbuchforschung
Dienstadt
— Bibliothek —

HE
(1957)2,D

Georg-Eckert-Institut BS78



1 186 145 2

Georg-Eckert-Institut
für internationale Schulbuchforschung
Braunschweig
- Bibliothek -

SB 6929

BILDUNGSPLÄNE

für die allgemeinbildenden Schulen

im Lande Hessen

II

Das Bildungsgut

D

Das Bildungsgut des Gymnasiums

I N H A L T

I. Evangelische Religion	415	B. Französisch	534
II. Katholische Religion	428	C. Russisch	542
III. Deutsch	440	IX. Mathematik	546
IV. Geschichte	465	A. Mathematisch-naturwissenschaft-	
V. Sozialkunde	482	liches Gymnasium	552
VI. Erdkunde	503	B. Altsprachliches und neusprach-	
VII. Der altsprachliche Unterricht	510	liches Gymnasium	553
A. Latein am altsprachlichen		X. Biologie	555
Gymnasium	511	XI. Physik	566
B. Latein am neusprachlichen und		XII. Chemie	586
mathematisch-naturwissenschaft-		A. Mathematisch-naturwissenschaft-	
lichen Gymnasium und am Auf-		liches Gymnasium	590
baugymnasium	516	B. Alt- und neusprachliches	
C. Griechisch	519	Gymnasium	591
VIII. Der neusprachliche Unterricht	523	XIII. Musik	592
A. Englisch	528	XIV. Bildnerisches Gestalten	600

Herausgeber: Der Hessische Minister für Erziehung und Volksbildung, Wiesbaden, Luisenplatz 10

414

Z-V HE
A-7 (1954) 2, D

D. Das Bildungsgut des Gymnasiums

Die in diesem Abschnitt des zweiten Teiles der Bildungspläne veröffentlichten Pläne für das Gymnasium stehen nicht für sich allein. Sie werden erst im Zusammenhang mit dem Abschnitt A (Gemeinsame Bildungs- und Erziehungsaufgaben der allgemeinbildenden Schulen) und mit dem ersten Teil der Bildungspläne (Einleitung und Stundentafeln) verständlich und sind darum gemeinsam mit diesen Teilen der Arbeit des Gymnasiums zugrunde zu legen. Aber auch mit den in den Abschnitten (Sonderfolgen) B und C erscheinenden Plänen für Volksschule und Mittelschule sollte sich der Lehrer an Gymnasien auseinandergesetzt haben, um seine Aufgabe im größeren Ganzen richtig zu sehen.

I. Evangelische Religion

1. Aufgabe

Der evangelische Religionsunterricht in der öffentlichen Schule ist seinem Wesen nach evangelische Unterweisung und damit eine Form kirchlicher Verkündigung. Grund, Inhalt und Ziel ist Jesus Christus als das Fleisch gewordene Wort Gottes. Aufgabe der evangelischen Unterweisung ist es, den jungen Menschen dieses Wort, das sich an den ganzen Menschen wendet und in allen Lebensgebieten gilt, zu bezeugen und ihnen zu helfen, in persönlicher Glaubensentscheidung ein Leben in seiner Nachfolge zu führen. Dieser Aufgabe haben alle Stoffe und Formen der evangelischen Unterweisung zu dienen. Im Bereich des Gymnasiums gilt dies besonders gegenüber den in anderen Fachgebieten aufbrechenden Fragen nach der Bestimmung des Menschen und dem Sinn des Lebens.

Gegenstand des evangelischen Religionsunterrichts ist:

- a) Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments als das einzige Zeugnis der göttlichen Offenbarung. Hierbei soll die biblische Botschaft ausgelegt, Bibelkenntnis vermittelt und die Jugend zum Umgang mit der Heiligen Schrift angeleitet werden.
- b) Die Kirchengeschichte als die Geschichte der Gemeinde Jesu Christi durch die Zeiten und in aller Welt, in Bekenntnis und Dienst, in Versuchung und Bewahrung, in Gehorsam und Ungehorsam gegen das Wort ihres erhöhten Herrn.
- c) Die Glaubenslehre. Sie ist in Verbindung mit der Bibelarbeit und der Kirchengeschichte zu entfalten unter Heranziehung des in der Gemeinde gebräuchlichen Katechismus und sonstiger Bekenntnisschriften. Die Auseinandersetzung mit den Weltanschauungen der Gegenwart und den nichtchristlichen Weltreligionen soll zur Klärung des persönlichen Glaubens beitragen.
- d) Das Kirchenlied. Es wird im Zusammenhang mit dem biblischen

und kirchengeschichtlichen Unterricht und in Beziehung zu Gottesdienst und Kirchenjahr besprochen und gelernt, gesungen und gebetet.

Die christliche Kunst als gestalteter Ausdruck christlichen Glaubens und christlicher Lebenshaltung wird in all ihren Formen eine wertvolle Bereicherung des Unterrichts aller Stufen sein.

- e) Der Gottesdienst, das Gemeindeleben und die Ordnungen der Kirche. Sie sind mit dem Ziel zu behandeln, dem jungen Menschen seine Gliedschaft in der Gemeinde bewußt zu machen.

2. Methodische Hinweise

Der auf Seite 417 ff. gegebene Stoffplan ist ein Rahmenplan. Er gewährt dem Lehrer im Hinblick auf die Auswahl der in den unteren Klassen zu behandelnden Geschichten Spielraum. Im allgemeinen dürfte dazu die Hilfe, die sich in der jeweils eingeführten „Biblischen Geschichte“ anbietet, willkommen sein. Die Bibel sollte frühestens in der 7. Klasse, besser erst von der 8. Klasse an benutzt werden.

In der 8.—10. Klasse wird sich der Religionsunterricht in besonderem Maße auf die jugendpsychologische Lage dieses Alters einstellen müssen. Mehr noch als zuvor sollte sich die Unterweisung in diesen Klassen nicht mit bloßer Belehrung begnügen, sondern zum lebendigen Gespräch führen. Es ist großer Wert auf eine Auflockerung des Unterrichtes zu legen. Das kann z. B. geschehen durch Gruppenarbeit, Schülerreferate, Heranziehen von erfahrenen Menschen aus dem kirchlichen und religiösen Leben zu Berichten und Aussprachen in der Klasse.

Der Lehrplan setzt voraus, daß die Durchführung der Themen und die Wege zu den Unterrichtszielen Reife, Begabungsstand und echte Fragen der jeweiligen Klasse berücksichtigen. Deshalb wird der vorgeschriebene Stoff teils ausgeweitet und vertieft werden können, teils aber verkürzt oder abgewandelt werden müssen. In jedem Falle sollte der Unterricht für alle, auch die kritischsten Anmerkungen und Fragen der Schüler offen sein, ohne ihnen jedoch die Lieblingsproblematik des Lehrers aufzudrängen. Es empfiehlt sich, in der Mittelstufe immer wieder (evtl. in besonderen Fragestunden oder -zeiten) auch abgesehen vom gerade behandelten Stoff die Möglichkeit zur Klärung persönlicher Anliegen zu geben. Vorsicht ist jedoch geboten bei bloß zeitraubenden oder spekulativen Fragen.

Nähere methodische Hinweise für den Religionsunterricht im 5.—10. Schuljahr sind im Anschluß an den Stoffplan der einzelnen Klassen gegeben. Für die Oberstufe erfolgen sie geschlossen auf Seite 425 ff.

Liedplan

Wie bei den anderen Aufgaben der evangelischen Unterweisung darf man auch bei dem Kirchenlied nicht übersehen, daß die Schüler von der Grundschule her bereits einen Grundstock von Texten und Melodien mitbringen.

Deshalb ist es notwendig, daß besonders in den unteren Klassen des Gymnasiums der Religionslehrer sich an Hand des Lehrplans für den evangelischen Religionsunterricht in den Volksschulen¹⁾ über diese Voraussetzungen seiner Arbeit unterrichtet. Er wird dann bei der erneuten Vermittlung dieser Lieder teils wiederholend, teils ergänzend, teils weiterführend seinen Unterricht vertiefen können.

Das Kirchenlied soll in der Regel nicht isoliert geboten werden. Es ist vielmehr in den Zusammenhang der führenden Lehrgegenstände des Kirchenjahres und des gesamten Schullebens zu stellen.

Die Aufstellung des Liedgutes im Stoffplan für die einzelnen Klassen bringt jene Lieder, die zum Lebensbesitz der Schüler werden sollen und die deshalb nach Wort und Weise zu lernen sind. Darüber hinaus soll es das Bestreben des Unterrichts sein, den Reichtum des Kirchenliedes singend zu erschließen und unsere Jugend im Gesangbuch heimisch zu machen.

Das Kirchenlied hat auch in der Oberstufe seinen Platz. Über das gemeinsame Singen hinaus werden sich dort als Antwort auf die Glaubensfragen und aus der Sicht der Kirchengeschichte neue und besondere Beziehungen zum Kirchenlied ergeben.

3. Stoffplan

5. Klasse (VI)

Altes Testament

Erzväter- und Mosegeschichten (Zusammenfassung des in der Grundschule erarbeiteten Stoffes), die Zehn Gebote; Josua; Richter; Könige bis Salomo.

Die alttestamentlichen Geschichten haben es in erster Linie nicht mit imponierenden oder anfechtbaren menschlichen Persönlichkeiten und ihren Taten zu tun, sondern bezeugen Gott als den Herrn, der durch diese Menschen, an und mit ihnen, aber auch gegen sie zum Heile seiner Menschheit handelt. So werden die Gestalten des Alten Testaments zu Trägern der Heilsgeschichte. Das muß schon, ohne daß dieser Terminus gebraucht wird, bei der Behandlung der Erzväter- und Mosegeschichten deutlich werden. Als „Exempel“ (Luther) stehen diese Geschichten in unmittelbarer Beziehung zu unserem Leben, sind aber mehr als nur moralische Beispielgeschichten. So werden bedeutsame Ereignisse vor uns hingestellt, die über das Alltägliche hinausgehen und für unser gesamtes Leben richtungweisend sein wollen. — Für die Besprechung der Zehn Gebote lassen sich keine methodischen Regeln aufstellen. Wohl führt das Sinai-Ereignis an den Dekalog heran, die Behandlung der einzelnen Gebote aber geht ratsamerweise von konkreten Beispielen, besonders von denen der biblischen Geschichte aus, die uns zeigen: so ist der Mensch, so sind wir. Gott will uns durch seine Gebote helfen, daher ist bei der Behandlung der Zehn Gebote alles Moralisieren zu vermeiden.

¹⁾ „Lehrplan für den evgl. Religionsunterricht in den Volksschulen des Landes Hessen“, erscheint als eines der ersten Hefte des Teiles III der Bildungspläne.

Kirchengeschichte

Zum Reformationsfest: Aus Luthers Leben und Werk.

Aus Anlaß des Reformationsfestes ist den Schülern an Bildern aus Luthers Leben das Werk des Reformators deutlich zu machen. Wieviele Stunden hierfür eingeräumt werden, bleibt dem Lehrer überlassen. Auf dieser Altersstufe wird man von systematischer Zusammenfassung noch absehen, ohne sich im bloß Biographisch-Anekdotischen zu erschöpfen.

Neues Testament

Aus dem Leben des Heilandes: Geburtsgeschichte, Taufe und Versuchung. Sein Wirken (ausgewählte Beispiele). Sein Leiden und Sterben (ausführlich zu behandeln).

Das Kirchenjahr bietet den gewünschten Ansatzpunkt für die Behandlung der neutestamentlichen Stoffe. Dabei darf die Einzelgeschichte nicht als Märchen mißverstanden werden. Ebenso ist jedes dem Kinde unverständliche Theologisieren zu unterlassen. Beides wird vermieden, wenn der Charakter der biblischen Erzählung als Glaubenszeugnis von der Offenbarung Gottes in Jesus Christus respektiert wird. Auf Fragen schon kritisch denkender Schüler sollte man eingehen, aber so, daß bei den andern keine Verwirrung entsteht.

Liedgut

- 348 Wach auf, mein Herz, und singe (1-4,8,9)
- 294 Befiehl du deine Wege (1-4,12)
- 298 Wer nur den lieben Gott läßt walten (1-4,7)
- 201 Ein' feste Burg ist unser Gott
- 9 Mit Ernst, o Menschenkinder
- 23 Es ist ein Ros' entsprungen
- 42 Nun laßt uns gehn und treten (1-6, 10-11,14)
- 63 O Haupt, voll Blut und Wunden (1-4, 9-10)

6. Klasse (V)

Neues Testament

Oster- und Pfingstgeschichten. Das Glaubensbekenntnis (ohne Katechismus-Erklärung). Bilder aus der Urgemeinde und aus dem Leben und Wirken des Paulus.

Oster- und Pfingstgeschichten schließen an den Stoff der 5. Klasse (VI) an. Der auferstandene Christus ist bei seiner Gemeinde und wirkt in ihr fort als ihr Herr und Haupt. Von hier aus erhalten die einzelnen Gestalten und Ereignisse in der Urgemeinde das rechte Licht.

Kirchengeschichte

Das Wirken des erhöhten Herrn in seiner Gemeinde: Einzelbilder aus der Kirchen- und Missionsgeschichte, besonders der neueren Zeit.

Die Art, wie sich die Kirchengeschichte an die neutestamentlichen Geschichten der nachösterlichen Zeit anschließt, verdeutlicht, daß es zwischen beiden

keine Abgrenzung gibt. Denn auch in der Kirchengeschichte geht es um das Wirken des erhöhten Herrn in seiner Gemeinde. Dies verbindet uns Christen der Gegenwart mit der Zeit der Apostel und den nachfolgenden Jahrhunderten. So haben die Männer und Frauen der Kirchen- und Missionsgeschichte nicht nur historisch-biographischen Wert, sondern sie sind „*exempla fidei*“ für uns.

Liedgut

- 346 Die güldne Sonne voll Freud und Wonne (1-4, 6-8, 12)
- 383 O Gott, du frommer Gott (1-3)
- 368 Der Mond ist aufgegangen
- 86 Auf, auf, mein Herz mit Freuden (1-3)
- 96 Jesus Christus herrscht als König (1)
- 99 Nun bitten wir den Heiligen Geist
- 208 Ach bleib mit deiner Gnade
- 234 Lobe den Herren, den mächtigen König
- 256 Mir nach, spricht Christus
- 15 Gelobet seist du, Jesu Christ
- 16 Vom Himmel hoch da komm ich her (1-6)

7. Klasse (IV)

Einführung in die Bibel und ihren Gebrauch (gegebenenfalls erst in der 8. Klasse).

Wo der Versuch gewagt wird, schon in der 7. Klasse die Bibel zu benutzen, müssen die Schüler zu ihrem rechten Gebrauch angeleitet werden (Aufschlagübungen und dergleichen). Jedoch darf sich die Einführung in die Bibel hierauf nicht beschränken, sondern muß zum rechten Verständnis der Bibel als des in Menschenmund gelegten Gotteswortes führen. Dann wird auch deutlich werden, daß die Bibel kein historisches oder naturwissenschaftliches Lehrbuch sein will. — Eine eingehendere Behandlung dieser Fragen behält der Lehrplan der 11. Klasse (O II) vor.

Altes Testament

Das prophetische Offenbarungszeugnis der Urgeschichte. Aus dem Wirken der Propheten auf dem Hintergrund der Geschichte Israels bis zur Rückkehr aus dem Exil (Elia; Amos; Jesaja; Jeremia; Deutero-Jesaja). Die nachexilische Gemeinde. Einige Psalmen. Die Messias Hoffnung.

Im Gegensatz zu früheren Lehrplänen wird die biblische Urgeschichte jetzt erst in der 7. Klasse behandelt. Da gerade die ersten Blätter der Bibel nicht zu ihrem ältesten Gut gehören, steht dieser Anordnung (mindestens in formaler Hinsicht) nichts im Wege. Dafür mag aber sprechen, daß der Quartaner mehr als der Sextaner in der Lage ist zu verstehen, daß die Wahrheit der urgeschichtlichen Erzählungen auf einer anderen Ebene als der der historischen Wirklichkeit oder der naturwissenschaftlichen Erkenntnis beruht. Es handelt sich hier um Aussagen des Glaubens über die letzten Fragen menschlicher Existenz. Diese Aussagen sind prophetische Bezeugungen göttlicher Offenbarung: Gott offenbart sich als der Vater (1. Artikel), den wir in Christus

als den Vater der Liebe erkennen. Um Umfang und Tiefe des Wirkens der Propheten zu zeigen, ist es erforderlich, sie im Rahmen der jeweils geschilderten Situation des Volkes Israel zu behandeln; jedoch nur so, daß die von den Propheten auszurichtende Botschaft um so deutlicher wird. Dabei ist der innere Weg des Volkes Israel durch Abfall und Götzendienst bis hin zur nachexilischen Gemeinde mit ihrer Messias Hoffnung und ihrem Frömmigkeitsernst zu verfolgen. Hierbei muß gezeigt werden, wie das Bild des erwarteten Messias nationalistisch verfälscht wurde, wie ernste Gesetzesfrömmigkeit weithin zu totem Buchstabenglauben erstarrte, so daß der Messias, als er erschien, weder Gehör noch Glauben fand.

Kirchengeschichte

Aus dem Leben der alten Kirche: Ausbreitung und Verfolgung. Kanon- und Bekenntnisbildung. Priester- und Bischofsamt. Staatskirche. Anfänge von Papsttum und Mönchtum.

Sieht sich schon die Profangeschichte angesichts ihrer Stofffülle vor die Forderung nach dem „Mut zur Lücke“ gestellt, so kann es in der Kirchengeschichte erst recht nicht darum gehen, einen lückenlosen historischen Ablauf darzustellen. Das für die Quinta Ausgeführte gilt in vollem Umfange auch hier: kirchengeschichtliche Entwicklungen und Erscheinungen sind nicht abstrakt, sondern an den sie jeweils auslösenden, fördernden oder hemmenden lebendigen Gestalten exemplarisch darzustellen. So kann beispielsweise nicht begrifflich über das entstehende Papsttum geredet werden; erst an seinen bedeutenden Vertretern erweist sich die vielschichtige Struktur dieser Institution.

Liedgut

- 336 All Morgen ist ganz frisch und neu
- 347 Lobet den Herren alle, die ihn ehren
- 358 Mein schönste Zier und Kleinod bist
- 75 Christ ist erstanden
- 142 Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort
- 197 Du meine Seele singe (1-3, 8)
- 195 Aus tiefer Not
- 6 Macht hoch die Tür
- 436 Großer Gott, wir loben dich (1-3, 6, 7)
- 249 Such, wer da will, ein ander Ziel (1-3)
- 55 O Lamm Gottes, unschuldig

8. Klasse (VIII)

Neues Testament

Lektüre eines synoptischen Evangeliums (etwa Markus unter Ergänzung aus Matthäus und Lukas, aber ohne die Bergpredigt).

Die vorgeschlagene Lektüre eines synoptischen Evangeliums bringt die erste Beschäftigung mit größeren zusammenhängenden biblischen Texten. Auf die für die 7. Klasse vorgesehene Einführung in die Bibel und ihren Gebrauch ist deshalb zurückzugreifen, oder sie ist zweckmäßigerweise erst jetzt zu

bieten. In Abwehr des Mißverständnisses der Verbalinspiration ist die für die 11. Klasse (OII) vorgesehene Frage „Die Bibel als Gotteswort und von Menschen verfaßtes Buch“ hier dem Alter entsprechend vorwegzunehmen. In diesem Zusammenhang soll auch die Entstehung und Eigenart des ausgewählten Evangeliums behandelt werden. Ziel der Lektüre ist, die Schüler in Begegnung zu führen nicht mit den verschiedenen Jesusauffassungen, sondern mit dem einen Jesus Christus. Es soll ein zwar vielfältiges, aber geschlossenes Bild der Christusgeschichte gewonnen werden.

Bei der Lektüre eines Evangeliums sollte durch Aufgliederung in Leitgedanken eine überzeugende und einprägsame Stoffanordnung angestrebt werden. Als Beispiel wird im folgenden eine mögliche Behandlungsweise des Markus-Evangeliums vorgelegt.

Lektüre des Markus-Evangeliums

I. Jesus und seine Jünger

Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, wie verschieden der Jüngerkreis zusammengesetzt ist und daß auch dieser engste Kreis bis zum Schluß Jesus nicht versteht.

Etwa: 1,16-30: Berufung der ersten Jünger
3, 7-19: Auswahl der Zwölf
4,35-41: Stillung des Sturmes
6, 6-13: Aussendung der Jünger
6,45-52: Jesus wandelt auf dem Meer
8,27 ff.: Petrus-Bekenntnis
9, 2-13: Verklärung Jesu
9,33 ff.: Von der Nachfolge

II. Jesus und das Volk

Das Staunen und Entsetzen über „die neue Lehre in Vollmacht“ wird das Zentrum der Behandlung dieser Perikopen sein.

Etwa: 1,21-28: Jesu erstes Auftreten
4, 3-20: Gleichnis vom Säemann
5,21-43: Jairi Töchterlein
6,34-44: Speisung der Fünftausend
7,31-37: Die Heilung des Taubstummen

III. Jesus im Kampf mit seinen Gegnern

Das Hauptaugenmerk ist auf die Botschaft des Christus, die sich meist in einem Jesuswort am Schluß der Perikope zeigt, zu richten (z. B. 2,17). Etwa:

a) aus den Streitgesprächen:

2, 1-12: Heilung der Gelähmten
2,13-17: Gastmahl der Sünder
7, 1-23: Streit um rein und unrein
12, 1-12: Die bösen Weingärtner

b) 8,10-13: Zeichenforderung
12,38-40: Rede gegen die Pharisäer

Es empfiehlt sich, die Wiederkunftsrede (Kap. 13) nur mit reiferen Klassen zu behandeln. Die Leidensgeschichte ist am besten in der Passionszeit zu lesen und in der ganzen Art ihrer Behandlung aus dem gewohnten Gang des Unterrichtes möglichst herauszunehmen.

Kirchengeschichte

Der Weg des Evangeliums zu den Germanen. Aus dem Leben der mittelalterlichen Kirche: Gestalten und Formen der mittelalterlichen Frömmigkeit. Mißstände und Erneuerungsbewegungen.

Auch mit der Jugend dieser Stufe läßt sich diese Aufgabe noch am eindrucksvollsten angreifen durch Herausstellen lebendiger Gestalten. Die Darstellung und Besprechung der Lebenswege und der Lebensleistung einzelner Christuszeugen darf aber nicht zu falscher Idealbildung oder Heldenverehrung führen. Die bedeutenden Gestalten der Kirchengeschichte sollen dem Jugendlichen in der Weise nahegebracht werden, daß nicht nur ihre Größe, sondern auch ihre menschlichen Schwächen sichtbar werden. So wird der Schüler von dem Unterricht in der Kirchengeschichte nicht nur Kenntnisse mitnehmen, sondern auch Anstöße für die eigene innere Entwicklung und Hilfe für seine Probleme. In der Mittelstufe muß jedoch auch schon angestrebt werden, die großen Linien und Zusammenhänge herauszuarbeiten. Bei einzelnen Fragekreisen wie: Kirche und Staat, Formen des christlichen Lebens, Weltfrömmigkeit und Weltflucht, Restaurations- und Reformbestrebungen sind Durchblicke bis in die Gegenwart zur Verstärkung des Interesses und des Verständnisses der Schüler wünschenswert. Die Werke der christlichen Kunst werden hier schon stärker heranzuziehen sein.

Liedgut

- 361 Nun ruhen alle Wälder (1-3, 8, 9)
- 228 Nun danket alle Gott
- 288 In dir ist Freude
- 131 Allein Gott in der Höh sei Ehr (1)
- 205 Lobt Gott getrost mit Singen (1-6)
- 121 Wachet auf, ruft uns die Stimme (1, 3)

9. Klasse (OIII)

Neues Testament

Aus dem Leben der christlichen Gemeinden zur Zeit der Apostel. Ausgewählte Abschnitte aus der Apostelgeschichte unter Heranziehung entsprechender Stellen aus den Briefen.

Die Lektüre ausgewählter Stellen der Apostelgeschichte und der Paulusbriefe soll in Vorbereitung des kirchengeschichtlichen Jahresthemas ein lebendiges Bild der Urgemeinde und ihrer Verkündigung geben. Die Betonung liegt deshalb nicht mehr auf dem Ausmalen der äußeren Geschehnisse (etwa der Geographie der Paulusreisen), sondern auf der Darstellung der Hauptprobleme, die den jungen Gemeinden mit der Annahme der Christusbotschaft gestellt wurden (z. B.: Urchristlicher „Kommunismus“).

Auseinandersetzung mit dem Judentum, Judenchristen und Heidenchristen, Werke und Glaube, Freiheit und Gebundenheit, Fragen der Enderwartung).

Kirchengeschichte

Reformation (unter Benutzung leichter Stellen aus dem reformatorischen Schrifttum und Bezugnahme auf die biblischen Grundlagen); Schwärmertum. Gegenreformation. Die evangelische Kirche der Gegenwart.

Die Behandlung der Reformationszeit darf sich nun nicht mehr auf Lebensbilder und Heimatgeschichte beschränken, sondern soll einen lebendigen Eindruck von der Erneuerung der Kirche im Umbruch der Zeit vermitteln.

Die Beziehung zur Bibel wird durch Rückblicke auf das im neutestamentlichen Unterricht des ersten Halbjahres Erarbeitete hergestellt. Als reformatorische Quellschriften können neben den in den kirchengeschichtlichen Lehrbüchern angeführten Zitaten schon kurze Stücke aus den vorhandenen Quellenbüchern zur Kirchengeschichte benutzt werden. Im Zusammenhang damit wird die Bedeutung der behandelten Fragen für die Evangelische Kirche der Gegenwart besprochen.

Liedgut

- 349 Morgenglanz der Ewigkeit (1-3)
- 355 Hinunter ist der Sonnen Schein
- 250 Ist Gott für mich, so trete (1-3, 13)
- 28 Ich steh an deiner Krippen hier (1-4)
- 390 Wach auf, wach auf, du deutsches Land (1, 3)
- 139 Verleih uns Frieden gnädiglich
- 207 Ach bleib bei uns Herr Jesus Christ (1-3, 7)

10. Klasse (VII)

Kirchengeschichte

Wichtige Strömungen in der evangelischen Kirche seit der Gegenreformation und ihre Auswirkung auf die Gegenwart; Pietismus, Aufklärung; Äußere und Innere Mission; Bekennende Kirche.

Neues Testament

Endzeitliche Gleichnisse Jesu. Bergpredigt. Dabei soll der Erörterung von Fragen der Jugendlichen in Hinsicht auf ihren Glauben, ihre Gliedschaft in der Gemeinde, ihr Zusammenleben mit Andersgläubigen und ihre Verantwortung in der Welt genügend Raum gelassen werden.

Da viele Schüler mit Untersekunda die Schule verlassen, sollten spätestens ab Herbst die Glaubens- und Lebensfragen behandelt werden. Die Bergpredigt ist dabei ebenso in ihrem Zusammenhang mit der endzeitlichen Verkündigung Jesu wie mit der Verantwortung des Christen in der Welt von heute zu sehen.

Um das Interesse der Schüler zu steigern, kann von Lebensfragen des jungen Menschen ausgegangen werden (brauchbare Hilfen bringen verschiedene Handreichungen für den evangelischen Religionsunterricht in Berufs- und Berufsfachschulen). Damit der Unterricht aber nicht zu einer christlich-ver-

bränten Lebenskunde verflache, wird es gut sein, folgende Themen und Bibelstellen im Blick zu haben:

Religion und Offenbarung

Religion als Frage des Menschen nach Gott und als Götzendienst. Die Christusoffenbarung als die Antwort Gottes an den Menschen. (1. Tim. 6,16; Joh. 1,18; Hebr. 1,1 u. 2, möglicherweise auch Apg. 17,16-34.)

Die Schöpfung

Gott schafft, erhält und regiert die Welt. (Jes. 40,12-31, Ps. 104.)

Die Bestimmung des Menschen. (1. Mose 1,27 ff., Psalm 8.) 1. Glaubensartikel mit den Erklärungen der reformatorischen Katechismen.

Die Feindschaft des Menschen gegen Gott

Die Tatsache der Sünde: Römer 1,18-23, 1. Mose 3, 1. Mose 3,21b, Psalm 51.

Die Macht der Sünde: Römer 7,14-25.

Die Folgen der Sünde: Gal. 5,19-21.

Die Erlösung durch Christus

Joh. 3,16; Gal. 4,4 ff., Joh. 1,14-18, Matth. 11,27 u. 28, 2. Kor. 5,19-21, Phil. 2,5-11, 1. Petr. 2,24 u. 25, Joh. 11,25-26.

2. Glaubensartikel mit den Erklärungen der reformatorischen Katechismen.

Glaube und neues Leben als Frucht der Erlösung

Eph. 2,8-10, Röm. 1,16 u. 17, Röm. 14,23b, 1. Kor. 3,21-23; 6,19 u. 20, Röm. 3, 21-24, Röm. 5,1, Gal. 5,22 u. 25, Hebr. 12,12 u. 14, Röm. 14,23b.

Die Christugemeinde

Luk. 12,32, Eph. 2,19 u. 20; 4,3; 4,11-16, 1. Petr. 2,9, Joh. 17,20 u. 21, 1. Petr. 4, 12-19, Röm. 10,17, 6,3 u. 4, 1. Kor. 11,23-29. 3. Glaubensartikel mit den Erklärungen der reformatorischen Katechismen.

Der Christ und sein Nächster

1. Liebe zum Bruder:

Joh. 13,34-35; 1. Joh. 3,14-18; 1. Kor. 13; Jak. 2,1-6; 13-17.

2. Liebe zu allen Menschen: Röm. 13,8-10; 12,17-19.

3. Liebe zu den Feinden: Matth. 5,43-48; Röm. 12,20-21.

Der Christ und die Familie

1. Heiligkeit der Ehe: Matth. 5,27-30, Eph. 5,22 u. 23.

2. Das christliche Haus: Gal. 6,2; Eph. 6,1-9; Sprüche 31,10-31.

3. Die Grenzen unserer Familiengebundenheit: Matth. 10,37; 12,50.

Der Christ in Arbeit und Beruf

2. Thess. 3,6-10; Kol. 3,22-24; 1. Kor. 7,20-24; Kol. 3,17.

Der Christ in der politischen und sozialen Ordnung

1. Der Christ und der Staat: Röm. 13,1-7; Matth. 22,15-22; Apg. 5,29; Daniel 3, 14-18; Offb. 13.

2. Der Christ und die soziale Gerechtigkeit: Sprüche 14,34; 3. Mose 25,17; Pred. 5,9; Amos 8,4 ff.; Micha 3,9-12.

3. Der Christ und der Krieg: 2. Mose 20,13; 1. Mose 9,6; Jak. 4,1; Markus 13,7; Jes. 2,4; Matth. 5,9.

4. Der Christ in der politischen Verantwortung: Jes. 7,1-9; Jer. 26-27; 29,4 ff.; Amos 7,10-17; 1. Petr. 2,13-17; 1. Tim. 2,1-4; Hebr. 13,14.

Das kommende Reich Gottes
2. Petr. 3,13; Matth. 24 u. 25; Offb. 21,1-4.

Liedgut

- 128 Gott ist gegenwärtig (1-2)
- 351 Der Tag ist seiner Höhe nah (1-3, 11, 12)
- 181 Jauchzt alle Lande (1-3)
- 216 Wach auf, du Geist der ersten Zeugen (1, 2, 9)
- 247 Herzlich lieb hab ich dich (1-2)
- 45 Der du die Zeit in Händen hast

11.-13. Klasse (Oberstufe)

In der Oberstufe können die einzelnen Lehreinheiten in ihrer Reihenfolge nicht bindend sein, sondern sind jeweils nach pädagogischen und sachlichen Entscheidungen austauschbar. Auch deswegen ist es wünschenswert, daß der Religionsunterricht auf der Oberstufe in einer Hand bleibt.

Die Bibellektüre ist dort, wo der Lehrplan Gelegenheit bietet, absichtlich in Verbindung gebracht mit den kirchengeschichtlichen Stoffen. Diese Verbindung will verhindern helfen, daß die Bibellektüre in der bloßen Kenntnisnahme des Inhaltes steckenbleibt und daß die Kirchengeschichte nur unter historischen Gesichtspunkten gesehen wird. Es gilt, vom Bibeltext aus im Gegenüber zu der in der Geschichte konkret gewordenen Auseinandersetzung des christlichen Glaubens mit der Welt die Linien bis zu den uns heute beschäftigenden Fragen auszuziehen. Die angegebenen kirchengeschichtlichen Themen können durch andere ergänzt oder zum Teil ersetzt werden.

Die Lektüre einer reformatorischen Ganzschrift, an deren Stelle auch eine gute Auswahl aus mehreren Schriften treten kann, wird mit Hervorhebung bestimmter Schwerpunkte und ausgehend von besonderen Fragen erfolgen. Dabei wird zumal auf dieser Altersstufe durch Zuteilung von Aufgaben an einzelne Schüler oder Schülergruppen eine wünschenswerte Auflockerung des Unterrichts erreicht werden können.

Bei der Behandlung der Texte des Alten Testaments soll deutlich werden, daß Gott durch die Worte und Gestalten des Alten Testaments in ihrer menschlichen Bedingtheit sein gültiges Wort an uns richtet. Als der in menschlichen Vorstellungen sich Verhüllende erweist er sich zugleich als der sich Offenbarende. Eine solche Betrachtungsweise der Bibel sichert auch die erforderliche Freiheit und Unbefangenheit gegenüber allen Schwierigkeiten, die aus den sich ständig wandelnden Weltbildern erwachsen können. Im übrigen stellt das rechte Verständnis des Alten Testaments die auf die Dauer einzig wirksame Abwehr eines bloß innerweltlichen Verständnisses des jüdischen Volkes und des dadurch bedingten Antisemitismus dar. Dabei ist schon hier das Verhältnis von Kirche und Synagoge, etwa im Zusammenhang mit Röm. 9-14, zu bedenken.

Bei den angegebenen Schriften des Neuen Testaments werden bestimmte Themenkreise besonders zu entfalten sein. So wird es bei der Lektüre des Römerbriefes darauf ankommen, den Christusglauben des

Paulus (vergl. auch Gal. 2,20; 2. Korinther 5,17) gegenüber jedem menschlichen Selbstverständnis, etwa des Idealisten, des rationalistischen Systematikers, des Mystikers und des „homo religiosus“ deutlich zu machen. Paulus versteht sich als „Sklave Christi“ (Röm. 1, 1 u. a.), nicht als „christliche Persönlichkeit“. Als bezeichnendes Beispiel und Gegenbeispiel aus der Kirchengeschichte wird man etwa Pascals Memorial und die „Philosophia Christi“ des Erasmus heranziehen. An Beispielen aus der Kirchengeschichte läßt sich zeigen, auf welch mannigfachen Wegen der Selbstbehauptungswille des natürlichen Menschen immer wieder neue Formen der Selbstrechtfertigung gefunden hat (religiöse, moralische, ästhetische, weltanschauliche, intellektuelle, politische Selbstrechtfertigung).

Dementsprechend sind die sogenannten christlichen Lebensregeln von Kapitel 12 ff. (wie auch sonst bei Paulus) als seelsorgerliche Ermahnungen und Hilfen in den konkreten gemeindlichen Lebensfragen zu verstehen, die aus dem Glauben heraus immer wieder neu zu hören und zu verwirklichen sind. So stellt z. B. Röm. 13,1 eine für die damaligen und dortigen Christen notwendig gewordene Entscheidung für das rechte Verhältnis des Christen zur staatlichen Ordnung dar; eine Entscheidung, die durch Beachtung von Markus 12,13-17, Apg. 5,29, Offb. 13 vor einem isolierenden und verabsolutierenden Mißverständnis zu schützen ist. Auch im Galaterbrief geht es um die Frage nach dem rechten Verhältnis von Glaube und Werken, von Rechtfertigung und Heiligung, von der recht verstandenen „Freiheit eines Christenmenschen“, die sich in gleicher Weise frei hält von Werkgerechtigkeit wie von Quietismus und Libertinismus. Dabei sind die berechtigten Anliegen, aber auch Begrenzungen des römischen Katholizismus und solcher Bewegungen wie des Schwärmertums, des Pietismus, des sogenannten Kulturprotestantismus und verwandter Strömungen zu sehen. Das Grundthema des Johannes-evangeliums „Das Wort ward Fleisch“ wird Zusammenfassung und Abschluß des biblischen Unterrichtes auf der Oberstufe sein können. Es ist das Evangelium, das die Herrlichkeit Gottes (Gnade und Wahrheit) in dem Offenbareren Christus in seinem Wirken, Leiden und Auferstehen am hellsten aufleuchten läßt. Als Auswahl käme etwa in Frage: 1,1-14; 3,1-21; 4,1-26 und alle wichtigen „Ich-bin“-Stellen.

Die Betrachtung der Weltreligionen wird es vermeiden, in eine schon stofflich unmögliche religionskundliche Systematik abzugleiten. Außer einer Klärung der wichtigsten Grundbegriffe an Hand der sogenannten primitiven Religionen kommt es darauf an, einen allgemeinen Überblick über die wichtigsten Volks- und Weltreligionen in aller Kürze zu geben. An Hand eines Beispiels wird dann das gesamte Problem „Das Christentum und die Religionen“ zu zeigen sein. Bei dieser Gelegenheit ist eine tiefere Begründung der „Äußeren Mission“ notwendig. Die Religionen des klassischen Altertums werden zweckmäßigerweise im Zusammenhang mit dem Thema „Christlicher Glaube und antike Geisteswelt“ (UI) etwa im Anschluß an Röm. 1,17-32, Apg. 17,16-34 behandelt. Die kritische Auseinandersetzung mit den Religionen hat sich ebenso wie die mit dem Katholizismus, die mit dem Humanismus, dem Schwärmertum und anderen geistigen und religiösen Bewegungen sowohl von einer unfruchtbaren Apologetik wie von einer kurzschlüssigen und unsachlichen Abwertung frei zu halten.

11. Klasse (OII)

Die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments als Gottes Wort und als von Menschen verfaßtes Buch.

Gottes Wort im Alten Testament: Gott, Mensch und Welt nach 1. Mose 1-11; Israels Erwählung; Gottes Treue und seines Volkes Untreue (Abraham; Jakob; Sinai; Saul und David; Ahab und Elia). Die Gerichts- und Gnadenbotschaft der Propheten. Das Zeugnis des Psalters damals und heute.

Die Weltreligionen im Lichte der Offenbarung Gottes in Jesus Christus.

12. Klasse (UI)

Die apostolische Verkündigung und ihre Auswirkung in der Geschichte der Kirche; ausgewählte Abschnitte aus den neutestamentlichen Schriften, vor allem aus dem Römer- oder Galaterbrief, mit Beziehung zu Grundfragen der Kirchengeschichte und der christlichen Existenz, wie

1. Christlicher Glaube und antike Geisteswelt;
2. Gemeinde und Hierarchie;
3. Kirche und Staat in der frühkatholischen Zeit;
4. Das Ringen um das rechte Verhältnis von Kirche und Welt im Mittelalter: die Problematik der mittelalterlichen Kultur, etwa in Staat und Kirche, Scholastik und Mystik, Weltfrömmigkeit und Weltflucht; äußere und innere Erneuerungsversuche.

Die Wiederaufnahme der apostolischen Botschaft in der Reformation: das Zeugnis von der freien Gnade Gottes in Jesus Christus; das neue Verständnis des Verhältnisses von Gott und Mensch; das evangelische Verständnis des Gottesdienstes und des Dienstes des Menschen in und an der Welt. Lektüre einer Schrift Luthers oder eines anderen Reformators. Die Auseinandersetzung mit dem römischen Katholizismus, dem Humanismus und dem Schwärmertum in der Reformationszeit und heute.

13. Klasse (OI)

Grundfragen des christlichen Glaubens, etwa:

1. Ausgewählte Kapitel aus Hiob: Die Frage nach dem Sinn des Leides und des Lebens;
2. Jesus Christus, der Weg, die Wahrheit und das Leben: das Johannesevangelium (in Auswahl) unter Bezugnahme auf die Synoptiker;
3. Die Hoffnung des Christen; Ausblick auf die Vollenendung des göttlichen Heilsplanes; Auswahl aus den endzeitlichen Reden Jesu, der Botschaft der Apostel und der Offenbarung des Johannes;
4. Die Bekenntnisse und Lehraussagen als Selbstbesinnung der Kirche gegenüber den Fragen ihrer und unserer Zeit (z. B. das Apostolikum, das Augsburger Bekenntnis, die Barmer Theologische Erklärung);
5. Kirche und Synagoge;
6. Die Botschaft des christlichen Glaubens und die moderne Welt;
7. Die Christenheit der Welt in ihrer Vielfalt, Gegensätzlichkeit und Einheit.

II. Katholische Religion

Die im folgenden veröffentlichten Richtlinien für den katholischen Religionsunterricht sind ein erster Versuch, der zunächst nur vorläufige Geltung beanspruchen kann. Endgültige Richtlinien können erst erarbeitet werden, wenn Erfahrungsberichte über die Arbeit mit dem neuen Katechismus vorliegen.

Ins einzelne gehende Stoffverteilungspläne können erst dann herausgegeben werden, wenn die Neubearbeitungen der Ecker- und der Herder-Bibel erschienen sind.

Dem Religionsunterricht wird zugrundegelegt der 1955 erschienene „Katholische Katechismus der Bistümer Deutschlands“ in den Sonderausgaben der einzelnen Bistümer.

1. Aufgabe

Der katholische Religionsunterricht soll dem jungen Christen dazu verhelfen, daß er in persönlicher Glaubensentscheidung den Gottmenschen Jesus Christus anerkennt und sein Leben als Glied der Kirche in der Nachfolge Christi gestaltet. In seelsorglicher Bemühung verkündigt er zu diesem Zweck die Botschaft des Glaubens, vermittelt das notwendige religiöse Wissen, klärt weltanschauliche Fragen, erschließt das Verständnis für religiöse Werte, führt hin zur Teilnahme am Leben Christi in den Sakramenten der Kirche und weckt die Bereitschaft zu religiös-sittlicher Tat. Hierbei ist einseitiger Intellektualismus ebenso zu vermeiden wie bloße Gefühlsreligiosität. Die Grundhaltung, in der der Religionsunterricht erteilt werden und zu der er den jungen Menschen erziehen soll, ist die Ehrfurcht vor Gottes Größe und vor Gottes Werk.

Am Gymnasium hat der Religionsunterricht das besondere Ziel, mündige Christen heranzubilden, die ihre wissenschaftlichen Kenntnisse in Einklang zu setzen wissen mit der Welt des Glaubens und die verantwortungsbewußt handeln im Dienste der natürlichen und übernatürlichen Lebensordnung, in die Gott sie gestellt hat.

Wenn der Religionsunterricht dieses Ziel erreichen soll, muß er im Hinblick auf die Gegebenheiten der Zeit und auf die seelische Situation des Jugendlichen erteilt werden. Der heutige Mensch hat weithin den Sinn für metaphysische Wahrheiten und ethische Werte eingebüßt. Die christliche Familie ist vielfach nicht mehr der erste und stärkste Verbündete bei der religiösen Erziehung. Sensationen aller Art stürmen auf den Jugendlichen ein, denen er nicht gewachsen ist.

Unter diesen Umständen ergeben sich für den Religionsunterricht besondere Aufgaben. Er wird bestrebt sein, die Schüler aus der Zerrissenheit zur Konzentration zu führen. Bei aller Erziehung zur Aktivität muß der Sinn für Meditation geweckt und gepflegt werden, damit der Zögling der Gefahr verflachender Vielfalt entgeht und immer mehr zu dem einen Notwendigen gelangt. Es ist von entscheidender Bedeutung, daß in dem jungen Christen das Verständnis für die objektiv gegebene Ordnung religiöser und sittlicher Werte

aufleuchtet und der Mut zum gläubigen Bekenntnis, zu persönlicher Entscheidung und zur christlichen Tat geweckt wird. Der Religionslehrer sollte alles daran setzen, daß das Wort der religiösen Unterweisung kraft seiner inneren, jugendpsychologisch geleiteten Lebendigkeit hineindringt in jene seelische Tiefenschicht, in der die Zweifel und die Hoffnungen, die Sehnsucht und die Not des jungen Menschen beheimatet sind (H. Rösseler, Geist und Gehalt des katholischen Religionsunterrichtes an der höheren Schule. S. 62).

Gebetserziehung ist wesentliches Anliegen. Sie ist geradezu das Prinzip des Religionsunterrichtes. „Lernen die Kinder durch deinen Unterricht beten, so hast du fast alles erreicht; werden sie keine Beter, so hast du fast nichts erreicht“ (F. Schreibmayr u. K. Tilmann, Handbuch zum Katholischen Katechismus I, 1. S. 28).

So sehr diese Haltung der göttlichen Offenbarungswahrheit verpflichtet ist, sie weiß sich nicht minder gebunden durch das Gebot der Liebe zum Nächsten. Daraus ergeben sich klare Grundsätze für das Verhalten des jungen Katholiken zu Andersgläubigen. Er erkennt, daß jede echte religiöse Überzeugung um des Gewissens willen zu achten ist. Er weiß, daß sich die Liebe zum Nächsten auch durch jene Unterschiede nicht beirren lassen darf, die mit Abstammung, Geschichte und sozialem Stand gegeben sind, sondern daß sie sich gerade hier bewähren muß.

2. Methodische Hinweise

Im folgenden Plan ist dem Unterricht in den einzelnen Klassen jeweils ein Leitgedanke vorausgestellt, der die Einheit des religiösen Zieles in dem betreffenden Jahre sichern soll. Für die Teilgebiete des Religionsunterrichtes gelten folgende Hinweise:

Im kirchengeschichtlichen Unterricht geht es weniger um eine lückenlos chronologische Darstellung des Geschehens als vielmehr um die Heraushebung beispielhafter Verwirklichungen christlichen Lebens in Ereignissen und Persönlichkeiten der Vergangenheit. In diesem Sinne behandelt er auf der Unterstufe anschauliche Geschichten, auf der Mittelstufe vorbildliche Gestalten, um auf der Oberstufe einer mehr ideengeschichtlichen Betrachtungsweise den Vorzug zu geben.

Der biblische Unterricht wird immer in heilsgeschichtlicher Schau zu halten sein. Dabei soll er auf der Unterstufe mehr die einzelnen Geschichten an ihrem chronologischen Ort behandeln, auf der Mittelstufe das Geschehen in seinen inneren Zusammenhängen und, soweit möglich, in seiner Berührung mit der Profangeschichte darbieten, auf der Oberstufe aus der Lektüre biblischer Bücher die Bedeutsamkeit des Wortes Gottes für die Glaubens- und Sittenlehre erarbeiten. Darüber hinaus soll stets die Heilige Schrift Schule religiösen Lebens und Betens sein.

Eine zentrale Stellung im Religionsunterricht hat auf allen Altersstufen die Glaubens- und Sittenlehre. Hier kann man sich grundsätzlich nicht auf eine Auswahl beschränken. Das Dogma muß verstanden werden nicht als versteinerte Denkform versunkener Zeiten, sondern als saubere Abgrenzung gegenüber dem Irrtum, als Norm der Wahrheit und der Frömmigkeit auf der

Grundlage der Offenbarung. Auch die Forderungen der Sittenlehre können nicht in einer Auswahl geboten werden, sie müssen dem jungen Christen in ihrer Gesamtheit als Normen der Lebensgestaltung erscheinen. Sie werden auf allen Klassenstufen aus dem jeweiligen Teilgebiet des Religionsunterrichtes erfließen (Sittenlehre als Unterrichtsprinzip), um dann in der zusammenfassenden Behandlung in der Abschlußklasse als christliche Lebenslehre den Religionsunterricht des Gymnasiums zu krönen.

Diese Richtlinien und die folgenden Stoffpläne für die einzelnen Klassen gelten für alle Gymnasien. An Mädchenschulen ist jedoch darauf zu achten, daß die Frau auch von den religiösen Werten anders angesprochen wird als der Mann. Sie ist mehr gemütsbetont, stärker personal gebunden und auf das Konkrete ausgerichtet. Sie hat daher auch zum Beruf und den beruflichen Möglichkeiten ein besonderes Verhältnis.

Da die Frau das Herz der Familie, Hüterin der guten Sitte und erste religiöse Erzieherin der Kinder ist, muß sie der Religionsunterricht auf diese Stellung und Aufgabe vorbereiten. Die heutige Frau steht in vielen Fällen vor der Notwendigkeit, über ihre natürliche Bestimmung hinaus einen Beruf zu wählen. Hier erwächst dem Religionsunterricht die Aufgabe, Gottes Willen auch in dieser oft notvollen Situation sichtbar zu machen. Er wird die gerade der Frau vom Schöpfer verliehenen Gaben ins Bewußtsein erheben. Im marianischen Ideal hat er für die Bildung des fraulichen Charakters Hilfsmittel und Vorbild, in dem sich Mütterlichkeit und religiös verstandene Jungfräulichkeit verbinden.

Diese Gesichtspunkte lassen gelegentlich ein Abweichen von der unten angegebenen Auswahl des Lehrguts ratsam erscheinen, wie sie auch durchweg die Art der Behandlung bestimmen.

3. Stoffplan

5. Klasse (VI)

Gott, unser Schöpfer, Herr und Vater

Der Religionsunterricht muß in dieser Klasse gegenüber dem Neuen, das an den Schüler herantritt, die Atmosphäre des Heimischen schaffen.

Der Altersstufe, die mit allen Sinnen eine fremde Welt aufzunehmen und mit den Kräften der Phantasie nachzugestalten vermag, entspricht als Stoff die ganze bunte Fülle der alttestamentlichen Wirklichkeit: die konkrete Schilderung der Begegnung des Menschen, des auserwählten Volkes und seiner großen Männer mit Gott, dem Schöpfer, Herrn und Vater, läßt das Bild des liebenden und sorgenden, aber auch des fordernden und richtenden Gottes aufleuchten.

Darum steht neben dem biblischen Stoff des Alten Testamentes, der in seinen Einzelzügen im Zusammenhang nur in dieser Klasse so ausführlich besprochen werden kann, die Behandlung der ersten 21 Lehrstücke des neuen Katechismus. Sie gibt Gelegenheit, das alttestamentliche Gottesbild durch die Züge zu ergänzen, die wir der Botschaft Christi vom Vater im Neuen Testament entnehmen.

Mit den entsprechenden biblischen Geschichten wird der Religionsunterricht Hinweise auf den Ernst der sittlichen Forderungen Gottes verbinden und so zu einer altersgemäßen Haltung und Lebensführung erziehen (Beispiele: Kain und Abel — 5. Gebot [das Leben; die Sorge für den Nächsten]; Noe und seine Söhne — Reinheit; Tobias — 7. Gebot [Erwerb und Verwendung des Eigentums]; David und Jonathan — Freundschaft).

Die Heiligenfeste, insbesondere des Kirchenpatrons, der Namenspatrone und jugendlicher Heiligen, geben Anlaß, in anschaulicher Schilderung ihres Lebens zu zeigen, wie Menschen auf den Anruf Gottes hin ihr Leben gestaltet haben.

Alle drei genannten Teilgebiete geben häufig Anregung zur Gebetserziehung: das Vorbild der biblischen Gestalten und der Heiligen, die packende Wahrheit der Offenbarung und das Beispiel der betenden und feiernden Kirche.

Für die Anordnung des Stoffes werden folgende Vorschläge zur Wahl gestellt:

- a) Das Schuljahr beginnt mit der Bibel und führt sie bis zur „Fülle der Zeit“ im Advent. Daran schließt sich die Behandlung der 21 Lehrstücke. Hierbei können die als Anschauungstext verwerteten Perikopen des Alten Testaments weitgehend vorausgesetzt werden, bedürfen also nicht einer eingehenden Erklärung.
- b) Nach der einführenden Behandlung der ersten drei Lehrstücke setzt die Bibel mit der Urgeschichte ein; zur Vertiefung werden zugleich die darauf bezüglichen Lehrstücke 16—21 behandelt; das letzte Lehrstück von der Verheißung des Erlösers gibt dabei einen Hinweis für die Sicht, unter der das ganze Alte Testament gesehen und verstanden werden muß. Dann fährt die Bibel in geschlossener Folge fort. Am Ende des Schuljahres bringen die Lehrstücke 4—15 eine Vertiefung der Gotteslehre, wie sie durch die biblische Darstellung vorbereitet ist.

6. Klasse (V)

Christus, unser Licht

Biblischer Unterricht und systematische Lehre haben im Vorjahr bis zur Zeit des Erlösers geführt. In der 6. Klasse wird nunmehr ausführlich und lebensvoll das Bild Christi gezeichnet.

Der Religionsunterricht darf nicht bei der sächlichen Erklärung stehenbleiben, sondern muß zur tieferen Erfassung des Wahrheitsgehaltes und des Lebenswertes führen.

Darum stehen neben den Abschnitten aus den Evangelien, wie sie die Schulbibel bietet, jene Lehrstücke des Katechismus, die vom Gottessohn und Erlöser (22—38) und von der neutestamentlichen Botschaft vom Dreifaltigen Gott (39—44) handeln. Aber auch bei diesem systematischen Teil soll der Grundsatz der Anschaulichkeit verwirklicht werden. Die Kirche selbst bietet das Beispiel anschaulicher Unterweisung im Kirchenjahr, nach Heiler einer „der größten menschlichen Schöpfungen“. Da das Lehrgut der Quinta inhaltlich weithin dieselben Heilsergebnisse umfaßt wie das liturgische Jahr, ist die lebensvolle Verbindung mit dem Kirchenjahr Unterrichtsprinzip dieser

Klasse: anschließend an das religiöse Erlebnis in der Feier der Liturgie wird das biblische Lehrgut und der Stoff des Katechismus behandelt. In den liturgisch weniger betonten Zeiten des Kirchenjahres erfolgt die Behandlung der Biblischen Geschichte in ihrer zeitlichen Folge, soweit nicht die Lehrstücke schon die Behandlung verlangen. Am Ende des Schuljahres vereinigen sich Bibel und Katechismus in der Darstellung des erlösenden Leidens und Sterbens Christi.

Die Reihenfolge der Lehrstücke ist bei dieser Anordnung folgende:

Ostern bis Sommer: 39—43 (der Heilige Geist); 44 (der Dreieinige Gott). 33—36

(Auferstehung und Himmelfahrt Christi);

Herbst: 22—26.37 (Jesus Christus, unser Herr).

Advent: 38.27.28 (Wiederkunft, Menschwerdung, Maria).

Fastenzeit: 29—32 (Leiden und Tod).

7. Klasse (IV)

Christus, unser Leben

Die in diesem Schuljahr für die meisten Schüler eintretende Pubertät stellt an den Religionslehrer erhöhte Anforderungen. Gerade in diesem Jahr ist aber auch eine Entfaltung sittlicher Anlagen möglich. Im religiös-sittlichen Erziehungsvorgang fällt ihm daher besondere Bedeutung zu. Zu Katechismus und Bibel tritt die Kirchengeschichte eines fest umschriebenen Zeitraumes.

Das Kernstück des gesamten Religionsunterrichtes bilden die 46 Lehrstücke des Neuen Katechismus: „Von der Kirche und den Sakramenten“.

Nachdem bei Schulbeginn dem hohen Osterfest Rechnung getragen worden ist, beginnt der Unterricht sofort mit dem Katechismus und behandelt die ersten 8 Lehrstücke des genannten Jahresthemas „Von der Kirche und den Sakramenten“. Diese Lehrstücke haben eine innere Beziehung zur kirchlichen Liturgie zwischen Ostern und Pfingsten. Die Behandlung von Christi Himmelfahrt und des großen Pfingstereignisses schließen sich organisch an. Beide Feste spielen in den genannten Lehrstücken eine zentrale Rolle.

Nach den Pfingstferien wird die Apostelgeschichte nach der Biblischen Geschichte behandelt.

Von den Sommerferien bis Allerheiligen schließt sich in organischer Verbindung die Kirchengeschichte vom Untergang Jerusalems bis zu Karl dem Großen an.

Von Allerheiligen bis zum folgenden Ostertermin werden die verbleibenden 38 Lehrstücke „Von der Kirche und den Sakramenten“ behandelt.

Die Biblische Geschichte spielt in den Katechismuslehrstücken eine hervorragende Rolle (Münchener Methode). Dadurch erhält sie ihre gebührende Stellung im gesamten Unterricht.

Religionspädagogen nennen die Quarta nach ihrem Lehrgut das „mystagogische Jahr“. Von dieser Sicht her ergeben sich die praktischen Übungen,

die für die religiöse Erziehung in diesem Jahr wesentlich sind. Wir nennen folgende:

- a) Das sinnvolle Mitfeiern des Gottesdienstes in der Pfarrei und Schulgemeinschaft; erste Einführung in das Missale; die lateinischen Meßgebete für den Altardienst.
- b) Erweiterung des Gebets- und Liederschatzes aus dem Diözesangesangbuch; Übung des selbständigen, freigestalteten Betens.
- c) Symbolzeichnung ins Religionsheft; dazu Bildbetrachtung (Katechismusbilder, religiöse Wandbilder, Diapositive).

8. Klasse (U III)

Gottes Wille, unser Weg

Dieses Jahr ist gekennzeichnet durch die Pubertät mit ihren mannigfachen Erziehungsschwierigkeiten. Der Religionsunterricht muß bestrebt sein, dem Schüler in seiner inneren Unsicherheit Halt zu geben und die Kräfte zu entwickeln, die er für sein sittliches Ringen braucht. Von besonderer Wichtigkeit ist die ständige Hinführung zu den übernatürlichen Kraftquellen unserer heiligen Religion (Gebet und Sakramentenempfang).

Als wichtigster Lehrstoff des Jahres ist der dritte Teil des neuen Katechismus zu behandeln: „Vom Leben nach den Geboten Gottes“. Gerade auf dieser Altersstufe dürfen die Gebote nicht als lästige Forderungen erscheinen, sondern als Lebenswege zum wahren irdischen und ewigen Glück.

In diesem Sinne werden die Schüler vor folgende Fragen gestellt:

- a) Wie begegnest du dem lebendigen Gott?
- b) Wie verhältst du dich gegen deine Eltern und andere gottgesetzte Autoritäten?
- c) Was ist dir dein Nächster?
- d) Wie stehst du zur Reinheit?
- e) Was gelten dir Treue, Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit?
- f) Wie sorgst du für die innere Lauterkeit deines Charakters?

In der Biblischen Geschichte erfolgt ein zusammenfassender Blick über das alte Testament. Im Unterschied zur Sexta werden nicht mehr die einzelnen Geschichten für sich behandelt, sondern die Epochen der vorchristlichen Heilsgeschichte in großen religiösen Persönlichkeiten und Führergestalten dargestellt. Im Mittelpunkt steht der messianische Charakter des Alten Testaments. Es wird gezeigt, wie die göttliche Vorsehung das jüdische Volk und damit die Menschheit auf Christus hin erzieht. Die Einordnung des Geschehens in das moderne Weltbild (z. B. Schöpfungsgeschichte) und Geschichtsbild (Synchronisierung mit der vorderasiatischen Geschichte) ist ein wichtiges Anliegen.

Am besten wird der Lehrer arbeitsunterrichtlich vorgehen, wenn er die zusammengehörigen Geschichten vorbereiten läßt, um dann bei der Besprechung das Geschehen, die heilsgeschichtliche Linie und mit starker Setzung des ethi-

schen Akzentes religiös besonders eindrucksvolle Stellen und sittliche Vorbilder herauszuarbeiten.

Der kirchengeschichtliche Unterricht stellt dem Schüler die großen Gestalten der Männer und Frauen vor Augen, die von Karl dem Großen bis zum Pontifikat Bonifaz VIII. den Gottesstaat der Kirche im Mittelalter begründet und getragen haben.

Im Sinne des Jahreszieles leitet der Religionsunterricht an zu religiöser Lebens- und Tagesordnung, zur Selbstprüfung in der täglichen Gewissenserforschung, zur sakramentalen Beichte und zum häufigen Empfang der Hl. Kommunion.

9. Klasse (O III)

Gott, unser Ziel

Der Entwicklungsstufe entspricht Aktivität und Neigung zur Kritik. Wollen und Können halten einander nicht die Waage. Der Religionsunterricht muß diesen Tatsachen entgegenkommen durch reiche Darbietung und Anregung zu eigener Arbeit. Dazu ist die Behandlung der kirchengeschichtlichen Epoche vom Spätmittelalter bis zur Französischen Revolution geeignet, die die Kirche in der menschlichen Unzulänglichkeit und damit auch der Kritik ausgesetzt zeigt, aber auch in ihren großen Gestalten und der Erneuerung in ihrem Kampf und in der Bewährung (Katholische Reform, Weltmission, Jahrhundert der Heiligen).

Den inneren Kämpfen des jungen Menschen kommt auch der systematische Teil des Lehrstoffes entgegen: die Lehre von Gott dem Allheiligen, der die Geschicke der Welt und des Menschen in der Hand hält und lenkt (Lehrst. 7—15) sowie von Gott, dem Vollender aller Dinge (Lehrst. 127—136).

An die Stelle der Schulbibel tritt das Neue Testament. Durch begrenzte Aufgaben aus den Evangelien wird die Eigentätigkeit des Schülers angeregt (etwa Ordnung der Perikopen von Mt. 1.2 und Lk. 1.2 zu einer fortlaufenden Kindheitsgeschichte; die Aussagen der Evangelien über bestimmte Gestalten, wie Johannes den Täufer, Petrus; Vergleich synoptischer Parallelen; Lesung ausgewählter Stellen nach bestimmten Gesichtspunkten). Die Lesung und die Verarbeitung des biblischen Stoffes soll vor dem Geist und Gemüt des Schülers ein lebensvolles Bild Christi, des Lehrenden, Wirkenden, Leidenden und Verklärten erstehen lassen.

Das Meßbuch, das viele bereits in der Hand haben, wird eingehender als in der 7. Klasse erklärt, Aufgaben zur Auswertung werden gestellt und besprochen.

Die Kirchengeschichte, der ja die Profangeschichte in dieser Klasse voraus ist, wird am besten an den Anfang gestellt, der dogmatische Teil schließt möglichst so an, daß der Zeit des Kirchenjahres entsprechend im Spätherbst die Lehre von der Weltvollendung behandelt wird. Das Neue Testament paßt in die Zeit des Weihnachtsfestkreises, und die liturgisch besonders betonte Zeit vor Ostern regt an, das liturgische Buch genauer kennenzulernen.

10. Klasse (U II)

Die Kirche, unsere Mutter

Mit Rücksicht auf die am Schluß dieses Jahres abgehenden Schüler müssen zu den mehr theoretischen Themen praktische, lebenskundliche treten. Die notwendige lebenskundliche Vertiefung läßt sich im Anschluß an die Besprechung der Sakramente (Gottes Gabe — neue Aufgabe) erreichen.

Das Herzstück des Unterrichtes dieser Klasse ist die „Lehre von der Kirche“. Bibellesung und Kirchengeschichte fügen sich bei geschicktem Vorgehen leicht und mit großem Nutzen dem Gesamtziel ein.

An erster Stelle steht die Bibellesung, die beim Unterrichtsbeginn nach Ostern einsetzt. Zum ersten Mal wird ein biblisches Buch im Zusammenhang und tunlichst ganz gelesen. Es ist die ansprechende und literarisch wertvolle Apostelgeschichte. Einblendungen in die Kirchengeschichte der späteren Jahrhunderte bis zur Gegenwart lassen strukturgeschichtliche Gesetzmäßigkeiten erkennen: die Kirche ist zwar in dieser Welt, aber nicht von dieser Welt. Geschichtliche Kräfte vermählen sich in ihr mit den nur im Glauben erfaßbaren Kräften „von oben“.

An die Lektüre der Apostelgeschichte schließt sich die dogmatische Behandlung der Lehre von der Kirche an. Besonders auf dieser Klassenstufe soll die Kirche nicht nur als äußere Organisation verstanden werden, sondern als der geheimnisvolle Leib Christi, dessen Glieder wir sind.

Ist diese Zentrallehre gläubig erfaßt, dann führen leicht die Wege zu den anderen Themen: die Kirche — eine sichtbare Hierarchie; ihre Ämter und Eigenschaften; der Laie in der Kirche; Kirche und Kirchen, Una Sancta; die Sendung der Kirche im Raume der säkularisierten Kultur und der Weltmission.

Auch die Kirchengeschichte hat innere Beziehung zum Jahresthema. Es handelt sich um den Zeitraum von Pius VII. bis zur Gegenwart. Es geht dabei immer wieder um Begegnung der Kirche mit einer geschichtsmächtigen Wirklichkeit: Aufklärung und die Gegenbewegung der Kirche zu Beginn des 19. Jahrhunderts; das Erwachen der Laien vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart; soziale Wunden am Volkskörper und die — wenn auch späte — Bemühung hervorragender Gestalten, diesen Wunden Heilung zu bringen; Aufbruch im kirchlichen Raum am Ende des ersten Weltkrieges (liturgische Bewegung, Jugendbewegung); das Hervortreten des Papsttums in bedeutenden Persönlichkeiten.

Praktische Übungen, aus dem Geiste des Jahresthemas gewonnen:

- a) Unterstützung der katholischen Missionen; Übernahme kleiner Aufträge im Rahmen der katholischen Aktion. Teilnahme an außerordentlichen kirchlichen Ereignissen und Veranstaltungen: **Katholikentage**; kirchliche Ausstellungen; verständnisvolle Besichtigung wertvoller kirchlicher Bau- und Denkmäler.
- b) Übungen der Selbsterziehung mit dem Ziel, die Kirche im eigenen Lebensraum zu verwirklichen. Abwehr vorzüglich des materialistischen Geistes der Genußsucht. Bejahung und Pflege der Opfergesinnung.

11. Klasse (O II)

Der Gottmensch

Der Religionsunterricht erfüllt sich zunehmend mit Themen, die bei aller praktischen Auswertung über dem Gesichtskreis des kirchlichen Alltags liegen.

Das Kernstück des ganzen Jahres bildet die biblische Heilandsfrage an seine Gegner: „Was haltet ihr von Christus?“

Diese Frage zieht eine Reihe von Themen nach sich, die bei rechter arbeitsunterrichtlicher Behandlung den jungen Menschen zu begeistern vermögen. Einige Beispiele dafür sind:

Das Charakterbild Jesu; sein Selbstbewußtsein; der Christusglaube der apostolischen Zeit (Kyrios und Logos); Menschwerdung und Sühnetod Jesu; der in den Sakramenten fortwirkende Christus.

In Verbindung mit dem mehr theoretischen Unterricht — vielleicht in Parallele in einer der 2 Wochenstunden — wird eines der synoptischen Evangelien gelesen. Dabei herrsche eine betonte Ehrfurcht gegenüber dem heiligen Text. Die rechte Schriftlesung darf man ein Sakramentale nennen. Eingeleitet wird die Lektüre durch den Nachweis der Echtheit, Glaubwürdigkeit und Unverfälschtheit der Evangelien. Da die Evangelien die fruchtbarste Quelle christlichen Gebetslebens bilden, wird der Katechet an entsprechenden Stellen die religiösen Goldadern im Bibelwort zum Aufleuchten bringen. Die von Überaktivität gehetzten Menschen lehre er in kurzer Meditation Stille und Innerlichkeit gewinnen.

Der Unterricht muß immer wieder auf die Herzmitte aller Christologie hinweisen: auf den am Kreuz erhöhten und in der Auferstehung verklärten Welt-erlöser. Dieser Christus ist zugleich der in Wort und Sakrament fortwirkende Heiland, der große Meister religiöser Lebensführung, der Gesetzgeber, König und Richter der Welt, dem wir Anbetung und Nachfolge schulden. Dabei muß der Katechet sich bewußt bleiben, daß all sein Mühen, ein gültiges Heilandsbild zu zeichnen, weit hinter der Wirklichkeit zurückbleibt. Zusammen mit den Großen der christlichen Kunst und Literatur muß er bekennen: viel größer ist Christus.

Auch die Kirchengeschichte soll dem Jahresthema dienen. Sie führt vom Beginn der christlichen Heilsgeschichte bis zum hohen Mittelalter. Anders als in der Mittelstufe dringt sie hier in die Bedeutung der gestaltenden Persönlichkeiten von Konstantin bis Papst Bonifaz VIII. ein. In geistesgeschichtlicher Schau werden hervorgehoben: die Auseinandersetzung zwischen der römischen Staatsreligion und dem Christentum, die Glaubenskämpfe des christlichen Altertums, Christentum und Germanentum, Imperium und Sacerdotium, Scholastik und Mystik, Romanik und Gotik, der Ordensgedanke in seiner mannigfaltigen Ausprägung.

Die praktischen Übungen werden über das ganze Jahr verteilt.

Beispiele dafür: Lektüre eines guten Christusbuches, etwa Lippert, Papini, Graber, Klug und Willam.

Selbständige Sammlung eindrucksvoller Christusworte und der im Evangelium verstreuten kurzen Gebete; kurze Referate unter Benutzung einer reli-

giösen Quellenschrift, z. B. Das Leben Jesu nach neutestamentlichen Apokryphen.

Besuch bedeutsamer kunstgeschichtlicher Ausstellungen und wertvoller Denkmäler der engeren und weiteren Heimat, z. B. der Dome von Mainz, Worms, Limburg, Fulda u. a. — Das tägliche verschwiegene Opfer der Selbstüberwindung und Nächstenliebe. Theoretische und praktische Nachfolge Christi.

12. Klasse (U I)

Gott und Mensch

Der Primaner gewinnt Aufgeschlossenheit und Verständnis für weltanschauliche und philosophische Fragen. In verstärktem Maße ist er aber auch den materialistischen und nihilistischen Tendenzen der Zeit ausgesetzt, die nicht nur theoretisch-intellektuell, sondern vor allem lebensmäßig auf ihn einwirken. Zudem beansprucht den jungen Menschen das gesellschaftliche Leben mit seinen Vergnügungen und Oberflächlichkeiten.

Dies alles legt es nahe, in der Unterprima als beherrschendes Thema die Lehre von dem lebendigen Gott der christlichen Offenbarung als Ursprung und Ziel der Schöpfung, vor allem aber des Menschen zu wählen.

Die Glaubenslehre zeigt, wie Gott in den Religionen der Heiden geahnt wurde, und wie auch die Offenbarung seine natürliche Erkennbarkeit voraussetzt. Sie behandelt die Botschaft von dem Dreifaltigen Gott in der Einheit seines Wesens und in der Verschiedenheit seiner Personen. Als Ausdruck der Liebe Gottes stellt sich sein mächtvolles Wirken in der Erschaffung, Erhaltung, Erlösung und Vollendung der Welt dar. In dieser heilsgeschichtlichen Schau wird der Mensch als Abbild des trinitarischen Gottes verstanden und der Begriff der Menschenwürde vertieft. Zugleich fällt Licht auf die Frage nach dem Sinn des Lebens und des Weltgeschehens. Während die Glaubenslehre auf diese Weise positiv behandelt wird, ergibt sich die Gelegenheit, zum Atheismus, Agnostizismus, Pantheismus, Deismus und zu den Gottesvorstellungen der großen Weltreligionen kritisch Stellung zu nehmen. Auch die bekannten Gottesbeweise finden eine eingehende Würdigung, nicht minder die sich aus dem Welt- und Menschenbild der modernen Naturwissenschaften ergebenden Probleme. Erziehung zu trinitarischem Denken und zur liebenden Ehrfurcht vor Gott, vor der Schöpfung und vor der Würde des Menschen sind das Ziel des Religionsunterrichtes dieser Klassenstufe.

In Verbindung mit der Glaubenslehre steht die Lektüre ausgewählter prophetischer Texte und Psalmen des Alten Testaments und einzelner Kapitel des Johannesevangeliums und der Apokalypse, in denen die Größe und Erhabenheit Gottes und seines Wirkens besonders eindrucksvoll Gestalt gewinnen.

Die Kirchengeschichte, die den Zeitraum von Bonifaz VIII. bis zur Französischen Revolution umfaßt, öffnet bei einzelnen Themen, z. B. bei der Behandlung des Humanismus, der Renaissance, der Glaubenskämpfe, der Aufklärung und der deutschen Klassiker in

ihrer Stellung zum Christentum, den Blick auf die großen Gedanken der Glaubenslehre.

Im Sinne einer weiterführenden Gebetserziehung macht der Religionsunterricht den Schüler mit mustergültigen Gebetstexten vertraut, und zwar aus dem Alten Testament (Psalmen und Propheten), dem Neuen Testament (hohepriesterliches Gebet und Apokalypse), aus der Liturgie der Kirche und dem Gebetsschatz großer religiöser Gestalten, z. B. Augustinus, Thomas von Aquino, die Mystiker, Kardinal Newman u. a.

13. Klasse (O I)

Der gottgefüllte Mensch

Die Abschlußklasse des Gymnasiums soll dem jungen Menschen das Verständnis der sittlichen Ordnung und der mit ihr gegebenen großen Lehraufgaben in religiöser Sicht erschließen. Im Sinne einer christlichen Theonomie und in Ablehnung einer falschen Autonomie wird Gott als Herr des Sittengesetzes verstanden. Seine Gebote erscheinen nicht als willkürliche, der Natur des Menschen fremde und ihn bedrohende Forderungen. Sie werden als Ausdruck einer in der objektiven Schöpfungswirklichkeit vorgegebenen Ordnung erkannt im Sinne der Thesen Josef Piepers: „Alles Solien gründet im Sein. Die Wirklichkeit ist das Fundament des Ethischen. Das Gute ist das Wirklichkeitsgemäße.“ (Die Wirklichkeit und das Gute, S. 11.) Dementsprechend wird gezeigt, daß der Mensch in der Anerkennung und Befolgung der sittlichen Ordnung seine Sinnerfüllung und zugleich sein wahres Glück findet.

In dieser Schau sind im einzelnen zu besprechen:

- a) die Voraussetzungen und Normen des sittlichen Handelns; Wertordnung und Gesetz; Willensfreiheit und Gewissen; Autorität und Freiheit; Pflicht und Neigung; Tugend und Sünde.
- b) Die Verwirklichung der sittlichen Aufgabe in der Grundlegung der christlichen Persönlichkeit und im verantwortungsvollen Handeln auf den einzelnen Gebieten des Lebens, nämlich:
 - im Verhältnis zu Gott,
 - im Verhältnis zu sich selbst,
 - im Verhältnis zum Nächsten.

Schließlich stellt der Religionsunterricht die Pflichten und Aufgaben des Christen in den überpersönlichen Bereichen, dem Volk, dem Staat und der Kirche, heraus.

Die Sittenlehre bedarf für ihre theozentrische Begründung ständig der Heiligen Schrift, der Tradition und der Kirchenlehre. Trotzdem ist die zusammenhängende Lesung und Erklärung einschlägiger Texte der Heiligen Schrift und möglichst auch ganzer Bücher (z. B. I. Kor.) dringend zu wünschen. Leitgedanke der religionspädagogischen Auswertung bei der Bibellektüre möge das Wort des Herrn sein: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit ihr so tut, wie ich getan“ (Joh. 13,15) und das seines großen Schülers Paulus: „Seid ihr meine Nachfolger, wie ich Christi Nachfolger bin“ (I Kor. 11,1).

Die Themen der Kirchengeschichte bewegen sich in der Zeit von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart: Säkularisation und Wiederherstellung der kirchlichen Ordnung in Deutschland, Wiedererwachen des katholischen Bewußtseins, Romantik, Vatikanisches Konzil, Auseinandersetzung mit Staatskirchentum, Liberalismus, Nationalismus, Sozialismus und Kommunismus, Beitrag der Kirche zur sozialen Frage, kirchliche Missionstätigkeit, Caritas, der christliche Glaube in der Literatur der Gegenwart.

Die Übung im christlichen Leben richtet sich vor allem auf rechte Gewissensbildung, auf persönliche Gestaltung der Gewissensforschung und des Sündenbekenntnisses. In Aussprachen werden aktuelle Gewissensfragen beurteilt (z. B. Euthanasie, Todesstrafe, Kriegsdienstverweigerung, Film).

In der Abschlußklasse des Gymnasiums wird sich der Religionsunterricht um die Bildung eines echten Berufsethos bemühen, das **nie aus** bloßen Nützlichkeits erwägungen erwachsen kann, sondern Verantwortungsbewußtsein vor Gott für die anvertrauten Talente voraussetzt.

III. Deutsch

(Vgl. den Abschnitt „Die muttersprachliche Bildung“ Teil A, S. 8 f. und „Die musische Bildung“, ebendort S. 16 ff.)

1. Aufgabe

Im Deutschunterricht soll der Schüler angeleitet werden, seine Muttersprache recht zu verstehen und zu gebrauchen. Er soll sich mit ihrem Sprachgut auseinandersetzen und an ihren Kräften und Werken wachsen und reifen. Spracherziehung ist zugleich Erziehung zur Sprache und Erziehung durch die Sprache.

Zu dieser Erziehung trägt der Deutschunterricht in vier Arbeitsgebieten bei, die jedoch ein Ganzes bilden:

- a) in der Sprecherverziehung (durch Hören, Sprechen, Lesen, Vortragen und darstellendes Spiel),
- b) in der Anleitung zur mündlichen und schriftlichen Sprachgestaltung,
- c) in der Sprachbetrachtung, im besonderen der Sprachlehre (Grammatik) und der Sprachkunde (Stilkunde und Sprachgeschichte),
- d) in der Bildung am Sprachwerk.

2. Methodische Hinweise

Die Sprachentwicklung des jungen Menschen vollzieht sich während der Schulzeit im Gymnasium in mehreren Stufen, die durch die körperlich-seelische Entwicklung von der Kindheit über die Pubertät zur Adoleszenz bedingt sind. Vom Gesichtspunkt des muttersprachlichen Unterrichts lassen sich vier Stufen dieser Sprachentwicklung unterscheiden.

Die erste Stufe umfaßt etwa das 5. und 6. Schuljahr. Sie ist gekennzeichnet durch ein mehr unreflektiertes Verhältnis zur Umwelt. Das Lebensgefühl ist noch vorwiegend optimistisch. Personen, Tiere, Dinge, die ganze Welt ist, wenigstens im 5. Schuljahr, noch unmittelbar nahe. Der Zugang zu Märchen und Mythos ist vielfach noch offen. Das Kind spricht sich gern aus und hört gerne zu. Da es sich aber schon abzuschließen und eine eigene Welt zu suchen beginnt, wird es auf dieser Stufe zum Leser, und es ist jetzt schon wichtig, daß der beginnende Lesehunger in die richtige Bahn geleitet wird. Die beginnende Denkfähigkeit wirkt im Sinne einer starken Bereicherung des Wortschatzes. Vielfach herrscht dabei noch ein naiver Sprachrealismus, dem das Wort gleich der Sache ist. Das bedingt, bei zunehmender Fähigkeit, Akzente zu setzen und Wesentliches vom Unwesentlichen zu unterscheiden, eine Bevorzugung einfachen Sprachbaues in neben-, nicht untergeordneten Sätzen und die Notwendigkeit, sich bei der Sprachbetrachtung auf klare und einfache Beziehungen und Funktionen zu beschränken.

Die zweite Stufe erstreckt sich auf das 7., 8. und vielfach noch auf das 9. Schuljahr und ist durch die Pubertät gekennzeichnet. In diesen Jahren wird sich

der Schüler seines Ichs im Gegensatz zu dem anderen bewußt. Er wendet sich von der äußeren Erscheinung nach innen und beginnt nach der Werthaltigkeit der Dinge und Einrichtungen zu fragen. Der Jugendliche verliert das naive Selbstvertrauen des Kindes, wird selbstkritisch und überlegt vorsichtiger, ob er mit dem Wort auch das trifft, was er meint. Die Fähigkeit sich mitzuteilen ist gehemmt; dafür wird die Sprachgestaltung bewußter, die Gesetzmäßigkeit der Sprache fühlbarer. Wenn sich der junge Mensch scheut, über Seelisches zu sprechen, so wird er um so gelöster, sobald er von Sachlichem, besonders von seinen Liebhabereien berichten kann. In den Beziehungen zur Welt ist es ihm um den Wirkungszusammenhang zu tun. Die Technik bietet ihm ein reiches Betätigungsfeld. Der Gesichtskreis weitet sich und sucht fremde Länder, Völker, Sitten einzubeziehen, sich in verschiedenen Berufs- und Lebenskreisen zu orientieren. Taten, Abenteuer, das Unbekannte und Unerforschte wird sehnlich gesucht. Die eigene innere Unsicherheit wird durch strahlende Helden kompensiert, in die sich der Jugendliche hineinversetzt. Wirkliches verbindet sich mit Phantastischem. Das Jugendbuch, aber auch der Film, spielt jetzt eine entscheidende Rolle beim Aufbau des Weltbildes und bei der Wahl der Vorbilder für die eigene Lebensgestaltung. Eine bewußte Arbeit an der eigenen Sprachgestaltung, an Wortwahl, Stil und Satzbau wird möglich.

Beim Mädchen vollzieht sich die Reifung früher als beim Jungen. Deshalb ist das Mädchen jetzt aufgeschlossen für Sprachwerke, besonders für Dichtungen, die darum in Mädchenklassen früher behandelt werden können als bei Jungen.

Die dritte Stufe, die etwa das 9. und 10. Schuljahr umfaßt, zeigt neben neu auftretenden Spannungen einen ruhigeren Verlauf. Der Jugendliche erstrebt größere Selbständigkeit im Urteilen wie in seinen Entscheidungen, wobei er bald die Welt des Erwachsenen kopiert, bald sich zu ihr in Widerspruch stellt. Neben nüchternes Zweckbewußtsein kann radikale Idealität treten. Der Jugendliche beginnt, ästhetische Werte als solche zu erkennen. Wie er seinem Äußeren nun größere Sorgfalt zuwendet, so erschließt sich ihm mehr und mehr die Welt der Formen überhaupt. Dies gilt auch für sein Verhältnis zur Sprache. Er wird empfänglich für ihre Schönheit und bereit zu anspruchsvolleren Gestaltungsübungen. Er findet den Zugang zur Lyrik. Im Gespräch mit Älteren und in der Dichtung sucht er Klarheit über Lebensfragen.

Auf der vierten Stufe (etwa 11. bis 13. Schuljahr) wird der Jugendliche innerlich klarer und entwickelt die im wesentlichen bleibende Grundform seines Wesens. Die geistigen Kräfte entfalten sich zusehends: wissenschaftliche Fragestellungen und Werke beanspruchen sein Interesse. Da ihn bei mangelnder Führung auch scheinwissenschaftliche Erzeugnisse faszinieren können, besteht die Gefahr der Halbbildung. Der junge Mensch fragt nüchtern — wenn nicht skeptisch — nach dem Sinn des Lebens und öffnet sich philosophischen Problemen. Er sucht Lebensdeutung und Lebenshilfe auch in der Dichtung. Deshalb spricht ihn besonders die Dichtung der Gegenwart an, in der er seinen eigenen Problemen begegnet. Der Jugendliche spürt den Drang und die Fähigkeit, sich in die Seele des anderen Menschen hineinzuversetzen. So hat er gerade in dieser Zeit ein gutes Verhältnis zum Theater. Wille und Fähigkeit zur Sprachgestaltung steigern sich merklich. Die Verantwortung

für die Pflege der Sprache kann als sittliche, die Meisterung ihrer Kräfte und Gesetze als künstlerische Aufgabe begriffen werden. Die Sprachbetrachtung vertieft sich für ihn zu Fragen nach Wesen und Leistung der Sprache und leitet damit über zur Besinnung auf das Sein des Menschen überhaupt.

*

Die oben genannten vier Arbeitsgebiete des Deutschunterrichtes bedeuten keine gegeneinander deutlich abgegrenzten Sachbereiche. Sie bilden zusammen ein Ganzes, die Arbeit auf dem einen dient der Entfaltung des andern.

a) Die Sprecherziehung (Hören, Sprechen, Lesen, Vortragen und darstellendes Spiel)

Die Erziehung zum Hören leitet an zur Aufnahme, zur kritischen Überprüfung und zur Auseinandersetzung mit einer geäußerten Ansicht. Die Sprecherziehung im engeren Sinn achtet auf gesundes, lauthrftiges und sinnngemäßes Sprechen und fhrt zu hrerbezogenem Verhalten.

Hr- und Sprecherziehung sind vor allem Erziehung zur Gesprchsgemeinschaft. Dem teilnehmenden Zuhrer entspricht das mitteilende, hrerbezogene Sprechen. Das Unterrichtsgesprch als lebendig gegenwrtige Gesprchsgemeinschaft ist unmittelbar Ort, Gegenstand und Mittel der Bildung. Ist der Lehrer selbst ein vorbildlicher Zuhrer, stellt er sprechend sich selbst auf das Klassengesprch ein, so schafft er Gesprchsgemeinschaft und veranlaßt die Schler zu gleichem Verhalten.

Die Schler sollen von klein auf lernen, mitwirkend ein Gesprch zu fhren, d. h. aufschlieende Fragen zur Sache zu stellen, Gesprchsbeitrge zu verarbeiten, auf uerungen der anderen Bezug zu nehmen, Ergebnisse festzuhalten und ein Gesprchsziel anzusteuern. Als Erziehung zur Partnerschaft in der Sprache hat die Gesprcherziehung ihre besondere Funktion im Zusammenhang der sozialen und politischen Erziehung.

Neben dem tgllichen Unterrichtsgesprch dienen der Gesprcherziehung im besonderen das freie Spiel (erste Stufe), die Erarbeitung der Gesprchsformen und damit eine grundsztliche Besinnung auf das Methodische der Gesprchsfhrung (zweite und besonders dritte Stufe) und das Problemgesprch (vierte Stufe).

Auch die schriftliche Arbeit ist als leserbezogene uerung und Darstellung, nach Mglichkeit auch als Gesprchsgrundlage oder Gesprchsbeitrag zu entwickeln. Korrektur und Bewertung sollte ein schriftliches Gesprch zwischen Lehrer und Schler sein.

Die Sprecherziehung geht von der gesunden Atemfh rung und der richtigen Ateinteilung aus und leitet durch Sprechpflege whrend der ganzen Schulzeit zum Gebrauch der gehobenen Umgangssprache an. Ubungen im Gesprch und in freier Rede mssen der Altersstufe und den einzelnen Sprechern angemessen sein. Kritik soll auch hier im wesentlichen ermunternd wirken. Auf die kindliche Eigensprache und die jeweilige Sprachstufe ist Rcksicht zu nehmen; doch mssen Zuchtlosigkeiten der sprachlichen Form bekmpft werden.

Chorsprechen ist nur mit Vorsicht anzuwenden. Der Sprechchor kann einzelnen Dichtwerken besondere Wirkung geben, sollte aber nur in Ausnahmefällen zum Gegenstand der Erarbeitung gemacht werden.

Das darstellende Spiel ist ein hervorragendes Mittel zur Sprecherziehung. Die Aufführung ist nur Ansporn und Schlußstein: der eigentliche Sinn des Laienspiels in der Schule liegt in seiner Erarbeitung. Im Spiel vereinigen sich Mimik, Gebärde und Bewegung wieder mit dem gesprochenen Wort, mit dem sie beim Kind und beim unverbildeten, ausdrucksstarken Menschen eine natürliche Einheit bilden. So können im Spielen seelische Verkrampfungen gelöst werden; durch die Verwandlung in die darzustellenden Personen erfahren die Schüler eine Erweiterung ihres menschlichen Seins.

Das darstellende Spiel ist auf allen Stufen zu pflegen. Für die unteren Klassen empfehlen sich Kasperle-, Puppen- und Stegreifspiele, deren Spielhandlung und Wortlaut von den Schülern selber entworfen werden sollen. Unter den Laienspielen, die für spätere Jahrgänge in Frage kommen, sind nur literarisch wertvolle auszuwählen. Das hohe Drama eignet sich eher zum erschließenden Einspielen als zur Aufführung.

Die Erziehung zu nachgestaltendem Sprechen im Vorlesen und Vortragen erstrebt die deutende Wiedergabe eines Sprachwerks nach dem Vermögen des Schülers. Schon in den ersten Schuljahren des Gymnasiums, da die reine Technik des Lesens noch der Übung und Pflege bedarf, ist der Ehrgeiz der Schüler auf dieses Ziel zu richten.

Sinngemäßes, ausdrucksvolles Lesen und Vortragen sind nur durch ständige Übung auf allen Stufen zu erreichen. Unvorbereitetes Lesen ist erst dann zu verlangen, wenn eine gründliche gemeinsame Schulung im Einlesen und eine Erziehung zu sorgfältigem, vorbereitetem Lesen vorausgegangen ist. Der Schüler gelangt zum erschließenden Lesen, wenn er mit den Augen vorausliest, Sinnschritte erfaßt und aus dem Verstehen heraus den Text sprechend deutet.

Vorlesen setzt die geistige Verarbeitung des Textes voraus, die sprechend erneut vollzogen wird, so daß das erklingende Wort wie die eigene Aussage des Vorlesers auf den Hörer wirken kann. Vorlesen ist hörerbezoogene Interpretation.

Das künstlerisch geformte Werk wird vorgetragen. Einlesen erschließt das Wortkunstwerk mitunter wesensgemäßer als eine Besprechung.

b) Die mündliche und schriftliche Sprachgestaltung

Der Wille zur Aussage ist Voraussetzung für das Gelingen jedes Versuchs der Sprachgestaltung. Dieser Wille wird hervorgerufen, wenn ein echter Anlaß zur Mitteilung vorliegt, d. h. wenn der Schüler nicht etwas ohnehin allen Bekanntes reproduziert, sondern eigene Erlebnisse oder Arbeitsergebnisse mitteilt, wenn er von der Sache angesprochen ist, wenn sich seine Aussage an einen wirklichen Hörer oder Leser richtet und wenn er sich die Bewältigung der sprachlichen Aufgabe zutraut.

Dementsprechend sind sprachliche Gestaltungsübungen auf die Neigungen der Schüler und auf ihre Sprachfähigkeit abzustimmen. Die mündliche Übung geht der schriftlichen voraus und bereitet sie vor. Die Aufgabenstellung muß faßlich, eindeutig und anregend sein und soll auch bei schriftlicher Bearbeitung erkennen lassen, an welchen Leser oder Leserkreis der Schreibende seine Ausführungen richtet. Stoff zur schriftlichen Übung ist alles, was den Schüler beschäftigt, sei es im täglichen Leben, im Unterricht oder bei der Privatlektüre.

Auf jeder der oben gekennzeichneten Stufen der Sprachentwicklung stehen bestimmte Gestaltungsaufgaben im Vordergrund. Der ersten Stufe entspricht das Erzählen und Berichten, die zweite und dritte Stufe pflegt Schilderungen und Beschreibungen verschiedener Art, aber auch Charakteristiken nach dem Leben und Phantasieerzählungen, die letzte Stufe stellt die Auseinandersetzung mit einem Problem und die eigene Stellungnahme in den Mittelpunkt. Auch auf späteren Stufen müssen die vorher erarbeiteten Gestaltungsformen geübt werden, nunmehr allerdings mit höheren Anforderungen. In der 12. und 13. Klasse sollen die Schüler ihre Fähigkeit zu selbständiger Behandlung einer größeren Aufgabe in einer Facharbeit erproben können, die von dem betreffenden Fachlehrer mit betreut wird.

Bei allen Gestaltungsübungen ist eine wahrhaftige, sach- und hörerbezügliche Sprache zu fordern.

Dem vielfach herrschenden Vorrang der schriftlichen Arbeiten gegenüber muß die Wichtigkeit mündlicher Sprachgestaltungsübungen ausdrücklich betont werden. Sie sind Voraussetzung und Grundlage der schriftlichen Aufsätze. Im Gespräch, im mündlichen Bericht, in der Rede- und Vortragsübung spricht der Schüler eine Zuhörerschaft an. Leichter als im Schriftlichen ist hier die verfehlte Einstellung zu überwinden, nur der Lehrer und Zensor sei der Angeredete. Gepflegt und in Zucht gehalten, kann der Sprecher eine günstige Wirkung auf den Stil der schriftlichen Arbeiten ausüben. Man hüte sich, dem Schüler ins Wort zu fallen und damit seine Mitteilungsfreude zu hemmen. Kritik ist nach Abschluß einer zusammenhängenden Darstellung am Platze und soll weitgehend von den Mitschülern getragen sein.

Bei schriftlichen Klassenarbeiten können mehrere Aufgaben zur Wahl gestellt werden, wobei jedoch die Einheit der Gestaltungsform (z. B. Problemaufsatz) zu wahren ist. Hausaufsätze behalten trotz mancher Bedenken ihren Sinn; vor allem dann, wenn es sich um Aufgaben handelt, die eine umfassendere Vorbereitung, eine Sammlung von Stoff oder auch eine Freiheit verlangen, die die Klassenarbeit nicht gestattet. Die Hausarbeit gibt auch die Möglichkeit einer sorgfältigen Pflege der äußeren Form. — Schriftliche Arbeiten werden nach der sprachlichen Richtigkeit, der sprachlichen und sachlichen Angemessenheit, dem Aufbau und nach dem Gewicht der Aussage beurteilt. Eine kurze Kennzeichnung der Vorzüge und Mängel der Arbeitsleistung soll so gehalten sein, daß der Schüler in seinem Streben ermuntert und in seiner Leistungsfähigkeit gefördert wird. Der vorausgehende Entwurf einer Planskizze oder die nachträgliche Gliederung empfiehlt sich als Kontrolle des Aufbaus und als Ergebnis sprachlicher und gedanklicher Zucht. Bei Problemaufsätzen ist sie in der Regel zu fordern.

c) Sprachbetrachtung

Die Sprachbetrachtung vermittelt Einsicht in den Bau der Sprache und der Sprachwerke, sie belehrt über den geschichtlichen Wandel der Sprache und erschließt Denkstrukturen der Sprachgemeinschaft.

Die Grammatik untersucht die Wortarten, Wortformen und Satztypen als Grundbilder des Denkens. Die deutsche Grammatik kann sich weitgehend der an der lateinischen Sprache entwickelten Fachausdrücke bedienen, muß sie aber mit Begriffsinhalten füllen, die der deutschen Sprache gemäß sind. Mit der Einführung grammatischer Begriffe auf den unteren Stufen ist die Sprachlehre nicht abgeschlossen. Sie verbindet sich mit den Fragestellungen der Stillehre, die die Mittel der Aussage auf ihre Wirkung hin untersucht und dabei die Leistungen der Wortarten, der Wortformen, der Satzpläne und der Stilfiguren deutlich macht. Die Eigenart des Baues der deutschen Sprache zum Unterschied von dem der lateinischen und der anderen im Gymnasium betriebenen Fremdsprachen ist bei jeder Gelegenheit deutlich zu machen. In den höheren Klassen geht die Grammatik eine weitere Verbindung mit der historischen Sprachkunde ein. Dem Wandel des Wortschatzes und der syntaktischen Fügungen kommt dabei eine wesentlich größere Bedeutung zu als den Veränderungen des Lautstandes (z. B. den Lautverschiebungen). Ein Überblick über die Stellung des Deutschen in der germanischen und in der indogermanischen Sprachenfamilie muß den Schülern gegeben werden, ebenso ein Einblick in Gliederung und Funktion der deutschen Mundarten. — Die Poetik ist ein Teilgebiet der allgemeinen Stillehre. Sie ist nicht systematisch zu betreiben; nur an Hand der behandelten Dichtungen ist ein Einblick in ihre Gesetze zu gewähren.

Es ist nicht Aufgabe der Schule, die Ergebnisse wissenschaftlicher Sprachbetrachtung ausführlich darzubieten. Sie sind vornehmlich da in den Unterricht aufzunehmen, wo sie das sprachliche Können fördern oder zum Sprachverständnis erforderlich sind.

Die Sprachbetrachtung darf nicht an künstlich konstruierten Beispielen vorgenommen werden, sondern muß von der gesprochenen und geschriebenen Sprache ausgehen und wieder zu ihr hinführen.

Im Zusammenhang mit der Sprachbetrachtung sind, obwohl anderer Art und mit anderen Methoden zu behandeln, die für die muttersprachliche Bildung wichtigen Techniken des Schreibens und des Rechtschreibens zu erwähnen.

Über das Schreiben ist im Bildungsplan der Volksschule (Seite 156 ff.) vieles gesagt, was sinngemäß auch für die Schriftpflege des Gymnasiums Bedeutung hat. Nicht nur der Deutschlehrer, sondern die Fachlehrer aller übrigen Unterrichtsgegenstände, in denen schriftliche Arbeiten oder Aufzeichnungen zu machen sind, sollten die dort, zumal im 5. bis 10. Schuljahr, entwickelten Grundsätze zur Schriftpflege beachten. Auch das Gymnasium hat seinen Beitrag zum Kampf gegen den Verfall der Schreibkultur zu leisten und muß um die erzieherische und therapeutische Bedeutung einer guten Schreibzucht wissen.

Das Rechtschreiben, das wesentliche Hilfen aus der Sprachbetrachtung zieht und darum vielfach im Zusammenhang mit der Sprachlehre gesehen

wird, gehört in vieler Hinsicht doch zu den sprachlichen Techniken. Zum Unterschied von der Sprachlehre nämlich, die durch Betrachtung gegebener sprachlicher Erscheinungen die Kräfte und Gesetze der Sprache zu erkennen und zu verstehen sucht, handelt es sich hier um eine weitgehend mechanisch zu lernende und zu übende Technik, zu deren Beherrschung — da neben phonetischen besonders etymologische, grammatische, historische Gesichtspunkte an der heute geltenden Rechtschreibregelung mitgewirkt haben — die Sprachbetrachtung nur beiträgt.

Auch über die Pflege des Rechtschreibens spricht der Bildungsplan der Volksschule (Seite 144 f.) Grundsätze aus, die der Deutschlehrer des Gymnasiums beachten sollte. Die Sicherheit in der Rechtschreibung ist möglichst mit dem Sprachgebrauch zu erwerben. Wortbild, deutliche Aussprache, Übungen nach dem Prinzip der Analogie, der Häufigkeit der Fehler und individuelle, von den spezifischen Fehlern des einzelnen Schülers ausgehende Übungen bringen mehr Erfolg als eine systematische Behandlung von Rechtschreibregeln. Die Rechtschreibung soll nicht an zurechtgemachten Beispielen oder gar über „Schreibfallen“ erlernt werden. Dies ist auch bei Nachschriften (Diktaten) zu beachten.

Maßgebend für die Rechtschreibung ist die Schreibweise im Duden nach der jeweils letzten Auflage. Die Schüler sind in der Grundschule zur Benutzung eines deutschen Wörterbuches angeleitet worden. Sie sind darin auch weiterhin zu fördern.

Die Zeichensetzung ist mehr von der Sprachbetrachtung aus, im Zusammenhang mit den Satzformen und als Mittel zur Verdeutlichung sprachlicher Ordnung zu erarbeiten und so die ganze Schulzeit hindurch, wenn auch später vom konkreten Problem aus, zu pflegen.

d) Bildung am Sprachwerk

Die Beschäftigung mit den Werken der deutschen und der Weltliteratur, zu der der Deutschunterricht des Gymnasiums seine Schüler anleitet, hat einen zweifachen Sinn: einmal bedeuten die darin dargestellten Gestalten, Probleme und Lösungen notwendige Lebenshilfe für den reifenden jungen Menschen; zum andern gewährt die Auseinandersetzung mit dem Sprachkunstwerk einen Einblick in das Wesen und in die Gesetze dichterischen Schaffens und damit den Zugang zu eigener sprachgestaltender und vielleicht sprachschöpferischer Tätigkeit. Beides ist grundlegend für ein lebendiges Verhältnis des deutschen Volkes zu seiner Dichtung, zu den wichtigsten Werken und Gestalten der Weltliteratur und damit für seine Teilhabe und Mitwirkung an der Entwicklung des menschlichen Geistes.

Der Schüler sucht in der Kunst zunächst Lebensdeutung und Lebenshilfe. Erst über den Inhalt an Gestalten und Taten, Konflikten und Lösungen wird ihm bei behutsamer Interpretation die Kraft und Gesetzlichkeit der dichterischen Gestaltung aufgehen. Es muß verhütet werden, daß ihm das Sprachkunstwerk als eine literarisch-ästhetische Schulangelegenheit erscheint, die nicht in unmittelbarem und erregendem Bezug zu seinem eigenen Leben und zum menschlichen Leben überhaupt steht.

Daneben ist der Jugendliche aber auch unmittelbar empfänglich für die Gewalt der Sprache, für ihren Rhythmus und ihre Musikalität. Darum kommt es so sehr auf die geschlossene Wirkung des Dichtwerkes an. Es soll ihm im vorbildlichen Vortrag des Lehrers, in der zusammenhängenden Lektüre, im Theater, im Film oder im Rundfunk begegnen, ohne daß der Eindruck durch verfrühte Einstellung auf schulmäßige ästhetische Analyse beeinträchtigt wird. Ein Gespräch, womöglich der Schüler untereinander, soll nicht sofort die inhaltliche oder ästhetische Erklärung, sondern den persönlichen Eindruck, die Kritik, die wirklichen Fragen des Jugendlichen an das Werk zum Gegenstand haben. Die darauffolgende Interpretation muß sich vom Muster der an der Universität betriebenen philologischen oder literarisch-ästhetischen Interpretation lösen. Erst allmählich mögen — am besten mit Bezug auf eigene Versuche der Gestaltung oder Nachgestaltung — die künstlerischen Probleme des Werkes in den Mittelpunkt nun aber ernsthafter Betrachtung rücken. Wenn nicht wirkliches Interesse für das Werk zu gewinnen ist — der erfahrene Deutschlehrer hat viele Wege, dieses Interesse auch für zunächst unverstandene, ja abgelehnte Werke zu wecken — dann soll man es lieber mit einem anderen Werk versuchen.

Typische Fehlhaltungen gegenüber dem Dichtwerk sind zu meiden: Nicht die stoffliche Moralität, sondern das dichterische Ethos — nicht die Gattungstechnik, sondern der Kunstwert, — nicht die literarhistorische Einordnung, sondern die personhafte Auseinandersetzung mit dem Kunstwerk sind fruchtbare Gesichtspunkte jugendgemäßer Begegnung mit der Dichtung. Textinterpretation und Stellungnahme sind nur möglich, wenn sie den geschichtlichen Standort des Verfassers berücksichtigen. Deshalb ist es wünschenswert, daß die Anlage der Lesebücher bereits die geschichtliche Einordnung der Aussage erkennen läßt und daß bei der Auswahl der zu behandelnden Dichtungen — wo das ohne Zwang möglich ist — in zeitlicher Übereinstimmung mit dem Geschichtsunterricht vorgegangen wird.

Literaturgeschichte ist nicht Gegenstand des Deutschunterrichts. Doch, sollen dem Schüler, von den Werken ausgehend, die Gestalten und menschlichen Probleme der Dichter bekannt und verständlich werden. Die Biographien der großen Meister soll er in ihren wesentlichen Zügen und auf dem Hintergrund der Geschichte ihrer Zeit kennen. Die bedeutenden Epochen des deutschen Schrifttums und der deutschen Sprachgeschichte sollen ihm an gut ausgewählten Beispielen; darunter vor allem solchen in der Originalsprache, in ihrer Eigenart und auf dem Hintergrund der zeitgenössischen Geschichte vertraut geworden sein.

Auswendiglernen ist nicht nur eine wichtige Sprech- und Gedächtnisübung; es ist auch ein hervorragendes Mittel zum wirklichen Erleben der Dichtung. Darum gehört das Auswendiglernen von Gedichten, aber auch von bedeutenden Prosastellen wesentlich zur muttersprachlichen und literarischen Bildung. Als freiwillige Leistung und im Wettstreit ist es mit besserem Erfolg zu erreichen als in Gestalt einer für die ganze Klasse gleichen Pflichtaufgabe.

In den ersten Klassenstufen steht das Lesebuch im Vordergrund der unterrichtlichen Arbeit. Später tritt es gegenüber der Ganzschrift zurück.

In den beiden letzten Jahren jedoch fällt ihm die Aufgabe zu, den Schüler auch über das rein Literarische hinaus mit den bedeutenden Äußerungen der großen Denker — wenigstens in kennzeichnenden und klassisch gewordenen Auszügen — bekanntzumachen.

Dichtungen sind möglichst als Ganzschriften im Unterricht zu behandeln. Auszüge sind ein Notbehelf, dessen Unzulänglichkeit möglichst durch Privatlektüre oder durch Schülerreferate auszugleichen ist. Bei der Auswahl der Ganzschriften ist menschlich wie künstlerisch wertvolles zeitgenössisches Schrifttum nicht zu vernachlässigen. Dabei werden — angesichts der immer lebhafteren Wechselwirkung der Dichtungen, insbesondere der Dramen, Romane und Novellen der gegenwärtigen Kulturnationen — die Grenzen des deutschen Schrifttums zugunsten eines weltliterarischen Horizonts vielfach überschritten werden müssen.

Die Privatlektüre führt vielfach zu Unrecht ein Sonderdasein neben der Schule. Der Lehrer muß den jungen Leser beraten und durch Aussprache und Schülerreferat eine engere Verbindung mit dem Klassenunterricht herstellen. Er wird zum Besuch von Vorträgen, Lesungen, Theateraufführungen anregen, auf entsprechende Sendungen des Rundfunks hinweisen und die gewonnenen Anregungen im Klassengespräch auswerten. Er wird es sich an gelegen sein lassen, dem Schüler besonders der Oberstufe lebendigen Anteil an dem literarischen Leben und der geistigen Auseinandersetzung der Gegenwart zu geben und in ihm Bedürfnis und Gewohnheit für eine selbständige literarische Weiterbildung zu wecken.

3. Stoffplan

Die nachstehende Aufteilung des Bildungsgutes geht von den vier oben gekennzeichneten Stufen der sprachlich-geistigen Entwicklung des Jugendlichen aus (vgl. S. 440 ff.).

Die unter I (Sprecherziehung) geforderten Techniken sind selbstverständlich nicht unmittelbar Gegenstand des unterrichtlichen Bemühens. Sie werden vielmehr an der entsprechenden Behandlung von Sprachwerken (IV) oder eigenen Versuchen der Sprachgestaltung (II) erarbeitet.

Einmal genannte wesentliche Unterrichtsaufgaben bleiben vielfach auch dann in Geltung, wenn sie für die späteren Schuljahre nicht eigens mehr aufgeführt sind. Dies gilt ganz besonders für die Sprecherziehung (I) und die Sprachgestaltung (II). Die Behandlung der jeweils unter IV (Bildung am Sprachwerk) aufgeführten Ganzschriften ist, soweit nicht anders angegeben, verbindlich. In Ausnahmefällen kann eine Verschiebung in ein anderes Schuljahr erfolgen. Die nach Stufen geordneten Lektürevorschläge (S. 450 u. a.) sind zur Auswahl gestellt. Auch hier ist eine Verschiebung innerhalb der Stufen möglich. Es bleibt dem Lehrer unbenommen, Versuche mit anderem Lesegut, besonders aus dem Schaffen der Gegenwart, zu machen.

Erste Stufe: 5. und 6. Schuljahr

5. Klasse (VI)

I. Sprecherziehung

a) Hören und Sprechen

Das Verhalten des Hörers und des guten Sprechers (Übungen in echter Sprechsituation.) — Lautbildung in sprachlichen Ganzheiten bei störenden Abweichungen von der Hochsprache.

Natürliches Sprechen mit natürlicher Gebärde.

Gegliedertes Nacherzählen und anschauliche Darstellung von eigenen Erlebnissen.

b) Vorlesen und Vortragen

Lesen mit gesunder und zweckmäßiger Atemführung. Gewöhnung, mit den Augen vorzulesen, den Inhalt zu verstehen und dann erst den Text zu sprechen.

Lautlich einwandfreie Wiedergabe von Gedichten in natürlich-schlichter Tonführung.

c) Darstellendes Spiel

Stegreifspiele. Kasperlespiele nach eigenen Entwürfen.

II. Sprachgestaltung

Freies Erzählen — Anschaulichkeit und Ordnung in der Erzählung — Erzählen nach Bildfolgen und Leitwörtern — Zielstrebiges Erzählen eigener Erlebnisse — Nacherzählungen — Mitteilung und Auskunft in Verbindung mit Wortschatzübungen — 8 Aufsätze (einstündig)

III. Sprachbetrachtung

a) Sprachlehre

Der Satz als geschlossene Einheit des Sprechens — Die wichtigsten Wortarten mit Einführung in ihre Inhalte —

Formen der Hauptwortarten: Zeiten des Verbs — Beugung des Substantivs, des Pronomens und des Adjektivs —

b) Rechtschreibung und Zeichensetzung

Konsonanten im Auslaut — Umlautschreibung — Vor- und Endsilben — Dehnung — Konsonantenverdoppelung — „s“-Laut-Schreibung — Punkt, Fragezeichen und Ausrufezeichen am Satzende

6 Nachschriften

IV. Bildung am Sprachwerk

Aus dem Lesebuch: Erzählungen und Schilderungen aus der Welt des Kindes, der Familie und einfacher Lebenskreise — Die engere und weitere Heimat — Die Arbeit des Menschen im Kreislauf des Jahres — Volksmärchen, Sagen, Legenden, Schwänke, Kinderrätsel und -reime, auch in der Mundart — Tiergeschichten.

Einfache Lyrik, erzählende Gedichte — Rätselsprüche — 10 Gedichte auswendig.

Ganzschrift (besonders empfohlen): Hauff, Das kalte Herz.

6. Klasse (V)

I. Sprecherziehung

a) Hören und Sprechen

Zuhören und Antworten im Gespräch — Tugenden und Untugenden der Gesprächsteilnehmer —

Ausdrucksvolles Sprechen

Freies Erzählen und Nacherzählen — Beschreibung von Vorgängen —

b) Vorlesen und Vortragen

Wie in Klasse 5. — Dazu Gestaltung durch Pause, Verlangsamung und Beschleunigung des gebundenen Sprechens.

c) Darstellendes Spiel

Angelehntes Stegreifspiel in mehreren Bildern — Puppenspiel — Kasperlespiel —

II. Sprachgestaltung

Erweiterung des Wortschatzes: das treffende Wort — das Fachwort im Bereich kindertümlicher Vorstellung — Beschreibung von Tätigkeiten und Spielen —

Vorgangsbeschreibung — Beschreibung von Beobachtungen — Einfache Schilderung — Aufbau der Erzählung — Höhepunkt und Spannung — Geordnete Phantasieerzählung

8 Aufsätze (ein- bis zweistündig)

III. Sprachbetrachtung

a) Sprachlehre

Schwierigere Formen des Verbs (Konjunktiv — Passiv — Partizip) und ihre Leistungen im Satz. — Die Gliederung des einfachen Satzes — die Leistung der „niederer“ Wortarten im Satz und in der Redefügung. —

b) Rechtschreibung und Zeichensetzung

Wie in Klasse 5. — Groß- und Kleinschreibung — Gleich und ähnlich klingende Laute — Gebräuchliche Fremdwörter — Anführungsstriche bei wörtlicher Rede — Doppelpunkt — Auslassungszeichen —

6 Nachschriften

IV. Bildung am Sprachwerk

Aus dem Lesebuch: wie in Klasse 5. — Dazu: Arbeitsleben und Beruf in einfachen Bildern — Deutsche Heimat in Vergangenheit und Gegenwart — Volksleben und Volksfeste — Germanische und antike Sagen — Aus deutschen Volksbüchern — Kunstmärchen — Mensch und Natur, besonders das Tier als Freund des Menschen —

Ganzschrift (besonders empfohlen): Ebner-Eschenbach: Krambambuli
Gedichte nach den vorstehenden Themenkreisen

10 Gedichte auswendig.

Lektüre für die erste Stufe (5. und 6. Schuljahr) zur Auswahl

Bergengruen: Zwieselchen — Bonsels: Die Biene Maja und ihre Abenteuer (i. A.) — Defoe: Robinson Crusoe — Ebner-Eschenbach: Die Spitzin — Hauff:

Zwerg Nase; Kalif Storch — Hebel: Anekdoten aus dem „Schatzkästlein“ — Hoffmann: Nußknacker und Mäusekönig — Lagerlöf: Nils Holgersons Reise mit den Wildgänsen (i. A.) — Löns: Mümmelmann — Rosegger: Als ich noch der Waldbauernbub war — Sachs: Der Roßdieb zu Fünzing — Storm: Die Regentrude; In Bulemanns Haus — Schneewittchen — Swift: Gullivers Reisen (i. A.) — Timmermans: St. Nikolaus in Not; Die Madonna der Fischer — Märchen aus Tausendundeiner Nacht —

Zweite Stufe: 7. und 8. Schuljahr

7. Klasse (IV)

I. Sprecherziehung

a) Hören und Sprechen

Hören: Unterscheidung von Wichtigem und weniger Wichtigem für das Verstehen — Erfassen der Kernstellen — Die äußere Beteiligung des guten Zuhörers —

Gesundes Sprechen — Schonung der Stimmbänder bei deutlicher Aussprache — Verhalten beim Gespräch

b) Vorlesen und Vortragen

Rhythmisch gegliedertes Vorlesen — Melodieführung im Satz — Leichtere Balladen im Erzählton.

c) Darstellendes Spiel

Handlungsreicheres Spiel nach Schülerentwürfen — Szenischer Aufbau —

II. Sprachgestaltung

Gesprächsformen: Unterhaltung und Besprechung — Erweiterung der Wortkreise — Berichte über Lieblingsbeschäftigungen — Fachwörter aus den Beschäftigungsgebieten der Schüler — Erlebnisschilderung — Vorgangsbeschreibung — Gegenstandsbeschreibung — Tierschilderung — Naturschilderung — Brief — Bildbeschreibung aus der Erinnerung und nach Vorlagen — Berichte über Geschehnisse — Entfaltung eines Erzählkerns.

III. Sprachbetrachtung

a) Sprachlehre

Die Folge der Satzglieder im einfachen Satz — Der zusammengesetzte Satz (Satzreihe — Satzgefüge) — Nebensätze als stellvertretende Satzglieder — Satzbaupläne als stilistische Mittel — Der Modus im Nebensatz —

b) Rechtschreibung und Zeichensetzung

Wie auf der ersten Stufe — Ergänzung nach dem Wortschatz der Schüler — Gebrauch des Beistrichs im Zusammenhang mit der Lehre von den Satzgliedern und dem Satz — Die vollständige Zeichensetzung —

c) Sprachkunde

Das Bild im Wortschatz — Kulturgeschichtlich geprägte Wörter und Redensarten — Deutsche Mundarten in Sprachproben — Mundart, Umgangssprache — Familiennamen — Beruf und Sprache — Wortbildung (Stamm-Ableitung — Zusammensetzung)

5 Nachschriften

IV. Bildung am Sprachwerk

Aus dem Lesebuch: Berichte und Schilderungen über das Leben in der Natur — Tiere im Kampf ums Dasein — Der Mensch im Kampf mit den Naturge-
walten — Taten und Abenteuer — Schaffende Menschen — Sitte und Brauch
im Familienleben und Volksleben — Fremde Länder und fremde Lebensge-
wohnheiten — Aus der Kindheit bedeutender Frauen und Männer — Sagen
aus dem klassischen Altertum —

Liedhafte Lyrik und leichte Balladen —

8 Gedichte auswendig

Ganzschriften (besonders empfohlen):

Storm: Pole Poppenspüler

Stifter: Bergkristall

8. Klasse (U III)

I. Sprecherziehung

a) Hören und Sprechen

Verstehendes Hören über Kernwörter und Kernstellen — Mitverstehen von
nicht Gesagtem — Bekämpfung von Hemmungen und Unlusterscheinungen
in der sprachlichen Äußerung —

Berichte nach Stichwörtern —

b) Die Sprechorgane und ihre Funktionen beim Sprechen, beim Vorlesen und Vortragen —

Druckstärke und Tonhöhe im ausdrucksvollen Lesen und Vortragen — Sach-
gerichtete Prosastellen und Gedichte, besonders Balladen —

c) Darstellendes Spiel

Aufführung eines Schwanks oder einzelner Szenen eines Dramas — Ausge-
staltung des Spielraums.

II. Sprachgestaltung

Erweiterung des Wortschatzes und Schärfung des Sprachgefühls durch Be-
schreibung von Gegenständen — Das Fachwort und der genaue Wortinhalt
sogenannter synonyme Ausdrücke — Aufbau von Wortfeldern, besonders
aus dem Gebiet der Technik. Ober- und Unterbegriffe im Wortschatz —

Fragen der Anlage einer Beschreibung — Bildbeschreibung vom Sinnver-
ständnis her — Berichte über Vorkommnisse des Lebens — Inhaltsangaben
kurzer Sprachstücke — Schilderungen von Landschaften, Menschen bei der
Arbeit, von Sitten und Gebräuchen —

Darstellung von einem Erzählkern aus —

9 Aufsätze (zweistündig)

III. Sprachbetrachtung

a) Sprachlehre

Die Anordnung der Satzglieder in ihrer stilistischen Leistung — Vertiefende
Betrachtung der Satzbaupläne und ihrer Anordnung im Redeganzes — Aus-
wertung für stilistische Einsichten und Anwendung für eigenes Gestalten.

b) Rechtschreibung und Zeichensetzung

Wiederholende Besprechung von Schwierigkeiten bei sich bietender Gelegen-
heit — Übung im Gebrauch der Satzzeichen — Nachschriften nach Bedarf.

c) Sprachkunde

Erbwort — Lehnwort — Fremdwort
Wortfeld und Bedeutungswandel
Mittel der Wortbildung und die Wortinhalte
Orts- und Flurnamen — Modewörter — Abkürzungen
Kultur des Mittelalters im heutigen Wortschatz.

IV. Bildung am Sprachwerk

Aus dem Lesebuch: Schilderungen von europäischen und außereuropäischen Landschaften und Menschen. Wagnis und Bewährung des Menschen im Dienst des anderen, besonders des Schwachen. Die Welt des Bauern und des Industriearbeiters — Der Lebensweg großer Erfinder und Entdecker — Pioniere der Luft — Helden der Willensstärke: Bergsteiger, Tiefseeforscher, Erforscher unbekannter Erdstriche — Heitere Welt: Käuze und schrullige Gesellen — Germanische und deutsche Heldensagen: Nibelungensage, Gudrunsage, Parzival (in Bearbeitungen)

Balladen und liedhafte Lyrik

8 Gedichte auswendig.

Ganzschriften (verbindlich):

Schiller: Wilhelm Tell
Zweig: Der Kampf um den Südpol

Lektüre für die zweite Stufe (7. und 8. Schuljahr) zur Auswahl

Aick:	Deutsche Heldensagen— Die schönsten Rittersagen des Mittelalters —
Berg:	Mein Freund der Regenpfeifer
Binding:	Das Peitschchen
Borchert:	Schischyphusch
Carossa:	Der Tod des Kätzchens (aus: Rumänisches Tagebuch)
Carossa:	Die Forelle
De Amicis:	Von den Apenninen zu den Anden
Eipper:	Die gelbe Dogge Senta (i. A.)
Forster:	Robinson soll nicht sterben
Fleuron:	Der Kater Mi Rööh — Unsere Freunde, die Tiere
Fock:	Das schnellste Schiff der Flotte
Gunnarsson:	Advent im Hochgebirge
Hass:	Unter Korallen und Haien (i. A.)
Hausmann:	Martin
Hedin:	Wildes, heiliges Tibet
Helwig:	Nachtweg durch Lappland
Heyerdaahl:	Kon-Tiki (i. A.)
Kipling:	Mowgli der Waldgott
Lagerlöf:	Christuslegenden
Melville:	Moby Dick (i. A.)
Mörke:	Das Stuttgarter Hutzelmännlein
Mansen:	In Nacht und Eis
Riehl:	Der Stadtpfeifer

Hans Sachs:	Der fahrende Schüler — Der Doktor mit der langen Nase
Saint-Exupéry:	Durst
Schaumann:	Amei
Schmitthenner:	Friede auf Erden
Schweitzer:	Zwischen Wasser und Urwald
Timmermans:	Das Licht in der Laterne
Tolstoi:	Wieviel Erde braucht der Mensch?
Wassermann:	Das Gold von Caxamalca

Dritte Stufe: 9. und 10. Schuljahr

9. Klasse (O III)

I. Sprecherziehung

a) Hören und Sprechen

Auffassen größerer Zusammenhänge — Erkennen des Aufbaus eines Sprachstücks und Wiedergabe an Hand der Gliederung.

Freier Vortrag und Bericht — Rede und Gegenrede bei Erörterungen im freien Unterrichtsgespräch — Gewöhnung an Entfaltung größerer Gedankenzusammenhänge.

b) Vorlesen und Vortragen

Hörerbezug beim Vorlesen und Vortragen — Schulung der „weit-tragenden“ Stimme ohne Vergrößerung der Lautstärke — Steigerung der Ausdrucksmittel —

c) Darstellendes Spiel

Anregung zu eigenen Spielentwürfen und Erarbeitung des Spiels — Spielen geeigneter Szenen aus Dramen — Förderung der Spieltalente in der Spielgruppe der Schule.

II. Sprachgestaltung

Klare Gedankenführung, wirksame Darstellung —

Erörterungen über Lebensgebiete und Lebensaufgaben (z. B. Verkehr, Technik, Sport, Beruf, Freundschaft, Jugendbund) —

Begriffsbestimmungen von Wörtern aus dem Gebiet ethischer Werte — (Wortfelder der Werte) — Zwecksprache des Berichts, der Werbung, des Gesuchs (Antrags), des Lebenslaufs. Formen des Schriftverkehrs. Charakteristik von Menschen aus dem persönlichen Erfahrungsbereich.

Naturschilderung. Stimmungsbild. Bildbeschreibung. Die Plauderei. Aufbau des Aufsatzes nach Stichworten. Berichte über Ereignisse. Inhaltsangaben.

8 Aufsätze (zwei- bis dreistündig).

III. Sprachbetrachtung

a) Sprachlehre

Die Wortarten in ihrer stilistischen Leistung, besonders Verb, Substantiv, Adjektiv und die Konjunktion. — Der Austausch der Wortarten innerhalb der Satzglieder. Satzbaupläne und Sprachinhalt. —

b) Sprachkunde

Ursprünglicher und übertragener Wortgebrauch. —

Die Verbindung des Wortes mit seiner Kulturepoche. —
Sprachliche Neuschöpfungen unserer Zeit. Schlagwort, Modewort, Wortab-
kürzungen. — Fremdwörter. —
Konkrete und abstrakte Wörter.

IV. Bildung am Sprachwerk

Aus dem Lesebuch: Darstellungen aus dem Gebiet der Wirtschaft und des
sozialen Lebens. — Schilderungen aus der Welt der Technik. Der Mensch als
Beherrscher der Naturkräfte. — Forscherarbeit. Künstler und Welt. — Die
Bewährung des Menschen durch Tapferkeit. Opferwille, Treue. — Lebens-
berichte, Tagebücher und Briefe großer Menschen. —

Gedichte aus den gleichen Gebieten.

8 Gedichte auswendig.

Ganzschriften (verbindlich):

Grillparzer: Weh dem, der lügt

Hofmannsthal: Jedermann

Storm: Der Schimmelreiter oder

Keller: Kleider machen Leute

Eine Novelle des 20. Jahrhunderts.

Poetik: Einführende Hinweise auf die Gattung der Ballade und des lyrischen
Gedichtes. — Fragen des Aufbaus von Novellen.

10. Klasse (U II)

I. Sprecherziehung

a) Hören und Sprechen (s. 9. Klasse)

Hören auf den persönlichen Ton des Sprechers. Erfassen der Sprachgebärde.
Die Ordnung (Freiheit und Gebundenheit) in der Führung des Rundgesprächs.
Die schlichte Ansprache (Beachtung der Sprachgebärde, Wortwahl, Satz-
fügung, Aussprache, gesamte Haltung).

b) Vorlesen und Vortragen

Gedichte (Monologstellen aus Dramen), Prosastellen aus verschiedenen Ge-
bieten.

Dialoge aus dramatischer Dichtung mit verteilten Rollen.

c) Darstellendes Spiel

Förderung spielfähiger Begabungen an geeigneten Szenen oder Spielen.

II. Sprachgestaltung (s. 9. Klasse)

Entfaltung des Sprachgefühls an fein abgestuften Wortfeldern.

Das charakteristische Wort. —

Übersetzung und Übertragung. Charakteristik von Menschen und Land-
schaften.

Erörterung von altersgemäßen Problemen und Zusammenfassung in den
Hauptpunkten.

Die Anlage des Problemaufsatzes (Besinnungsaufsatz).

Bildbetrachtung, Stimmungsskizze. Stundenbericht

Inhaltsangabe.

8 Aufsätze (drei- bis vierstündig)

III. Sprachbetrachtung

a) Sprach- und Stillehre

Das Verhältnis von Gedanke und Sprachform. — Verschiedene Stilformen in ihrem Verhältnis zum Sprecher und Hörer.

b) Sprachkunde

Die Sprache der Gegenwart im Vergleich zu früheren Stufen (Wortschatz, Satzfügung).

Eigenwelt der Muttersprache gegenüber bekannten Fremdsprachen (Klang, Rhythmus, Melodie, Druckstärke — Wortschatz — Satzbau — Redefügung — Sprachgebärde)

IV. Bildung am Sprachwerk

Aus dem Lesebuch: Der einzelne in seinem Verhältnis zu übergreifenden Ordnungen. — Gefährdung und Bewährung im Menschenleben. — Große Reformer, Politiker, Künstler nach eigenen Lebenserinnerungen, Tagebüchern, Briefen und in leichter verständlichen Darstellungen von Sprachmeistern. — Fragen der Lebensführung.

Lyrische Gedichte, auch Gedankenlyrik. —

8 Gedichte auswendig.

Ganzschriften (von den folgenden Dramen sind drei verbindlich, von den Prosaschriften zwei. Die übrigen Ganzschriften werden besonders empfohlen):

Goethe:	Götz von Berlichingen
Lessing:	Minna von Barnhelm
Schiller:	Maria Stuart
Hauptmann:	Die Weber
Zuckmayer:	Der Hauptmann von Köpenick

Droste-Hülshoff:	Die Judenbuche
Hauptmann:	Bahnwärter Thiel
Hemingway:	Der alte Mann und das Meer
Keller:	Das Fähnlein der sieben Aufrechten
Meyer:	Der Schuß von der Kanzel

Goethe:	Hermann und Dorothea (besonders in Mädchenklassen, in Jungenklassen später)
---------	---

Lektüre für die dritte Stufe (9. und 10. Schuljahr) zur Auswahl

a) Dramen:

Aischylos:	Die Perser
Calderon:	Dame Kobold
Goldoni:	Der Diener zweier Herren
Grillparzer:	König Ottokars Glück und Ende Der Traum ein Leben
Ibsen:	Ein Volksfeind — Die Stützen der Gesellschaft

Haas-Pergo:	Das Oberuferer Paradeisspiel
Hauptmann:	Der Biberpelz
Mell:	Das Apostelspiel
Raimund:	Der Bauer als Millionär — Der Verschwender
Schiller:	Die Jungfrau von Orleans
Shakespeare:	Sommernachtstraum

b) Epische Dichtung:

Andres:	Das Trockendock
Bergengruen:	Die drei Falken — Schatzgräbergeschichte
Bischoff:	Rübezahls Grab
Britting:	Das Waldhorn
Böll:	Wanderer, kommst Du nach Spa...
Carossa:	Die Turmbesteigung — Kindheit und Jugend (i. A.)
Cervantes:	Don Quichote (i. A.)
Eich:	Züge im Nebel
Eichendorff:	Aus dem Leben eines Taugenichts
Le Fort:	Das Gericht des Meeres — Die Consolata
Frank:	Das Tagebuch der Anne Frank
Grillparzer:	Der arme Spielmann
Gotthelf:	Die schwarze Spinne — Elsi, die seltsame Magd
Hagelstange:	Der Traum des Balthasar
Hesse:	In der alten Sonne
Hausmann:	Der dunkle Reigen
Heiseler:	Apollonia
Hoffmann:	Das Fräulein von Scudéry
Huch:	Der letzte Sommer
Keller:	Die drei gerechten Kammacher — Frau Regel Amrain
Kleist:	Das Erdbeben in Chili — Das Bettelweib von Locarno — Anekdoten
Kramp:	Was ein Mensch wert ist
Lagerlöf:	Herrn Arnes Schatz — Das Mädchen vom Moorhof
Leskow:	Der ungetaufte Pope — Die Schildwache
Mann:	Herr und Hund (i. A.) — Mario und der Zauberer — Das Eisenbahnunglück
Meyer:	Gustav Adolfs Page — Das Amulett — Jürg Jenatsch (i. A.)
Ponten:	Der Gletscher
Raabe:	Else von der Tanne — Der Hungerpastor (i. A.)
Schaper:	Der große offenbare Tag
Scholl:	Die weiße Rose
Seidel:	Philippus Sebastian Lennacker
Stifter:	Abdias — Das Heidedorf — Granit — Der beschriebene Tännling
Storm:	Die Söhne des Senators — Aquis submersus
Supervielle:	Ochs und Esel an der Krippe
Schweitzer:	Aus meiner Kindheit und Jugendzeit
Timmermans:	Das Triptychon der heiligen Drei Könige
Tolstoi:	Volkserzählungen und Legenden

Wiechert:	Der Todeskandidat — Tobias (Der Richter) Hirtennovelle
Zweig:	Sternstunden der Menschheit — Unsichtbare Sammlung — Die Welt von gestern (i. A.)

Vierte Stufe (Oberstufe)

11. Klasse (O II)

I. Sprecherziehung

a) Hören und Sprechen

Aufgeschlossenes und gleichzeitig kritisches Hören.

Höflichkeit, Takt und Toleranz beim Hörer und Sprecher —

Das Gespräch als gemeinsames Bemühen um Klarheit oder um einen Entschluß — Weiterführung der Sprechtechnik mit gesteigerten Ansprüchen.

b) Vorlesen und Vortragen

Lesen mittelhochdeutscher Texte —

Vorlesen und Vortragen als künstlerische Leistung —

Heranziehung von Plattenaufnahmen (Tonbandgerät)

c) Darstellendes Spiel

Darstellung dramatischer Dialoge mit Deutung des Charakters durch den Sprachton und die Mimik.

II. Sprachgestaltung

Begriffserklärungen innerhalb von Wortfeldern. Verfeinerung des Sprachgefühls, u. a. durch Übersetzungen aus dem Mittelhochdeutschen und aus Fremdsprachen. Elemente der Stilistik, Figuren und Tropen, im Hinblick auf die Beherrschung der Darstellungsmittel in der Sprachgestaltung.

Erörterungen von Fragen der Kultur und der Lebensformen (auch aus der Dichtung) in schlichter, zielstrebigter Darstellung —

Referate über begrenzte Gebiete aus dem Lebensbereich des Schülers —

Berichte (Stundenberichte) über einen größeren gedanklichen Zusammenhang. Die Anlage von Gedankenfolge, Planskizze und Gliederung des Problemaufsatzes.

Deutung und Würdigung eines Kunstwerks in einfacher Form.

Aufsatzarten: Problemaufsatz, Untersuchung, literarischer Aufsatz, Bericht, Begriffserläuterung.

7 Aufsätze (vier- bis fünfstündig), davon ein Hausaufsatz

III. Sprachbetrachtung

a) Sprachlehre

Besprechung leichterer Abhandlungen aus der Sprachwissenschaft z. B. J. Grimm: Einleitung zur Geschichte der deutschen Sprache — W. Porzig: Das Wunder der Sprache (i. A.) — Picard: Mensch und Wort (i. A.) — Hesse: Die Sprache (aus „Betrachtungen“) — Sperber: Geschichte der deutschen Sprache (i. A.).

b) Sprachkunde

Kurze Übersicht über die geschichtliche Entwicklung der deutschen Sprache

und über ihre Stellung unter den übrigen indogermanischen Sprachen. Lautverschiebungen nur in den Hauptzügen, eingehender der Wortschatz und die Redemittel in den im Unterricht behandelten Texten. Einführung ins Mittelhochdeutsche an Texten. Die Entstehung der neuhochdeutschen Sprache. — Bedeutung der Gemeinsprache für die Kulturentwicklung.

IV. Bildung am Sprachwerk

Germanische Dichtung (in Übersetzung): Der Seherin Gesicht (i. A.). Merseburger Zaubersprüche. Sigurdlied. Attilied. Hildebrandslied. Eine Saga. Altdeutsche Dichtung: Otfrids Evangelienharmonie (i. A.), Heliand (i. A.), Das Nibelungenlied (i. A.) — Der Minnesang. Walther von der Vogelweide. Hartmann: Der arme Heinrich. Wolfram von Eschenbach: Parzival (i. A. nach der Übersetzung von W. Stapel). Wernher der Gärtner: Meier Helmbrecht (i. A.). J. von Saaz: Der Ackermann und der Tod. Aus der Zeit des Barock: Grimmelshausen: Simplicissimus (i. A.)

Ganzschriften (verbindlich):

Kleist:	Der zerbrochene Krug
Sophokles:	Antigone
Homer:	Odyssee (i. A.) oder Ilias (i. A.)
Kleist:	Michael Kohlhaas

Dazu besonders empfohlen:

Stifter:	Brigitta
Th. Mann:	Tonio Kröger

Lektürevorschläge für die 11. Klasse zur Auswahl:

Dramen:

Anouilh:	Antigone
Eliot:	Mord im Dom
Hebbel:	Agnes Bernauer
Hofmannsthal:	Das große Salzburger Welttheater — Alkestis
Mell:	Der Nibelunge Not
Schneider:	Die Tarnkappe — Das Spiel der zehn Jungfrauen
Shakespeare:	Was ihr wollt
Wilders:	Unsere kleine Stadt
Zuckmayer:	Der Gesang im Feuerofen — Des Teufels General

Erzählende Werke:

Bergengruen:	Das Hornunger Heimweh — Das Tempelchen — Der spanische Rosenstock
Borchert:	Und nachts schlafen die Ratten doch — An jenem Dienstag Die Küchenuhr
Carossa:	Erinnerungen — Tag in Terracina
Dante:	Die Göttliche Komödie (i. A.)
Gilgamesch (i. A.)	
Gogol:	Der Mantel

Hagelstange:	Die Ballade vom verschütteten Leben
Kästner:	Das Zeltbuch von Tumilad
Kafka:	Vor dem Gesetz
Keller:	Romeo und Julia auf dem Dorfe — Der grüne Heinrich (i. A.)
Mann:	Königliche Hoheit
Melville:	Billy Budd
Sieburg:	Das Gebet für den König (aus „Was nie verstummt“)
Stehr:	Der Schindelmacher — Das Heiligenlenlein
Wilder:	Die Iden des März (i. A.)

Wissenschaftlich-philosophische Werke (i. A.)

Plutarch:	Heldenleben (i. A.)
Bäumer:	Die Frauengestalten der deutschen Frühe
Heusler:	Germanentum
Naumann:	Karolingische und ottonische Renaissance
Schneider:	Das Bild des ritterlichen Menschen
Brinkmann:	Liebeslyrik der deutschen Frühe
Maurer:	Das Grundanliegen Wolframs v. Eschenbach
Bernhart:	Die philosophische Mystik des Mittelalters
Huizinga:	Herbst des Mittelalters
Pinder:	Der deutsche Barock

Poetik: Aufbau und Sprache epischer Dichtungen. Kunststile als Ausdruck des Zeitalters (in Zusammenarbeit mit dem Kunst- und Musikunterricht).
Stabreim, Endreim. Wichtige metrische Formen.

12. und 13. Klasse (U I und O I)

I. Sprecherziehung (s. 11. Klasse)

a) Hören und Sprechen als Sprachhandeln: im Gespräch, beim Vortrag und bei der Darbietung von Dichtungen.

Die Haltung beim Plaudern, in der Unterhaltung, im Gespräch, in der Besprechung, in der Diskussion, in der freien Rede, bei der Ansprache, vor dem dichterischen Wort, in der religiösen Erhebung.

b) Vorlesen und Vortragen als Deutung einer gestalteten Welt.
Vergleich verschiedener Deutungen durch den Vortrag.

c) Darstellendes Spiel.

Erschließende Deutung von Handlungen oder Charakteren im darstellenden Spiel. Aufgaben des Spielleiters und des Bühnenbildners.

Grundfragen des Bühnenspiels, des Films und des Hörspiels.

Grundsätzliches zur Theaterkritik.

II. Sprachgestaltung (s. 11. Klasse)

Festigung im persönlichen, wahrhaftigen, sachgemäßen und hörerbegleitenden Stil.

Erörterung von Fragen der Lebensordnung aus dem Gesichtskreis der Schüler und aus dem Schriftgut.

Zur Bearbeitung des Aufsatzes: Übungen im Erschließen von Themen, in der Sammlung des Stoffes, in der Anordnung und der Abfassung der Gliederung oder der Gedankenfolge.

6 Aufsätze in Klasse 12, davon ein Hausaufsatz. Die Klassenaufsätze fünf- bis sechsstündig.

5 Aufsätze in Klasse 13, davon kann ein Aufsatz als Hausaufsatz angefertigt werden. Bildungsbericht und Prüfungsaufsatz sind nicht einbegriffen.

III. Sprachbetrachtung (s. 11. Klasse)

Elemente der Stilistik, Figuren und Tropen, im Hinblick auf die Beherrschung der Darstellungsmittel in der Sprachgestaltung — Die Sprache in ihrem Verhältnis zur Wirklichkeit — Sprache und menschlicher Geist — Sprache und Dichtung — Die Wirkung der Sprache auf den Menschen — Sprache und Sprachgemeinschaft — Die deutschen Mundarten — Mundart und Hochsprache — Sprache und Kultur.

(Vgl. dazu die Abhandlungen unter IV.)

IV. Bildung am Sprachwerk

12. Klasse (U I)

Ganzschriften (verbindlich):

Lessing:	Nathan der Weise
Schiller:	Kabale und Liebe
Goethe:	Iphigenie
Sophokles:	König Ödipus
Shakespeare:	Macbeth

Goethe: Die Leiden des jungen Werthers (i. A.)
Dichtung und Wahrheit (i. A.)

Mann: Die Buddenbrooks (Hauslektüre)

Auswahl aus der Zeit der Klassik bis zur Gegenwart
Nachdichtungen aus fremden Sprachen

Poetik:

Die Eigengesetzlichkeit von Dramatik, Epik und Lyrik — Gehalt und Gestalt als Einheit — Wesenszüge echter Dichtkunst — Kunst und Unkunst.

Wissenschaftlich-philosophisches Schrifttum:

Lessing:	17. Literaturbrief — Die Erziehung des Menschengeschlechts (i. A.)
Herder:	Humanität als Aufgabe und Ziel
Goethe:	Von deutscher Baukunst
Goethe-Schiller:	Aus dem Briefwechsel
Schiller:	Über die tragische Kunst — Die schöne Seele
Stifter:	Vorrede zu den bunten Steinen
Hebbel:	Mein Wort über das Drama

13. Klasse (O I)

Ganzschriften (verbindlich):

Schiller: Wallenstein
Goethe: Faust I — Faust II (i. A.)

Wolfram von
Eschenbach: Parzival (Übersetzung i. A.)
Grimmelshausen: Simplicissimus (i. A.)

} in vertiefendem Rückblick

Lyrische Dichtung:

Wie in der 12. Klasse, besonders Gedichte aus der Gegenwart.

Poetik: Das Verhältnis der Dichtkunst zu den anderen Künsten, zu den Werten des Nützlichen, Wahren, Sittlichen und Religiösen.

Wissenschaftlich-philosophisches Schrifttum:

Platon: Die Apologie
Schiller: Der Brotgelehrte und der philosophische Kopf
Goethe: Gespräche mit Eckermann (i. A.) —
Die drei Ehrfurchten (aus Wilhelm Meister)
Kleist: Über das Marionettentheater
Planck: Religion und Naturwissenschaften (i. A.)
Hofmannsthal: Das Schrifttum als geistiger Raum der Nation

Lektürevorschläge (zur Auswahl) für die 12. und 13. Klasse:

(Besonders empfohlene Werke sind durch Sperrung hervorgehoben)

Dramen:

Brecht: Mutter Courage und ihre Kinder
Büchner: Woyzeck — Dantons Tod
Calderon: Der Richter von Zalamea
Eliot: Der Familientag
Fry: Ein Schlaf Gefangener
Giraudoux: Der trojanische Krieg findet nicht statt
Goethe: E g m o n t — Tasso
Gogol: Der Revisor
Gorki: Nachtasyl
Grillparzer: Des Meeres und der Liebe Wellen
Hauptmann: Fuhrmann Henschel — Die Ratten — Rose Bernd
Hebbel: Herodes und Mariamne — Maria Magdalena
Hofmannsthal: Der Tor und der Tod — Der Turm
Ibsen: Nora — Peer Gynt
Kaiser: Die Bürger von Calais
Kleist: Robert Guiskard — Prinz Friedrich von H o m b u r g
Lessing: Emilia Galotti
Sartre: Die schmutzigen Hände

- Schiller: Don Carlos
 Shakespeare: Hamlet — Julius Cäsar — Wie es euch gefällt
 Shaw: Die heilige Johanna — Helden
 Werfel: Die Troerinnen
 Luckmayer: Das kalte Licht
- Epische Werke:
- Andres: Wir sind Utopia
 Arnim: Der tolle Invalide
 Bergengruen: Die Feuerprobe — Der Großtyrann und das Gericht
 Bernanos: Tagebuch eines Landpfarres — Unter der Sonne Satans
 Brentano: Die Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Annerl
 Büchner: Lenz
 Camus: Die Pest
 Carossa: Der Arzt Gion
 Cervantes: Don Quichote
 de Coster: Eulenspiegel
 Dante: Göttliche Komödie (i. A.)
 Dostojewski: Der Großinquisitor — Die Brüder Karamasoff
 Eichendorff: Ahnung und Gegenwart
 Fontane: Effi Briest — Der Stechlin
 Le Fort: Am Tor des Himmels
 Goes: Unruhige Nacht
 Goethe: Wilhelm Meister (i. A.)
 Greene: Die Kraft und die Herrlichkeit
 Gumpert: Berichte aus der Fremde
 Hamsun: Viktoria — Segen der Erde
 Heine: Die Harzreise
 Hesse: Das Glasperlenspiel — Demian — Knulp
 Hölderlin: Hyperion
 Kafka: Die kaiserliche Botschaft — Auf der Galerie
 Der Maulwurf — Der Nachbar
 Die Stadt hinter dem Strom
 Gösta Berling
 Barabbas
 Der Untertan
 Schwere Stunde — Der Tod in Venedig
 Die Versuchung des Pescara
 Mozart auf der Reise nach Prag
 Trennender Schatten
 Die Bauern (i. A.)
 Stern über der Grenze — Der Mantel der Barmherzigkeit
 Die Freiheit des Gefangenen
 Das unverwesliche Erbe — Lennacker
 Witiko (i. A.) — Der Hagestolz — Hochwald
 Pieter Breughel
 Anna Karenina — Krieg und Frieden

Wissenschaftlich-philosophische Werke:

- Benn: Gebührt Carleton ein Denkmal?
 Bollnow: Einfache Sittlichkeit
 Dilthey: Das Erlebnis und die Dichtung (i. A.)
 Einstein: Mein Weltbild (i. A.)
 Goes: Über das Gespräch (aus „Von Mensch zu Mensch“)
 Goethe: Die Metamorphose der Pflanzen
 Grillparzer: Rede am Grabe Beethovens
 Guardini: Über das Wesen des Kunstwerks — Das Ende der Neuzeit
 Herder: Journal meiner Reise
 Heuß: Vom Recht zum Widerstand
 Hofmannsthal: Zum Gedächtnis des Schauspielers Mittermoser
 Holthusen: Der unbehauste Mensch (i. A.) — Ja und Nein (i. A.)
 Humboldt: Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues
 (i. A.)
 Jaspers: Die geistige Situation der Zeit (i. A.)
 Kant: Was ist Aufklärung?
 Kepler: Der Mensch und die Sterne
 Kleist: Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden
 Arthur Koestler: Der Yogi und der Kommissar; Sonnenfinsternis o. a. (i. A.)
 Liebig: Die Vervollkommnung des menschlichen Geistes durch die
 Naturforschung
 Litt: Die Geschichte und das Übergeschichtliche
 Th. Mann: Rede über Schiller
 F. Meinecke: Die deutsche Katastrophe (i. A.)
 Nietzsche: Apollinisch und Dionysisch
 Pascal: Der Geist der Geometrie — Brief an Père Noël vom
 29. 10. 1647
 Scheler: Mensch und Geschichte
 Schweitzer: Kultur und Ethik
 Max Weber: Politik als Beruf (i. A.)
 Weisgerber: Vom Weltbild der deutschen Sprache (i. A.)
 C. F. v. Weizsäcker: Die Unendlichkeit der Welt

IV. Geschichte

(Vgl. den Abschnitt „Die politische Bildung“, Teil A, Seite 12 ff., bes. Seite 14 ff.)

1. Aufgabe

In einer anderen Weise als an der Volks- und Mittelschule kann der Geschichtsunterricht am Gymnasium geschichtliche Bildung vermitteln. Er wendet sich in der Oberstufe an Schüler, die ihrer Altersstufe nach für das Wesen geschichtlicher Bildung erst empfänglich geworden sind. Ihm stellt zudem die für das Gymnasium charakteristische Beschäftigung mit den antiken und neueren Literaturen und Kulturen eine Fülle von Stoffen und Problemen zur Verfügung, an denen sich geschichtlicher Sinn entwickeln und üben kann. So leitet der Geschichtsunterricht des Gymnasiums den Schüler an, sich selbsttätig fragend und forschend mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen und in ihr den Bezug zur Gegenwart zu suchen. Damit aber reift im Jugendlichen ein lebendiges, auf die Gegenwart bezogenes Geschichtsbewußtsein.

Von Anfang an soll der Geschichtsunterricht am Gymnasium wie an den anderen allgemeinbildenden Schularten dem jungen Menschen zur Erkenntnis seiner innigen Verbundenheit mit dem Schicksal der Gemeinschaft, in die er gestellt ist, verhelfen und dadurch in ihm den Willen entwickeln, im öffentlichen Leben verantwortlich mitzuwirken. Dazu muß er ihm eine Kenntnis der wichtigsten Ereignisse der Geschichte vermitteln und ihn spüren lassen, wie sich auch in der Gegenwart Geschichte vollzieht.

Geschichtliche Bildung ist ein wesentliches Element der politischen Bildung. Daß den Geschichtsunterricht besonders in der Oberstufe eine strenge Objektivität und eine Erziehung zur Haltung des Geschichtsforschers beherrscht, dem die Ermittlung der Wahrheit oberstes Ziel ist, steht zu dieser erzieherischen Aufgabe des Geschichtsunterrichts nicht im Widerspruch. Gerade die Erziehung zur Objektivität und Nüchternheit soll ein wesentliches Ziel der politischen Bildung erreichen helfen: den jungen Menschen davor zu bewahren, daß er Ideologien und Ressentiments zum Opfer fällt. Andererseits wird der Geschichtsunterricht den jungen Menschen gerade in der Zeitgeschichte und in der Gegenwart nicht ohne Hilfe und Orientierung allein lassen dürfen. Er muß deshalb unter allen Umständen bis an die Gegenwart heranzuführen, die Fragen des Jugendlichen nach bestem Gewissen beantworten und ihm helfen, sich auch später in der Zeitgeschichte allein zurechtzufinden.

2. Methodische Hinweise

Der Geschichtsunterricht des Gymnasiums wird in drei Kurse gegliedert:

1. Vorkurs (5. und 6. Schuljahr)
2. Hauptkurs (7. — 10. Schuljahr)
3. Oberkurs (11. — 13. Schuljahr)

Der Vorkurs hat die Aufgabe, in den Kindern das Interesse für die Geschichte zu wecken und ihnen den Zugang zum Geschichtsverständnis zu

öffnen. Der Altersstufe entsprechend, bietet er bildhafte Ereignisse und Gestalten in kleineren Unterrichtseinheiten, die nicht notwendig nach chronologischen Gesichtspunkten geordnet und nicht in entwicklungsgeschichtlichem Zusammenhang darzubieten sind. An solchen Einzelbildern soll das Kind im Vorkurs lernen: ein Verständnis für die Andersartigkeit der Vergangenheit, für Zeitdauer und für zeitliche Abstände, für geschichtliche Veränderungen in der Heimat, für die Geschichte als Schicksal der eigenen Familie. Einige bedeutende Gestalten, nicht so sehr aus der politischen Geschichte als aus der Geschichte der Humanität und des menschlichen Geistes, sollen lebendig geworden sein und Begeisterung geweckt haben.

Die Heimatgeschichte wird einbezogen, bietet Anschauung und Anlaß. Das gilt auch von Gedenktagen. Erlebnisse und Lesestücke, Bauwerke, Bodenfunde, Chroniken, Karten, Urkunden, Bilder und Sagen unterbauen die Beschäftigung mit der Geschichte.

Der Geschichtsunterricht des 5. und 6. Schuljahres soll in enger Verbindung mit Sozialkunde und Erdkunde erfolgen. Die Freiheit vom chronologischen Zwang ermöglicht die Anknüpfung von Geschichtserzählungen und Gesprächen an eben behandelte Landschaften und Denkmäler. Wenn sich ein zunächst inselhaftes Wissen um geschichtliche Ereignisse an Räume knüpft, wird der Keim zu der grundsätzlichen Haltung gelegt, bei jeder Erscheinung nach ihrem Werden zu fragen.

Der Hauptkurs soll eine chronologisch angeordnete Kenntnis der Geschichte vermitteln. Lückenlose Chronologie darf nicht angestrebt werden. Sie zwingt zur kursorischen Behandlung, läßt den Stoff nicht bildhaft werden und schafft kein Geschichtsverständnis. Nur durch Gliederung des gesamten Stoffes in einige wenige große Kapitel, die wie Akte eines Dramas angeordnet sind, und unter Verzicht auf die Darstellung dazwischenliegender Epochen kann der Geschichtsunterricht dieser Stufe wirksam werden. Diese Kapitel sind an sich schon geschlossene Unterrichtseinheiten, die unabhängig voneinander dastehen können.

Der lebendige Vortrag des Lehrers ist ein wichtiges Element des Geschichtsunterrichtes der Mittelstufe. Er soll aber, um sich in seiner Wirkung nicht abzunutzen, dramatischen Höhepunkten, eindrucksvollen Charakter- und Situationsschilderungen und einleitenden oder zusammenfassenden Überblicken vorbehalten bleiben. Daneben wird der Eigentätigkeit der Schüler, dem Bericht aus ihrer Lektüre, der Interpretation von Karten, Plänen, Bildern und leichten Quellentexten und der Würdigung von Kunstwerken und Baudenkmalern breiter Raum zu gewähren sein. Ein Geschichtsfries fördert die Vorstellung und das Merken zeitlicher Abstände und Reihenfolgen. Eine unter Mitwirkung der Schüler angelegte Sammlung von Bildern, Fotos, Quellentexten ist hilfreich. Besonders im 9. und 10. Schuljahr und zur Wiederholung behandelter Stoffe empfiehlt sich die Durchführung von Längsschnitten nach altersstufengemäßen, vornehmlich aus dem Bereich der Sozialkunde genommenen Fragestellungen.

Unter allen Umständen muß der Geschichtsunterricht der Mittelstufe an die Gegenwart herañführen, da er erst dann seinen Sinn erfüllt, wenn er dem Jugendlichen hilft, sich in der Gegenwart zurechtzufinden und die Ereignisse und Verhältnisse der Gegenwart als geschichtlich bedingt zu erkennen. Eher mag man auf die eine oder andere der im Stoffplan vorgeschlagenen Unterrichtseinheiten verzichten, als daß der Geschichtsunterricht vor dieser Aufgabe versagt.

*

Der Oberkurs darf keine, wenn auch vertiefte und geistig anspruchsvollere, Wiederholung des dem Hauptkurs obliegenden Durchgangs durch die Geschichte darstellen. Seine Aufgabe ist weithin anderer Art. Sie umfaßt Geschichtsphilosophie und politische Bildung. Dem Geschichtsunterricht der Oberstufe stehen dazu vier für ihn charakteristische Verfahren zur Verfügung:

1. der von einer bestimmten Fragestellung aus angelegte geschichtliche Längsschnitt,
2. das Aufspüren der Gestaltungskräfte einer bestimmten Epoche in ihrem Mittelpunkt,
3. die Ermittlung geschichtlicher Strukturen und Zusammenhänge von einem bestimmten charakteristischen Zeitpunkt (Wendepunkt) aus,
4. die Erarbeitung eines allseitigen und plastischen Geschichtsbildes einer engeren Landschaft.

1. Der Längsschnitt legt von vielen möglichen Bahnen eine ganz bestimmte durch den Geschichtsverlauf oder einen Geschichtsabschnitt oder er vergleicht das Auftreten und die Bedingungen einer bestimmten typischen Erscheinung an den verschiedenen Stellen des Geschichtsverlaufs oder eines größeren Zeitabschnitts. So verfolgt er etwa die Entwicklung eines Standes, etwa des Bürgertums und ihm entsprechender Gruppen, durch die Geschichte oder das Auftreten kapitalistischer Wirtschaftsweise oder die Revolutionen oder etwa die Stellung der Frau. Jedesmal geht es darum, das gewählte Thema zum Anlaß und zum Strukturprinzip eines tieferen und exemplarischen Eindringens in ausgewählte, dabei zu berührende Geschichtssituationen zu machen. Das geschieht, wenn etwa bei der Untersuchung kapitalistischer Wirtschaftsweise in verschiedenen Epochen anhand des hochmittelalterlichen Kapitalismus ein Bild der Produktionsweise, der Verteilung der Güter, der sozialen Probleme und der Verfassungen der oberitalienischen, der flandrischen, der Hansa-Städte entsteht und mit modernen Erscheinungen verglichen werden kann.

2. Die Gestaltungskräfte einer Epoche aufzuspüren, ist eine Aufgabe, die am ehesten der gebräuchlichen Anlage eines Querschnittes entspricht. Hier aber geht es nicht nur darum, gleichzeitige Ereignisse und Zustände zu registrieren, sondern mit ihrer Hilfe den Geist der Epoche, die Grundanschauungen zu erfahren, die ihrer Politik, ihrer Kunst und Literatur, ihrer Wirtschaftsweise, ihrem Rechtsleben, ihrem Verhältnis zur Natur, ihrem Menschenbild und ihrer

Gottesvorstellung zugrunde liegen. Die Renaissance, die Aufklärungszeit, die Spätantike, das Hochmittelalter sind solche Epochen, Burckhardt und Huizinga sind die Vorbilder für diese Art des Eindringens in das Wesen einer Zeit. Die Mitwirkung anderer Unterrichtsfächer, der Kunsterziehung, der Kirchengeschichte, der Sozialkunde, der Musikgeschichte — und sei es auch nur dadurch, daß die Schüler Material von dort mitbringen — ist unerläßlich und hilfreich. Der auf das Menschenbild einer Epoche zielende Deutschunterricht trägt Wesentliches bei.

3. Von einem Wendepunkt, einem markanten Ereignis auszugehen und seine Vorgeschichte wie seine Folgen zu untersuchen, ermöglicht ein tiefes Eindringen in die Kausalität des Geschehens, in die Ambivalenz politischer Handlungen und in das Wesen geschichtlicher Verantwortung. Solche Ereignisse sind etwa Luthers Thesenanschlag in Wittenberg, der Ballhausschwur 1789, die bolschewistische Machtergreifung 1917, Hitlers Einmarsch in Prag, das Potsdamer Abkommen u. a. m.

4. Die bewußte Beschränkung auf eine — allerdings nach allen Seiten zu durchleuchtende — Landschaft oder Epoche (vergl. Punkt 3) vermittelt ungeahnte Einsichten in Wesen und Gesetzmäßigkeiten politischen Lebens, kulturellen Schaffens, in Sozialstrukturen und in die Zusammenhänge von Mensch und Landschaft. Neben den bei 2. genannten Unterrichtsfächern kommt hier der Erdkunde eine bedeutende Funktion zu. Dieses Verfahren hat freilich nur dann einen Sinn, wenn die Lokalgeschichte nicht um ihrer selbst willen betrieben wird, sondern Beispiel und Einstieg in das Wesen des Geschichtlichen überhaupt bedeutet.

Bei den hier vorgeschlagenen Verfahren handelt es sich um größere Unterrichtseinheiten, deren jede mehrere Wochen — besonders fruchtbare und umfassende sogar Monate — beanspruchen kann.

Die Dauer und Tiefe der Behandlung richtet sich nicht nur nach ihrer Fruchtbarkeit für exemplarische Einsichten, sondern auch nach dem Interesse, das sie zu wecken vermögen. Die eigentätige Mitarbeit der Schüler im Beibringen des Materials, bei der Interpretation von Quellen und Zeugnissen ist wesentlich, ebenso die freie Form des Unterrichts, die mehr einer Arbeitsgemeinschaft in einem historisch-philosophischen Seminar entspricht.

Die Verteilung der Themen und Stoffe wie der jeweils anzuwendenden Verfahrensweisen über die drei Jahre der Oberstufe hat nach einem klaren Plan zu erfolgen, an dessen Aufstellung die Schüler durchaus beteiligt sein mögen, da ihr Interesse und ihre Mitarbeit für den Erfolg des Oberkurses entscheidend sind. Dieser Plan soll im großen einer Chronologie entsprechen — etwa indem man die Arbeit der 11. Klasse der Antike und dem Mittelalter widmet und die Zeitgeschichte der 13. Klasse vorbehält. Jedenfalls muß er dafür sorgen, daß jede der großen Epochen während der drei Jahre einmal in wesentlichen und typischen Erscheinungen durchleuchtet wird. Es versteht sich, daß die einzelnen Unterrichtseinheiten und Themen von Zeit zu Zeit durch überblickende Darstellungen (Vortrag des Lehrers oder Referate der Schüler) in die größeren Zusammenhänge einzuordnen sind. Dieser Überblick ist aber kein „Lernstoff“.

Vorkurs

5. und 6. Klasse (VI und V)

Die folgenden Hinweise bedeuten, obwohl sie zeitlich geordnet sind, keinen Zwang zur chronologischen Behandlung. Anknüpfungen an Wanderungen, Erlebnisse und Gedenktage sind sinnvoller.

Der Vorkurs soll die Kinder für die Geschichte gewinnen, ja begeistern. Daher kommt es auf lebendige und farbige Erzählungen an, die schon viel von dem Stoff des Hauptkurses vorbereiten können.

A. Erste Begegnung mit dem Geschichtlichen

Die Welt hat sich verändert:

Erste Einführung in eine Zeitreihe:

Eltern, Großeltern, Urgroßeltern...

Dinge, die es in Vaters, Großvaters, Urgroßvaters... Jugend noch nicht gab

Als unsere Eltern, Großeltern, Urgroßeltern... noch Kinder waren: Nahrung, Kleidung, Wohnung, Verkehr in jener Zeit

Der Hintergrund zu Familienschicksalen wie Verfolgung, Ausbombung, Vertreibung, Kriegsverlust in der Familie, Auswanderung Verwandter.

B. Bilder aus der Geschichte

Aus Vorzeit und Altertum:

Zeugen aus der Vorzeit in unserer Heimat

Germanen und Römer

Auf einem germanischen Bauernhof

In einem römischen Kastell

Aus der Zeit der Völkerwanderung

Aus der Nibelungensage

Dietrich von Bern — Theoderich

Aus dem Mittelalter:

Bonifatius fällt die Donareiche

Ein Kloster wird gegründet

Geschichten vom Kaiser Karl

Kaiser Karl im Kloster Lorsch

Die Kaiserpfalz in Ingelheim

Auf einer Ritterburg

In einer mittelalterlichen Stadt

Deutsche Bauern siedeln im Osten, deutsche Bürger gründen dort Städte.

Aus der Neuzeit und Gegenwart:

Kolumbus entdeckt Amerika

Johann Gutenberg druckt die ersten Bücher

Aus Martin Luthers Leben

Schreckenstage im Dreißigjährigen Krieg

Das Leben auf einem Schloß vor 200 Jahren

Bauern in der Leibeigenschaft

Wie die Kartoffeln zu uns kamen

Das Zeitalter der Technik bricht an
Die erste Eisenbahn
Dampfschiffe fahren über die Weltmeere
Das erste Automobil
Luftschiffe und Flugzeuge

Die Erforschung der Erde wird abgeschlossen:
Der Kampf um die Pole
Forschungsreisende entdecken die Welt
Auf den höchsten Bergen der Erde
Hinab in die Meerestiefe

Die schwere Zeit der beiden Weltkriege
Nach dem verlorenen Krieg
Aus der Heimat vertrieben
Aus Trümmern entstehen neue Wohnungen und Fabriken
Verwandte und Freunde in der Sowjetzone.

C. Bedeutende Menschen (außer den oben schon erwähnten):
z. B. Elisabeth von Thüringen, Henri Dunant, Elsa Brandström, Robert Koch, George Stephenson, Werner von Siemens, Albert Schweitzer.

Hauptkurs

7.—10. Schuljahr

Der Gang durch die Geschichte erfolgt in abgerundeten, überschaubaren Unterrichtseinheiten, bei denen Anschaulichkeit und Eindringtiefe, unterbaut mit Bildern von Bau- und Kunstwerken, Trachten und Menschen der betreffenden Epoche, soweit möglich auch mit ihren literarischen Schöpfungen, wichtiger sind als Vollständigkeit der Entwicklungsreihen. Die im folgenden für jedes Schuljahr angegebenen 5 bis 7 Kapitel stellen solche Unterrichtseinheiten dar. Sie sind als solche verbindlich. Welche der darunter jeweils angegebenen Einzelzüge, Ereignisse und Gestalten der Lehrer für wesentlich und für notwendig hält, um die betreffende Unterrichtseinheit lebendig und eindrucksvoll zu gestalten, entscheidet er selbst. Das für jedes Schuljahr gegebene Verzeichnis von Jahreszahlen und Ereignissen stellt einen Kanon an Merkstoffen zur Selbstkontrolle dar, die durch „immanente Wiederholung“ geistiger Besitz der Schüler werden sollen.

7. Klasse (IV)

1. Die ältesten Kulturvölker

Hier ist auszugehen von den geographischen Bedingungen. An gut ausgewählten Abbildungen sind charakteristische Züge aus dem Leben der ältesten Kulturvölker anschaulich zu machen.

Einzelne Bilder aus der Vorgeschichte.

Im Lande der Pharaonen — Mesopotamien (Babylon, Hammurabi) — Die 10 Gebote der Juden — Die Perser (Kyros).

2. Die Griechen

Troja (Schliemann) — Die griechischen Götter und die olympischen Spiele — Der Kriegerstaat der Spartaner — Die Athener — Die Freiheitskämpfe der

Griechen gegen die Perser (Marathon, Salamis) — Das Zeitalter des Perikles (Politisches Leben, Sklaverei, Handel, Akropolis, Theater) — Der Opfertod des Sokrates — Alexander der Große — Das Weltreich der griechischen Kultur (Hellenismus).

3. Die Römer

Zu Anfang stehen die Gestalten der altrömischen Sage, später die großen geschichtlichen Persönlichkeiten im Mittelpunkt der Betrachtung. Von hier aus gewinnt der Schüler Einblick in die römischen Sitten und Lebensgewohnheiten und zugleich in das soziale Gefüge, dessen systematische Darstellung unterbleiben muß.

Die Gründung Roms. Vom Königtum zur Republik — Die Ständekämpfe zwischen Patriziern und Plebejern — Roms Aufstieg zur Herrschaft über Italien — Die Begründung der römischen Weltherrschaft (Karthago, Hannibal, Unterwerfung der Mittelmeerwelt) — Die Bürgerkriege (die Gracchen, Marius, Sulla, Pompeius, Cäsar) — Das Friedensreich des Augustus — Pompeji — Zerfall und Zusammenbruch des Weltreichs.

4. Das Christentum

Die Schätzungsgeschichte der Bibel stellt zunächst den historischen Zusammenhang zwischen der Pax Augusta, den Zuständen in Israel und dem Evangelium her.

Die Ausbreitung des Christentums über das römische Reich — Die Katakomben — Christenverfolgungen (Diokletian) — Sieg des christlichen Glaubens (Konstantin).

5. Die Germanen

Das Abenteuerliche des Wanderungsgeschehens rückt in den Vordergrund. Dabei erscheinen die Einzelpersönlichkeiten als Träger der Handlung. Die germanische Heldensage sollte im Deutschunterricht vergleichend herangezogen werden.

Die Germanen vor Beginn der Völkerwanderung (Siedlungsgebiet, Gemeinschaftsleben, Glaube) — Germanen und Römer (Arminius und Varus, der Limes) — Der Einbruch der Hunnen. Wanderungen germanischer Stämme und Völker (Alarich, Attila, Theoderich, Angeln und Sachsen in Britannien, Wikingerfahrten).

6. Der Orient

Byzanz und die Christianisierung Osteuropas (Justinian: Hagia Sophia, Corpus iuris; Cäsaropapismus, die griechisch-orthodoxe Kirche) — Der Islam und die Begründung des arabischen Weltreiches (Mohammed, Ausbreitung des Islam, der arabische Einfluß auf das Abendland).

7. Das Karolingerreich

Chlodwig — Karl Martell — Der Bund zwischen Papst und Frankenkönig (Pippinsche Schenkung) — Klöster und Mönche (Benedikt von Nursia) — Christliche Missionare im fränkischen Reich (Bonifatius) — Karl der Große — Zerfall des Karolingerreiches. Abgrenzung des germanischen und romanischen Sprachgebietes.

- Um 2600 v. Chr. Bau der Pyramiden im alten Ägypten
- Um 1200 Moses verkündet den Juden die zehn Gebote
- 776 Erste Olympiade der Griechen
- 510 Rom wird Republik
- 490 Schlacht bei Marathon
- 480 Schlacht bei Salamis
- 336-323 Alexander der Große
- 216 Sieg Hannibals bei Cannae
- 146 Zerstörung Karthagos
- 102/101 Marius vernichtet die Teutonen und Kimbern
- 58-51 Eroberung Galliens durch Caesar
- 44 Ermordung Caesars
- 31 v. Chr. — 14. n. Chr. Augustus, der erste römische Kaiser
- 9 n. Chr. Schlacht im Teutoburger Wald
- 313 Das Christentum erlangt Glaubensfreiheit
- 325 Konzil zu Nicäa
- 375 Hunneneinbruch in Europa
- 395 Teilung des Römerreichs
- 430 Tod Augustins
- 451 Schlacht auf den Katalaunischen Feldern
- 476 Abdankung des letzten weströmischen Kaisers Romulus Augustulus
- Um 500 Chlodwig, König der Franken. — Ostgotenreich Theoderichs des Großen
- 529 Benedikt von Nursia gründet das Kloster Monte Cassino. Blütezeit des oströmischen Reiches unter Kaiser Justinian
- 622 Flucht Mohammeds von Mekka nach Medina
- 732 Karl Martell siegt über die Araber bei Tours und Poitiers. Ende des arabischen Vordringens in Europa
- 744 Bonifatius gründet das Kloster Fulda
- 800 Karls des Großen Kaiserkrönung in Rom
- 843 Vertrag zu Verdun. Dreiteilung des Frankenreiches
- 870 Vertrag zu Mersen. Ost- und Westfrankenreich

8. Klasse (U III)

Die historisch-politische Landkarte wird stärker als bisher zu berücksichtigen sein. Soweit die Heimat Zeugnisse bietet, sollen sie in den Unterricht miteinbezogen werden (Klöster, Kirchen, Ritterburgen, Reste mittelalterlicher Städte u. dgl.). Dabei ist ein arbeitsunterrichtliches Vorgehen zu empfehlen, etwa auf Grund von Exkursionen, Schülerberichten, Bildmaterial, Auswertung von Atlanten und Karten.

1. Das Römische Reich der Deutschen als Vormacht des christlichen Abendlandes

Die Königswahl Konrads I. durch die deutschen Stammesherzöge — Otto I. (Innere Wirren, Abwehr der Ungarn. Ottos Kaiserkrönung) — Der Investiturstreit (Heinrich IV., die kirchliche Reformbewegung, Gregor VII., Canossa)

Wormser Konkordat) — Friedrich I. Barbarossa (Kämpfe um die Wiederherstellung der Kaisermacht, Heinrich der Löwe, Mainzer Reichsfest, Kreuzfahrt und Tod Barbarossas). Die Kreuzzüge.

2. Gesellschaft, Kultur und Wirtschaft im mittelalterlichen Reich

Das Lehnswesen. Ritter und Ackerbauern. Burgen und Dörfer — Städte und Bürgertum (Entstehung der mittelalterlichen Städte, Vorsprung der Entwicklung in Oberitalien, das Stadtbild — Die Bettelorden — Der romanische Baustil, der gotische Baustil, die städtischen Kaufleute, die Handwerker) — Die Hanse — Der Mongolensturm. Deutsche Siedlung in Osteuropa. Der Deutsche Orden.

3. Auflösung der Reichseinheit und Ausbildung der Nationalstaaten

Größe und Verfall der Kaisermacht (Heinrich VI., Friedrich II.). Das Interregnum. Rudolf von Habsburg, Karl IV. (Prager Universität, Goldene Bulle, die Kurfürsten) Niedergang des Rittertums und Aufstieg der Landesfürsten. Die Hussitenkriege — Frankreich (Die Normannen in Frankreich, Bouvines, Avignon und die Krise des Papsttums, Johanna von Orleans) — England (Wilhelm der Eroberer, Magna Charta, der Hundertjährige Krieg) — Spanien (Araber- einfall, Rückeroberung, Einnahme von Granada).

4. Erfindungen und Entdeckungen als Vorboten einer neuen Zeit

Erfindungen (Kompaß, Schießpulver, Buchdruckerkunst, Taschenuhr, die Alchimisten) — Entdeckungen (der Seeweg nach Ostindien, Christoph Kolumbus, Magalhães, Cortez, Pizarro, Negersklaven in Amerika) — Wandlungen im Geistesleben (Humanismus und Renaissance in Italien: Leonardo da Vinci, Raffael, Michelangelo; Wissenschaft und Kunst in Deutschland: Kopernikus, Dürer, Hans Sachs, deutsche Renaissancebauten) — Unternehmer (Fugger und Welser).

5. Die Reformation in Deutschland

Martin Luther (Bildungsgang. Der Streit um den Ablass. Der Bruch mit der Kirche. Der Reichstag zu Worms. Auf der Wartburg) — Revolutionäre Bewegungen unter dem Eindruck der Reformation (Die Erhebung der Reichsritter. Die Bauernkriege) — Die politischen Auswirkungen des Luthertums im Reich (Karl V. Seine Bemühungen um die Wiederherstellung der Glaubenseinheit. Der Schmalkaldische Krieg. Der Augsburger Religionsfriede. Die Teilung des Habsburgischen Weltreiches).

6. Die Reformation und Gegenreformation in Europa

Die Ausbreitung des Protestantismus: das Luthertum in den nordischen Ländern. Die Entstehung der anglikanischen Hochkirche. Calvin und der Calvinismus. Die Hugenottenkämpfe (Bartholomäusnacht, Edikt von Nantes). Der Abfall der Niederlande. — Die Reform der Katholischen Kirche: Ignatius von

Loyola, das Konzil von Trient, Spanien unter Philipp II. als Vormacht der Gegenreformation.

7. Der Dreißigjährige Krieg

Das böhmische Vorspiel — Wallenstein und Gustav Adolf — Plünderung, Mord und Brand in Deutschland — Münster und Osnabrück — Die Folgen des Krieges. Kleinstaaterei, Sieg des Absolutismus.

- 911 Konrad I., von den deutschen Stammesherzögen zum König gewählt
- 919-936 Heinrich I.
- 936-973 Otto I.
- 955 Sieg Ottos über die Ungarn auf dem Lechfeld
- 1066 Wilhelm der Eroberer, Herzog der Normandie, siegt bei Hastings und wird König von England
- 1077 Heinrichs IV. Gang nach Canossa
- 1096 Beginn der Kreuzzüge
- 1122 Wormser Konkordat
- 1152-1190 Friedrich I. Barbarossa
- 1215 Magna Charta
- 1226 Hermann von Salza, Hochmeister des Deutschen Ordens. Anfänge des Ordensstaates
- 1241 Mongolenschlacht bei Liegnitz
- 1256-1273 Interregnum in Deutschland
- 1356 Karl IV. erläßt die Goldene Bulle
- 1370 Friede von Stralsund. Die Hanse auf der Höhe ihrer Macht
- 1410 Sieg der Polen über den Deutschen Orden bei Tannenberg
- 1453 Die Türken erobern Konstantinopel. Ende des oströmischen Reiches.
- 1466 Friede von Thorn. Der Deutsche Orden behält nur Ostpreußen als polnisches Lehen
- 1492 Eroberung von Granada. Entdeckung Amerikas durch Christoph Kolumbus
- 1517 Luther schlägt am 31. Oktober seine 95 Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg
- 1519-1556 Karl V.
- 1524-1525 Bauernkrieg
- 1555 Augsburger Religionsfriede
- 1588 Untergang der spanischen Armada
- 1618-1648 Der Dreißigjährige Krieg

9. Klasse (O III)

1 Bild der großen Mächte Europas

Frankreich als Vormacht Europas (Ludwig XIV., Richelieu, das Vorbild des Absolutismus, der Spanische Erbfolgekrieg). — Englands Aufstieg zur See- und Kolonialmacht (Die puritanische Revolution und Sendungsidee, Oliver Cromwell, die Glorreiche Revolution 1688). — Russlands Eintritt in Europa (vom Kiewer Normannenreich über die Tatarenherrschaft und Iwan den Schrecklichen zu Peter dem Großen). Die Teilungen Polens.

2. Maria Theresia und Friedrich der Große

Preußen wird zur Großmacht (der Soldatenkönig, Friedrich der Große, die Schlesischen Kriege). Österreichs Glanzzeit (Ländervereinigung zur Türkenabwehr, Türkenkriege und Prinz Eugen, Maria Theresia, Kampf um Kaiserkrone und Schlesien). Barocke Kultur in Deutschland (Schlösser und Kirchen, Musik: Bach). Aufklärung und aufgeklärter Absolutismus (klassische Dichtung, Wiener Musik, Reformen und Siedlungspolitik Friedrichs des Großen, Maria Theresias, Josefs II.).

3. Der Aufstieg der bürgerlichen Gesellschaft

Amerikanische Unabhängigkeit (Washington, Verfassung, Menschenrechte) — Französische Revolution (Grundgedanke, Terror der Jakobiner, Napoleons Aufstieg zur Diktatur) — Europäische Hegemonie Napoleons, Erneuerung (Stein) und Befreiung (1813) Mitteleuropas. Friedensordnung des Wiener Kongresses (Metternich, Restauration).

4. Der Kampf der Völker um bürgerliche Verfassung und nationale Einigung

Nationale Revolutionen (Griechenland, Lateinamerika, Frankreich, Niederlande, Polen) — Die Revolution von 1848 in Deutschland. — Fehlschläge der bürgerlich demokratischen Einigung und neuer Versuch auf der Grundlage der restaurierten Fürstenmacht. Ausschaltung des deutschen Dualismus durch Bismarck (1866, 1871), Ausblick auf weitere Nationalstaatsbildungen: Italien (1859/69/70), Balkanstaaten 1912/13, Polen und österreichische Nachfolgestaaten 1918.

5. Die industrielle Revolution und der Aufstieg des Sozialismus

Industrialisierung in England, später in Deutschland. Das Proletariat, Marx und Engels. Das Kommunistische Manifest. Kapitalistische Unternehmer, Arbeiterbewegung. Bürgerliche Vorkämpfer der Sozialpolitik (Wichern, Kolping, Ketteler). Sozialistengesetze und soziale Gesetzgebung. Die deutsche Sozialdemokratie.

- 1640-1688 Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst
- 1643-1715 Ludwig XIV.
- 1649 Karl I. von England hingerichtet
- 1651 Navigationsakte
- 1681 Besetzung Straßburgs durch die Franzosen
- 1683 Belagerung Wiens durch die Türken, Prinz Eugen von Savoyen tritt in kaiserliche Dienste
- 1685 Aufhebung des Edikts von Nantes durch Ludwig XIV.
- 1688 Die Glorreiche Revolution in England
- 1700 Beginn des nordischen Krieges. Peter der Große begründet Rußlands europäische Großmachtstellung
- 1701 Friedrich I., König in Preußen

- 1701-1714 Der Spanische Erbfolgekrieg. Erschöpfung Frankreichs
- 1740 Regierungsantritt Friedrichs des Großen und Maria Theresias
- 1756-1763 Der Siebenjährige Krieg
- 1769 Der englische Erfinder James Watt stellt die erste brauchbare Dampfmaschine her. Das Zeitalter der Technik beginnt
- 1776 Unabhängigkeitserklärung der USA
- 1789 Ausbruch der Französischen Revolution. Sturm auf die Bastille
- 1793 Ludwig XVI. hingerichtet. Schreckensherrschaft der Jakobiner
- 1804 Napoleon I. Kaiser der Franzosen. Kaisertum Österreich
- 1806 Errichtung des Rheinbundes. Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. — Schlacht bei Jena und Auerstädt
- 1807 Friede von Tilsit: Napoleon I. vernichtet die Großmachtstellung Preußens
- 1812 Krieg Napoleons gegen Rußland
- 1813-1815 Die Freiheitskriege
- 1813 Völkerschlacht bei Leipzig. Rückzug Napoleons nach Frankreich
- 1814 George Stephenson baut die erste brauchbare Lokomotive
- 1814-1815 Wiener Kongreß
- 1815 Napoleon bei Waterloo geschlagen, wird nach St. Helena verbannt. Deutscher Bund
- 1830 Julirevolution in Frankreich. — Erste Eisenbahnlinie der Welt zwischen Manchester und Liverpool
- 1834 Deutscher Zollverein
- 1847 Marx und Engels verfassen das „Kommunistische Manifest“
- 1848 Revolutionen in Frankreich und Deutschland
- 1848-1849 Deutsche Nationalversammlung in der Paulskirche
- 1860-1861 Einigung Italiens
- 1861-1865 Bürgerkrieg in den USA. Abraham Lincoln
- 1866 Königgrätz
- 1870-1871 Deutsch-Französischer Krieg. Gründung des Deutschen Reiches.

10. Klasse (U II)

1. Imperialismus und erster Weltkrieg

Der Ausbau der Kolonialreiche und die Konflikte der Weltmächte (Faschoda, Persien, der Ferne Osten und der russisch-japanische Krieg, Marokko). Deutschlands spätes Eintreten in die Kolonialpolitik. Europäische Bündnissysteme (Entente und Dreibund). Der Konfliktstoff in Ostmitteleuropa (Nationalitätenfrage, Österreich und Rußland als Rivalen auf dem Balkan, der Mord von Sarajewo). Der Weltkrieg 1914-18.

2. Weimarer Republik und Völkerbund

Der Friede von Versailles und der Völkerbund (Idee und Wirklichkeit). Deutschland als Republik: Präsident Friedrich Ebert, die Weimarer Verfassung, die Republik zwischen links (Spartakus) und rechts (Kapp-Putsch bis Harzburger Front). Der Druck von außen: Reparationen, Ruhrbesetzung, Inflation. Der Versuch Stresemanns: Eintritt in den Völkerbund und Locarno — Die Weltwirtschaftskrise.

3. Nationalsozialismus und zweiter Weltkrieg

Der durch die Niederlage aufgepeitschte Nationalismus der wirtschaftlich und ideologisch entwurzelten, vornehmlich kleinbürgerlichen Massen verhilft Hitler zur Macht. Diktatur mit typischen Anfangserfolgen, steigender Terror (Konzentrationslager, Judenverfolgungen). Die Schläge gegen das Versailler System zerschlagen auch Europa (Wehrhoheit, Rüstung, Österreich, Sudetenland, Protektorat Böhmen und Mähren). Die getäuschten Westmächte leisten beim nächsten Schritt (Polen) trotz der deutsch-sowjetischen Zusammenarbeit Widerstand. Der zweite Weltkrieg (die Blitzkriege in Polen, Norwegen, Frankreich, auf dem Balkan, Scheitern des Angriffs auf England, Ostfeldzug. Der deutsche Widerstand [20. Juli 1944]. Totaler Krieg und Zusammenbruch).

4. Sowjetunion und Weltkommunismus

Industrielle Revolution und Sozialismus. Marxismus. Der Durchbruch gelingt nicht im industrialisierten Westen, der den schroffen Klassengegensatz gemildert hat, sondern in Rußland, dessen Industrialisierungsstand der Geburtsstunde des Marxismus entspricht. Kriegskrise und Revolution in Rußland 1917. Lenin, Stalin und die Fünfjahrespläne (Industrialisierung). Der Stalinismus. Kolonialvölker, vor nationalistische und gesellschaftliche Krisen gestellt, lösen sie ebenfalls mit Hilfe des Marxismus-Leninismus (China). Das „Vaterland der Werktätigen“ beutet den Arbeiter durch den Staatskapitalismus aus, gegen den es keine Berufungsinstanz gibt (Aufstand vom 17. Juni 1953, Streik in den Zwangsarbeitslagern, Posen, Ungarn).

5. Deutschland und Europa nach dem zweiten Weltkrieg

Zusammenbruch, Zonen, Potsdamer Abkommen, Vertreibung, Spaltung durch den Eisernen Vorhang. Währungsreform 1948, Entstehung der Bundesrepublik. Ihre Probleme. Die Krise der Nationalstaaten und die Europabewegung. Deutschland zwischen Ost und West. Die Satellitenstaaten Ostmitteleuropas.

6. Weltlage im Atomzeitalter

USA und UdSSR. Der Kalte Krieg. China. Die gespaltenen Länder zwischen den Weltkolossen: Deutschland, Korea, Vietnam. Der Aufstand der Kolonialvölker. Versuche und Probleme der Organisation des Friedens: die UNO.

1879	Zweibund Deutschland-Österreich
1887	Rückversicherungsvertrag Deutschlands mit Rußland
1890	Bismarcks Entlassung
1894	Französisch-russisches Bündnis
1900	Zweites Flottengesetz zur Verstärkung der deutschen Kriegsflotte.
	Bündnisverhandlungen zwischen Deutschland und England zerschlagen sich
1904	Entente cordiale zwischen England und Frankreich
1904-1905	Russisch-japanischer Krieg
1907	Englisch-russisches Abkommen

- 1914 (1. August) — 1918 (9. November) Erster Weltkrieg
- 1917 Kriegseintritt der USA — Revolution in Rußland
- 1919 Weimarer Nationalversammlung. Friedrich Ebert Reichspräsident
— Vertrag von Versailles. — Gründung des Völkerbundes
- 1922 Revolution in Italien. Mussolini
- 1924-1928 Stalin setzt sich in der UdSSR als Nachfolger Lenins durch. —
Beginn der Fünfjahrespläne
- 1929 Beginn der Weltwirtschaftskrise
- 1933 Hitler Reichskanzler. Ermächtigungsgesetz
- 1936-1939 Spanischer Bürgerkrieg. General Franco
- 1938 Österreichs Anschluß an das Deutsche Reich verkündet — Mün-
chener Abkommen, Eingliederung des Sudetenlandes
- 1939 (15. März) Einmarsch deutscher Truppen in Prag. Protektorat Böh-
men und Mähren. — Deutsch-sowjetischer Nichtangriffspakt
- 1939 (1. September) — 1945 (8. Mai) Zweiter Weltkrieg
- 1941 Atlantik-Charta. — Hitlers Angriff auf die Sowjetunion. — Krieg
Deutschlands, Italiens und Japans mit den USA
- 1943 Kapitulation der deutschen Stalingradarmee
- 1944 (20. Juli) Attentat auf Hitler
- 1945 Mussolini erschossen, Selbstmord Hitlers. — Bedingungslose Kapi-
tulation der deutschen Wehrmacht. — Gründung der Vereinten
Nationen (UN). — Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki. Ver-
treibung der Deutschen aus Ostmitteleuropa
- 1949 Nordatlantikpakt. — Bundesrepublik Deutschland. Der Eiserner
Vorhang zwischen Mittel- und Westdeutschland — China wird kom-
unistisch
- 1950-1953 Kämpfe in Korea
- 1953 Tod Stalins

Oberkurs

Der Anlage des Oberkurses entsprechend werden die folgenden Vorschläge für Themen von Unterrichtseinheiten der empfohlenen Art (Längsschnitte, Epochenbilder, Vor- und Nachgeschichte charakteristischer Momente, Landschaftsgeschichte) nicht nach Jahrgängen gegliedert. Jene Themen, die begrenzte Epochen betreffen, werden zweckmäßig so verteilt, daß Antike und Mittelalter mit Schwerpunkt im 11. Schuljahr liegen, die Neuzeit im 12. Schuljahr, die Zeitgeschichte (Epoche der Weltkriege) im 13. Schuljahr.

1. Vorschläge für Längsschnitte

Orientalische Weltreiche und griechische Stadtstaaten

Die Juden (Prophetentum, Messianismus, Ausbreitung und Exil im Hellenismus und im Römischen Weltreich, religiöse, wirtschaftliche und politische Bedeutung in der Weltgeschichte, der Zionismus)

Der Hellenismus (das Alexanderreich, hellenistische Kultur, Wirkung auf den vorderen Orient, auf das Römerreich, Byzanz)

Das Frühchristentum (Ausbreitung, Kampfzeit, staatliche Anerkennung, die

dadurch hervorgerufenen Probleme, Ost- und Westkirche in ihrer verschiedenen Bedeutung und Entwicklung)
 Augustinus' Idee vom Gottesreich und ihre Auswirkung
 Der germanische Beitrag zu Staatenwelt und Herrschaftsform des Mittelalters.
 Die Kreuzzüge als Hebel einer gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umwälzung
 Der Islam (Ideologie, Ausbreitung, geistige und politische Bedeutung für unser Mittelalter)
 Das Erwachen des nationalen Bewußtseins der europäischen Völker
 Die Stellung der Frau in der Geschichte
 Das Bürgertum
 Das Bauerntum
 Der 4. Stand
 Revolutionen (Leitbilder, typischer Verlauf, Vergleich, Verhältnis zwischen Leitbild und Ergebnis)
 Geschichte des Sozialismus
 Russische Geschichte und Geschichte der Sowjetunion
 Geschichte des deutschen Ostens
 Das Nationalitätenproblem
 Der Dualismus Kaisertum — Papsttum
 Entstehung und Krise der Kolonialreiche der Neuzeit
 Aufstieg und Verfall des Absolutismus
 Verhältnis des Luthertums zum Staat
 Der Calvinismus und die Entstehung der modernen Demokratie
 Gestalt und Entwicklung des nachmittelalterlichen Katholizismus
 Die religiösen Voraussetzungen des Absolutismus und das Widerstandsrecht (Widerstandspflicht) bei Jesuiten und Calvinisten
 Der deutsche Dualismus
 Geschichte der nationalen Einigung in Deutschland
 Die großen Versuche einer europäischen Hegemonie (Spanien im 17. Jahrhundert, Frankreich im 18. und 19. Jahrhundert, Deutschland im 20. Jahrhundert)
 Die Wirkungen der Französischen Revolution in Europa
 Liberalismus und Konservatismus im 19. Jahrhundert
 Die Geschichte der großen politischen Parteien
 Gesellschaft und Staat im Zeitalter der industriellen Revolution
 Das Eindringen der USA (Rußlands) in das Schicksal Europas

2. Vorschläge für Epochenbilder

Das Perikleische Zeitalter
 Der Hellenismus
 Das Zeitalter des Augustus
 Die Spätantike (Parallele zur Gegenwart)
 Das Hochmittelalter und sein revolutionärer Charakter, (Übergang zu Geldwirtschaft, Bürgertum, städtischer Lebensform; Ständekämpfe, Aufkommen des Nationalismus)
 Der „Herbst des Mittelalters“
 Die Renaissance

Die religiösen Kämpfe des 16. und 17. Jahrhunderts
 Barock und Absolutismus (politisch, literarisch, kunstgeschichtlich, weltanschaulich)
 Die Aufklärung (gesellschaftliches Leitbild, politische Konsequenzen, Wissenschaft, Ethik, Weltanschauung, Nachwirkungen in der Gegenwart)
 Romantik und Restauration
 Das Jahr 1848
 Die industrielle Revolution
 Die „Wilhelminische“ Zeit
 Die Zeit zwischen den Kriegen
 Faschismus, Hitlerismus und Stalinismus
 Höhepunkt und Ende des Kolonialismus

3. Vorschläge für Wendepunkte, deren Vor- und Nachgeschichte zu untersuchen wäre

Der Tod des Perikles
 Die Ermordung Cäsars
 Das Ende des weströmischen Kaisertums 476
 Die Krönung Karls des Großen 800
 Canossa
 Die Belagerung von Mailand durch Friedrich Barbarossa
 Die Gründung der Prager Universität
 Die Entdeckung Amerikas
 Der Fall Konstantinopels 1453
 Luthers Thesenanschlag in Wittenberg
 Luther und Karl V. auf dem Reichstag zu Worms
 Der Tod Ludwig Jagziellos bei Mohács 1526
 Die Abdankung Karls V.
 Der Friedensschluß von 1648
 Regierungsantritt Friedrichs des Großen und Maria Theresias 1740
 Der Ballhausschwur 1789
 Der Reichsdeputationshauptschluß
 Das Ende des Römischen Reiches 1806
 Das Wartburgfest
 Nikolsburg 1866
 Die Reichsgründung 1871
 Der Mord von Sarajewo 1914
 Die Ruhrbesetzung 1923
 Das Ermächtigungsgesetz 1933
 Hitlers Einmarsch in Prag 1939
 Das Potsdamer Abkommen
 Die Blockade Berlins

4. Vorschläge für landschaftsgeschichtliche Themen

(Bei der Behandlung solcher Themen steht eine Exkursion in die betreffende Landschaft unter Mitwirkung von Erdkunde, Sozialkunde, Kunst- und Musikgeschichte, Volkskunde, Kirchengeschichte im Mittelpunkt.)
 Der Rheingau im Mittelalter

Die Wetterau
Der Chattengau und das Kasseler Becken
Die Strecke Leipzig — Frankfurt und die großen Verkehrswege durch das
Paßland Hessen
Die Geschichte der Reichsstadt Frankfurt
Nassau und der Nassauische Patriotismus
Hessen-Darmstadt
Die Industrialisierung im Rhein-Main-Gebiet
Das Rheintal in der Geschichte (Römisch-germanische Mischzone, Burgund,
Lotharingen, Achse des Reiches)

V. Sozialkunde

1. Aufgabe

Der Sozialkundeunterricht dient der politischen Bildung. Seine besondere Aufgabe ist nur auf dem Hintergrund dieses wesentlichen Anliegens zu verstehen, dem auch andere Unterrichtsfächer ebenso wie Erziehungsmaßnahmen und Lebensformen der Schule dienen. Ziel und Problematik der politischen Bildung ist in Abschnitt 3 des allgemeinen, Teil II der Bildungspläne einleitenden Bildungsprogramms (Seite 12) gekennzeichnet, der darum für den Sozialkundeunterricht grundlegend ist.

Während sich so politische Bildung im gesamten Leben der Schule vollzieht, hat der Sozialkundeunterricht die Kenntnisse und Einsichten zu vermitteln, die als Grundlage politischen Urteils und Voraussetzung verantwortungsvoller Mitwirkung am Leben von Gesellschaft und Staat notwendig sind. Da er damit die sonst schon geübten Verhaltensnormen bewußt macht, auf Einsichten gründet und in den Zusammenhang einer politischen und sozialen Ethik stellt, ist sein Beitrag zur politischen und sozialen Erziehung besonders bedeutsam.

Der Sozialkundeunterricht soll das Wesen der grundlegenden gesellschaftlichen Ordnungen, ihre Funktion und ihr Funktionieren an konkreten Beispielen verständlich machen. Er soll den Blick öffnen und schärfen für soziale Sachverhalte und Probleme und an ihnen das Rechtsgefühl und den sozialen Sinn entfalten. Er soll Verständnis für wirtschaftliche Zusammenhänge wecken und das politische und soziale Urteil der Schüler üben, um die Jugend gegen Schlagworte und Ressentiments zu immunisieren. Er soll in ihr die Fähigkeit entwickeln, sich in den Partner (und Gegner) hineinzusetzen und in der Auseinandersetzung die nächsthöhere Ebene, den Blick auf das Ganze zu gewinnen. Das bedeutet freilich keinen Relativismus in der Grundhaltung. Soweit es der Altersstufe entspricht, soll der Sozialkundeunterricht — bei aller Herausarbeitung des Grundsätzlichen — die soziale und politische Wirklichkeit, nicht ein Idealbild, zeigen und als verbesserungswürdig erkennen lassen, da erst dies Anreiz zum Mitgestalten gibt.

Am Ende der Mittelstufe soll der Sozialkundeunterricht im Schüler etwa folgende Einsichten lebendig gemacht haben:

- a) Die Aufgaben unserer Zeit können durch einzelne nicht gelöst werden. Die Abhängigkeit der Menschen voneinander ist weltweit geworden. Wenn es einem Teil der Menschheit nicht gut geht, werden früher oder später auch die anderen leiden müssen. Rückfälle in einen Machiavellismus sind nur dazu angetan, diese Wahrheit zu unterstreichen.
- b) Ein menschenwürdiges Dasein ist möglich, wenn der Mensch sich dafür entscheidet, das gesellschaftliche, staatliche und wirtschaftliche Leben verantwortlich mitzubestimmen; wenn er über die Einrichtungen wacht, die er zum Schutze der Person geschaffen hat; wenn er sich dafür einsetzt, daß die Rechte aller Mitmenschen so geachtet werden wie die seinen.
- c) Es gibt im politischen und sozialen Raum keine vollkommenen Lösungen,

die für alle Zeiten gültig bleiben. Immer wird um das rechte Verhältnis zwischen Freiheit und Bindung, Selbstbehauptung und Anpassung, freiem Kräftespiel und sozialer Gerechtigkeit, Arbeit und Muße, Gleichheit und Führung, Macht und Recht, Nation und überstaatlicher Ordnung gerungen werden müssen.

- d) Weil sich der Kampf um die beste Lösung nicht vermeiden läßt, sind aber auch Kritik und Opposition notwendig. Da aber selbst der Machtkampf von Interessengruppen nicht Vernichtung, sondern Ermittlung der richtigen Funktion im ganzen zum Ziele hat, muß jeder Kampf Spielregeln unterworfen sein.
- e) Diese Spielregeln gelten in allen Bereichen. Auch wenn man kämpft, muß man Partner bleiben. Wo man nicht lieben kann, muß man wenigstens anerkennen. Wenn man sich auseinandersetzen will, muß man sich zusammensetzen.
- f) Der Staat muß als Träger der Macht für die Einhaltung der Spielregeln sorgen. Er entzieht sich selbst den Boden und gibt sich der Vernichtung preis, wenn er sie nicht auch nach außen wahrt.

Der Sozialkundeunterricht hat sein Ziel nicht erreicht, wenn er nicht — gerade an den Ereignissen der Gegenwart — in der Freiheit und Würde des Menschen und der Völker ein kostbares Gut erkennen läßt, für das es sich zu leben, aber auch das Leben einzusetzen lohnt.

In der Oberstufe erhält die Sozialkunde eine neue Aufgabe und Bedeutung. Hier geht es vornehmlich um das Eindringen in die tieferen Zusammenhänge und in die wesentlichen, über die Tagespolitik hinausreichenden Gegenwartsfragen von Wirtschaft, Recht, Staats- und Volksleben, in Fragen der Außenpolitik, der Ideologien und Systeme, der Völkerkunde und Volksbildung.

An Hand eigenen Erlebens (z. B. im Sozialpraktikum), bedeutsamer und von hoher Warte aus geschriebener Zeitungs- und Zeitschriftenaufsätze, programmatischer Verlautbarungen und Gesetze, grundlegender Schriften, Gespräche mit Männern und Frauen des öffentlichen Lebens (Politik, Wirtschaft, Verwaltung, Volksbildung, Sozialarbeit) soll der junge Mensch nicht nur Blick und Urteil für die Probleme der Zeit schärfen, sondern auch Klärung persönlicher Fragen der Berufswahl, seines Verhältnisses zu Staat und Gesellschaft und seiner Aufgabe in ihnen finden.

2. Methodische Hinweise

So sehr es in der modernen Industriegesellschaft auf den Besitz von Kenntnissen und die Beherrschung sozialer Techniken ankommt, so sehr würde eine politische und soziale Bildung, die sich auf deren Vermittlung beschränken wollte, ihre Aufgabe verfehlen. Die Sozialkunde hat dafür einzustehen, daß solche Kenntnisse zum lebendigen Besitz, solche Grundsätze nicht nur äußerlich befolgt, sondern auch innerlich bejaht werden. Sie hat vor allem Geist und Haltung einer tätigen Verantwortung für das soziale Ganze zu wecken. Dies alles aber erwächst wesentlich aus Erleben, Tun und Üben. Daher muß

die Schule nicht nur in ihren Lebensformen das Vorbild einer demokratischen Gesellschaft darstellen, sondern auch dauernd und planmäßig Situationen schaffen, die zur Übung sozialen Verhaltens herausfordern: gemeinsame Vorhaben im Unterricht, Exkursionen, Sportveranstaltungen, Schulfeste, gemeinsame Planung und Verteilung von Funktionen durch die Schüler selbst, Mitverwaltung, Verkehrspolizei usw. Sind diese Voraussetzungen gegeben, dann wirkt der Sozialkundeunterricht wie der Unterricht in der Muttersprache. Sie wird gebraucht und geübt, bevor der Unterricht ihre Regeln bewußt macht.

Für Stoffauswahl und Stoffverteilung ergibt sich daraus, daß ein äußerlich systematisches oder enzyklopädisches Vorgehen das Wesentliche verfehlt. Wenn irgendwo, so kommt es hier auf die Aktualität und auf das Interesse der Schüler an. Mehr als anderswo ist darum hier die Möglichkeit zwingend gegeben, von einem Punkt (Einstieg) aus oder an Hand eines die Schüler interessierenden Problems wesentliche Strukturen des sozialen, politischen oder wirtschaftlichen Lebens aufzurollen und zu erhellen. Die innerhalb der einzelnen Jahresabschnitte gegebene Stoffverteilung bedeutet also keinen Zwang zur systematischen Durchnahme der Themen in der angegebenen Reihenfolge. Sie dient vielmehr zur Selbstkontrolle des Lehrers und soll gewährleisten, daß die wesentlichen Sachgebiete behandelt worden sind.

Ebenso abzulehnen wie eine lebensferne, buchgerechte Systematik ist das andere Extrem: die Beschränkung auf eine ohne die notwendige Vorarbeit oberflächlich und dilettantisch bleibende Besprechung von Tagesereignissen, etwa an Hand zufällig mitgebrachter Zeitungen.

Demgegenüber können eingehend vorbereitete, systematisch unterbaute, über längere Zeiträume sich erstreckende Übungen dieser Art von Nutzen sein. Sie liefern auch wirkungsvolle Anknüpfungspunkte für das Eindringen in die Sachgebiete.

Um ihrer Aufgabe gerecht zu werden, müssen die vielfältigen Unterrichtsverfahren, die der Sozialkunde zur Verfügung stehen, sich stets an folgenden Forderungen orientieren:

- a) Ausgangspunkte (Einstiege) seien möglichst Tatbestände aus dem jeweiligen sozialen Spannungsfeld der Kinder und Jugendlichen (Erlebnisse, Real- und Begriffskonflikte). Das können Vorkommnisse in der Schule, in der Gemeinde, Zeitungsmeldungen, ein Besuch, Erzählungen oder eine Schülerfrage sein.
- b) Der Weg der Bearbeitung ist so anzulegen, daß die Schüler zu einem Höchstmaß von Eigentätigkeit und Zusammenarbeit gelangen. Deshalb sind Unterrichtsverfahren zu bevorzugen, die selber soziales Tun und soziales Begegnen darstellen.
- c) Das Ziel ist nicht nur Wissensvermittlung oder Förderung des Verständnisses für politisches und soziales Geschehen, nicht nur Vertrautwerden mit modernen kooperativen Arbeitsverfahren, nicht nur Einübung sozialer Techniken. Das Ziel ist vielmehr Erziehung zur Verantwortlichkeit gegenüber dem sozialen Ganzen.

Dieses Ziel des Sozialkundeunterrichts kann vor allem dadurch erreicht werden, daß das soziale Entscheidungsurteil an Fragen, die der

Altersstufe entsprechen, gepflegt wird. Der Schüler soll lernen, sich ein eigenes begründetes Urteil über ein Problem des Gemeinschaftslebens zu bilden, es an abweichenden Standpunkten zu messen und ggf. zu korrigieren, so daß es als Grundlage einer allgemeinen Entscheidung dienen kann. Die Auswahl der Themen soll deshalb vorzugsweise unter dem Gesichtspunkt erfolgen, wie an ihnen die Entwicklung des sozialen Entscheidungsurteils gefördert werden kann.

Dabei hat sich der Unterricht vor allem Moralisieren zu hüten. Deshalb muß er genau zwischen den menschlichen Verhaltensnormen — den konventionellen, den pragmatischen und den ethischen — unterscheiden, wobei den pragmatischen Verhaltensnormen in der Sozialkunde schon deshalb besondere Bedeutung zukommt, weil sie in der demokratischen Welt die vorherrschenden Normen der Entscheidung und ihrer Beurteilung darstellen.

Solange sich die pragmatischen Normen an der Person „in der Unverlierbarkeit der Würde und der Unvertretbarkeit in der Verantwortung“ orientieren und damit zur Transzendenz hin offen bleiben, geraten sie mit ethischen Normen in der Regel nicht in Konflikt. Sie verhindern dann, daß man vor schnell die Normen „Gut“ und „Böse“ anwendet und damit die Bereitschaft zum Ausgleich einbüßt, wo es genügt, nach „Zweckmäßig“ und „Unzweckmäßig“ zu unterscheiden.

Der Eigenart der Sozialkunde entsprechen im besonderen folgende Unterrichtsverfahren:

a) Die Anlage von Unterrichtseinheiten oder größeren Unterrichtsabschnitten nach der Projektmethode.

Fertig vorgetragen und passiv aufgenommen, können gerade die Stoffe des Sozialkundeunterrichts tödlich langweilig sein. Dagegen bietet die gemeinsame, der Altersstufe angemessene Durcharbeitung von Problemen den Anreiz zur Eigentätigkeit, zur Freude am Entdecken und Mitteilen, an der Entstehung eines Gesamtbildes durch gemeinsame Arbeit.

Anlaß des Projekts ist die problemhaltige Schülerfrage. Ziel des Projekts die Erziehung zum sozialen Entscheidungsurteil.

Dabei sind folgende Gesichtspunkte zu beachten: gemeinsame Aufstellung möglichst eines Rahmenplans von Themen über eine längere Unterrichtsperiode, ausgehend von Interessenkreisen und Vorschlägen der Jugendlichen; gemeinsames Erarbeiten einer Fragestellung für das jeweilige Problem, die möglichst die Form einer Entscheidungsfrage annehmen sollte; Aufgliederung dieser Entscheidungsfrage in (möglichst wenige) exemplarische Sachfragen als Arbeitsaufträge, die nun als Einzeluntersuchungen möglichst von Schülergruppen geklärt werden (Zeitplan!); abschließende Diskussion mit klarer, möglichst thesenartiger Herausarbeitung des Ergebnisses; sichtbare Auswertung im Protokollbuch, auch mit konkretem Zweck (etwa Fremdenverkehrsprospekt oder Gutachten, Schaubilder, Archiv u. ä., die Besitz der Klasse bleiben und als Grundlage für spätere Arbeiten dienen können). Beispiele solcher Vorhaben sind:

Erforschung der Sozial- und Wirtschaftsstruktur der eigenen Gemeinde, insbesondere Plan, Kataster, Besitzverteilung, Betriebe, Berufsgruppen, Bevölkerungsstatistik und -bewegung. Wo kauft man ein? Wo sind die

Arbeitsplätze, und woher kommen die Leute zur Arbeit? Verkehrslage, Verkehrsprobleme, Vertriebenen- und Flüchtlingsprobleme in der Gemeinde usw. Solche Vorhaben werden besonders sinnvoll, wenn sich an dem durch sie erarbeiteten Material Voraussetzungen für soziale Entscheidungsurteile erarbeiten lassen, z. B. über kulturelle und materielle Anliegen der Gemeinde im Haushaltsplan.

- b) Einen Sonderfall der Projektmethode bildet der Besuch eines Betriebes, einer öffentlichen Einrichtung oder Veranstaltung, wiederum vom Ausgangspunkt einer aus dem Unterricht erwachsenen, lebensbezogenen Fragestellung.

Solche Besuche sind oft nicht Sache eines Unterrichtsgegenstandes allein, sondern Konzentrationsstoff für mehrere Fächer. Der Sozialkunde kommt dabei eine zentrale und vermittelnde Stellung zu (Zusammenarbeit mehrerer Fachlehrer!). Es empfiehlt sich, derartige Besuche sparsam anzuwenden und dabei Betriebe oder Institutionen auszuwählen, die soziale Existenz erhellen, indem sie etwa für verschiedene Berufsgruppen, Betriebseigenarten und für die Heimat der Schüler typisch sind. Aus solchen Besuchen sollen lebendige Eindrücke aus der Welt der Arbeit, der Wissenschaft, der Verwaltung und der Rechtspflege erwachsen. Solche Besuche sind daher in der Regel erst vom 10. Schuljahr an sinnvoll.

Derartige Besuche müssen durch persönlichen Augenschein des Lehrers und durch klare Fragestellung vorbereitet sein, wobei die Probleme am besten zu Sachgruppen gebündelt und auf Schülergruppen verteilt werden. Bei der Auswertung der Besichtigung müssen die Gruppen berichten, die Klassengemeinschaft fügt das Beobachtete zum Gesamtbild.

- c) Auch an die systematische unterrichtliche Behandlung eines Sachgebietes sollte von einem aktuellen Anlaß oder von einem die Schüler erregenden Problem aus herangegangen werden. Beispiele dafür bietet die Stoffverteilung in Abschnitt 3 (Stoffplan).
- d) Die Diskussion (über einen Film, ein Tagesereignis, ein vorher behandeltes Sachgebiet, eine aktuelle Frage, die zur Stellungnahme herausfordert, und ähnliches).

Diskussionen sind mit Umsicht und nach den von der modernen Gruppentechnik erarbeiteten Regeln zu führen. Sie müssen vorbereitet sein und sich auf einen vorher gemeinsam bekannten oder erarbeiteten Sachverhalt oder Gegenstand beziehen und von einer klaren Fragestellung ausgehen, sonst können sie zu dilettantischem Geschwätz ohne Ergebnis entarten. Beispiele für Diskussionsthemen bieten die Vorschläge im Stoffplan.

Ziel der Diskussionsübungen ist es, die Schüler zu gewöhnen, auf die Meinung des anderen zu hören, sie zu respektieren und in Rechnung zu stellen und aus dem Austausch der Meinungen die höhere Ebene zu finden. Mindestens bei der Diskussion — soweit nicht im übrigen Unterricht — soll eine Sitzordnung gewählt werden, die es ermöglicht, daß die Schüler einander ansehen und miteinander sprechen.

- e) In der Oberstufe sollte der Sozialkundeunterricht Gelegenheit zu Aussprachen mit Männern des öffentlichen Lebens, der Verwaltung und der Wirtschaft geben.

- f) Wo es möglich ist, sollte Schülern und insbesondere Schülerinnen des 10., 11. und 12. Schuljahres Gelegenheit geboten werden, durch ein Sozialpraktikum Einblicke und Erfahrungen in einem Betrieb, einer pädagogischen oder jugendpflegerischen Einrichtung (etwa einem Kindergarten, Kinderhort, Jugendamt, Volksbücherei) zu gewinnen. Auch hier ist die Auswertung dieser Erfahrungen im Sozialkundeunterricht, aber auch in anderen daran beteiligten Fächern (z. B. Familienhauswesen, Biologie) wesentlich.

In der Oberstufe nähert sich der Sozialkundeunterricht dem Charakter eines politischen Seminars. Ähnlich wie im Geschichtsunterricht der Oberstufe kann sich hier die Klasse unter Leitung des Lehrers längere Zeit intensiv mit einem Thema, einem Forschungsvorhaben oder einem Schriftwerk beschäftigen, von dem aus Einsicht in die Struktur der betreffenden Gruppe, Institution oder Ideologie zu gewinnen ist. Dabei kommt es wesentlich auf das Interesse der Schüler an, die bei der Unterrichtsplanung und Themenwahl zu beteiligen sind, ebenso wie auf ihre selbständig beobachtende und ermittelnde Mittätigkeit auf Grund verteilter Beobachtungs- und Forschungsaufgaben. Eine kleine Nachschlagebibliothek in der Klasse oder Schule ist für dieses Verfahren unentbehrlich.

Jede Gelegenheit, Begriffe und Zusammenhänge, die vielleicht schon in der Mittelstufe behandelt, aber wieder vergessen worden sind, ins Gedächtnis zurückzurufen, zu klären und zu vertiefen, muß benutzt werden. Zusammenfassung und schriftliche Festlegung des Unterrichtsertrags ist wichtig. Der Unterricht ist verfehlt, wenn er zum unverbindlichen Meinungsaustausch herabsinkt.

3. Stoffplan

Die Gesamtheit der Probleme, mit denen es die Sozialkunde zu tun hat, läßt sich in je drei innerlich zusammengehörige Gruppen gliedern, deren Reihenfolge weder eine Wertordnung noch eine Anweisung zur unterrichtlichen Behandlung darstellt:

- I. Sozialprobleme, Arbeit, Wirtschaft,
- II. die politischen Ordnungen,
- III. ethische und rechtliche Grundlagen.

Um in jeder Klasse das Ganze des sozialen Spannungsgefüges lebendig zu machen, in das der Mensch jeweils hineingestellt ist, soll jeder dieser Bereiche in jeder einzelnen Klasse anklingen.

Für das 5.—10. Schuljahr gelten folgende Schwerpunkte:

- Für das
5. Schuljahr: Die Klasse, die Arbeitswelt der nächsten Umgebung.
 6. Schuljahr: Die Schule, Funktionen der Gemeinde.
 7. Schuljahr: Arbeit, Gemeinde.
 8. Schuljahr: Soziale Spielregeln, Grundrechte, Land und Bund.
 9. Schuljahr: Wirtschaft, soziale Frage.
 10. Schuljahr: Beruf, Recht.

Die verbindlichen Themen des Grundplanes sind im 7. bis 10. Schuljahr durch **S p e r r d r u c k** hervorgehoben. Die übrigen Themen und die Bemerkungen unter allen Themen sind zur Auswahl gestellt. Sie wollen darauf hinweisen, welche Möglichkeiten und Einsichten ihnen abgewonnen und welche ergänzenden Stoffe herangezogen werden können.

Themen oder Bemerkungen, die mit einem * versehen sind, werden für Mädchenklassen besonders empfohlen.

Einige der vorgeschlagenen Themen eignen sich für die Behandlung in der Verfügungsstunde.

5. und 6. Schuljahr

Auf dieser Stufe will der Unterricht in der Sozialkunde klären, deuten und ergänzen, was dem Kinde in seiner Umwelt begegnet. Er wird darum zeigen, wie Gemeinde, Staat und Wirtschaft in diese Umwelt hineinreichen und in ihren Ordnungen beachtet werden wollen, wird aber diese Ordnungen selber noch nicht systematisch behandeln.

Die Möglichkeiten der Altersstufe, in der sich der „Klassengeist“ bildet, sollten dazu benutzt werden, direkte Aktionen zugunsten einer Auseinandersetzung zu verdrängen, welche die vorhandene Ordnung zu Hilfe nimmt, und die erste begründete Meinungsbildung anzubahnen.

Die im folgenden genannten Themen des 5. und 6. Schuljahres sind als Einstieg, Beispiel und Anregung zu verstehen. Die Reihenfolge ihrer Behandlung ist beliebig und hängt von der jeweiligen Situation ab.

5. Klasse (VI)

Unsere neue Klasse

Unsere Eltern brauchen kein Schulgeld zu zahlen — Warum wir ins Gymnasium gehen wollen — Wir sprechen im Unterricht zueinander, damit wir uns kennenlernen — Wie wir unsere Klasse ausschmücken.

Unsere Klassenordnung

Kernthema des Jahres! Die Schüler sollten alle Regeln selbst aufstellen und jede Regel begründen — Wenn das Ehrgefühl der ganzen Klasse angesprochen wird, sollte zugleich die Gefahr des Klassenegoismus beachtet werden.

Wir wählen einen Klassensprecher

Welche Eigenschaften soll er haben? Was soll er tun? (Solche Überlegungen immer vor der Wahl) — Wie wir wählen — Wo wird noch gewählt? Wie wird gewählt: in der Gemeinde usw.?

„Das räumen die Putzfrauen weg!“

An konkrete Fälle anknüpfen, z. B. Rasierklinge (zum Radieren) im leeren Tintenfaß — Wie wir es den Putzfrauen erleichtern können — Grüßen wir sie?

Wir gründen eine Klassenbücherei

Was für Bücher wir wohl aussuchen werden? — Warum mögen die Lehrer keine Tarzan-Hefte?

Unser Schülerausweis

Warum man einen Ausweis haben muß — Andere Ausweise — Wo unser Name sonst noch eingetragen ist — An- und Abmelden beim Umzug: Warum muß das die Polizei wissen?

Nächste Woche ist Wandertag

„Als ich mit den Eltern am Feldberg war, durfte ich allein auf den Brunnhildisfelsen klettern, während sie in der Gaststätte saßen. Warum darf ich es jetzt nicht?“

Unser Schulsportfest

Wie wir uns verhalten, wenn die anderen gewinnen. Faires und ehrliches Kämpfen — Wer unterschreibt die Siegerurkunde?

Krach beim Spiel

Worauf kommt es beim Spiel an? Pech oder Glück beim Spiel — Regel-treue — Die Achtung vor dem Partner — Vom Mogeln — „Karl spielt nicht mehr mit“. Erster Hinweis auf die Notwendigkeit einer Rechtsordnung zur Vermeidung der direkten Aktion.

Was unsere Eltern für uns tun (Heim, Nahrung, Kleidung, Schulbildung, Krankenpflege, Anschaffungen) — Was brauchen sie dazu? (Einkommen, Wohnung, Arbeitsplatz, soziale Sicherheit).

Arbeitsplätze aus der unmittelbaren Umgebung des Kindes.

Öffentliche und private Baustellen. Der Bauernhof. Die Tankstelle. Handwerksbetriebe. Ladengeschäfte.

Darf der Kaufmann das Geld behalten, das er einnimmt?

Erste Überlegungen über die Zusammensetzung des Preises.

Wer hat an unseren Büchern gearbeitet?

Der Weg des Buches kann bis zur Baumschule zurück verfolgt werden, in der die Bäume für das Papier wuchsen — Wer erhält das Geld, das wir für das Buch bezahlen müssen? Woher hat der Verfasser sein Wissen? (Geschichtsstoff: Buchdruckerkunst). Andere Beispiele können ebenso den Zugang zu volkswirtschaftlichen Zusammenhängen schaffen.

Unsere Bücher — und unsere Schulbank

Der Stempel im Buch — Wieviel kostet das im Jahr? Wie lange kann das Buch halten? Was muß die Gemeinde außer den Schulbänken noch bezahlen?

Ein Verkehrsunfall

Ursache, Folgen (in Verbindung mit der Verkehrserziehung).

Die Polizei

Allgemeines:

Begriffe, die je nach Anlaß altersgemäß geklärt werden können:

Arbeitslosigkeit, Streik, Magistrat, Oberbürgermeister, Landesregierung, Ministerpräsident, Bundeskanzler, Bundespräsident.

Gute Taten

berichten lassen, wann immer sie den Kindern bekannt werden.

6. Klasse (V)

I.

Wer sonntags für uns arbeitet.

Menschen, denen wir uns anvertrauen
Bilder der Sozialberufe.

Berufe aus dem Erfahrungsbereich des Kindes:

Ziel: Verantwortlichkeit dieser Berufe; jeder Beruf ist von anderen abhängig — arbeitet für andere Berufe. Besuch in einem überschaubaren Betrieb (Handwerk).

Umgang mit Geld, Sparen.

Wirtschaftliche Grundbegriffe

Metallgeld - Papiergeld, Einkauf - Verkauf, Fachgeschäft - Warenhaus.

Wovon die alten Leute leben

Steuern und Abzüge. Einblick in die Verwaltung, die notwendig ist, um für die Rentner, aber auch für andere Gruppen zu sorgen.

II.

Einige sind immer anderer Ansicht als wir.

Was können wir tun, um zu einem gemeinsamen Beschluß zu kommen, um seine Ausführung sicherzustellen — Freiwillige Unterordnung oder Zwang — Vertretung durch den Klassensprecher in der Schülermitverwaltung, in der Schule.

Wir werden geimpft

Das Gesundheitsamt, die Zahnuntersuchung.

Was wird in unserer Gemeinde gearbeitet?

Öffentliche Bauten, größere Betriebe.

Wenn es eines Tages kein Wasser, Gas und Licht mehr gäbe

Wofür die Gemeinde noch sorgt (Müllabfuhr, Feuerwehr usw., die Ämter).

Wir helfen Berlin — der Sowjetzone.

III.

Große Gestalten der Gegenwart, die den Kindern zugänglich sind

Einer redet schlecht über Abwesende

„Er hat doch nur die Wahrheit gesagt“ — Die „halbe Wahrheit“.

Der Angeklagte muß sich verteidigen können

Wir sind eingeladen — Wir empfangen Besuch

Die wichtigsten Regeln der Höflichkeit.

Wie man in unserem Lande sein Recht finden kann

Der Unterschied von Faustrecht und Rechtsprechung (noch nicht: Aufbau der Gerichte usw.).

Allgemeines:

Wir wollen eine Fahrt unternehmen

Zwecksparen zur Vorbereitung — Vom Sparen überhaupt — Gruppeneinteilung? (Außenseiter?) Unterwegs: 1. Fragen und Schwierigkeiten des Zusammenlebens. 2. Das Erlebnis — z. T. auch schon die Erforschung der andersartigen Umwelt, in die die Fahrt führt, z. B.: Was wird in dem Dorf gearbeitet, was liefert es, was braucht es?

7. und 8. Schuljahr

Diese beiden Schuljahre sollen einige Grundeinsichten vermitteln, die sich nicht in einmaliger Behandlung erschöpfen lassen, sondern von verschiedenen Ausgangsthemen her gewonnen werden müssen.

Solche Einsichten sind:

Alle Menschen sind voneinander abhängig

Auch Robinsons Leben hing von den Gütern ab, die er vom Schiff gerettet, und von den Erfahrungen, die er in seiner Jugend gemacht hatte.

Soziale Spielregeln

Die Bedeutung der Regeln im Sport — Erhellung der Spielregeln an Real-konflikten — Freundschaft und Kameradschaft — Kann man sich vertragen, wenn man sich nicht leiden mag? Wie sieht das mit den Augen des anderen aus? „Der andere ist schuld!“ „Ich mache nicht mehr mit!“ Was man ausplaudern darf und was nicht; richtige und falsche Solidarität, in der Klasse, im Schulhof und auf dem Sportplatz. Begriffe: Kompromiß und Toleranz.

Gespräch, Diskussion und Debatte

Erstmalige begriffliche Klärung, ständige Übung und Arbeit an der Verfeinerung.

Positive und negative Kritik

Besonders wichtig erscheint, daß dem Kritisierten sein guter Wille nicht abgesprochen wird und daß er wohlmeinende Kritik dankbar annimmt. Sie muß positive Vorschläge enthalten oder mit der Einsicht verknüpft sein, daß man es nicht besser machen kann.

Umgangsformen

Ist Höflichkeit Schmeichelei? — Höflichkeit als eine Art des Verhaltens, auf die der Mitmensch Anspruch hat.

Demokratie — Diktatur

Es muß klar werden, daß es im Grunde genommen nur zwei Arten von Staaten gibt: Staaten, in denen die Grundrechte geachtet, und Staaten, in denen sie nicht geachtet werden.

Mißbrauch der Freiheit und soziale Ungerechtigkeit führen zu Revolution und Diktatur.

Verantwortung gegenüber fremdem Eigentum und Gemeineigentum

Anknüpfen an die Sorgfaltspflicht gegenüber Schuleigentum; grundsätzliche Wiedergutmachung von Schäden.

Wie nützen wir unsere Freizeit?

Wohltäter der Menschheit

An den Lebensbildern sozialer Helfer begegnet der Schüler den ethischen Normen — Gegensatz dieser Gestalten zu populären Film- und Sporthelden.

7. Klasse (IV)

Anm.: Die im Druck gesperrten Themen sind verbindlich; die übrigen werden zur Auswahl empfohlen, können jedoch durch ähnliche Themenkreise, wie sie sich aus Fragen der Schüler oder aktuellen Anlässen ergeben, ergänzt werden. Dadurch soll erreicht werden, daß der Sozialkundeunterricht der ihm zugewiesenen Aufgabe, „das Fenster der Schule zur Gegenwart“ zu sein, nachkommen kann. Die unter dem Hauptthema genannten Gesichtspunkte sind Hinweise zur Auswahl.

I.

Die Familie als Wirtschaftseinheit

Die Familie braucht: Nahrung, Wohnung, Kleidung. Die Verteilung der Ausgaben. Kostgeldrechnung für eine Woche. Woher kommen die Nahrungsmittel? Könnte sich eine Großstadtfamilie selber versorgen?

Die wirtschaftliche Sicherung der Familie bei Krankheit, Unfall, Tod. Versicherungen, Sparen (Was fängt die Sparkasse mit dem Gelde an?). Wovon lebt die Großmutter? Fürsorgepflicht der Gesellschaft und Vorsorge des einzelnen.

Wie verdient man Geld?

Was kann man damit machen? — Dabei auch Sparkasse, Ratenzahlungsgeschäft usw.

Verantwortungsvolle Berufe: Lokomotivführer, Pilot, Kapitän, Arzt usw.

II.

Einrichtungen und Ämter der Gemeinde

Hauptgesichtspunkte: Schutz, soziale Hilfe, Notwendigkeit der Ordnung Kulturpflege.

An konkreten Beispielen nachweisen. Besuch eines Versorgungsbetriebes; Überblick über das Schulwesen der Gemeinde.

Das Stadtparlament

Wie wird es gewählt? Seine Tätigkeit bei einer bestimmten Aufgabe: Wohnungsbau, Schulbau u. ä.

Einige Grundrechte. Einige politische Grundbegriffe: Monarchie — Republik, Demokratie — Diktatur.

III.

Mitmenschen

Rücksichtnahme, Höflichkeit, Hilfsbereitschaft. Hilfe in der Not. Nachbarschaft und Nachbarschaftshilfe. Friede im Haus.

Hilfsaktionen im kleinen Umkreis, in größerem Umfang, internationale Hilfsaktionen und -einrichtungen.

8. Klasse (U III)

I.

Der Verkehr

Vier Voraussetzungen: Straßen (Gemeinde und Staat); Verkehrsgesetze; Ausbildung im Fahren und Kenntnis der Regeln; Verantwortung des Verkehrsteilnehmers. Führen einer Unfallstatistik mit Angabe der Ursachen. (Siehe auch „Verkehrserziehung“ Abschnitt A, S. 56 ff.)

Das Geld der Gemeinde

Überblick über einige Steuerarten (direkte - indirekte Steuer)
Hauptdaten des Haushaltsplanes
Wenn es eines Tages keine Steuern mehr gäbe.

Vom Rohstoff zum Kaufhaus

Bedeutung und Funktion des Handels (an einfachen Beispielen).

Handwerk und Industrie im Wettbewerb

An einzelnen Beispielen, etwa Hausbau oder Möbelindustrie o. ä.

II.

Überblick über Gesellungsformen und Sozialgebilde - in kindgemäßer Form (z. B. Familie, Schule, Gewerkschaft, Verein, Partei, — unter der Fragestellung: Wozu schließen sich die Menschen zusammen? Was für Gesetze und Strukturen zeigen sich dabei?)

Die Zeitung

Aufbau einer Tageszeitung. Meinung und Meldung, gute und schlechte Zeitungen — Die Illustrierte.

Wohlfahrtsverbände *

Kurzer Überblick über die Verwaltungsgliederung (etwa am Beispiel des Instanzenweges bei einer Eingabe).

Bund und Länder

An einem Beispiel: Was bestimmt die Gemeinde, das Land, der Bund? (Begegnung mit dem Subsidiaritätsprinzip im staatlichen Bereich, nachdem es in der Schule schon erlebt worden ist; noch keine Begriffserklärung, sondern Einsicht, daß es Aufgaben gibt, die von kleineren Organisationen zweckmäßiger geleistet werden können).

Wie der Landtag ein Gesetz beschließt

Von einem konkreten Fall ausgehend.

Wichtige Aufgaben des Bundes

Kriegsopferversorgung, Lastenausgleich, sozialer Wohnungsbau, Subventionen, Aufbaudarlehen.

Die Einheit Deutschlands

Überblick über die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung der deutschen Ostgebiete, Mitteldeutschland, Problem der Wiedervereinigung.

Vertreibung der Ostdeutschen und Hilfe in der Bundesrepublik
Beispiele für die Eingliederung der Vertriebenen; Wahrung des kulturellen Erbes.

III.

Rechte und Pflichten des Heranwachsenden

Das Ziel der Mündigkeit wird schrittweise erreicht; Vorsorge der Gesellschaft durch Säuglingsberatung, Impfungen, Schule, Fürsorge. Rechtsfähigkeit, Geschäftsfähigkeit, Deliktfähigkeit, Strafmündigkeit.

Grundrechte

An Beispielen und Gegenbeispielen erläutern; auch Einschränkungen können schon behandelt werden, jedoch noch nicht die Problematik von Freiheit und Gleichheit (10. Schuljahr). Wer wacht über die Grundrechte?

Ungeschriebene Gesetze

Gewohnheitsrecht, „Treu und Glauben“ — Unterschied zum positiven Recht. Rechtsfälle aus dem Alltag.

9. und 10. Schuljahr

Die Lehraufgaben dieser beiden Jahrgänge konzentrieren sich um die Themenkreise Beruf, Wirtschaft, Statistik, Recht, Soziale Frage. Dabei wird man auch Kritik an Mißständen nicht scheuen: „Mit welchen Ereignissen und Zuständen — angefangen von der Schule bis zur Weltpolitik — seid ihr nicht einverstanden? Welche Zustände möchtet ihr verbessert sehen? Könnt ihr Vorschläge dafür machen? Sind diese Vorschläge durchführbar?“ Solche Fragen liefern fruchtbare Einstiege und fordern realistisches Urteil, folgerichtiges Durchdenken und Korrektur von Schlagworten und Ressentiments heraus.

Folgende Grundeinsichten soll der Sozialkundeunterricht in diesen beiden letzten Jahren der Mittelstufe vermitteln. Sie sollen aus der Behandlung konkreter Sachverhalte gewonnen werden, etwa wie sie auf S. 495 ff. als Lehrstoff für die einzelnen Schuljahre angegeben sind. Solche Grundeinsichten sind nicht in erster Linie Stoffe für Unterrichtsgespräche. Sie werden besser durch eines der im Kapitel „Methodische Hinweise“ (S. 485 f.) empfohlenen Verfahren erarbeitet.

Rechtsstaat — totalitärer Staat (s. 7. und 8. Schuljahr!)

Politische Willensbildung und Parteien. Zusammenarbeit in den Ausschüssen. Gibt die Debatte im Plenum ein Bild von der wirklichen Arbeit der Volksvertretung?

Partnerschaft in der Arbeitswelt

Es muß immer mehrere Sozialpartner geben; das Mitbestimmungsrecht. Soziale Haltung im Beruf; Soziale Arbeit im Betrieb.

Freiheit und Bindung

Wechselbeziehung zwischen technischem und wirtschaftlichem Fortschritt einerseits und der Einschränkung der Verfügungsgewalt andererseits. Welche Freiheitsbereiche gibt es außerdem? Berufswahl, Privatleben, Freizeit nach eigenem Wunsch, Meinungsfreiheit als wichtige Kriterien.

Gemeinwohl und persönliches Wohl sind aufeinander angewiesen; Vorteile und Lasten; Sozialgesetze engen die Verfügungsfreiheit über das Eigentum ein — Arbeitsprozeß und Mitbestimmung verlangen Verantwortung für fremdes und Gemeineigentum. Gefahren der Freiheit, die in Kauf genommen werden müssen; Notwendigkeit der Bürokratie im Sozialstaat.

Wahrung persönlichen, sinnerfüllten Daseins — Gefahren der Vermassung — Sinnerfüllte Muße

Gefahren für die personale Entscheidungsfreiheit durch das Fließband, durch die Trennung von Arbeit und Muße, Sensationslust, passiven Sport, Film, Rundfunk, Illustrierte, Schundliteratur, Astrologie. — Richtiger und falscher Gebrauch der Zivilisationsmächte.

Demokratie und Führung

Gleichheit vor dem Gesetz, Gleichheit der Chance; wie weit ist materielle Gleichheit möglich? Gleichheit und Gerechtigkeit. Kennzeichen echter Führungsschichten: Auslese, Verzicht, Dienst am Ganzen.

Das Subsidiaritätsprinzip

Ausgehend vom Schulleben, im Wirtschaftsleben und im Staat an Beispielen nachweisen.

Kernfrage: Muß das von oben geregelt werden — kann das die kleinere Einheit leisten?

Mitverantwortung aller ist Voraussetzung der Mitbestimmung.

Bildung, Weiterbildung

Mit dem Abschluß der Schule ist der Mensch nicht fertig gebildet. Notwendigkeit und Möglichkeiten der Weiterbildung im Beruf, in außerberuflichen Bereichen (Politik, musische Bildung, Sport, Hobby), Volkshochschule, Volksbücherei, Fachpresse, Zeitungen und Zeitschriften.

9. Klasse (O III)

I.

Wirtschaftliche Grundbegriffe (nicht systematisch, sondern vom Beispiel eines konkreten Betriebs ausgehend, dann aber zur Systematik vor-dringend).

Bedarf, Produktion, Verteilung, Verbrauch, Grundstoffe, Kapital, Investitionen, Arbeit; Preise, Preisbildung; Wesen der Konkurrenz; der Kreislauf des Geldes; Kreditinstitute; die volkswirtschaftliche Bedeutung des Sparens; der Zusammenhang von Währung und Produktion; der Zusammenhang von Produktivität, Rentabilität und Lohn.

Wie kann sich ein Land großer Bevölkerungsdichte ernähren? — Probleme der Landwirtschaft: Intensivwirtschaft, Flurbereinigung — anhand eines Beispiels, möglichst mit Betriebsbesichtigung. — Die Normung: Voraussetzung zum Massenmarkt, Ausnützung der Fülle der Kombinationsmöglichkeiten.*

Löhne und Gehälter

Einkommen nach Bedarf — nach Leistung? Reallohn — Nominallohn.

II.

Aufbau und Aufgaben der Länder (des Landes Hessen) und der Bundesrepublik

Der Staatshaushalt — Steuern, Zölle, Monopole

Der Bevölkerungsaufbau der Bundesrepublik

Die Auswirkung auf die Altersversorgung

Ost und West

Das gespaltene Deutschland. Das wirtschaftliche und gesellschaftliche System der Sowjetunion. Die Sowjetisierung in der SBZ und in den sogenannten Satellitenstaaten. Warum wenden sich Arbeiter und Studenten gegen das Regime (17. Juni 1953; Posen, Ungarn)?

III.

Einige Grundrechte: Briefgeheimnis, freie Meinungsäußerung u. a. Sicherung der Grundrechte, z. B. Staatsgerichtshof, Bundesverfassungsgericht.

10. Klasse (U II)

I.

Staat und Wirtschaft

Marktwirtschaft — Planwirtschaft — Soziale Marktwirtschaft — Arbeitsrecht, Unfallschutz, Schutz des Eigentums — Soziale Verpflichtung des Eigentums.

Die sozialen Forderungen der Gegenwart

Das Aktionsprogramm der Gewerkschaft; ihre Aufgabe im Ganzen; Bedingungen für die Verkürzung der Arbeitszeit. Der Unternehmer; seine Funktion und Verpflichtung.

Hilfe bei der Berufsfindung

Berufsbilder nach den in der Klasse vertretenen Berufswünschen; die Ausbildung und ihre Dauer; Mangelberuf — Modeberuf — unbekannte Berufe. Warum nimmt die Zahl der Jugendlichen ab, die Sozialberufe wählen? Lebenserfüllung im Sozialberuf.

Frau und Beruf; Frauenberufe.*

Der Beruf als Broterwerb — als Lebensaufgabe

Beruf und Privatleben; Berufsethos, Arbeitsethos.

Berufsorganisationen

Weitgehende wirtschaftliche Regelung durch staatlich anerkannte Organisationen. Die Gefahr des Gruppenegoismus.

II.

Der Rechtsstaat

Wie muß der Staat eingerichtet sein, damit die Grundrechte geschützt werden, die soziale Gerechtigkeit gewährleistet, die Ordnung gesichert ist? (Von Konfliktsfällen ausgehend.)

Die Parteien

Sind Parteien notwendig? Gemeinsames und Unterschiedliches in den Parteiprogrammen; Mehrheit und Minderheit; die Rolle der Opposition im demokratischen Staat.

Überstaatliche Organisationen

Nicht systematisch, sondern je nach Anlaß.

III.

Das Jugendschutzgesetz

Von konkreten Situationen und Problemen ausgehend. Sind seine Bestimmungen eine Einengung der Freiheit?

Gleichberechtigung von Mann und Frau*

Die Grundrechte und das Wesen der Person

Den Rechten entsprechen Pflichten; Freiheit als Möglichkeit, das Rechte zu tun. Welche Grundrechte dürfen eingeschränkt werden? Die Würde der Person; das Recht auf Entfaltung; die soziale Bedingtheit; die Verpflichtung vor dem Gewissen.

Würde der Person und Grundrechte im Falle der Militärdienstpflicht. Wehrpflicht und Wehrdienst.

Die Wiedergutmachung

Gruppenvorurteile — Der Irrtum der Rassenlehre.

Grundbegriffe des Rechtes

Recht und Gerechtigkeit; das Faustrecht; Notwendigkeit der Rechtsordnung, der Staat schützt das Recht:

keine Sondergerichte;

Unabhängigkeit des Rechtes und der Richter;

nulla poena sine lege;

in dubio pro reo;

jeder Festgenommene ist binnen 24 Stunden dem Richter vorzuführen.

Zivilprozeß und Strafprozeß

Die abschreckende Wirkung der Strafe; Strafen einst und jetzt; die Strafe als Mittel zur Besserung; Todesstrafe?

Das Recht im Wirtschaftsleben

(Nur zur Erkenntnis, daß Berufungsinstanzen notwendig sind)

Der Aufbau der Gerichte

(Nur zur Erkenntnis, daß Berufungsinstanzen notwendig sind)

Besuch einer Gerichtsverhandlung

(Strafprozeß)

11.—13. Schuljahr (Oberstufe)

Auf der Oberstufe wird das Institutionelle im wesentlichen vorausgesetzt; die eigentliche Aufgabe liegt in der grundsätzlichen Klärung der Probleme des sozialen Daseins. Sie kann sich vollziehen, indem der Unterricht einige exem-

plarische Themen herausgreift und diese gründlich und allseitig bearbeitet. Auch hierbei sollte weitgehend nach der Projektmethode verfahren werden. Die folgenden Themen sind Anregungen zur Auswahl. Abstimmung mit den Vorhaben der Erdkunde und Geschichte ist notwendig.

11. Klasse (O II)

I.

Die Wirtschaftskraft Europas und der beiden Weltmächte (Vereinigte Staaten und Sowjetunion): Wirtschaftspolitik der Weltmächte; wirtschaftliche Beziehungen zu Europa; die wirtschaftliche Bedeutung Afrikas für Europa; Rohstoff und Industrieländer der Erde (Überblick).

Wirtschaftsstruktur der Bundesrepublik: Abhängigkeit unserer Ernährung vom Ausland und Notwendigkeit des Exports von Industrieerzeugnissen. Problem der Rationalisierung in der Landwirtschaft (Flurbereinigung und Technisierung).

Kohle und Stahl als Faktoren der europäischen Einigung: Montanunion.

Der Handel im Dienste der Verbraucher, der Völkerverbindung und Völkerverständigung: Handels- und Verdienstspanne, die Aufgaben des Handels und seine Unkosten, Käuferdisziplin.

Die Vermachtung der Wirtschaft und ihre Überwindung: Monopole, Kartelle, Syndikate, Trusts, die deutsche Anti-Kartellgesetzgebung.

Typisierung und Normierung der Verbrauchsgüter: Die Reklame.

Geld und Währung

Geschichte und Funktionen des Geldes.

Behinderungen des Welthandels und ihre Überwindung: Devisenbewirtschaftung, Kontingentierung; Liberalisierung des Handels und freie Konvertierbarkeit der Währungen.

Inflation und Deflation als Störungen des Geld- und Güterkreislaufes.

Die Sicherung der Währung durch Maßnahmen der Notenbank.

Aufgaben der Kapitalbildung im Gefüge der Marktwirtschaft: das Sparen als Voraussetzung der Investition zur Produktionsverbesserung.

Das Ratenzahlungsgeschäft: Gründe und Gegenstände.

II.

Die Teilnahme des Bürgers am Leben der Gemeinde: Wahlen, Ehrenämter. Aufgaben und Organisation der kommunalen Selbstverwaltung. Die Magistrats- und Bürgermeisterverfassung, Auftragsverwaltung.

Der Haushalt der Gemeinde: Haushaltsplan, Gemeindesteuern, Finanzausgleich.

Untersuchung der eigenen Stadt. Siedlungsformen, Bevölkerung, Wirtschaft und Verkehr, Kulturleben, Strahlungsbereich, Pendelverkehr. Vergleich mit Nachbargemeinden.

III.

Der vorstaatliche Ursprung und die Geschichte der Menschenrechte; das Verhältnis von natürlichem und positivem Recht.

Die Grundrechte der Deutschen nach der hessischen Verfassung und dem Bonner Grundgesetz.

Einzelne Grundrechte an Hand von praktischen Fällen im Hinblick auf das grundlegende Problem der Abgrenzung der staatlichen Macht gegenüber der Einzelperson.

Der staatsbürgerliche Gehorsam und seine Grenzen; Rechtsmittel, Rechtsbehelfe, erlaubter und unerlaubter Widerstand gegen die Staatsgewalt (Widerstandsrecht). Der 20. Juli 1944; der 17. Juni 1953.

Die Grenzen der Freiheit in der Demokratie: Verfassungsschutz.

12. Klasse (U I)

Verschiedene Formen der Produktion

Industrielle, handwerkliche, landwirtschaftliche Produktion. Wie wirken diese verschiedenen Arten auf die an ihnen beteiligten Menschen, Gesellschaftsformen, Gruppenbildungen, Arbeitsweisen, Denkformen und Lebensgewohnheiten?

Gebundene und freie Berufe: Arbeiter, Angestellter, Beamter — Künstler, Handwerker, Unternehmer, Arzt.

Nachteile der Spezialisierung und ihr Ausgleich: Verringerung der Arbeitszeit (40-Stunden-Woche), Hobby, Sport; Verbindung mit der Natur.

Die Sozialpartner. Aufgaben der Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände: Streik, Schlichtungsverfahren, Tarifordnung. „Kapitalist“, „Proletarier“, Manager.

Die Situation des Industriearbeiters und Versuche zur Besserung seiner Lage: wirtschaftliche Mitbestimmung, Betriebsverfassungsgesetz, Gewinnbeteiligung.

Die Arbeitslosigkeit: ihre Ursachen, ihre Bekämpfung. Problem der Vollbeschäftigung.

Das Sozialprodukt und Probleme seiner gerechten Verteilung; Nominallohn, Reallohn, Kaufkraft, die progressive Besteuerung.

Das Eigentum (nicht spekulativ, sondern von Fällen des Mißbrauchs ausgehend):

Eigentum als Quelle der Macht, als Betriebskapital, Erbschaft, Spekulationsobjekt Miteigentum (des Arbeiters am Unternehmen). Eigentum schließt öffentliche Verantwortung in sich. Wie trägt dem die Rechtsordnung Rechnung? Enteignung. Öffentliches Interesse und Privatinteresse.

II.

Der Rechts- und Verfassungsstaat

Sammlung und Beschreibung der Funktionen des Staates. Die heute vorkommenden Staatsformen und ihre Funktionsweise. Unterschied zwischen Staatsform und Regierungsform.

Aufgaben und Arbeitsweise der staatlichen Verwaltung:
Die Gesetzmäßigkeit der Verwaltung; Verordnung, Erlaß, Verfügung; das Verwaltungsgericht.

Der Staatshaushalt: Haushaltsplan, Steuern.

Das parlamentarische System

Die Entstehung der politischen Parteien; Geschichte und Soziologie der großen Parteien.

Wahlrecht und Wahlsystem und ihre Auswirkung auf das Funktionieren der Demokratie (nicht Verfahrensregelung, sondern Würdigung der Möglichkeiten und Grenzen demokratischer Wahl).

Wahlpropaganda, ihre Auswüchse und Gefahren. Gegenüberstellung: Propaganda im totalitären Staat.

Parlament und Regierung: das Verhältnis von Regierung und Regierungsparteien, Regierung und Opposition, Regierungsparteien und Opposition. „Herrschaft der Verbände“ (Eschenburg).

Technik und Probleme der Gesetzgebung im hessischen Landtag und im Bundestag.

Die öffentliche Meinung

Presse, Rundfunk, Film. Meinungsbeeinflussung durch gesellschaftliche Gruppen. Wie entsteht eine Zeitung? Nachrichtendienste, Programmgestaltung des Rundfunks, Hörerforschung.

Soll die öffentliche Meinung vom Staatsmann, vom Parteiführer, vom Verbands- oder Verwaltungsfunktionär immer berücksichtigt werden?

Der totale Staat

Moderne Formen der Diktatur: die Diktatur des Proletariats (Leninismus, Stalinismus), Faschismus, Nationalsozialismus. Funktionsweise einer Diktatur, Einheit von ideologischer und politischer Führung. Folgen für Recht und Freiheit.

„Recht ist, was meinem Volke nützt“, „Right or wrong, my country“, „Der Führer (die Partei) hat immer recht“. Durchdenken der Konsequenzen solcher Leitsätze.

Sicherungen gegen das Aufkommen des staatlichen Totalitarismus: legale Opposition, Gewaltenteilung, föderalistischer Aufbau, Verfassungsgericht. Welche Nachteile müssen damit in Kauf genommen werden?

III.

Recht und Gesetz

Verschiedene Formen des Gesetzes (Gesetz im engeren Sinne, Rechtsverordnung, Erlaß, Verfügung, Dienstordnung, Verkehrsordnung usw.). Gewohnheitsrecht, Recht auf grundsrichterliche Entscheidungen, die rechtsschaffende Macht der Tatsachen, Lebenstatbestand und Rechtsfolge, Rechtssicherheit, erkaufte durch Starre des Gesetzes (Gefahr der Überalterung).

Die „ungeschriebenen“ Gesetze, Naturrecht, Vernunft oder Gewissen im Widerspruch zum positiven Recht (Gesetz).

Macht und Recht: Die Beugung des Staates unter das Recht (Rechtsstaat).

Wesen und Arten der Kriminalstrafe; das Problem der Todesstrafe.

13. Klasse (O I)

I.

Denkmodelle zur Wirtschaftsordnung: Die uneingeschränkte Marktwirtschaft, die soziale Marktwirtschaft, der Dirigismus, die Zentralverwaltungswirtschaft.

Das Verhältnis von Staatsverfassung und Wirtschaftsordnung, z. B. die Unvereinbarkeit des totalitären Staates mit der Marktwirtschaft.

Elemente der Marktwirtschaft: der Markt und die Entstehung des Preises; Problem des Wettbewerbs und einer Wettbewerbsordnung.

Die Konjunktur: Konjunkturverlauf, Konjunkturforschung, Konjunkturpolitik.

Störungsfaktoren der Marktwirtschaft: Monopole, Rüstungswirtschaft, Kriegswirtschaft.

Das Problem der Übervölkerung Deutschlands (friedliche Lösungsversuche) und der Welt.

Arbeitsorganisation und Arbeitsformen

Rationalisierung, Fließband, Taylorsystem, Refasystem, Menschenführung im Betrieb, Betriebsklima. Beteiligung der Arbeitnehmer am Werk, Betriebsrat, Mitbestimmung, Gewinnbeteiligung. Sozialleistungen des Betriebes.

II.

Probleme der Wiedervereinigung Deutschlands

Weltanschauung, Geschichtsbild, Herrschaftssystem in der SBZ. Kontakte. Worin besteht noch die deutsche Einheit? Drohende Entfremdung und ihre Überwindung. Deutscher Staat und deutsches Volk (Staatsnation und Kulturnation).

Der Kommunismus

Marxismus, Leninismus, Stalinismus. Der dialektische Materialismus. Der Mythos vom Vaterland der Werktätigen und seine Widerlegung durch den Stalinismus.

Die europäische Einigung

Die Möglichkeiten einer politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Integration Europas; die europäische Bewegung, der Europarat, die Westeuropäische Union. Die Montanunion. Der Nationalismus und seine Überwindung durch die veränderten Größen und Machtverhältnisse der Welt (sachliche Prüfung der Lage, der Voraussetzungen, der Rückschläge, der Epochenbedingtheit; kein Moralisieren!).

Repräsentative Staatsformen bei anderen Völkern:

der englische, geschichtlich gewachsene Parlamentarismus; die amerikanische Verfassung als Produkt des Aufklärungszeitalters; Probleme der mittelbaren und unmittelbaren Demokratie (Schweiz).

Probleme der Gruppenverständigung und des Ausgleichs von Gruppenspannungen im sozialen, konfessionellen und politischen Bereich:

Klassendenken und Klassenkampf, religiöse Toleranz, Verhältnis der Parteien zueinander.

Völkerrecht, Krieg und Organisation des Friedens:

Das Verhältnis der weißen zu den farbigen Völkern (Ende des Kolonialismus); die Problematik des modernen, besonders des atomaren und thermonuklearen Krieges; der Soldat als Staatsbürger in Waffen; Militär- und Kriegsdienstverweigerung, Grenzen des militärischen Gehorsams, Stellung des Heeres im Rechts- und Verfassungsstaat; völkerrechtliche Abkommen zur Humanisierung des Krieges und zum Schutze der Zivilbevölkerung (Haager Landkriegsordnung und Genfer Konventionen); das Verteidigungssystem des Westens, die Vereinten Nationen.

III.

Die Rechtslage des Volljährigen

Die Gleichberechtigung von Mann und Frau unter Berücksichtigung der Geschichte der Frauenbewegung

Strukturwandel im Aufbau der Gesellschaft und der Demokratie

Nivellierung der Löhne und Gehälter, Folgen für die Klassenbildung, für die Berufswahl. Neue Berufe: der Facharbeiter, der Manager, der Arbeiteringenieur.

Strukturwandel in Familie, Arbeit und Wirtschaft

Trennung von Familien- und Berufsleben — „Wirkfeld“ und „Ergebnisfeld“ sind auseinandergefallen. Automation, zweite industrielle Revolution und ihre Auswirkungen.

Zeitkrankheiten:

Zusammenhanglosigkeit des Denkens, das Fehlen von Maßstäben. Kritiklosigkeit oder negative Kritik; die Anonymität im staatlichen, wirtschaftlichen und Vergnügungsleben. Maßnahmen des einzelnen und der Gesellschaft dagegen.

Die Erziehung als eine Zentralaufgabe der Gesellschaft in der Demokratie

Selbsterziehung, Gruppenerziehung, öffentliche Erziehung. Neue Erziehungswege: partnerschaftliche oder autoritäre Erziehung? Die Erziehung in der Familie. Wie wollen wir unsere Kinder erziehen? (Diesen Themenkreis weniger theoretisch behandeln als von konkreten Anlässen her, etwa: Schüler berichten über Erziehungsprobleme in der Jugendgruppe oder in der Schülermitverwaltung.)

VI. Erdkunde

(Vgl. den Abschnitt „Die politische Bildung“, Teil A, Seite 12 ff.)

1. Aufgabe

Der Erdkundeunterricht des Gymnasiums dient — zumal in den Unter- und Mittelklassen — zunächst den gleichen wesentlichen Bildungsanliegen wie der Erdkundeunterricht der Volks- und Mittelschule.

Er soll die Jugend durch Betrachtung der Erdoberfläche zu klaren geographischen Raumvorstellungen führen und sie befähigen, sich in der Welt zurechtzufinden. Der Schüler soll mit seiner Heimat und mit seinem Vaterland vertraut werden. Er soll darüber hinaus die europäischen und außereuropäischen Länder und Völker in ihren wesentlichen Gegebenheiten und Grundzügen kennenlernen und zur Einsicht kommen, daß die Menschen und Völker aufeinander angewiesen sind. Die durch die Entwicklung von Technik, Verkehr und Nachrichtenwesen bedingte weltwirtschaftliche Abhängigkeit und weltpolitische Verflochtenheit soll in großen Zügen sichtbar werden und ein Verständnis für die Stellung des eigenen Volkes in der Welt vermitteln.

Der Erdkundeunterricht erfaßt Mensch und Erde als Ganzheit. Die auf die Erde einwirkenden Naturkräfte sollen erkannt und in ihrer Wirkung auf den Menschen begriffen werden. Der Mensch soll in seiner Abhängigkeit von Raum und Landschaft, aber auch in seiner gestaltenden Arbeit gesehen werden, die die Naturlandschaft in eine Kulturlandschaft umwandelt. Liebe zur Heimat und Verpflichtung für sie mögen aus dieser Einsicht erwachsen.

Schließlich soll der Erdkundeunterricht die Erde als Himmelskörper in der Ordnung des Weltraumes zeigen.

Der besondere Bildungsauftrag des Gymnasiums und die hier gegebenen Möglichkeiten stellen indes dem Erdkundeunterricht am Gymnasium weitere Aufgaben. Schon in den Unter- und Mittelklassen ist — als notwendige Grundlage für die Arbeit der Oberstufe — der Erarbeitung sicherer topographischer Kenntnisse größte Aufmerksamkeit zu schenken. Von einem Sachwissen auch wirtschafts- und kulturgeographischer Art ausgehend, ist durch ständiges Vergleichen und durch Interpretieren von Karten, Schaubildern und typischen Landschaftsbildern der Blick für Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten zu schärfen und das Urteil der Schüler zu üben.

Das tiefere Ziel der erdkundlichen Arbeit des Gymnasiums kann erst die Oberstufe erreichen. Hier kann sich der Unterricht nicht mit der Feststellung des augenblicklichen Zustandes begnügen. Der ständige und schnelle Wandel des politischen, wirtschaftlichen und geistigen Gefüges der Welt zwingt zu einer dynamischen Erfassung des Weltbildes. Das bedeutet, daß der Erdkundeunterricht die Schüler an das Kräftespiel und an die Probleme der Völker, Kulturkreise und Wirtschaftsräume heranführt und sie zu ernster Auseinandersetzung mit ihnen veranlaßt. Er lenkt aber auch den Blick aus dem Bereich politischer Ideologien und Kontroversen auf die realen Bedingungen alles Lebens, auf die Eigenart der natürlichen Räume und auf die sich in ihrer

Gestaltung auswirkenden geistigen Anlagen der verschiedenen Völker. So dient der Erdkundeunterricht des Gymnasiums in Verbindung mit Geschichte und Sozialkunde in besonderem Maße der politischen Bildung.

2. Methodische Hinweise

Der Erdkundeunterricht des Gymnasiums vollzieht sich in zwei voneinander verschiedenen, wenn auch aufeinander bezogenen Abschnitten. Der erste Abschnitt umfaßt das 5. bis 10. Schuljahr, beginnt mit der Einführung in die Geographie Deutschlands und kehrt im 10. Schuljahr mit einer tiefer eindringenden und systematischen Betrachtung dahin zurück. Darin, aber weithin auch in der Fragestellung und im Verfahren, entspricht der Unterricht in diesem Abschnitt dem Erdkundeunterricht der Mittelschule. Er muß allerdings in ständigem Bezug auf die wissenschaftliche Aufgabe der Oberstufe vorgehen und planmäßig die Grundlagen dafür schaffen. Dafür kann er auf die besonders eingehende Behandlung wirtschafts- und sozialgeographischer Themen, die für die Mittelschule charakteristisch sind, verzichten.

Für die Oberstufe sind die Länder und Erdteile nicht so sehr Gegenstand des Kennenlernens als Mittel zur Gewinnung allgemein geographischer Einsichten, was freilich ein länderkundliches Verfahren nicht ausschließt. Gerade bei diesem aber kommt es hier auf die Gliederung der Ökumene nach Kulturkreisen, Wirtschaftsräumen und großen politischen Einheiten an. Auch in dieser Hinsicht ist die Erdkunde der Oberstufe auf eine enge Zusammenarbeit mit anderen Unterrichtsfächern, insbesondere der Sozialkunde, aber auch der Geschichte (vgl. etwa deren landschaftsgeschichtliche Themen in der Oberstufe) angewiesen.

Im 5. Schuljahr knüpft die Erdkunde an die in der Heimatkunde der Grundschule gewonnenen Anschauungen und Erkenntnisse an. Ihr Lebenselement ist hier aber auch später die unmittelbare Anschauung in der erwanderten Landschaft. Neben Lehrwanderungen und Fahrten dienen der Grundlegung und Belebung des Unterrichtes Karten, Pläne, Bildkarten, Bilder, Briefmarken, Filme, Schulfunk, Fernsehsendungen, Museums- und Ausstellungsbesuche, Sammlungen, Reiseprospekte, Fahrpläne, Statistiken, Reliefs, Lehrbücher, Sachschriften und Jugendbücher. Es lohnt, den Sammeleifer der Schüler für solches Material anzuregen und Sammlungen dieser Art in der Schule bereitzuhalten. Im Umgang mit dem Atlas, im Lesen von Karten und Plänen, in der Erarbeitung von Reiseplänen sollen die Schüler den Möglichkeiten ihrer Altersstufe gemäß Gewandtheit erlangen. Vor Erreichung der Oberstufe soll jeder Schüler eine ausreichende Sicherheit im Lesen und in der Benutzung der amtlichen deutschen Karten (1 : 25 000 und 1 : 100 000) erreicht haben. Das Lesen und Verstehen von Schaubildern und Statistiken, aber auch die Anfertigung von Faustskizzen (Geländeskizzen und Orientierungsplänen) ist planmäßig zu üben.

Eine wertvolle Hilfe bedeutet es, wenn jeder Klassenraum mit einer guten Deutschland- oder Mitteleuropakarte ausgestattet wird, um die Topographie dieses Gebietes im Gedächtnis der Schüler zu verankern.

Das Lehrgut ist, um Stoffüberfülle zu vermeiden, in überschaubare Unterrichtseinheiten (Länder, Landschaften) zu gliedern, von denen nur einige schwergpunktmäßig eingehend zu behandeln sind. Auf einen Kanon grundlegender geographischer, besonders topographischer Kenntnisse muß Wert gelegt werden.

Im Unterricht der Erdkunde herrscht das länderkundliche, innerhalb der einzelnen Länder das landschaftskundliche Verfahren vor. Eine nur morphologische Betrachtungsweise ist unfruchtbar. Die Erde, ihre Länder und Landschaften als Wohnraum des Menschen, ihr Einfluß und der Einfluß der in ihr herrschenden Naturgewalten auf den Menschen, aber auch die gestaltende Wirkung, die der Mensch auf die Landschaft ausübt, steht im Mittelpunkt des Interesses.

Zu den Aufgaben des Erdkundeunterrichts gehört die Erarbeitung geographischer, geologischer, klimatologischer und bevölkerungskundlicher Grundbegriffe, aber auch solcher aus der physikalischen Geographie. Vor Erreichung der Oberstufe soll der Schüler über einen Grundstock auch an solchen Kenntnissen verfügen, um damit in der Oberstufe arbeiten zu können.

Die besondere Zielsetzung des Erdkundeunterrichtes auf der Oberstufe wurde oben charakterisiert. Die Form der Arbeitsgemeinschaft mit verteilten Aufgaben entspricht ihm besonders. Es ist zweckmäßig, diesen Unterricht von vornherein nach einem Plan zu gliedern, der aus den vielen möglichen einige als besonders wesentlich und vordringlich empfundene Themen als geschlossene, längere Zeit in Anspruch nehmende Unterrichtseinheiten herausgreift. Dabei steht in der 12. Klasse, die den eigentlichen Fachunterricht in Erdkunde abschließt, Deutschland mit seinen Problemen und mit seinen Beziehungen zur Welt im Mittelpunkt.

3. Stoffplan

5. Klasse (VI)

Länderkunde von Deutschland

Von der heimatkundlichen Landeskunde ausgehend, werden typische Landschaften des deutschen Raumes, aber auch ihre Menschen in ihrer Eigenart und landschaftstypischen Beschäftigung behandelt. Die sowjetisch besetzte Zone und die Gebiete jenseits der Oder und Neiße sind selbstverständlich und gleichrangig einzubeziehen. Klares topographisches Gesamtbild Deutschlands. Karte und Globus. Einfache Wanderkarten.

Erste Einführung in Himmels- und Wetterkunde. Erde, Sonne, Mond. Wetterregeln und Wetterbeobachtung.

Gesteine der Heimat.

Wichtige Landschaftsformen (an Hand der behandelten Landschaften).

6. Klasse (V)

Länderkunde Europas

Überblick über den Aufbau.

Die Großlandschaften nach dem Kartenbild.

Geographische Landschaften und Staaten. Eigenart der verschiedenen europäischen Völker. Heimatgebiete und Volksgruppen der vertriebenen Deutschen.

Wichtige Charakterlandschaften werden ausgewählt. Kulturlandschaften. Verknüpfung zu großräumiger Übersicht: topographisches Gesamtbild Europas. Klima, Verkehr, Völkerkunde, Vergleiche.

Geographische Grundbegriffe: wichtige Landschaftsformen, Gewässer und Küstenformen, Vegetationsformen und -grenzen. Gradnetz. Die scheinbare Bewegung der Sonne. Erdumlauf und Jahreszeiten. Sternbilder.

Kartenlesen: Einführung in die Karte 1:25 000 und in das Lesen einfacher Statistiken.

7. Klasse (IV)

Afrika und Amerika

Rückblick auf Globus und Landkarte: Deutschlands und Europas Lage auf der Erde. Übersicht über die fremden Erdteile und Weltmeere.

Afrika:

Klima und Landschaftsgürtel. Die symmetrische Lage des Kontinents bedingt die Symmetrie der Vegetationszonen. Charakterlandschaften in Einzelbildern: Die Wüste und ihre Bewässerungskulturen. Niltal. Suezkanal. Tropischer Regenwald. Die Südafrikanische Union. Afrika als letzter Kolonialerdtteil. Kolonialwirtschaft, rascher Wandel in der Gegenwart. Naturlandschaften. Kulturlandschaften. Politische Zonen. Weiße und Farbige in Afrika. Wirtschaftsgeographie Afrikas.

Amerika: Aufbau und Überblick

Südamerika, Mittelamerika, Nordamerika. Ihre Großlandschaften. Entdeckung und Eroberung. Indianer und Europäer. Emanzipation von Europa. Südamerika, seine größten und für die Weltwirtschaft wichtigsten Staaten und ihre rasche Entwicklung.

Mittelamerika, der Panamakanal, das amerikanische Mittelmeer und die Westindischen Inseln.

Nordamerika: die geographischen Grundlagen der politischen und wirtschaftlichen Sonderentwicklung und Weltstellung der Vereinigten Staaten. Wichtige topographische Einzelheiten. Kanada und sein rascher Aufstieg.

Bevölkerungsprobleme und politische Grundtatsachen Amerikas.

Geographische Grundbegriffe: Meeresströmungen. Luftströmungen (Monsoon, Passat). Gradnetz, Zeitunterschied und Zeitrechnen. Klima und Mensch, Wetterbeobachtung und -auswertung, Wetterkarte.

Die scheinbare Bewegung des Mondes. Sonnen- und Mondfinsternis.

Kartenlesen: Einführung in die Karte 1:100 000. Wandern und Orientieren nach der Karte, Benutzung von Sonderkarten.

8. Klasse (U III)

Asien und Australien

Großlandschaften und Klima. Politische Großräume und ihre Besonderheiten. China: Lößlandschaft, alte Kultur, Erschließung, Umbruch. Japan: Europäisierung, Übervölkerung, wirtschaftliche und politische Expansion. Indien: Monsunland, Gandhi und die Befreiung aus dem Kolonialstatus, Hindus und Moslems (Indien und Pakistan), Industrialisierung. Der Vordere Orient: Die arabischen Staaten, Israel, Erdölprobleme, alte Kulturlandschaften. Zentralasien. Sibirien (Überblick über die Sowjetunion).

Indonesien, Ozeanien, Australien.

Die Polargebiete und ihre Erforschung.

Kartenlesen: Fortsetzung der Orientierungsübungen; Lesen und Auswerten von Karten mit Schwerpunkt auf dem Erkennen und Beschreiben der Oberflächenformen bei den verschiedenen kartographischen Darstellungen.

9. Klasse (O III)

Die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion

Eingehende Betrachtung der Weltmächte.

Landschaft, Topographie, Wirtschaftsgeographie, Bevölkerung, ihre Eigenart und Kultur. Politische Stellung, Probleme und Auslandsbeziehungen. Ihre Rolle in der Weltwirtschaft und dem Weltverkehr.

Geographische Grundbegriffe: Die Lufthülle der Erde. Luftströmungen. Errichtung einer wetterkundlichen Beobachtungsstation. Wetterbericht und Wetterkarte. Die Sonne, das Sonnensystem, die Milchstraße.

Die wirkliche Bewegung der Himmelskörper. Sonnen- und Mondfinsternis. Einführung in die Erdgeschichte.

Fortsetzung der Übungen im Kartenlesen, in der Benutzung von Sonderkarten. Anlage und Auswertung von Statistiken.

10. Klasse (U II)

Deutschland und Europa

Die deutschen Großlandschaften in vertiefter Betrachtung. Oberflächenformen. Böden und Bodenschätze. Klima.

Der Mensch in seiner Abhängigkeit von Landschaft und Klima. Der Mensch als Gestalter der Landschaft. Naturlandschaft und Kulturlandschaft, Landschaftsschutz und Landschaftspflege.

Ländliche und städtische Siedlungsformen. Wirtschafts- und Verkehrsgeographie. Deutschland in der Weltwirtschaft. Auslandsbeziehungen und politische Probleme. Stämme und Schläge. Vertriebene und Auswanderer. Länder und föderalistische Struktur. Deutschland zwischen Ost und West.

Wirtschaftsräume und Industriegebiete: Das Ruhrgebiet, das Rhein-Main-Gebiet, Notstandsgebiete.

Die Erdgeschichte Mitteleuropas im Überblick. Einführung in die geologische Karte.

11. Klasse (O II)

In diesem Schuljahr werden ausgewählte Kapitel aus den verschiedenen Bereichen der Geographie und ihrer Hilfswissenschaften in größeren Arbeitsvorhaben — gegebenenfalls mit verteilten Aufträgen — behandelt.

Dadurch soll dem Schüler der Umfang der geographischen Wissenschaft, ihr Bildungswert, ihre Aktualität und ihre Verbindung von naturwissenschaftlichem und kulturwissenschaftlichem Denken in besonderem Maße bewußt werden.

Grundbegriffe der Morphologie

Bodenkunde und Meereskunde

Klimazonen und Landschaftsgürtel der Erde

Kulturreise und Wirtschaftsräume

Die Gestaltung des Lebensraumes in der Wechselwirkung von Mensch und Raum

Erdgeschichte, Gebrauch der geologischen Karte

Auswertung und Verwendung der Wetterkarte

Weltprobleme der Bevölkerungspolitik

Die Erde als Himmelskörper

Die Stellung der Erde im Kosmos

12. Klasse (U I)

Das abschließende Schuljahr führt in die wissenschaftliche Arbeitsmethode der Geographie ein durch die allseitige Analyse der Heimatlandschaft, durch Auswertung von Spezialkarten in Verbindung mit Exkursionen, durch Heranziehung von Statistiken und Literatur und unter Mitwirkung der Lokalgeschichte. Die fächerverbindende Aufgabe der Schulerdkunde macht in diesem Abschlußjahr eine besonders enge Zusammenarbeit mit anderen Fachlehrern, vor allem der Geschichte und Sozialkunde, erforderlich.

Darüber hinaus behandelt es Deutschland in seiner Verflechtung mit der übrigen Welt.

Themenvorschläge:

Landschafts- und Wirtschaftsgeographie, Standorte und Standortbedingungen der deutschen Industrie, Anbauzonen Deutschlands.

Die Rohstoffversorgung der deutschen Montanindustrie.

Der deutsche Außenhandel.

Die deutsche Ernährungswirtschaft.

Deutschlands Lage im europäischen Verkehrsnetz.

Die ländlichen Siedlungen in Deutschland und seinen Nachbarländern.

Herkunft und Ansiedlung der Vertriebenen in der Bundesrepublik.

Der frühere Beitrag der deutschen Gebiete jenseits der Oder-Neiße-Linie für die gesamtdeutsche Wirtschaft und ihr heutiger Zustand.

Die Störung des mitteleuropäischen Verkehrsnetzes durch die Zerreißung Deutschlands.

Entwicklung, Gestalt und Aufgabe ausgewählter deutscher Großstädte.

Bevölkerungsgeographie der Bundesrepublik und Mitteldeutschlands.

Ernährungswirtschaft der Bundesrepublik und Mitteldeutschlands.

Kulturzentren Deutschlands und ihre geschichtlichen und geographischen Bedingungen.

Wandlungen der wirtschaftlichen und soziologischen Struktur in West- und Mitteldeutschland durch die Vertreibung.

Die wirtschaftliche Grundlage der europäischen Montanunion.

VII. Der altsprachliche Unterricht

Die Aufgabe

Der Unterricht in den alten Sprachen hat das Ziel, die im Erbe der Antike enthaltenen Werte und formenden Kräfte für die Erziehung und Bildung der Schüler wirksam zu machen. Er sucht es zu erreichen durch Vertiefung in die Sprachen der Griechen und Römer und in die Werke ihrer Literatur und Kunst.

Der Sprachunterricht hat die Aufgabe, eine sichere Grundlage für das Lesen und Übersetzen der Schriftwerke zu schaffen. Zugleich aber entfaltet er selbst schon eine geistesbildende Kraft. Denn das ständige Mühen um Bau und Formenwelt der alten Sprachen führt zum Verständnis der Gesetzmäßigkeit der Sprache überhaupt und läßt die Eigenart der Muttersprache erkennen. Das Streben nach einer dem Original entsprechenden deutschen Wiedergabe vervollkommenet die eigene Ausdrucksfähigkeit. Das Verstehen der grammatischen Erscheinungen und des lateinischen Satzes als einer logisch gegliederten Sinneinheit dient der Denkschulung.

In der Lektüre kommt es nicht in erster Linie darauf an, Wissensstoffe zu vermitteln; sie muß den Schüler ansprechen und in seinem geistigen Wachstum fördern. In der Antike sind Denkformen und Lebenswerte geschaffen worden, die unser Menschentum geformt haben und noch heute wirksam sind. Die zentrale Stellung des Menschen im Denken der Griechen, ihr auf den ganzen Menschen gerichteter Bildungsbegriff, das auf den Willen zur Freiheit gegründete Wesen der Polis, die Einsicht der griechischen Tragödie in Not und Größe des Menschen, das philosophische Ringen um die Bestimmung des Menschen und um den Gottesbegriff, der Gemeinsinn des *Civis Romanus*, der Aufbau und die Krisen des römischen Staates, all dies und anderes mehr bietet in der elementaren Prägnanz der Darstellung und Gestaltung so wesentliche Aussagen über den Menschen und seine Stellung in der Welt, daß die Auseinandersetzung mit ihnen geeignet ist, den Menschen auch und gerade unserer Zeit nicht nur geschichtlich zu orientieren, sondern ihn darüber hinaus zur Selbstbesinnung und zu einer wertbestimmten Haltung in Beruf und Gesellschaft aufzurufen. Ein Zeichen dafür ist die bedeutende Rolle, die Themen und Gestaltungen der antiken Welt in Philosophie, Literatur und Politik unserer Gegenwart spielen.

Die Vertiefung in den Geist der Antike sollte aber nicht erfolgen, ohne daß sein ständiges Fortwirken in der abendländischen Geschichte, seine Wandlung durch das Christentum und seine Anverwandlung an das Wesen des modernen Menschen unseres Kulturkreises an einzelnen Beispielen deutlich würde.

Um die Lektüre so wirksam werden zu lassen, ist tiefgehende Interpretation nötig. Sie darf sich nicht nur auf die sprachliche, geschichtliche und sachliche Erklärung beschränken, sondern muß die überzeitlich gültigen Gehalte der Werke herausarbeiten.

Es genügt in der alten Sprache daher nicht, daß der Lehrer nur Fachmann auf dem ihm eigenen Gebiet ist, so unerläßlich auch die Forderung philologischen Könnens und wissenschaftlichen Verantwortungsbewußtseins ist. Ge-

rade er muß, wenn sein Unterricht fruchtbar sein soll, weltoffen und erfüllt sein von den Fragen, die seine eigene Zeit bewegen, damit er als Sachwalter und Mittler die Werke so zum Sprechen zu bringen vermag, daß der junge Mensch unserer Epoche von ihnen angesprochen wird.

Solcher Zielsetzung widerspräche der Versuch, durch die Lektüre möglichst vieler Werke eine literaturgeschichtliche Übersicht über das Erbe der Antike zu geben. Beschränkung ist nötig, um in einzelnen ausgewählten Werken die Bildungswerte der Antike für die jungen Menschen im Sinne einer Antwort auf ihre eigenen Probleme wirksam zu machen. Von Kernstellen aus ist, wenn nicht das ganze Werk gelesen werden kann, ein Überblick über seinen gesamten Inhalt und Aufbau zu vermitteln. Der Lehrer soll es über die wissenschaftliche Erklärung hinaus dem Schüler ermöglichen, den allgemeinen menschlichen und heute noch gültigen Sinn des Werkes zu spüren. Die selbständige Leistung des Übersetzens und damit des Nachgestaltens in der Muttersprache ist hierfür wesentliche Voraussetzung.

Einzelne für die Weltliteratur bedeutsam gewordene Werke oder Stellen lassen sich auch durch meisterliche deutsche Übersetzungen und durch den Vergleich mit entsprechenden Stoffen oder Stellen in der neueren abendländischen Dichtung (z. B. Shakespeare, Goethe) zu der hier angestrebten Wirkung bringen.

Eine notwendige Ergänzung solcher Lektüre ist die Behandlung der Meisterwerke der bildenden Kunst, die jeweils für sich oder in Verbindung mit der Lektüre oder im geschichtlichen Zusammenhang zu betrachten sind.

Die Einführung in den Geist und in die Schöpfungen der Antike, nicht nur in Dichtung und Kunst, sondern auch in Kultur, Politik, Gesellschaft und die sie beherrschenden Ideen, gehört zum Auftrag des sprachlichen Unterrichts.

A. Latein am altsprachlichen Gymnasium (Erste Fremdsprache)

1. Methodische Hinweise

Den Anfangsunterricht beherrscht die Klärung und Einprägung der grammatischen Grundbegriffe, insbesondere die Unterscheidung der Satzteile (in Zusammenarbeit mit dem Deutschlehrer). Von Anfang an ist der Schüler daran zu gewöhnen, an den eindeutigen lateinischen Endungen den Aufbau des Satzes zu erkennen. Erscheinungen der Formenlehre wie der Satzlehre werden zunächst im lateinischen Text des Übungsbuches aufgesucht und geübt; auch ist das Herübersetzen im Zusammenhang früh zu üben. Doch ist auf das Hinübersetzen, auch in Klassenarbeiten, wenigstens in den ersten drei Jahren, nicht zu verzichten; diese deutsch-lateinischen Übungen sind auf kurze Sätze oder Satzgefüge zu beschränken, die geeignet sind, Vokabeln, Formen und wichtige syntaktische Wendungen einzuprägen. Von Anfang an ist auf eine dem Zusammenhang entsprechende deutsche Wiedergabe des lateini-

schen Wortlauts zu dringen. Auf der Unterstufe sind nur die für die Prosa-
lektüre wichtigen Wörter zu lernen. Wesentlich zur Vorbereitung gründlicher
Herübersetzung ist die regelmäßige Übung im Bestimmen, Erklären und
Bilden von Formen.

Unbeschadet dieses Vorgehens sollte man auch die Anregungen der „direk-
ten Methode“ des neusprachlichen Unterrichts nach Möglichkeit aufneh-
men. Sie ist geeignet, Interesse und Freudigkeit zu wecken. Nach dem Vor-
bilde einiger Übungsbücher können im Anschluß an ein Lesestück einfache
lateinische Fragen gestellt werden. Umwandlungen oder Dialogisierung von
Texten sind weitere Mittel zur Belebung und Übung. Vorlesen oder Erzählen
eines zusammenhängenden einfachen Textes und seine gegebenenfalls weiter
ausgeführte und umgewandelte Wiedergabe durch die Schüler üben das Ohr
und entwickeln das Sprachgefühl.

In den ersten zwei Jahren der zusammenhängenden Lektüre sind genügend
Stunden zur systematischen Übung und Wiederholung einzuschalten und
sprachliche Fragen, die sich aus der Lektüre ergeben, zusammenhängend zu
behandeln. Wiederholung und Erweiterung des Wortschatzes ist unter ver-
schiedenen Gesichtspunkten bis in die Oberstufe hinein fortzuführen. Dies
geschieht zunächst im Anschluß an die Stücke des Übungsbuches, später an
Hand von Wortkunden oder an vom Lehrer mit der Klasse erarbeiteten Zu-
sammenstellungen. In den Gebrauch des Lexikons sind die Schüler planvoll
einzuführen; die Kenntnis der Wortwurzeln und der Wortbildungsgesetze
soll sie davon frei machen, ohne vorhergehende Überlegung nachzuschlagen.
Die Untersuchung einzelner Wortfelder hat schon auf dieser Stufe ihren
Platz. An geeigneten Textstellen ist der Sinngehalt der Herzwörter der latei-
nischen Sprache zu durchdenken, in denen sich Wertbewußtsein und Lebens-
haltung der Römer erschließen, wie etwa in *fides*, *pietas*, *officium*.

In das Verständnis des Satzes wird der Schüler am besten eingeführt durch
die Gewöhnung, von den Wortformen aus die Satzteile zu unterscheiden und
im erweiterten Satz aus den Konjunktionen und Modi die Form und die
logische Bedeutung der Nebensätze abzuleiten, ohne dabei den Sinnzusam-
menhang aus dem Auge zu verlieren; die zu früh gestellte Frage nach dem
Inhalt des neuen Satzes verführt leicht zum Raten. Im Fortschreiten der
Lektüre sind die Methoden der Satzanalyse und des Konstruierens je nach
den Gegebenheiten des Textes nebeneinander anzuwenden, wenn der syn-
taktische Zusammenhang nicht ohne weiteres klar ist. Von Anfang an ist
auf einwandfreie deutsche Übertragung zu achten, beginnend mit der sinnge-
mäßigen Wiedergabe der einzelnen Wörter und Formen. Später wird die Ent-
deckung der charakteristischen Unterschiede der Fremd- und der Mutter-
sprache (z. B. Vorliebe des Lateinischen für Partizipialkonstruktionen, für das
Passiv, für Unterordnung und Periodisierung der Sätze) beim Übersetzen
mehr und mehr zur Umformung der lateinischen Sprachgebilde führen. Auf
den Wandel der Sprache in der historischen Entwicklung, in den Literatur-
gattungen und im persönlichen Stil der Schriftsteller ist zu achten. Dann wird
das vertiefte Verständnis für die Einheit von Form und Gehalt des Kunst-
werkes zu der Einsicht führen, daß jede Übersetzung nur eine Annäherung
sein kann. Wenn das Übersetzen so betrieben wird, muß es das Gefühl für

Sauberkeit und Richtigkeit im eigenen Ausdruck fördern und schließlich die Freude am sprachlichen Kunstwerk wecken.

An Hand des Lektüretextes sind die wichtigsten Kunstmittel der Sprache zu erläutern. Dem Schüler müssen Begriffe wie Metapher, Metonymie, Anaphora usw. geläufig sein. Es genügt aber nicht, diese Figuren jeweils als solche feststellen zu lassen; vielmehr müssen sich Interpret und Schüler Rechenschaft über den Sinn ihres Gebrauchs und ihre künstlerisch-ästhetische Wirkung geben.

*

Das Erbe des alten Rom hat in zweifacher Weise die europäische Kultur mitbestimmt, einmal durch den Sinn für Gesetzmäßigkeit und Ordnung, der sich in der lateinischen Sprache ebenso ausdrückt wie in Staat und Recht, zum andern durch Vermittlung der griechischen Bildung, unter deren Einfluß die Römer eine Kultur eigener Art geschaffen haben.

Die Gegenüberstellung der altrömischen Art mit der neuen, griechisch beeinflussten Lebensauffassung ist von hoher erzieherischer Wirkung. Die alte Wertordnung, die wir etwa bei Cato und bei Livius kennenlernen, fordert die völlige Unterordnung unter Staat und Familie, in der neuen, die zuerst bei Scipio Maior und Ämilius Paulus deutlich wird, ist das Individuum sich seines Anspruches und seiner Verpflichtung bewußt geworden.

Die Krise des römischen Staates in den Bürgerkriegen, das Erwachen des Glaubens an Augustus und an die Sendung der Roma aeterna (praefatio des Livius, politische Gedichte des Horaz, Vergils 1. und 4. Ecloge und Äneis), das Streben nach innerer Erneuerung, die tiefe Sorge des Tacitus um Rom enthalten für die Jugend Elemente der politischen Bildung, ebenso wie sie am Anfang des modernen staatsbürgerlichen Denkens stehen.

Die Durchdringung römischer und griechischer Art in Lebenshaltung, Philosophie und Kunst vollendet sich in Cicero und im Zeitalter des Augustus. Unter den Römern ist das Bild des Cicero, des Humanisten und des ringenden Menschen, den Schülern am ehesten nahezubringen; das Menschentum des Horaz kann an Satiren und Episteln leichter gezeigt werden als an den Oden, deren Lebensweisheit ein reiferes Alter voraussetzt, bei tiefdringender Interpretation aber ihre Wirkung auf Primaner nicht verfehlt.

Aus der Spätzeit wird Augustinus als Persönlichkeit wie als Autor den jungen Menschen am stärksten ansprechen. Im ganzen sollte der Lateinunterricht auch in der Wahl der Lesestoffe die Römer als das rechts- und staatsschöpfende Volk κατ' ἐξοχὴν bewußt machen und einen Eindruck vom Weiterleben ihrer Sprache und ihres Denkens bis in die Gegenwart vermitteln.

Die folgende Verteilung des Lehrgutes bezieht sich auf Schulen, an denen Latein die erste Fremdsprache ist, im wesentlichen also auf altsprachliche Gymnasien.

2. Stoffplan

5. Klasse (VI)

Die regelmäßige Deklination der Substantive und Adjektive ohne die Ausnahmen; Steigerung des Adjektivs; Adverbium; Pronomina possessiva, per-

sonalia, interrogativa. a-, e-, i-Konjugation. Die Unterscheidung von Haupt- und Nebensatz; einfache konjunktivische Nebensätze.

10 Klassenarbeiten: Formenübungen, Formenbestimmungen, Umwandlung oder Ergänzung lateinischer Sätze, vorwiegend Hinübersetzungen.

6. Klasse (V)

Pronomina relativa, demonstrativa, indefinita; Zahlwörter. Die konsonantische Konjugation; die „unregelmäßige“ Stammbildung in allen Konjugationen; Depo-
nentia. Unregelmäßigkeiten der Deklinationen; Ausnahmen der Genus-
regeln sind nur vokabelmäßig zu lernen.

Einführung in die Lehre vom Infinitiv, Partizip, Gerundium und Gerundivum. Auflösung einfacher Partizipialkonstruktionen. Kasuslehre, induktiv betrieben, möglichst in Verbindung mit den betreffenden Verben. Weiterführung der Tempus- (cum, postquam) und Moduslehre an Hand des „syntaktischen Anhangs“ im Übungsbuch.

Wortkunde: Zusammenfassung nach sachlichen und etymologischen Gesichtspunkten.

10 Klassenarbeiten: wie in der 5. Klasse.

7. Klasse (IV)

Systematische Wiederholung der sog. unregelmäßigen Verben. Eingehende Behandlung der Pronomina und Pronominaladverbia. Gebrauch des Reflexivums. Erste Zusammenfassung der Kasuslehre. Partizipialkonstruktionen. Konstruktionen des Infinitivs, des Gerundiums und Gerundivums an geeigneten Texten aus dem Übungsbuch, bes. die geschlossene Partizipialkonstruktion (pons in flumine factus) und das attributive Gerundivum; wegzulassen sind die einzelnen Regeln über die Anwendbarkeit von Gerundium und Gerundivum. Grundregeln der consecutio temporum in Verbindung mit Final-, Konsekutiv- und einfachen abhängigen Fragesätzen.

Wortkunde: wie in der 6. Klasse.

10 Klassenarbeiten: die Hinübersetzungen treten hinter den Herübersetzungen zurück.

8. Klasse (U III)

Kurze Wiederholung der Formenlehre. Vertiefung und Abschluß der Kasuslehre; Weiterführung und Ergänzung der Syntax; z. B. konjunktivische Relativsätze, Temporalsätze, oratio obliqua; Wiederholung in Querschnitten (ut, quod, dum); Übungen in der Satzanalyse und im Konstruieren an größeren Satzgefügen.

Wiederholung und Weiterführung der Wortkunde nach Wortfeldern und Sinngruppen.

Lektüre im 2. Halbjahr neben mindestens einer Grammatikstunde: Auswahl aus Cäsars Bellum Gallicum.

8 Klassenarbeiten: wie in der 7. Klasse.

9. Klasse (O III)

Grammatik in mindestens einer Wochenstunde zum Abschluß der Syntax und zur systematischen Wiederholung oder gelegentlichen Behandlung grammatischer Erscheinungen, die in der Lektüre auftreten.

Lektüre: Abschluß der Cäsar-Lektüre (Auswahl bes. aus Buch VII). Leichte Stücke aus Ovids Metamorphosen, z. B. IV 55-166 Pyramus und Thisbe, VI 319-381 Lykische Bauern, VIII 183-295 Icarus, VIII 618-720 Philemon und Baucis, XI 85-193 Midas.

8 Klassenarbeiten (vorwiegend Herübersetzungen).

10. Klasse (U II)

Grammatik: Systematische Wiederholungen wie in der vorigen Klasse.

Lektüre: Bilder aus der Krise des römischen Staates: Sallusts Bellum Catilinae und eine Rede des Cicero gegen Catilina oder Sallusts Jugurtha und Ciceros vierte Rede gegen Verres. Weiterführung der Ovid-Lektüre: Fortleben ihrer Motive in der Kunst.

8 Klassenarbeiten (vorwiegend Herübersetzungen).

11. Klasse (O II)

1. Von altrömischer Art und griechischem Einfluß: Auswahl aus Livius' 1. Dekade, zu ergänzen durch Texte zur geistigen Entwicklung um 200: Fragmente des Cato, Abschnitte aus Livius' 4. und 5. Dekade (Cato, Scipio und Aemilius Paulus); dazu, wenn die Zeit reicht, aus Ovids Fasten II 383-422 Romulus und Remus, IV 809-859 Gründung Roms, III 179-228 Römer und Sabiner, II 491-512 Apotheose des Romulus, II 193-342 Untergang der Fabier.

oder Auswahl aus Livius' 3. Dekade.

2. Tacitus' Germania 1-27 und Auswahl aus dem 2. Teil.

8 Klassenarbeiten.

12. und 13. Klasse (U I und O I)

1. Cicero de re publica

oder Auswahl aus den Briefen

oder aus den philosophischen Schriften unter dem Thema: Römische Humanität (vgl. Plan für Latein am neusprachlichen und mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasium).

2. Catull und Horaz.

3. Auswahl aus Vergils Äneis, besonders II, IV und VI; dazu die praefatio des Livius. Vergils 4. Ecloge deutsch.

4. Auswahl aus Tacitus' Annalen unter klarer Themastellung: Augustus oder Tiberius oder Nero oder Römer und Germanen, vor allem Persönlichkeit und Geschichtsauffassung des Tacitus (z. B. Agr. 1-3; 46; Hist. I 1-3; 15-16; Ann. IV 33; XVI 16).

5. Auswahl aus Augustins Confessiones und aus christlichen Hymnen, ggf. Auswahl aus den Fontes iuris Romani.
12. Klasse: 6 Klassenarbeiten;
13. Klasse: 4 Klassenarbeiten (ohne Reifeprüfungsarbeit).

B. Latein am neusprachlichen und mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasium und am Aufbaugymnasium

1. Methodische Hinweise

Für das Latein als zweite Fremdsprache gilt sinngemäß das Ziel, das dem altsprachlichen Unterricht überhaupt gestellt ist (S. 510 f.). In Verbindung mit dem Studium der neueren Sprachen ist der Lateinunterricht eine wichtige Grundlage für die Spracherziehung und Denkschulung. Knappheit des Ausdrucks und klare Gedankenführung, die etwa den Stil Cäsars kennzeichnen, zwingen zu fortgesetzter Sprach- und Denkzucht.

Ein unter diesem Gesichtspunkt betriebener Unterricht ist auch für die Schüler wertvoll, die mit dem Abschluß der Mittelstufe abgehen. Besondere Bedeutung hat das Denken in sprachlichen Kategorien am Aufbaugymnasium und als Ergänzung der mathematischen Geistesschulung im naturwissenschaftlichen Zweig des Gymnasiums.

Im grammatischen Vorkurs ist der Stoff planvoll zu beschränken, damit die Lektüre rechtzeitig beginnen kann. Im Anfang ist eine gründliche Einprägung der grammatischen Begriffe und Termini, besonders der Satzteile, nötig. Nur die häufigen Erscheinungen des regelmäßigen Sprachgebrauchs sind zu lernen, singuläre Fälle später bei der Lektüre zu erklären. Das Zurückgehen auf die Grundbedeutungen der Kasus und Modi kann eine Fülle von Einzelregeln ersetzen. Ein ausreichender Wortschatz muß durch frühzeitiges Eindringen in Wortbildung, Wortverwandtschaft und Bedeutungswandel gesichert werden. An die Behandlung eines Stückes erzählenden Inhaltes mag sich zur Vertiefung und Befestigung ein Gespräch mit der Klasse in der Fremdsprache anschließen. Auf allen Stufen wird die grammatische Sicherheit durch Bestimmen von Formen und Gliedern von Sätzen zu festigen sein. Vor Beginn der zusammenhängenden Lektüre sollten, um eine saubere deutsche Wiedergabe charakteristischer lateinischer Eigentümlichkeiten vorzubereiten, die dafür gegebenen deutschen Ausdrucksmittel in Zusammenarbeit mit dem Deutschunterricht behandelt werden.

In der Lektüre ist thematisch herauszuheben, wie unter griechischem Einfluß der Mensch aus den altrömischen Bindungen frei wurde zum Bewußtsein des eigenen Wertes, wie Denkweisen und Kunstformen erwachsen, die im Abendlande fortwirken, wie zugleich aber auch Spannungen mit der Tradition und dem Staat entstanden; die Zeugnisse der politischen Krisen Roms

sind ebenso geeignet, in staatsbürgerliches Denken einzuführen, wie die eigentümlich römischen Wertsetzungen und Ideale die aus dem Schrifttum zu erschließen sind. Im übrigen vgl. die Ausführungen auf S. 511—513.

Dieses Ziel ist bei der geringen Stundenzahl zu erreichen durch Beschränkung auf wenige repräsentative Schriftsteller und durch vertiefte Interpretation solcher Partien, in denen sich der Gehalt eines Werkes verdichtet. Die Zeit dafür ist, wenn die Klasse sich eingelese hat, zu gewinnen durch kursorische Lektüre oder Kürzung anderer Teile des Textes. Aus umfangreichen Werken sind kurze, in sich geschlossene Abschnitte auszuwählen.

2. Stoffplan

7. Klasse (IV)

Formenlehre: Die regelmäßige Deklination des Substantivs und Adjektivs. Adverb. Regelmäßige und unregelmäßige Steigerung. Possessiv-, Personal- und Interrogativpronomen. Die gebräuchlichsten Präpositionen. esse und seine Komposita. Die a-, e- und i-Konjugation.

Satzlehre: An Hand der Übungsstücke sind Grundbedeutung und Hauptfunktionen der lateinischen Kasus und Modi zu erarbeiten. Die häufigsten Nebensätze.

10 Klassenarbeiten (Formenbestimmungen, Hin- und Herübersetzungen).

8. Klasse (U III)

Formenlehre: Die noch fehlenden Pronomina. Die Grund- und Ordnungszahlen. Die konsonantische Konjugation. Deponentia. Verba anomala. Die Stammformenreihen der sog. unregelmäßigen Verben.

Satzlehre: Die Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen. Erweiterung der Kasuslehre. Tempus- und Moduslehre. Wiederholung des im Vorjahr gelernten Wortschatzes und systematische Erweiterung nach Sachgruppen und Wortfamilien.

10 Klassenarbeiten wie in der 7. Klasse.

9. Klasse (O III)

Formenlehre: Erweiterung und Festigung der Formenlehre, besonders der sog. unregelmäßigen Verben.

Satzlehre: Gerundium und Gerundivum. Ergänzung und zusammenfassende Vertiefung der Satzlehre. Satzanalyse an kleinen Prosastücken des Lesebuches als Vorbereitung auf die zusammenhängende Lektüre, dabei auch Vertiefung der consecutio und Einführung in die oratio obliqua.

Erweiterung und Festigung des Wortschatzes.

10 Klassenarbeiten.

10. Klasse (U II)

Cäsars *Bellum Gallicum* in Auswahl, z. B. I 2-29 Helvetierzug, 30-54 Ariovist, II 15-28 Nervier-Schlacht, IV 1-15 Usipeter und Tencterer, 20-36 1. Zug nach Britannien, V 1-23 2. Zug nach Britannien, 24-52 Sabinus und Cotta, Cicero, Auswahl aus VII, besonders 68-90 Alesia.

7 Klassenarbeiten.

11. Klasse (O II)

Die römische Staatskrise.

Ciceros erste oder dritte Rede gegen Catilina und Sallusts *Catilina* (besonders 6-13, 36-39, 51-53, 58, 61)

oder Auswahl aus Sallusts *Bellum Jugurthinum*.

Ein oder das andere leichte Stück aus Ovids *Metamorphosen*, etwa IV 55-165 Pyramus und Thisbe, VI 319-381 Lykische Bauern, VIII 183-235 Icarus, VIII 618-720 Philemon und Baucis, XI 85-193 Midas. Mittellateinische Dichtung (Vagantenpoesie und Hymnen) in Verbindung mit dem Deutschunterricht.

6 Klassenarbeiten.

12. Klasse (U I)

Das alte Römertum: Auswahl aus Livius' 1. Dekade, etwa I 11, 5-9 Tarpeia, I 24, 1-3, 25-26 die drei Horatier, II 9, 10, 12, 13 Horatius Cocles, Scävola, Clölia, II 23-24 Bedrückung der Plebs, II 32 Menenius Agrippa, II 33, 3, 35, 8, 39, 40 Coriolan, II 48, 5-49, 8, 50 Untergang der Fabier, III 26-28 Cincinnatus, V 27, 1-9 Der Schulmeister von Falerii, VII 6, 1-5 Lacus Curtius, VII 9, 6-10, 14 Manlius Torquatus, VII 26, 1-13 Valerius Corvus, VIII 7 Maniliana imperia, VIII 8, 19-9, 13 Opfertod des Decius Mus. Dazu von Cato: Geschichte vom Tribunen Caedicius, Fragmente aus den Reden und den Büchern *Ad Marcum filium*.

Einige Epoden und Oden des Horaz.

6 Klassenarbeiten.

13. Klasse (O I)

Auswahl aus Ciceros Schrift vom Staat

oder Zeugnisse römischer Humanität bei Cicero, z. B.: Cicero als Träger einer kulturellen Aufgabe (de off. II 2-8 oder de nat. deor. I 6-12, Tusc. I 1, 6, de off. I 1-4), Bedeutung wissenschaftlicher Tätigkeit. (de re publ. I 26-29, ad fam. VII 1), von der Würde des Menschen (Tusc. V 37-39 oder de off. I 11-14, de nat. deor. II 140-141), von der heilenden Kraft der Philosophie (Tusc. III 1-6, II 11-13 oder V 1-11), Pflicht zur Teilnahme am Staatsleben (de re publ. I 1-12, de off. I 69-72), Verklärung des Staatsmannes im Somnium Scipionis, Humanität im politischen Leben (pro Roscio 154, de off. III 23-26, ad Quintum fratrem I 1, 24-25, 27-28, de off. II 26-29, I 34-40, 85-89)

oder Auswahl aus dem Briefwechsel des Cicero, etwa Briefe persönlichen Inhalts (z. B. ad Att. III 10, ad fam. XIV 1, 2, 4, IV 5 und 6, VII 1, IX 1, XVI 4 und 21) oder politische Briefe (z. B. aus dem Bürgerkrieg ad fam. XVI 1, ad Att. IX 6 A, 11 A, 16, 18, X 8 B, XII 52, ad fam. XI 1)

oder Auswahl aus Tacitus' Germania, dazu die Germanenkapitel aus Caesar. Gedichte von Catull.

Auswahl aus Livius 3. Dekade

oder einige anschauliche und sprachlich leichtere Stücke aus den Germanenfeldzügen in Tacitus' Annalen, etwa I 55-56 Zug gegen die Chatten, 57-58 Befreiung des Segestes, 59-62 auf dem Varus-Schlachtfeld, 63-69 Rückzug der Römer, II 9-10 Arminius und Flavius, 88 Würdigung des Arminius.

Ein Abschnitt aus Vergils Äneis: z. B. I 233-296 Prophezeiung an Venus, II 1-80, 162-245 das hölzerne Pferd, 250-317 Sendung des Äneas, IV Dido, VI 703-15, 756-900 Heldenschau, dazu die vierte Ecloge deutsch.

4 Klassenarbeiten (ohne Reifeprüfungsarbeit).

C. Griechisch

1. Methodische Hinweise

Für die Einführung in Formenlehre, Syntax und Wortschatz gilt das gleiche wie im Lateinischen. Die Sprachwissenschaft hat für die griechische Sprachlehre wesentlich mehr Bedeutung als für die lateinische; folgende Begriffe und deren Anwendung müssen verstanden sein: quantitativer und qualitativer Ablaut, Hauchdissimilation, Kontraktion, Ersatzdehnung, Metathesis quantitatatis, Behandlung des intervokalischen σ , des anlautenden σ und ϕ , insbesondere die Lautgesetze bei der Bildung der verba muta und liquida.

Das Erlernen unbekannter Formen geht grundsätzlich von kleinen griechischen Einzelsätzen aus. Zu empfehlen ist eine Verbindung von Induktion und Deduktion; an einigen induktiv gefundenen Formen ist möglichst bald das Gesetz der Formenbildung zu erkennen. — Der Befestigung des Erlernen dienen Chorsprechen, Zusammenfassungen jeweils am Ende der Stunde, Umwandlung und Erweiterung der durchgenommenen Sätze, Vervollständigung von Sätzen, nicht zuletzt Bildung der Flexionsformen vom Deutschen ins Griechische. Ergänzt werden diese Übungen durch die Bestimmung griechischer Formen, vor allem der verwechselbaren. Auch die Übung in der Hinübersetzung ist in bescheidenem Umfang unerlässlich.

Die Syntax ist propädeutisch vorwegzunehmen; zwei oder drei neue syntaktische Erscheinungen in einem Übungsstück sind nicht zuviel. Für jede sollte ein Musterbeispiel auswendig gelernt werden. Darüber hinaus ist nach Abschluß der Formenlehre eine systematische Zusammenfassung der wichtigsten syntaktischen Sprachtatsachen nötig. Die Präpositionen sind im Anschluß an eine gründliche Erarbeitung der Kasus-Funktionen zusammenzustellen.

Folgende spezifisch griechische Eigentümlichkeiten muß der Schüler beherrschen: Prädikative Stellung, dat. auct., gen. part., Aktionsarten, Konditionalsätze, a. c. i. neben einfacher Infinitivkonstruktion, a. c. p., prädikatives Partizip als Ergänzung bestimmter Verben, Prädikatsnomen beim Infinitiv, inf. absol. und part. absol., Negationen.

Ein ausreichender Wortschatz ist unbedingt notwendig. Die Wörter werden grundsätzlich vom Satzzusammenhang aus gelernt, der Schüler muß sie aber auch isoliert beherrschen. — Der Vertiefung dienen Wortfeldübungen, durch die differenzierte Vorstellungen und genau abgegrenzte Begriffsinhalte zu gewinnen sind. Von Anfang an sollte man Wortbildungslehre induktiv betreiben, um dem Schüler die Fähigkeit zu geben, neu vorkommende Wörter selbständig zu erarbeiten. Spätestens in der 10. Klasse (U II) ist eine kurze systematische Behandlung der Wortbildungslehre nötig. Der Gebrauch einer Wortkunde, die nach etymologischen oder sachlichen Gesichtspunkten aufgebaut ist, kostet Mühe, ist aber lohnend.

Die Lektüre der attischen Prosa bildet den Anfang und darf nicht zu früh abgebrochen werden. An Xenophons Anabasis kann man ausgewählte Abschnitte aus den Hellenika anschließen. Darin zeigt etwa die Geschichte der dreißig Tyrannen das Wesen der Diktatur, die sich durch Bildung einer bevorrechtigten Partei, durch politische Prozesse und durch Terror behauptet. Eine Auswahl aus einem leichten platonischen Dialog, z. B. Euthyphron oder Protagoras kann an Stelle der Hellenika treten. Im letzten Vierteljahr der 10. Klasse (U II) kann mit Homers Odyssee begonnen werden.

Mit Homer und Herodot erschließt sich eine frühere Epoche des Griechentums. Am Gegenbilde des Orients kommt Herodot an den vorgeschlagenen Stellen zum Nachdenken über Hybris und Maßhalten des Menschen, über das Wesen der Persermacht und die griechische Freiheit, die unter dem Gesetz steht.

In Solons Elegien wird die Idee der Polis vertieft.

Die Lektüre der Prima kann diese Gedankengänge fortführen: Hybris und Charakter des Tyrannen einerseits, Sophrosyne und Eusebeia andererseits (in Sophokles' Antigone oder Ajas), das Streben nach der Erkenntnis des Wahren und des Guten als Bindung des einzelnen im Zusammenbruch der sittlichen Normen (bei Sokrates und Platon), das Problem der Macht (bei Platon und Thukydides). Von zentraler Bedeutung ist schon seit Tyrtaios, vor allem aber seit den Perserkriegen die Frage nach dem rechten Verhältnis des einzelnen zu der ihn tragenden Gemeinschaft. Im Lesestoff der Prima öffnet sich aber auch der Blick auf andere Fragestellungen der menschlichen Existenz: die Wandlung des Arete-Begriffs, die Geschichtsauffassung des Herodot und des Thukydides, das Problem der menschlichen Erkenntnis in der Apologie und in Sophokles' Ödipus, Gott und Mensch bei Sophokles und Sokrates.

2. Stoffplan

8. Klasse (U III)

Das Alphabet. Lehre vom Akzent. Deklination, Steigerung des Adjektivs und Bildung des Adverbs. Pronomina, Konjugation der verba vocalia; starker Aorist, Präpositionen, auch als Vorsilben der Verben. Zahlwörter.

Der Gebrauch der Kasus ist nicht nur vokabelmäßig bei den einzelnen Verben zu lernen, sondern möglichst früh von der Grundbedeutung her zu verstehen. Die Bedeutung der Aktionsarten und Modi ist von den Übungsstücken her zu erarbeiten und einzuprägen.

10 Klassenarbeiten: Diktate, Übersetzungen ins Deutsche und in die Fremdsprache, Formenübungen.

9. Klasse (O III)

Die Verba muta und liquida; die Verba auf $\mu\alpha$; Wurzel-aoriste. Modi in Hauptsätzen. Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen. Nebensätze.

9 Klassenarbeiten.

10. Klasse (U II)

Grammatik in zwei Wochenstunden: Unregelmäßige Verben. Zusammenfassende Behandlung der Syntax, besonders Kasuslehre, Präpositionen und Tempora. Systematische Einführung in die Wortbildungslehre.

Lektüre:

1. Xenophons Anabasis in Auswahl. Dazu Xenophons Hellenika, etwa I 6, 26—7, 35 Arginusen-Prozeß, II 2, 10—24; 3, 10—56, Friedensschluß, dreißig Tyrannen oder Platons Euthyphron oder Protagoras in Auswahl.

2. Homers Odyssee in Auswahl (im Laufe des letzten Vierteljahres).

8 Klassenarbeiten, vorwiegend Übersetzungen aus dem Griechischen.

11. Klasse (O II)

Grammatik in einer Wochenstunde: Zusammenfassung der Syntax, besonders Modi, Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen, Gebrauch der Negationen.

Lektüre:

1. Homers Odyssee in Auswahl.

2. Herodot, Auswahl aus den Novellen und den Perserkriegen, besonders Salamis. Zur Vertiefung geeignet: I 39—43, 120—125, Kroisos und Solon; III 39 ff., 120 ff., Polykrates; VII 8—11 oder 18 Kriegsrat des Xerxes; VII 44—52 Xerxes und Artabanos; VII 101—104 Xerxes und Demoratos, dazu 134—136.

3. Fragmente des Solon, besonders die große Staatslegie (3).

4. Platons Apologie (im Laufe des letzten Vierteljahres).

8 Klassenarbeiten.

12. und 13. Klasse (Prima)

1. Platons Apologie (Abschluß), dazu Kriton oder Gorgias i. A. oder Staat i. A. oder Phaidon i. A.

Es ist jeweils ein Überblick über das ganze Werk zu geben, ebenso über Platon 7. Brief.

2. Homers Ilias in Auswahl, etwa I, VI, IX, XVII, XXII, XXIV.
3. Sophokles' Ajas oder Antigone oder König Ödipus.
4. Thukydides: Neben erzählenden Partien vor allem die Grundsätze seiner Darstellung (I 20—22) und seiner Geschichtsauffassung (I 73—78, I 140—144, II 59—65).
Die Totenfeierrede und der Melierdialog sind wenigstens in guten deutschen Übersetzungen zu lesen.
12. Klasse: 7, 13. Klasse: 4 Klassenarbeiten (ohne Reifeprüfungsarbeit).

Vorschläge zur Ergänzung

Weitere Lektüre Homers; Lyriker; Fragmente der Vorsokratiker oder der Stoiker; Plutarchs Biographien; Platons Gastmahl i. A.; Euripides' Alkestis, Medea oder Phönissen; Menander. Nach der Lektüre von Dramen sollten Aufführungen in guten Übersetzungen versucht werden.

VIII. Der neusprachliche Unterricht

1. Aufgabe

Unmittelbares Ziel des neusprachlichen Unterrichts ist die Spracherlernung: Der Schüler soll so weit kommen, daß er ein Gespräch mit Ausländern in der Fremdsprache führen und sich darin schriftlich gut verständigen kann; er muß einen seiner Altersstufe angemessenen Text, der keinen ungewöhnlichen Wortschatz enthält, lautrichtig und mit guter Intonation lesen und ohne Hilfsmittel verstehen und einen Handlungsablauf oder Gedankengang treffend und in idiomatischer Sprache wiedergeben können. Dieses Können darf nicht nur imitativ sein; damit es ausbaufähig ist, muß der Schüler zu geordneten Kenntnissen geführt werden. Von dieser Grundlage aus wird der Abiturient imstande sein, sich in eigener Arbeit sprachlich zu vervollkommen. In der ersten Fremdsprache wird er auch anspruchsvolleres Schrifttum aus eigener Kraft bewältigen können und immer besser lernen, sich in einem Gespräch, das über die Gegebenheiten des Alltags hinausgeht, dem gebildeten Ausländer gegenüber zu behaupten.

Über die reine Spracherlernung hinaus hat der fremdsprachliche Unterricht die formale Aufgabe, durch die Erfassung der vielfältigen sprachlichen Formen und ihre Einreihung in grammatische und stilistische Kategorien die Fähigkeit zu ordnendem Denken zu schulen. Die Arbeit am fremden Sprachgut ebenso wie das Ringen um das Verständnis fremdsprachiger Äußerungen und um den eigenen angemessenen Ausdruck erziehen den jungen Menschen zu fortwährender Selbstprüfung, zu Konzentration und Ausdauer.

Mit der Spracherlernung soll von Anfang an das Verständnis für Wesensart und Lebensäußerungen des fremden Volkes geweckt werden.

Seiner Altersstufe entsprechend, soll der Schüler mit wesentlichen Lebensformen dieses Volkes und seinen Einrichtungen auf politischem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet vertraut werden. Dabei kommt es nicht auf eine Fülle von Einzelheiten an, sondern auf das Verständnis für Sinn und Eigenart dieser Einrichtungen, für die Probleme des betreffenden Volkes und für die Lösungen, die es dafür gefunden hat. Auf der Oberstufe soll der Schüler in der Lage sein, die Entwicklung im fremden Lande zu verfolgen und vor einem breiteren Hintergrunde zu sehen.

Höchstes Ziel des Unterrichtes in der ersten Fremdsprache ist die Erschließung der Geisteswelt der diese Sprache sprechenden Völker aus dem großen Schrifttum. Die großen Kulturvölker haben schöpferische Persönlichkeiten hervorgebracht, die zu den Grundfragen des menschlichen Lebens Gültiges ausgesagt und auch uns verpflichtende Wertmaßstäbe aufgestellt haben. Gute gedankliche Prosa darf darum im Unterricht der ersten Fremdsprache nicht zu kurz kommen; sie trägt zur Daseinserhellung bei und hilft, Lebenszusammenhänge zu klären. Die Dichtung dieser Völker ist reich an Sinnbildern von großer Feinheit der Empfindung und Kraft der Sprache. Sie nicht nur für das Sprachstudium, sondern für das eigene innere Leben der Schüler fruchtbar zu machen, ist eine der krönenden Aufgaben des fremdsprachlichen Unterrichts.

Aus der Begegnung mit der fremden Kultur soll der Schüler erfahren, daß unsere Kultur, aus dem Miteinander der nationalen Kulturen entstanden, auf dem Beitrag der verschiedenen Völker beruht. So erzieht der neusprachliche Unterricht zur Achtung vor fremden Völkern und zu richtiger Einschätzung der eigenen Leistung.

Der Unterricht in der zweiten oder dritten Fremdsprache kann sich nicht in jeder Beziehung so hohe Ziele setzen. Der Schwerpunkt wird hier in der Spracherlernung und in der Schaffung der Grundlagen für das selbständige Weiterlernen der Sprache liegen. Trotzdem muß dem Schüler auch hier die Verständigung mit Angehörigen des betreffenden Volkes in ihrer Sprache möglich werden.

Beim Einsetzen der zweiten oder dritten Fremdsprache fehlt den Schülern auf Grund der fortgeschrittenen Altersstufe die unbekümmerte Sprechfreudigkeit sowie die Bereitschaft und das Geschick, das fremde Klangbild nachzuahmen, die für sie beim Beginn der ersten Fremdsprache charakteristisch waren. Sprechgewohnheiten der ersten Fremdsprache stören nicht selten das Denken in der neu zu erwerbenden Sprache. Diesen Nachteilen steht jedoch gegenüber, daß die Schüler zum Umdenken in eine fremde Sprache erzogen und an die für den Erwerb einer Fremdsprache nötigen Arbeitsweisen gewöhnt sind. Die größere Reife erlaubt ihnen das schnellere Vordringen zu den literarischen Werken des betreffenden Volkes.

2. Methodische Hinweise

Der neusprachliche Unterricht bietet eine solche Fülle von Übungsmöglichkeiten, daß der Lehrer niemals eine längere Folge von Stunden nach demselben Schema aufbauen sollte. Das Wesen des Unterrichts ist ein ständiger Anreiz zum selbsttätigen Gebrauch der Fremdsprache durch die Schüler.

Sprache des Unterrichts ist von Anfang an die fremde. Die Muttersprache soll nur da verwandt werden, wo sie unbedingt erforderlich ist, wie zur Vermeidung von Unklarheiten, zur Erörterung besonders schwieriger Textstellen, zur notwendigen Vertiefung abstrakter Gedankengänge oder künstlerischer Probleme. Auch in solchen Fällen sollte der Abschluß der Betrachtung in der Fremdsprache erfolgen.

Der fremdsprachliche Unterricht muß jede Gelegenheit nutzen, die Schüler mit Vertretern der fremden Nationen ins Gespräch zu bringen. Gelegentliche Anwesenheit von Austauschlehrern in der Klasse und Mitarbeit von Assistenten fördern dieses Ziel. Darüber hinaus sollen den hierfür geeigneten Schülern möglichst bald die Wege zum Schülerbriefwechsel, zum Schüleraustausch, zu internationalen Ferienlagern geebnet werden. Der Besuch fremdsprachiger Filme oder Theateraufführungen ist, wo möglich, zu fördern.

Zu den günstigen Gelegenheiten, Sprachinteresse und Sprachkenntnisse zu fördern, gehört der heute nicht mehr seltene Fall, daß zweisprachig aufgewachsene Schüler in die Klasse eintreten, die die betreffende Fremdsprache — wenn auch nur ihrer Altersstufe entsprechend und mundartlich gefärbt — beherrschen. Ein solcher Fall sollte nicht als störend empfunden werden. Richtig

eingesetzt, kann der zweisprachige Schüler wertvolle Unterrichtshilfe leisten, ohne daß er sich — weil unbeschäftigt — langweilt und desinteressiert. Der neu sprachliche Unterricht muß heute mit einem großen Begabungs- und Kenntnisgefälle innerhalb der Klasse rechnen und soll es ausnutzen, statt darunter zu leiden.

*

Hören und Sprechen der fremden Sprache muß dem Lesen und Schreiben vorausgehen. Deshalb steht am Beginn des fremdsprachlichen Unterrichts ein mehrwöchiger Vorkurs ohne Buch. Die Laute der Fremdsprache werden nicht einzeln, sondern in geeigneten Wörtern, in Sinneinheiten von zunehmendem Umfang und Schwierigkeitsgrad dargeboten und geübt. Natürliche Sprechsituationen bilden die Grundlagen dieser Sinneinheiten, nicht die Systematik der Laute, die erst nachträglich durch Gegenüberstellung und Vergleich bewußt werden mag. Verwendung der Lautschrift der Association Phonétique Internationale kann hierbei Dienste leisten. Es ist jedoch abwegig, vom Schüler die schriftliche Beherrschung dieser Lautschrift zu fordern oder gar Diktate darin zu üben. Wohl aber ist ihre Kenntnis notwendig für spätere selbständige Benutzung des Wörterbuchs.

Voraussetzung einer erfolgreichen Lautschulung ist, daß der Lehrer, selber gründlich geschult, vorbildlich spricht und mit den Methoden und Hilfsmitteln neuzeitlicher Phonetik (Lauttafel, Sprechplatte, Tonband, Rundfunk) vertraut ist. Der Lehrer spricht mustergültig, vielleicht sogar akzentuiert vor. Die Schüler wiederholen mehrfach einzeln, in Gruppen oder im Chor. Unermüdliche Kontrolle und Verbesserung des Lesens und Schreibens der Schüler ist auch späterhin notwendig. Auswendiglernen phonetisch sauber erarbeiteter Musterstücke und Singen fremdsprachiger Lieder fördert die gute Aussprache wesentlich.

Die Verwendung des Tonbandgerätes ermöglicht es dem Schüler, die eigene Aussprache wie die der Mitschüler zu überprüfen und zu verbessern.

In den ersten drei Jahren (2. oder 3. Fremdsprache in 2 Jahren) lesen die Schüler einen Text erst, nachdem sie ihn sprachlich und inhaltlich erarbeitet haben und der Lehrer ihn mustergültig dargeboten hat.

Danach muß der Schüler Texte nach Ausräumung der Schwierigkeiten ohne Anleitung lesen können. Dabei ist allmählich nicht nur auf richtiges, sondern auch auf ausdrucksvolles Lesen hinzuleiten.

*

Der Wortschatz ist planmäßig aufzubauen, ständig zu überprüfen und in möglichst abwechslungsreichen Übungen zu befestigen. Der fremde Ausdruck wird möglichst unmittelbar, ohne Zwischenschaltung des deutschen Wortes, mit der Sache verbunden und durch Handlung, Veranschaulichung, Beschreibung, Umschreibung oder Definition verständlich gemacht. Jedoch ist bei Gefahr einer unscharfen fremdsprachlichen Umschreibung der Gebrauch des deutschen Wortes vorzuziehen.

Um eine mechanische Gleichsetzung des deutschen und fremdsprachlichen

Wortes zu vermeiden, wird der neue Wortschatz in seinem Sinnzusammenhang, nicht isoliert, eingeprägt und abgehört.

Gedächtnisstützen, die sich vom Deutschen, vom Lateinischen und anderen bekannten Fremdsprachen her ergeben, sollten, wo es sinnvoll ist, bewußt gemacht werden. Von Zeit zu Zeit sind Übersichten nach sachlichen (also Wortfelder) oder nach etymologischen Gesichtspunkten (Wortfamilien) anzulegen. Dabei erwirbt der Schüler allmählich ein Empfinden für Bedeutungsumfang, Gefühlswert und Stilebene der Wörter. Merkhefte mit solchen Übersichten sollten die Schüler durch mehrere Klassen begleiten.

Auf idiomatische Ausdrücke und Redewendungen ist genauso Wert zu legen, wie auf einzelne Wörter. Nach 3 Jahren Sprachunterricht ist die Verwendung eines einsprachigen Wörterbuches anzustreben.

*

Von der unmittelbaren Nachahmung schreitet der fremdsprachliche Unterricht allmählich zum Bewußtsein der Sprachform fort, indem er den Schüler Gesetzmäßigkeiten der Grammatik erkennen lehrt. Auf die Stufe des Erkennens folgt dann wieder die des Mechanisierens, d. h. die Umsetzung des Sprachwissens in Sprachkönnen.

Grammatische Regeln werden grundsätzlich induktiv erarbeitet: der Weg führt von der am geschriebenen oder gesprochenen Wort beobachteten Erscheinung zur Regel. Soweit möglich sind auch die sogenannten Ausnahmen als Ergebnis einer gesetzmäßigen Entwicklung verständlich zu machen. Der zu lernenden Regel ist stets das einprägsame und eindeutige Beispiel voranzustellen. Insbesondere in den ersten Jahren kann ein mit Umsicht gewählter Schlüsselsatz unter Umständen die Regel ersetzen. Für das praktische Sprachkönnen wie für die Entwicklung des Sprachgefühls ist er oft fruchtbarer als diese.

Während einfache Tatbestände der Formenlehre sich ohne Zuhilfenahme der Muttersprache feststellen und einprägen lassen, ist diese für die Erhellung schwierigerer grammatischer Fragen nicht zu entbehren. Da aber keine Sprache sich ganz in das grammatische Gerüst einer anderen einbauen läßt, müssen die in der Fremdsprache üblichen grammatischen Bezeichnungen erlernt werden.

Das Sprachgefühl des Schülers muß durch ständige praktische Übung und durch Stilbetrachtung geschärft werden. Dazu ist die stilistische Interpretation wertvoller Texte wichtiger als systematische Darstellung der Stilistik. Durch nichts aber ist die geduldige Kleinarbeit des Lehrers zu ersetzen, der den Stil des einzelnen Schülers im Anschluß an seine mündlichen oder schriftlichen Gestaltungsversuche zu bessern sucht. Die Neigung zu Germanismen muß durch eine systematische Erziehung zum Denken in der fremden Sprache bekämpft werden. Dieses ist aber nur durch jene Gewinnung der fremdsprachlichen Worte und Redewendungen ohne das Medium der Muttersprache zu erreichen. Stilistische Mängel und Vorzüge im Gebrauch der fremden Sprache sowie Schwächen oder Sicherheit im idiomatischen Ausdruck sind ebenso zu werten wie Verstöße gegen die Grammatik oder grammatische Richtigkeit.

Systematische Übung im mündlichen und schriftlichen Gebrauch der Fremdsprache sind das Wesen des neusprachlichen Unterrichts. Abwechslung in den Übungsformen ist unerlässlich.

Formen mündlicher Übung sind: Einsprachige Übungen an Hand von Sprechsituationen aus dem Schulalltag, die vom Sprechen des Schülers begleitete Ausführung einer Handlung, das Gespräch zwischen Lehrer und Klasse und der Schüler untereinander, Nacherzählung, Bildbeschreibung, Erlebnisbericht, Umprägen von Lesestoffen in die Form eines Zwiegesprächs oder eines Stegreifspiels, Erarbeitung eines einfachen dramatischen Stückes oder einzelner Szenen für eine Schüleraufführung, schließlich die Diskussion über erarbeitete Sachverhalte oder Zeitereignisse. Auf allen Stufen sind Prosastücke und Gedichte reichlich auswendig zu lernen und Lieder zu singen.

Neben solchen einsprachigen Übungen sind selbstverständlich Übersetzungen in die Fremdsprache und Herübersetzungen aus ihr nicht zu entbehren.

Die Fertigkeit im schriftlichen Gebrauch der Fremdsprache wird durch ständige Benützung der Wandtafel unterbaut. Klassenarbeiten sollen der Übung und der Selbstkontrolle der Schüler dienen und nicht nur der Ermittlung von Zensuren. Früh sind die Schüler auch außerhalb der programmäßigen Klassenarbeiten an unvorbereitete Diktate zu gewöhnen. Andere Formen und Themen der schriftlichen Übungsarbeiten (Klassenarbeiten) sind: Umformungen und Umwandlungen aller Art, Niederschriften von Auswendig-gelerntem, Fragen und Antworten, Einsetzübungen, Auflösung eines Textes in Fragen und Antworten (Dialogisierung), Beschreibungen, Briefe (möglichst einer natürlichen Situation entsprechend), kurze Wiedergabe eines gelesenen Stückes, Niederschrift über den Verlauf einer Begebenheit oder einer Unterrichtsstunde, freie Wiedergabe eines vorgelesenen Textes, gegebenenfalls mit eigener Stellungnahme, freie Aufsätze und — in mäßigem Umfang — Hin- und Herübersetzungen.

Bei allen schriftlichen Übungen, besonders bei den Klassenarbeiten, ist darauf Bedacht zu nehmen, daß der Schüler aus seinen Fehlern lernt. Darum genügt die Eintragung der Verbesserung ins Arbeitsheft nicht. Ein Merkheft zur Selbstkontrolle und zur Arbeit an sich selbst ist wichtig.

*

Grundlegend für den neusprachlichen Unterricht ist die Sorge für einen anregenden, wechselnden und mit dem Sprachwissen ungezwungen auch das Sachwissen über Eigenart, Lebensverhältnisse und Kulturäußerungen des fremden Volkes fördernden Lesestoff. In den ersten Jahren muß der Schüler den Lesetext hören, bevor er ihn liest. Der Text wird erschlossen, nicht übersetzt. Frühzeitig wird zusammenhängende Wiedergabe des Gelesenen in der Fremdsprache geübt. Lautgerechtes und sinnvolles Lesen ist von Anfang an zu erstreben, die Freude am Artikulieren der fremden Sprache und am Spielen mit ihr ist zu wecken und auszunützen. Häusliche Vorbereitung neuer Texte, die dann im Unterricht ausgewertet werden, ist sobald als möglich zu fordern und zu üben. In der Oberstufe kann ein Lesebuch mit Texten über die verschiedenen Bereiche der Landeskunde, der Kultur, Politik und Wirt-

schaft Wertvolles zur Einführung in Kultur und Geist des fremden Volkes beitragen.

Das Lesen von Ganzschriften, im besonderen wertvoller Prosa und Dichtung ist ein wichtiger Bestandteil des neusprachlichen Unterrichts. Dabei muß Verfrühung ebenso vermieden werden wie der Mißbrauch des Gelesenen zu formalen Übungen. Neben der Klassenlektüre solcher Schriften steht die häusliche Lektüre, bei deren Auswahl und Durchführung Beratung und Kontrolle durch den Lehrer wesentlich ist. Der Schüler oder eine Gruppe, die das gleiche Werk liest, berichtet darüber in der betreffenden Fremdsprache. Er soll dabei lernen, Wesentliches von Unwesentlichem zu scheiden und sich kritisch über das Gelesene zu äußern. Es empfiehlt sich, ihn rechtzeitig zu knappen Aufzeichnungen über das Gelesene anzuhalten. Die auf diese Weise gelenkte Privatlektüre ist für den Ertrag des Unterrichts besonders in der ersten Fremdsprache unentbehrlich.

A. Englisch

3. Stoffplan

Aufgabe (1) und Methodische Hinweise (2) sind im vorangehenden Kapitel, das dem neusprachlichen Unterricht des Gymnasiums gewidmet ist, behandelt (S. 523 ff). Der folgende Abschnitt vereint mit der Angabe des Lehrgutes solche methodischen Hinweise, die für den Englischunterricht charakteristisch sind. Dabei wird zunächst Englisch als erste Fremdsprache aufgefaßt. Die Abweichungen, die sich für Englisch als 3. Fremdsprache (z. B. im altsprachlichen Gymnasium) und für das Aufbaugymnasium ergeben, sind S. 533 f. vermerkt.

5.—7. Klasse (VI—IV)

Aussprache, Formenlehre und Grundwortschatz sind die Lehraufgabe der ersten Jahre. Der Unterricht folgt einem planmäßig aufgebauten Lehrbuch und wird durch Lieder, Gedichte, Rätsel und Spiele belebt.

Im ganzen sind auf dieser Stufe etwa 2500 Wörter, zunächst vorwiegend konkreter Art, einzuprägen. Idiomatisches Umgangsendenglisch ist maßgebend. In der 7. Klasse wird der Schüler angeleitet, die Wortbildung (durch Vor- und Nachsilben und Komposita) zu beobachten und sich selbst idiomatische Ausdrücke zusammenzustellen. Am Ende dieser Klasse sollen die wesentlichen Formen (starke und schwache Verben) beherrscht werden. Die Einführung der Relativ- und Adverbialsätze und der Mittel zur Satzverkürzung (Infinitiv, Partizip, Gerundium) leiten zur Satzlehre über.

Die Texte des *Lesebuchs* beherrschen die Lektüre. Sie soll modern und jugendnah gestaltet sein und die Erlebniswelt des Mädchens ebenso berücksichtigen wie die des Jungen. Ausgehend von der eigenen Umwelt des Kindes, führen sie zum Leben des britischen und amerikanischen Altersgenossen, im

weiteren zu den Einrichtungen und Gebräuchen der beiden Völker. Von der 6. Klasse ab können leichtverständliche längere Texte aus anderen Quellen hinzutreten.

Die schriftlichen Arbeiten der beiden ersten Jahre sind vor allem Nachschriften (auch aus dem Gedächtnis) und Umformungen. In der 7. Klasse (IV) kommt die Nacherzählung vorgelesener kurzer Anekdoten dazu, ergänzt durch Übungen beschreibender Art (Naturvorgänge, Straßenszenen). Sprachliche und inhaltliche Erweiterungen sollen zur Übung selbständigen schriftlichen Ausdrucks gefordert werden. Dazu gehört eine erste Einführung in den englischen Briefstil.

5. — 7. Klasse je 10 Klassenarbeiten.

8.—10. Klasse (U III — U II)

Der englische Unterricht behandelt auf dieser Stufe die Landeskunde Großbritanniens, der Vereinigten Staaten und des Commonwealth und wählt dazu anregende, handlungsreiche Lektüre.

In den mündlichen Übungen tritt die Lehrerfrage zugunsten der Selbsttätigkeit des Schülers zurück. Am Ende der Mittelstufe soll der Schüler auch unvorbereitet zu kleinen Themen Stellung nehmen und eine sachliche Aussprache in einfacher Rede führen können.

Die selbständige Sammelarbeit zur Erweiterung des Wortschatzes wird fortgesetzt. Der Idiomatik gilt besondere Aufmerksamkeit. Die Schüler werden angeleitet, ein Merkheft zu führen, in das sie Wortfamilien, Synonyme, Antonyme, Homonyme, idiomatische Wendungen, Sprichwörter u. ä. getrennt eintragen.

Der Schüler soll hier vor allem mit der Syntax vertraut werden. Am Ende dieser Stufe soll die planmäßige Behandlung der Grammatik abgeschlossen sein. Der grammatische Stoff ist auf das Wesentliche und Bezeichnende, vor allem auf das vom deutschen Gebrauch Abweichende zu beschränken und verteilt sich auf die einzelnen Jahre wie folgt:

8. Klasse (U III): Hilfsverben; Nominalformen; Artikel; Numerus; Wortstellung;

9. Klasse (O III): Gebrauch der Zeiten und Modi; Adjektiv und Adverb; Pronomina; Präpositionen;

10. Klasse (U II): Aktionsarten; Abrundung der Satzlehre; stilistische Eigentümlichkeiten des Englischen.

Auf dieser Stufe sollen 3—4 Ganzschriften gelesen werden.

Empfehlenswert sind besonders:

- a) Typische Darstellungen eines Werdeganges auf Schule oder College
- b) Eine Abenteuer-, Entdeckungs- oder Tiergeschichte, gegebenenfalls auch Märchen oder Sagen
- c) Schilderungen des Alltags im Commonwealth und in den Vereinigten Staaten
- d) Ein leichtes modernes Drama.

Geschichtliche und geographische Gegebenheiten stellen sich dem Jugendlichen dieser Stufe am eindrucksvollsten in spannenden Erlebnissen und Biographien dar. Sie sollen so gewählt werden, daß sie außerdem beispielhaftes Menschentum und das gemeinsame Bemühen im Dienste der Kultur erleben lassen (Fl. Nightingale, Capt. Scott, Capt. Cook, Wilberforce, El. Fry, Jane Adams, Shaftesbury, Bernardo, Helen Keller).

Beim Lesen von Ganzschriften werden wichtige Stellen ausführlich und sprachlich genau interpretiert, Abschnitte, die sich inhaltlich leicht erschließen, werden kursorisch gelesen. Dies ermöglicht die selbständige Arbeit, die der Jugendliche dieser Altersstufe braucht, und gewöhnt an die in der Oberstufe übliche Form der Lektüre. Privatlektüre (individuell und in Gruppen) ist möglichst zu fördern. Über das Gelesene soll zusammenhängend berichtet werden.

8. — 10. Klasse je 8 Klassenarbeiten.

11.—13. Klasse (Oberstufe)

Auch die Oberstufe dient dem Ziel der Spracherlernung. Aber sie setzt voraus, daß der Schüler am Ende der Mittelstufe einen Grad der Sprachbeherrschung erreicht hat, der mündliche und schriftliche Verständigung in den einfachen Dingen des täglichen Lebens und selbständige Lektüre leichterer Texte ermöglicht. So kann die Oberstufe ihren Schüler daran gewöhnen, sich in der englischen Sprache unbefangen zu bewegen und sich in ihr mit literarischen, landes- und kulturkundlichen, ja mit wissenschaftlichen Erscheinungen und Problemen auseinanderzusetzen. Die sprachliche Vervollkommnung wird dabei gleichsam zu einem, freilich bewußt und planmäßig anzustrebenden Nebenerfolg.

Der Wortschatz wird vor allem durch idiomatische Wendungen ergänzt und im Zusammenhang mit den neuen Stoffgebieten um wirtschaftliches, politisches, z. T. auch literarisches und technisches Sprachgut erweitert. Formen des Schriftverkehrs, sprachliches Zurechtfinden in den Lebensbedürfnissen und Gewohnheiten des englischen und amerikanischen Lebens (Verkehr, Orientierung, Gaststätten, Ämter usw.) sind zu üben.

Durch Sprachvergleichung und Untersuchungen zur Sprachverwandtschaft und Bedeutungslehre (Semantik) wird der Wortschatz gegliedert und aktiviert.

Der auf der Mittelstufe erarbeitete Sprachlehrstoff ist (in Längs- und Querschnitten) zu wiederholen. Der Vergleich zwischen den in der Schule gelernten Sprachen fördert die Einsicht in das Wesen und in die für die verschiedenen Völker charakteristischen Möglichkeiten sprachlicher Ausdrucksmittel. Die Schüler sollen zum selbständigen Sammeln von Stilmitteln und -merkmalen angeleitet werden.

Die wesentlichen Unterschiede des britischen und des amerikanischen Englisch müssen nach Aussprache, Rechtschreibung und Wortschatz bekannt sein. Im Unterricht wird im allgemeinen das britische Englisch gebraucht, amerikanische Schreibweisen werden verbessert, aber nicht als Fehler angerechnet. Wenn einzelne Schüler (nach längerem Aufenthalt in den Vereinigten Staaten

oder durch persönlichen Kontakt) das Amerikanische mit einer gewissen Einheitlichkeit sprechen können, so ist dies zuzulassen.

11. und 12. Klasse je 6, 13. Klasse 4 Klassenarbeiten (ohne Reifeprüfungsarbeit).

Lektüre

Der englische Unterricht wird sich vorzugsweise mit solchen literarischen Formen beschäftigen, in denen die angelsächsischen Völker besonders charakteristische Leistungen hervorgebracht haben, wie etwa dem Essay, der Biographie oder der Short Story, dazu der von ihnen mustergültig entwickelten gedanklichen Prosa zu staatsphilosophischen, politischen, wirtschaftlichen und sozialen Fragen. Im Unterricht werden nur solche Texte ausführlich interpretiert, stellenweise Satz für Satz erschlossen, die der Schüler nicht ohne Hilfe verarbeiten kann. Andere Texte kann der Schüler in eigener häuslicher Arbeit bewältigen; der Unterricht braucht dann nur zusammenzufassen, Charaktere oder Probleme herauszuarbeiten und Fragen der Form zu behandeln.

Allerdings muß der Schüler in die Technik des Lesens eines fremdsprachigen Buches eingeführt und die Lektüre vom Lehrer mit Rücksicht auf die individuellen Voraussetzungen des Schülers gelenkt werden.

Jede der behandelten Arten des Schrifttums darf nur die ihr zukommende Funktion erhalten. So stellen Dickens' Romane oder Galsworthys Dramen und Romane nicht das heutige England dar. Sie können als Kunstwerke gelesen werden, das gegenwärtige Leben aber ist aus anderen Quellen zu erfassen. Im neusprachlichen Zweig des Gymnasiums soll jede Klasse im Verlauf der Oberstufe lesen:

- a) ein Drama von Shakespeare in der Originalsprache,
- b) 15 Gedichte,
- c) 3 Werke bester erzählender Prosa (oder statt des einen ein wertvolles Drama),
- d) 3 Schulausgaben darstellender gedanklicher Prosa (non fiction prose),
- e) 3 moderne Dramen, die zügig mit verteilten Rollen gelesen oder gespielt werden,
- f) in Hauslektüre einen „klassischen“ Roman und mindestens 3 Werke leichter erzählender Prosa,
- g) 2 Schulausgaben zu politischen Themen der Gegenwart,
- h) Zeitungsaufsätze als Ausgangspunkte für Diskussionen.

Die Forderung, daß jeder Schüler des neusprachlichen Zweiges ein Drama Shakespeares in der Originalsprache zu lesen habe, bedeutet nicht, daß das ganze Drama in der Klasse Wort für Wort übersetzt wird. Nur die Schlüsselszenen werden gemeinsam interpretiert, über weniger wichtige Szenen wird von einzelnen oder Gruppen referiert. Das Bild Shakespeares wird erweitert durch andere Werke, die in Übersetzung gelesen werden können; das mag in Zusammenarbeit mit dem Deutschunterricht geschehen.

Eine Gedichtsammlung sollte den Schüler durch die ganze Oberstufe begleiten. An englischen Gedichten, deren manche zu den bedeutendsten

Schöpfungen der Weltliteratur gehören, mag der junge Mensch im Vergleich mit ähnlich bedeutenden deutschen, französischen oder anderssprachigen Dichtungen die Kraft der Sprache und ihrer Bilder und das Gemeinsame der großen Lyrik erfahren.

Unter gehaltvoller erzählender Prosa sind hier Werke von bleibendem Wert gemeint, die den Jugendlichen nicht nur als Sprachkunstwerke, sondern auch in seinem persönlichen menschlichen Reifen fördern. Der Text soll nicht zu lang sein und soll in gemeinsamer Lektüre in wenigen Wochen bewältigt werden können. Deshalb sind — da Auszüge aus längeren Werken die hier gemeinte Aufgabe nicht erfüllen — Novellen und Short Stories langen Romanen vorzuziehen. Vorgeschlagen werden Werke von: T. Hardy, J. Conrad, K. Mansfield; Melville, O'Henry, Hemingway.

Es gibt in englischer Sprache bewundernswerte wissenschaftliche Prosa zu philosophischen, naturwissenschaftlichen, geschichtlichen, politischen oder sozialen Themen von klassischen Schriftstellern wie aus der Gegenwart. Werke dieser Art dürfen nicht wegen ihrer historischen Bedeutung gewählt werden. Sie sollen für den jungen Leser von der Sache her interessant sein. Hier sind auch längere Abschnitte aus Werken sinnvoll, die für die Schule zu umfangreich sind, wenn nur die gewählte Stelle in sich abgeschlossen ist. Werke dieser Art stammen von: Burke, J. St. Mill, Lord Acton; James Madison, A. Hamilton, Fisher Ames, Justice Holmes; S. und B. Webb, Toynbee; dazu kommen die Schriften der Fabian Society u. a.

Moderne Dramen sollen gelesen werden, auch wenn sie nicht von höchstem künstlerischen Wert sind. Sinn dieser Lektüre ist das zügige Lesen (der vorher zu Hause gelesenen Szenen) mit verteilten Rollen, dem tunlichst die Aufführung wenigstens der einen oder anderen Szene folgen sollte. Die Lektüre eines derartigen Stückes sollte ohne größere Unterbrechungen in wenigen Stunden durchgeführt werden. (Mögliche Autoren wären: G. B. Shaw, J. B. Priestley; Th. Wilder, E. O'Neill, T. S. Eliot u. a.).

Leichte erzählende Prosa von Autoren des 20. Jahrhunderts wird, wenn sie in gutem Englisch geschrieben ist, den Stil des Lesers schulen, auch wenn sie nicht höchsten dichterischen Ansprüchen genügt. Sie wird von den Schülern zu Hause gelesen, wenn möglich in billigen Originaltexten, nicht in kommentierten Schulausgaben. Nicht jeder Schüler der Klasse liest dasselbe Werk, einzelne oder Gruppen wählen ein Buch, berichten der Klasse darüber und geben so dem einen oder anderen Anregung zu eigener weiterführender Lektüre. Geeignete Bücher dieser Art, die nicht billig zu haben sind, können leihweise beschafft oder in einigen Exemplaren in die Schülerbücherei eingestellt werden. Beispiele: J. B. Priestley, H. G. Wells, G. K. Chesterton, Somerset Maugham, A. J. Cronin, Liam O'Flaherty, Mazo de la Roche; Pearl S. Buck, Sh. Anderson, J. Steinbeck, E. Caldwell, E. Ferber, W. Cather u. a.

Im Verlauf der Oberstufe muß jeder Schüler die literarische Form des großen Romans in englischer Sprache kennenlernen. In Hauslektüre ist daher einer der großen Romane nach Wahl des Schülers zu lesen (z. B. Dickens, Thackeray, George Eliot, Jane Austen, Hardy, Galsworthy; Hawthorne u. a.). Der Lehrer berät den Schüler bei der Auswahl und hilft, den Stoff zu überschauen und zu gliedern.

Als Diskussionsgrundlage zum Studium des englischen und amerikanischen Lebens eignen sich Aufsätze aus Zeitungen und Zeitschriften. (Beispiele für Themen: Regierung und Opposition in angelsächsischen Ländern; Stellung der Krone in England; Wirkung der öffentlichen Meinung auf die politische Entwicklung; aktuelle Gesellschaftskritik der Engländer und Amerikaner; Einkommensverteilung und soziale Umschichtung; Auswirkung der industriellen Entwicklung auf die Gesellschaft u. a.)

Beim ersten Zurückgreifen auf Zeitungsartikel sollten die Schüler mit englischen und amerikanischen Originalzeitungen bekanntgemacht werden. Wenn 2—3 Nummern in wenigen Stunden betrachtet worden sind, ist der Zweck erfüllt, in die Technik des Lesens einer fremdsprachigen Zeitung einzuführen. Danach können auch Schulsammlungen aus Zeitungen und Zeitschriften als Material dienen.

Der englische Unterricht hat nicht die Aufgabe, den Ablauf der englischen Literaturgeschichte vorzuführen, auch nicht in einem gedrängten Abriss. Er bietet darum keine Proben von „classical authors“ zur Demonstration von Stilepochen oder Entwicklungslinien. Schriften, die „den englischen Nationalcharakter“ oder „englisches und amerikanisches Wesen“ allgemein „zusammenschauend“ darstellen wollen, oder die gar ad hoc für deutsche Schüler geschrieben sind, sollten in keinem Zweig der Oberstufe des Gymnasiums gelesen werden.

Das Oberstufenlesebuch dient der Abrundung und Erweiterung des Bildes, das in einer größeren Schrift erarbeitet wurde. Es kann die eindringende Beschäftigung mit einem solchen Werk nicht ersetzen.

Oberstufe des mathematisch-naturwissenschaftlichen Zweigs

Im mathematisch-naturwissenschaftlichen Zweig des Gymnasiums soll jede Klasse im Verlauf der Oberstufe lesen:

- a) 1—2 Texte wissenschaftlicher Prosa,
- b) 1—2 kürzere Werke guter künstlerischer Prosa,
- c) ein Werk Shakespeares,
- d) 6—9 Gedichte,
- e) Zeitungsartikel als Grundlagen für Diskussionen und, wenn möglich, eine Schulausgabe zu Gegenwartsfragen,
- f) zwei Werke leichter erzählender Prosa in Hauslektüre.

Je 6 Klassenarbeiten.

Englisch im altsprachlichen Gymnasium

Das altsprachliche Gymnasium betreibt zwar intensiven Sprachunterricht, muß jedoch das Englische bestenfalls als dritte Fremdsprache behandeln, ohne daß die Begegnung mit einer modernen Fremdsprache vorausgesetzt werden kann. Nicht jeder Schüler nimmt zudem am Englischunterricht der Oberstufe teil.

Daraus ergibt sich, daß Shakespeare nicht in den englischen Unterricht der altsprachlichen Gymnasien gehört. Jeder Schüler muß jedoch Shakespeare

kennengelernt haben; so kann hier nur der Deutschunterricht diese Aufgabe übernehmen. Es folgt weiterhin, daß der Lehrer des Englischen — gerade als notwendiges Gegengewicht gegen den altsprachlichen Unterricht — auf das Sprechen der Fremdsprache großen Wert legen muß. Nicht die Interpretation schwieriger Texte steht im Mittelpunkt, sondern der mündliche und schriftliche Gebrauch der englischen Sprache. Wissenschaftliche Prosa und die Lektüre sprachlich schwieriger Werke erzählenden Charakters treten deshalb auf dieser Schulart zurück. Texte, die Gegenwartsfragen behandeln und zu Diskussionen herausfordern, und leichte erzählende Prosa stehen im Mittelpunkt.

Klassenarbeiten: 7. Klasse 10, 8.—10. Klasse je 8, 11. und 12. Klasse je 6, 13. Klasse 4.

Englisch im Aufbaugymnasium

Das Aufbaugymnasium kann das dem Gymnasium in Langform gesteckte Ziel annähernd erreichen, wenn es den in den meisten Fällen vorausgegangen Englischunterricht des 5. und 6. Schuljahrs in Betracht zieht und möglichst individuell oder in Gruppen vorgeht.

Klassenarbeiten wie in der Langform.

B. Französisch

Aufgabe (1) und Methodische Hinweise (2) sind für den gesamten neu sprachlichen Unterricht auf S. 523 ff. gemeinsam behandelt. Der folgende Abschnitt vereint mit der Angabe des Lehrgutes solche methodischen Hinweise, die für den Französischunterricht charakteristisch sind.

Wenn auch der französische Unterricht, wo er als zweite oder dritte Fremdsprache auftritt, seine Zielsetzung begrenzen muß, so wird er an der Forderung nach einer sicheren sprachlichen Grundlage festhalten, auf der der Schüler weiterbauen kann. Mag der Schüler die Schule am Ende der Mittelstufe verlassen oder sich auf der Oberstufe für den mathematisch-naturwissenschaftlichen Zweig entscheiden, er sollte doch so weit kommen, daß er sich selbständig oder in Arbeitsgemeinschaften weiterbilden und später im Ausland zurechtzufinden vermag.

Auf der Oberstufe soll dann der Unterricht über das Sprachliche hinaus den Schüler in das Leben und in die Kultur- und Geisteswelt des französischen Volkes einführen und ihm helfen, die wichtigsten Äußerungen der französischen Kultur, Gesellschaft, Politik und Wirtschaft verständnisvoll zu beurteilen. Aus der Beschäftigung mit der französischen Kultur wird ihm die Erkenntnis aufgehen, wie Franzosen und Deutsche trotz aller Besonderheiten ihre geistige Kraft aus den gleichen Wurzeln gezogen haben und in welch hohem Maße französischer Geist dazu beigetragen hat, das heutige Europa zu formen.

Am Ende des fünfjährigen Lehrgangs sollte der Schüler so weit sein, daß er einen mittelschweren Text, den er hört oder liest, versteht und einen ein-

fachen Handlungsablauf oder Gedankengang auf französisch wiederzugeben weiß. In der mündlichen Reifeprüfung muß er zeigen können, daß er einen solchen Text lautrichtig und singemäßig zu lesen und auf französisch zu erläutern oder über einen auf der Prima behandelten Gegenstand ein Gespräch zu führen versteht.

Dauernde Pflege einer sauberen Aussprache und richtigen Tonführung dient der Selbstzucht des Schülers und der Weckung seiner Empfänglichkeit für die ästhetischen Werte der französischen Sprache; dies um so mehr, als der Franzose selbst gepflegte Redeweise als einen wesentlichen Bestandteil seiner Kultur empfindet. Maßgebend ist das gepflegte Französisch der Nachrichtensprecher im Rundfunk.

Besondere Schwierigkeiten bieten im hessischen Raum die Unterscheidung stimmhafter und stimmloser Konsonanten sowie die saubere Aussprache und Trennung der Nasale *â, ê, ô* und *œ*. Die Neigung, das englische *l* und *r* auf das Französische zu übertragen, muß von Anfang an bekämpft werden.

Zusammenhängende Lektüre von Ganzschriften setzt frühestens gegen Ende des zweiten Jahres ein. Wesentlich für die Auswahl des Lesestoffes sind folgende Gesichtspunkte: Der Inhalt muß der Behandlung wert und der Altersstufe des Jugendlichen gemäß sein, die sprachliche Form einwandfrei und leicht genug, so daß eine Erarbeitung in der Fremdsprache möglich ist. Der Schüler soll das Bewußtsein eigenen Könnens und erfolgreichen Fortschreitens gewinne.

Ein Oberstufenlesebuch kann zur Erweiterung und Abrundung der Ganzschriften wertvolle Dienste leisten. Es enthält allgemeinbildende Texte über Sprache und Dichtung, Geschichte, Religion und Philosophie, Gesellschaft, Politik und Wirtschaft, die neben dem Gewinn an Sachwissen vor allem der Einsicht in Eigenarten französischer Geisteshaltung und darüber hinaus der Erziehung zu allgemein verpflichtenden menschlichen Werten dienen.

Von den großen Bühnenwerken der klassischen Zeit ist eins gründlicher und gegebenenfalls ein zweites in Auswahl zu lesen. Dabei ist auf die Erschließung der Kernszenen besonderer Wert zu legen. Während die Klärung des Handlungsablaufs sehr wohl in der Fremdsprache erfolgen kann, wird man eine in die Tiefe dringende Behandlung der Charaktere und der Grundfragen des Werkes ebenso wie der sprachlich-stilistischen Gestaltung kaum anders als in der Muttersprache vornehmen können. Die Ganzlektüre eines klassischen Dramas darf, auf eine bis zwei Wochenstunden beschränkt, nicht mehr als drei Monate in Anspruch nehmen. Bei der klassischen Tragödie empfiehlt sich eine vorausgehende Hauslektüre in deutscher Übertragung.

Auch im fünfjährigen Lehrgang des Französischen ist eine Beschäftigung mit lyrischer Dichtung unerlässlich. Durch sie gewinnt der junge Mensch einen für sein geistiges Reifen wertvollen Zugang zu einem geläuterten, persönlichen Ausdruck menschlichen Erlebens in einer klanglich und rhythmisch ausgeformten, gebändigten Sprache. In der Oberstufe wird daher empfohlen, eine wohl kommentierte und chronologisch geordnete Gedichtsammlung zu benutzen.

In der Sprach- und Stillehre ist vorzeitige Systematik zu vermeiden, vielmehr

sind die einzelnen Gebiete nach und nach in konzentrischen Kreisen zu schließen. Die ersten $1\frac{1}{2}$ Jahre sind vorwiegend der Formenlehre, die nächsten $1\frac{1}{2}$ Jahre im wesentlichen der Satzlehre gewidmet; den letzten beiden Klassen bleibt die vertiefende Zusammenfassung der Sprachlehre und die bewußte Stilpflege vorbehalten. Dabei können, sofern sich Gelegenheit bietet und es pädagogisch fruchtbar erscheint, sprachpsychologische und sprachvergleichende Gesichtspunkte herangezogen werden. Die Behandlung der Sprachlehre erfolgt in der Regel in der Muttersprache, doch müssen von Anfang an die französischen Bezeichnungen gelernt werden.

Die folgende Stoffverteilung bezieht sich auf Französisch als dritte Fremdsprache. Sie sieht vor, daß die Schüler, die Französisch nur zwei Jahre (bei Wahl des mathematisch-naturwissenschaftlichen Zweiges) betreiben, nach Sprachlehre, Wortschatz und Sachkunde eine gediegene Grundlage zum späteren selbständigen Weiterstudium erhalten.

9. und 10. Klasse (O III und U II)

Lehraufgaben:

1. Erwerb einer einwandfreien Aussprache und richtigen Tonführung, eines Grundwortschatzes und einer angemessenen Sprechfertigkeit.
2. Einführung in die Lebensäußerungen und Lebensformen des französischen Alltags; Einführung in die Landeskunde; erste Begegnung mit bedeutenden französischen Persönlichkeiten.
3. Das Wesentliche und Lebendige aus Formen- und Satzlehre.

Dem Unterricht liegt ein planmäßig aufgebautes Lehrbuch zugrunde. Frühestens am Ende des zweiten Jahres (Untersekunda) kann eine leichte zusammenhängende Lektüre hinzutreten.

9. Klasse (O III)

Wortschatz: Aufbau eines Grundbestandes von etwa 1000 Wörtern, der sich je nach Leistungskraft der Klasse beschränken oder erweitern läßt, im Anschluß an Lesestücke des Lehrbuches und an Sprechübungen über kleine Begebenheiten des Alltags. Zusammenfassung nach Wortfeldern und sprachlichen Kategorien.

Lesestoff: Lebendige Schilderungen aus der Erlebniswelt des Schülers (vor allem: Schule, Haus, Familie, Reise). Erste Begegnung mit französischen Menschen und der französischen Welt des Alltags. Lieder, Gedichte, Sprichwörter, Anekdoten.

Sprachlehre: Artikel, Substantiv, Adjektiv (Veränderlichkeit, Steigerung). Die gebräuchlichsten Arten der Pronomina (Personal-, Possessiv-, Interrogativ-, Demonstrativ- und Relativpronomen). Zahlwörter. Teilungsartikel. avoir und être. Die gebräuchlichsten Formen der Verben auf -er, -ir und -re. Präsens der häufig vorkommenden Verben der toten Konjugation. Adverb (Bildung, Steigerung, Stellung). Grundlegendes zur Wortstellung. Schon hier Verbindung von Sprachlehre und Stilpflege auf einfacher Grundlage.

Schriftliche Arbeiten: Diktate. Fragen und Antworten. Niederschriften von Auswendiggelerntem mit einfachen Abwandlungen. Einsetzübungen. Umformungen. Einfache selbständige Darstellungen (rédactions) im Anschluß an den Lesestoff. Einfache Beschreibungen von Bildern des Lehrbuches. Gelegentliche Übersetzungen ins Französische im Anschluß an den Lesestoff. 10 Klassenarbeiten.

10. Klasse (U II)

Aussprache: Planmäßige Fortsetzung der Lautschulung. Ständige Übung zur Erzielung eines sauberen, fließenden und ausdrucksvollen Lesens. Fortschreitende Übungen im Unterrichtsgespräch.

Wortschatz: Erweiterung des Grundwortschatzes um weitere etwa 1000 Wörter, Erweiterung der Wortfelder. Grundbegriffe der Wortbildungslehre. Synonyme und Antonyme. Gallizismen. Führung eines Merkheftes für idiomatische Wendungen wird empfohlen. Einführung in den Gebrauch eines kleinen französisch-deutschen Handwörterbuches.

Lesestoffe und Gedichte: Im Mittelpunkt wird auch hier meist das Lesebuch stehen. In anschaulichen und handlungsreichen Texten, die sowohl dem geringen sprachlichen Können der Schüler als ihrer größeren geistigen Reife angepaßt sind, gibt es Bilder aus dem Leben des französischen Volkes und aus der Landeskunde Frankreichs.

Die Behandlung sprachlich einfacher Gedichte, auch wohl der einen oder anderen Fabel von La Fontaine, und das Auswendiglernen gut durchgeformter Prosa wenden sich an das wachsende Schönheitsgefühl der Altersstufe. Mit Rücksicht auf diejenigen Schüler, deren Klassenunterricht im Französischen mit U II aufhört, empfiehlt sich die Lektüre einer sprachlich leicht zugänglichen Ganzschrift (etwa Pérochon, „A Paris tout en gris“, „Le livre des quatre saisons“, „Contes des Cent et un Matins“ u. ä. und geeigneter Abschnitte aus Zeitungen und Zeitschriften. Gutes Bildmaterial fördert die sprachliche Aktivierung, die das Hauptziel der Arbeit am Lesestoff ist.

Sprachlehre: Abrundung der Formenlehre: Passiv. Tote Konjugation. Bildung des Konjunktivs.

Reflexive Verben. Gebrauch von Imperfekt und Historischem Perfekt. Partizip. Gerundium. Unpersönliche Verben. Stellung des Adjektivs. Weiteres über das Pronomen.

Schriftliche Arbeiten: Diktate als Übungen im Auffassen und Wiedergeben eines fremdsprachlichen Zusammenhangs. Fragen und Antworten. Umformungen. Einfache Nacherzählungen. Darstellungen und Berichte im Anschluß an den Lesestoff. Beschreibung von Bildern des Lehrbuchs. Einfache Darstellungen (rédactions) im Anschluß an die Besprechung von Zeitereignissen und Bildern aus dem Zeitgeschehen. Kleine Erlebnisberichte. Briefe. Übersetzungen ins Französische zur Einübung und Befestigung der Sprachlehre.

9 Klassenarbeiten.

11. Klasse (O II)

Der Unterricht führt die planmäßige Arbeit an Hand des Lehrbuchs zu Ende. Zugleich beginnt die Behandlung geschlossener Lektüre. Da Französisch im neusprachlichen Gymnasium Schwerpunktfach wird, können nunmehr die Anforderungen, zumal an die häusliche Mitarbeit, gesteigert werden.

Wortschatz: Planmäßige Erweiterung des Wortschatzes, vornehmlich aus dem Bereich der gehobenen Umgangssprache. Der Wortschatz von Ganzschriften ist sorgfältig nach aktivem und passivem Wortschatz zu scheiden. Der idiomatische Ausdruck ist besonders zu pflegen.

Lesestoff: Neben die Lehrbucharbeit tritt mit gleichem Gewicht die Lektüre von Ganzschriften. Der Lesestoff des Lehrbuches erweitert den Einblick in Alltag, Sport und Schulleben. Er ergänzt die Bilder aus der Landeskunde, wobei die Bedeutung von Paris besonders herauszustellen ist. Er führt ein in die Höhepunkte der neueren französischen Geschichte und macht mit ihren Hauptgestalten bekannt. Gedichte und Lieder ergänzen den Prosalesestoff.

Die Lektüre von Ganzschriften stützt sich in dieser Klasse auf die im französischen Schrifttum in Fülle vorhandenen wertvollen Kurzgeschichten und Novellen des 19. und 20. Jahrhunderts. Moderne Lustspiele und Einakter sind besonders zu empfehlen, weil sie Zeugnisse der lebendigen Umgangssprache sind. Nicht zu empfehlen sind zurechtgemachte Darstellungen über französisches Familien- und Schulleben, über Sitten, Gebräuche und staatliche Einrichtungen.

Beispiele zur Auswahl:

Maupassant, *La ficelle*; *Le menuet*; *Mademoiselle Perle*; *La parure*;
La peur; *Mon oncle Jules*; *Le gueux*; *Amour*.

Daudet, *Lettres de mon moulin* (daraus: *Le sous-préfet aux champs*; *Le curé de Cucugnan*; *Contes du Lundi* (daraus: *Le siège de Berlin*).

Mérimée, *Mateo Falcone* — *Carmen* — *Chronique du règne de Charles IX* (Auswahl)

Vigny, *Laurette ou le cachet rouge*.

Zola, *L'inondation*.

Bordeaux, *Contes de Savoie*.

Vildrac, *L'île rose*.

Hémon, *Maria Chapdelaine*.

Duhamel, *Fables de mon jardin* (für Mädchen)

Sammlungen von zeitgenössischen Erzählungen, wie sie in verschiedenen Verlagen erschienen sind.

Vallery-Radot, *Extraits de la vie de Pasteur*.

Eve Curie, *Madame Curie*.

Kurze Theaterstücke:

La biche - Martin, *Le voyage de M. Perrichon*.

Courteline, *Le commissaire est bon enfant*; *Un client sérieux*.

Ghéon, *Le chat botté*.

Sprachlehre: Gebrauch des Artikels. Gebrauch der Zeiten. Zeitenfolge. Rektion der Verben, Ergänzungen zum Adverb. Infinitiv. Konjunktiv. Präpo-

sitionen. Konjunktionen. Wortstellung. Abschluß und Zusammenfassung der Satzlehre.

Schriftliche Arbeiten: Diktate. Nacherzählungen von leichten französischen Texten. Freiere Wiedergaben im Anschluß an die Lektüre. Zusammenfassungen. Gelegentliche Übersetzungen ins Französische.

8 Klassenarbeiten.

12. und 13. Klasse (Unter- und Oberprima)

In Fortführung der Arbeit der Obersekunda soll der Schüler tiefere Einblicke in das kulturelle, religiöse, soziale, politische und wirtschaftliche Leben Frankreichs erhalten. Über den Gewinn sachkundlichen Wissens hinaus soll er die charakteristischen Züge französischer Geistigkeit und die Bedeutung Frankreichs für das europäische Geistesleben erkennen. Den Zugang zu der französischen Kultur gewährt in erster Linie das literarische Kunstwerk, das im Vordergrund des Unterrichts steht. Neben moderner Literatur ist auch das ältere Schrifttum, vor allem das der Klassik heranzuziehen.

Unbeschadet der Auseinandersetzung mit Fragen der Gegenwart müssen folgende Hauptabschnitte des französischen Geisteslebens an Hand eines ausgewählten Schrifttums beispielhaft behandelt werden:

1. die Klassik,
2. Aufklärung und Revolution,
3. die Romantik,
4. Realismus und Naturalismus des 19. Jahrhunderts.

Verbindung zur Gegenwart und Beziehungen zu entsprechenden Erscheinungen in Deutschland und England sind immer wieder herzustellen. Falls der Unterricht in den beiden lebenden Fremdsprachen in der Hand des gleichen Lehrers liegt, kann in der Form des Epochenunterrichts von ein bis zwei Wochen Dauer abwechselnd eine dieser Sprachen ausschließlich und dafür um so eindringlicher betrieben werden.

Eine Behandlung des Ablaufs der Literaturgeschichte ist abwegig.

Die lyrische Dichtung ist an Hand einer Gedichtsammlung in einer genügenden Zahl von Beispielen zu behandeln. Wertvolle Hilfe für die Deutung und den Vortrag von Gedichten und dramatischen Szenen bietet eine ausgewählte Sammlung von Schallplatten, die in jeder Schule vorhanden sein sollte.

Zur Ergänzung der Lektüre von Werken des Schrifttums dient ein Oberstufenlesebuch. Über Sprache, Literatur und Geschichte hinaus muß es wesentliche Aufsätze über religiöse, soziale, politische und wirtschaftliche Probleme enthalten, sowie Frankreichs Verhältnis zu Deutschland und seinen Anteil an der abendländischen Kultur zeigen.

Der Zeitungslektüre ist ausreichend Raum zu geben.

Die Schüler sind anzuregen, nach Möglichkeit Vorstellungen französischer Theatergruppen und Aufführungen wertvoller französischer Filme in der Ursprache zu besuchen. Sorgfältige Vor- und Nachbereitung im Unterricht ist in solchen Fällen erforderlich.

Der Wortschatz erweitert sich vor allem nach der Seite des literarischen und politisch-wirtschaftlichen Sprachgutes.

Die Schüler sollen zur Benutzung eines größeren einsprachigen Wörterbuches angeleitet werden.

Lesestoff: Es empfiehlt sich, den für die beiden Jahre der Prima geeigneten Lesestoff nach bestimmten Leitgedanken zu gruppieren.

In der 12. Klasse (UI)

1. Die französische Klassik und ihre Bedeutung für die Gegenwart;
2. Aufklärung und Revolution in ihrer Bedeutung für Frankreich und die Menschheit.

Zu 1: Pflichtlektüre einer klassischen Tragödie (Corneille oder Racine) oder eines Lustspiels von Molière.

Beispiele zur Auswahl:

Corneille, *Le Cid*, *Horace*.

Racine, *Andromaque*, *Britannicus*, *Phèdre*, *Athalie*.

Molière, *L'Avare*, *Le Bourgeois gentilhomme*, *Tartuffe*, *Le Malade imaginaire*.

Einige Fabeln von La Fontaine. Einige Briefe der Mme de Sévigné. *Maximen* von Larochehoucauld und Labruyère.

Zu 2.: Lektüre eines Werkes über die Revolution. Beispiele zur Auswahl:

Anatole France, *Les dieux ont soif*.

Romain Rolland, *Le jeu de l'amour et de la mort*; *Danton*.

Balzac, *Un épisode sous la Terreur*.

Bernanos, *Dialogue des Carmélites*.

Vigny, *La vie et la mort du capitaine Renaud*.

Einige Abschnitte aus Montesquieu, Voltaire und Rousseau.

Beispiele zur Auswahl:

Montesquieu, *Lettres persanes* (Auswahl), *L'Esprit des lois* (Auswahl).

Voltaire, *Zadig* (Auszüge); *Histoire d'un bon bramin* (Auszüge); *Traité sur la tolérance* (Auswahl); *Dictionnaire philosophique* (Auswahl); *Correspondance* (Auswahl).

Rousseau, *Discours sur les sciences et les arts* (Auswahl); *Discours sur l'origine de l'inégalité* (Auswahl); *Le Contrat Social* (Auswahl); *Confessions* (Auswahl).

In der 13. Klasse (OI)

1. Proben aus der französischen Lyrik von der Romantik bis zur Gegenwart;
2. Ein Werk aus dem Schrifttum des Realismus oder Naturalismus des 19. Jahrhunderts;
3. Wegbereiter des neuen Frankreich; Vorkämpfer einer europäischen Gesinnung (z. B. R. Rolland, André Gide, Paul Claudel, Georges Duhamel,

Jules Romains, Antoine de St. Exupéry — Jean Jaurès, Aristide Briand, Robert Schuman), zeitgenössische Literatur.

Zu 1: Ausgewählte Gedichte aus Romantik, Parnass, Symbolismus und neuester Lyrik.

Zu 2: Beispiele zur Auswahl:

Balzac, *L'Auberge rouge*; *Le Colonel Chabert*; *La messe de l'Athée*; Eugénie Grandet; *Un drame au bord de la mer*; *Jésus-Christ en Flandre*.
Flaubert, *Un coeur simple*.
Anatole France, *Crainquebille*.

Zu 3: Beispiele zur Auswahl:

Alain-Fournier, *Le grand Meaulnes*.
Romain Rolland, Jean-Christophe (Auszüge); *Pierre et Luce*.
André Gide, *Le Retour de l'enfant prodigue*; *La Symphonie Pastorale*.
Paul Valéry, *Variété*.
Paul Claudel, *L'Otage*.
Georges Duhamel, *La vie des Martyrs* (Auszüge).
Jules Romains, *Le couple France-Allemagne* (Auszüge).
Jean Giraudoux, *Siegfried* (Drama).
Pierre Daninos, *Les carnets du major Thompson*.
St. Exupéry, *Le Petit Prince*; *Vol de nuit*; *Pilote de guerre*; *Terre des hommes*.
Vercoor, *Le Silence de la mer*.
Reden von Jean Jaurès, Aristide Briand, Robert Schuman u. a.

Eines der in der Übersicht unter 2. und 3. angeführten Werke soll vom Schüler als verpflichtender Hauslesestoff nach freier Wahl gelesen werden, wobei eine Beratung durch den Lehrer notwendig und eine Auswertung der Privatlektüre im Klassenunterricht zu empfehlen ist.

Sprachlehre und Stilkunde: Gelegentliche Wiederholung des grammatischen Stoffes der ersten drei Lernjahre, namentlich der Satzlehre. Vertiefung nach der sprachgeschichtlichen, sprachpsychologischen und vergleichenden Seite. Vergleiche von geeigneten französischen Sprachstücken mit deutschen Musterübersetzungen.

Schriftliche Übungen: Diktate. Zusammenfassungen und freiere Darstellungen im Anschluß an literarische Werke oder behandelte Sachgebiete. Freie Nacherzählungen eines zweimal vorgelesenen französischen Textes. Gelegentliche Übersetzungen ins Französische.

Klassenarbeiten: 12. Klasse (U I): 6, 13. Klasse (O I): 4 (ohne Reifeprüfungsarbeit).

*

In den Primen des neusprachlichen Gymnasiums oder in Arbeitsgemeinschaften können außerdem etwa folgende Themen behandelt werden:

1. Politische Ideen und Formen von Montesquieu bis zur Gegenwart.
2. Die Union Française als Entwicklungsergebnis des Empire Colonial Français.

3. Die religiöse Erneuerungsbewegung: Claudel, Jammes, Péguy, Bernanos, Mauriac, Maritain.
4. Die bevölkerungspolitische und wirtschaftliche Struktur des heutigen Frankreich.
5. Das moderne französische Drama (der Nihilismus und seine Überwindung): Claudel, Giraudoux, Anouilh, Marcel, Sartre u. a.
6. Die Gestalt der Jeanne d'Arc in der Literatur der Gegenwart: Claudel, Jeanne au bucher; Péguy, Jeanne d'Arc 1897; Péguy, *Mystère de la charité de Jeanne d'Arc* 1910; Anouilh, *L'Alouette*.
7. Der Anteil der Frau an der französischen Literatur, vornehmlich des 20. Jahrhunderts: Madame de Sévigné, Madame de Staël, Colette (Auszüge aus dem Gesamtwerk), Marguerite Audoux, Marie-Claire, Simone Weill. Lyrik: Marceline Desbordes-Valmore, Anna de Noailles, Marie Noël.
8. Höhepunkte in der Entwicklung der bildenden Kunst Frankreichs: Meisterwerke der Gotik (Sainte Chapelle, Notre-Dame, Chartres); Bauwerke der Renaissance (Loire-Schlösser, Louvre); Barock und Rokoko (Schloß und Gärten von Versailles; Poussin; Claude Lorrain; Watteau); Klassizismus (David); die Wendung zum Realismus (Millet, Courbet; Daumier); der Impressionismus; Rodin, Les Fauves usw.

C. Russisch

Für den Unterricht in der russischen Sprache, die zunächst an einigen Orten als 3. Fremdsprache gelehrt wird, gelten sinngemäß die für den neusprachlichen Unterricht auf Seite 523 ff. dargestellten Ziele und methodischen Hinweise. Da der russische Unterricht die Schüler in eine ihnen meist sehr fremde Welt einführt, können die Anforderungen zur Zeit noch nicht so hoch sein wie etwa im Französischunterricht.

Es muß versucht werden, daß ein Abiturient nach fünfjährigem Unterricht ein Gespräch in russischer Sprache über Gegenstände seines Lebenskreises führen kann, daß er einen nicht zu schwierigen russischen Text lautrichtig und mit guter Intonation lesen, ohne Hilfsmittel verstehen und sinngemäß und sprachrichtig zusammenfassend wiedergeben kann. Er soll weiterhin in die Eigenart, Kultur und Geschichte des russischen Volkes eingeführt worden sein, das politische und wirtschaftliche System der Sowjetunion und seine Probleme kennen und ein oder das andere Werk der russischen Literatur in der Ursprache gelesen haben.

Der Schüler, der die 3. Fremdsprache am Ende der 10. Klasse (Untersekunda) aufgibt, um in den naturwissenschaftlichen Zweig einzutreten, soll nach zweijährigem Unterricht in der Lage sein, einen leichten russischen Text lautrichtig, sinngemäß und ausdrucksvoll zu lesen und ihn zu verstehen, er soll Fragen über Gegenstände des alltäglichen Lebens beantworten, einfache Gespräche in russischer Sprache führen und einen vorgelesenen leichten Text schriftlich nacherzählen können.

*

Auch bei der Erlernung des Russischen muß der fremdsprachliche Text zuerst durch das Ohr und dann erst durch das Auge aufgenommen werden. Deshalb beginnt der Unterricht mit Hör- und Sprechübungen, im Sinne eines kurzen phonetischen Vorkurses, dann erst lernt der Schüler Druck- und Schreibschrift kennen und übt Buchstaben und Wörter in russischer Schrift.

Auf die Seite 524 f. empfohlenen Hilfen, die im Gespräch mit Vertretern der fremden Nation liegen, wird der Russischunterricht zunächst verzichten müssen. Um so mehr kommt es auf die Benutzung der Methoden und Hilfsmittel neuzeitlicher Phonetik (z. B. Tonband) an. Wesentlich für die Gewöhnung an die russische Phonetik ist die Verwendung akzentuierter Texte in den ersten Jahren des Unterrichts. Erst in der 12. und 13. Klasse wird — etwa bei der Lektüre von Zeitungstexten — ein Lesen auch nichtakzentuierter Texte möglich und unbedenklich sein.

Im Mittelpunkt des russischen Unterrichts stehen — wie bei jedem neu sprachlichen Unterricht — möglichst abwechslungsreiche einsprachige Übungen, die sich aus dem Alltag der Schüler und aus der Arbeit am Text ergeben. Der Lehrer wird dabei besonders darauf achten, daß solche Übungen einer echten Sprechsituation entspringen.

Auch die schriftlichen Übungen sollen möglichst mannigfaltig sein (Diktate, Umformungen, Umwandlungen, Dialogisierungen, Zusammenfassungen u. ä.). Vor allem in den beiden ersten Jahren sind häufige Diktate nötig, auch als Übungsarbeiten.

Zweisprachige Übungen treten demgegenüber zurück. Grammatische Fragen werden zwar in deutscher Sprache geklärt (Regeln induktiv erarbeiten!), eingeübt jedoch werden die Regeln möglichst durch einsprachige Übungen (Umformungen, Einsetzübungen usw.).

Von Anfang an werden neue Wörter im Sinnzusammenhang, nie isoliert, dargeboten und eingeübt.

Der Wortschatz ist, dem Übungsbuch folgend, planmäßig aufzubauen. Ausgehend von der unmittelbaren Anschauung, bezieht der Lehrer immer mehr Wörter aus der weiteren Umwelt des Schülers ein und strebt danach, nach zweijährigem Unterricht zu einem gewissen Abschluß zu kommen, so daß der Schüler dann ein leichtes Gespräch über konkrete Fragen aus seiner Umwelt führen kann. In der Oberstufe treten — neben der Erweiterung des bisherigen Wortschatzes — Begriffe hinzu, die über die unmittelbare Umgebung hinausgehen, außerdem lernt der Schüler Gefühlsgehalt und Stilwert der Wörter erkennen.

In die Benutzung eines Wörterbuches ist der Schüler systematisch einzuführen. Jedoch wird auf das einsprachige Wörterbuch verzichtet werden müssen.

Wenn auch das russische Schrifttum den Schülern in Gestalt einzelner Werke (Gedichte und Erzählungen) des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts entgegengetreten wird, so ist doch darauf zu achten, daß sie in den russischen Sprachgebrauch der sowjetischen Gegenwart eingeführt werden. Wortschatz,

Redewendungen und Sprachgewohnheiten der modernen russischen Arbeitswelt und Gesellschaft, einschließlich der gebräuchlichsten Abkürzungen, müssen ihnen vertraut werden, ebenso wie sie Einblick in das politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche System der Sowjetunion erhalten sollen. Dies wird im wesentlichen die Aufgabe des Unterrichtes in Sozialkunde, Geschichte und Erdkunde sein, während der russische Sprachunterricht durch die Lektüre moderner Kurzerzählungen oder Zeitungsaufsätze dazu beitragen soll

*

Im Aufbau des Stoffes folgt der Unterricht einem Lesebuch, die Verteilung auf die einzelnen Jahre ist folgendermaßen vorzunehmen:

9. Klasse (O III)

Sprechübungen: Fragen, Antworten, Anweisungen, Begrüßungen. kurze Gespräche an Hand der natürlichen Sprechsituation in der Klasse und in der Umwelt der Schüler.

Lautlehre: Das russische Alphabet. Unterscheidung der harten und weichen Konsonanten und Vokale. Stimmlose und stimmhafte Konsonanten. Offene und geschlossene Aussprache des „e“, das unbetonte vortonige o. Wortbindung.

Formenlehre: Regelmäßige Deklination der Substantiva, Adjektiva und der wichtigsten Pronomina. Nicht deklinierte Substantiva. Kurzform der Adjektiva im Nominativ. Singular.

Regelmäßige Konjugation der Verben auf at' (1. Konj.) und it' (2. Konj.). Bildung der Adverbien. Steigerung der Adjektiva und Adverbien.

Grundzahlwörter.

Der Vatername.

Syntax: Fehlen des Artikels. Fehlen des Hilfsverbs „sein“ in der Gegenwart. Wortfolge im Fragesatz. Stellung der Negation. Genitiv nach Grundzahlwörtern.

Lesestoff: Lehrbuch.

Klassenarbeiten: 10 Diktate, umgeformt nach durchgearbeiteten Lesestücken.

10. Klasse (U II)

Fortführung der Sprechübungen.

Lautlehre: Ständige phonetische Schulung an Hand der Sprech- und Leseübungen.

Formenlehre: Besonderheiten der Deklination und der Konjugation (Bindevokal).

Harte und weiche Endungen der Adjektiva.

Einführung in die Aspekte (Aktionsarten) des Zeitwortes.

Syntax: Attributives und prädikatives Adjektiv.

Gebrauch der Präpositionen.

Lesestoff: Lehrbuch.

Klassenarbeiten: Festigung der Orthographie und Grammatik durch Diktate

und Umformungen. 8 Klassenarbeiten nach häufigen, möglichst allwöchentlichen Übungsarbeiten.

11. Klasse (O II)

Lautehre: Systematische Wiederholung und Festigung. Zusammenfassende, überschauende Behandlung phonetischer Erscheinungen.

Grammatik: Ständige Erweiterung und Vertiefung.

Sichere Anwendung der Aspekte (Aktionsarten).

Zusammenfassende Behandlung der Pronomina.

Verben auf *owat'* und *jewat'*, unregelmäßige Bildungen.

Wortbildungslehre.

Lesestoff: Zusammenhängende Lektüre kleinerer Prosastücke und Gedichte: Puschkin, Gogol, Nekrassow, Krylow.

Klassenarbeiten: Umformungen und leichte Übersetzungen. 8 Arbeiten.

12. Klasse (U I)

Grammatik: Vertiefung der Lehre von den Aspekten.

Stilistik: Neben der grammatischen und syntaktischen Richtigkeit wird — aus der Arbeit am Text, zunächst nicht systematisch — der Stilwert der sprachlichen Formen und Worte erarbeitet (z. B. der Wortstellung, der Partizipial- und Gerundialkonstruktionen).

Wortschatz: Der Wortschatz greift über die weitere Umwelt hinaus und bezieht z. B. die Gebiete der Landwirtschaft, der Industrie und des Handels und der modernen sowjetischen Arbeitswelt ein. — Bedeutungswandel, Lehn- und Fremdwort.

Lesestoff: Wie in der 11. Klasse, dazu ggf. Erzählungen von Tschechow. Darüber hinaus ist die Lektüre einfacher Zeitungsnachrichten und Verlautbarungen zu üben. Durch die Lektüre eines oder des anderen bedeutenden Literaturwerks in deutscher Übersetzung sollte gleichzeitig der Deutschunterricht in die große russische Literatur (Gogol, Dostojewskij, Leo Tolstoj) einführen.

Klassenarbeiten: Die Nacherzählung tritt in den Vordergrund. 6 Arbeiten.

13. Klasse (O I)

Grammatik und Stilistik: Zusammenfassung und Vertiefung. Erfassung von wichtigen Ausdrucksmitteln.

Wortschatz: Sicherung und Festigung des Wortschatzes durch häufige Nacherzählungen und durch Zusammenstellung von Wortfamilien.

Lesestoff: Texte von Dostojewskij, L. Tolstoj, Tschechow, Maxim Gorki, Soschtschenko. Zeitungsnachrichten und -aufsätze.

Einführung in die wirtschaftliche, politische und kulturelle Entwicklung seit der Oktoberrevolution.

Klassenarbeiten: 4 (ohne Reifeprüfungsarbeit).

IX. Mathematik

1. Aufgabe

Der mathematische Unterricht soll den Schüler lehren, seine Umwelt mit Maß und Zahl zu durchdringen und dabei die Tragweite, aber auch die Grenzen einer nur messenden und ordnenden Durchleuchtung zu erkennen; er soll ihm die Einsicht vermitteln in die Bedeutung, die Maß und Zahl in der Kunst besitzen, und er soll ihn so weit führen, daß er von Aufbau und Harmonie auch eines mathematischen Gefüges ergriffen wird.

Über das Fachliche hinaus kann und soll der mathematische Unterricht auch einwirken auf die persönliche und die allgemeine geistige Haltung des Schülers. Er soll ihn erziehen

zur Wahrhaftigkeit im Urteilen über sich selbst und über die eigene Leistung; zum Willen, eine übernommene Aufgabe auch gegen Hindernisse zu erfüllen; zur ständigen Übung, das Denken durch die Phantasie und die Phantasie durch das Denken zu befruchten.

In besonderem Maße kann die mathematische Erziehung die Erkenntnisfähigkeit entwickeln, indem sie

den Schüler dahin bringt, ein Problem klar zu erfassen, die Gedanken zu seiner Lösung folgerichtig zu führen und in einwandfreier Sprache wiederzugeben;

ihn lehrt, einen Begriff sauber zu bilden und ihn in ein Begriffsgefüge einzuordnen;

in ihm die Verpflichtung lebendig macht, eine Behauptung zu begründen und ihn anhält, stets zu prüfen, welche Folgerungen sich aus einer Aussage ergeben und ob durch ihre Verallgemeinerung oder Besonderung eine neue Erkenntnis zu gewinnen sei.

2. Methodische Hinweise

Für den Unterricht aller Stufen gilt:

1. Die Methode soll keinesfalls starr sein. Im allgemeinen soll im Sinne des Arbeitsunterrichts vorgegangen werden.
2. Grundsätzlich schreite man vom Besonderen zum Allgemeinen fort, von der Anschauung zu Begriff und Gesetz. Zweckmäßig knüpft man dabei an einen Gegenstand aus dem Lebenskreis der jeweiligen Altersstufe an.
3. Sicheres und gewandtes mündliches und schriftliches Rechnen ist durch stete Übung fortzubilden und zu festigen. Der Sinn für die Größenordnung muß frühzeitig geweckt werden. Die Schüler sind anzuleiten, jeder größeren Rechnung einen Überschlag vorzuschicken und die Genauigkeit der Ergebnisse zu erörtern.
4. Von Anfang an müssen Raumanschauung und Räumdarstellung gepflegt

werden. Die Eigentätigkeit der Schüler ist durch Zeichnen und Modellieren zu entwickeln.

5. Den Gedächtnisstoff beschränke man auf das unbedingt Notwendige, Sorge jedoch dafür, daß dieses Minimum sicherer Besitz bleibt. Der Gebrauch einer Formelsammlung ist gestattet.
6. Der Lehrer soll stets das Spätere im Auge haben und vorbereiten, sich jedoch vor Verfrühungen hüten; umgekehrt soll er in den späteren Schuljahren das früher Erlernte befestigen, vertiefen und verbinden.
7. Aufgaben, bei denen nach einem eingeübten Schema gerechnet wird (Routineaufgaben), sollten von Stufe zu Stufe seltener werden und auf der Oberstufe ganz verschwinden.
8. Die Vielfalt der Beziehungen zwischen mathematischen Gebilden soll herausgearbeitet werden, damit die Schüler fähig werden, mathematische Aussagen auf neue Sachverhalte anzuwenden.
9. Bei jeder schriftlichen Bearbeitung einer Aufgabe soll die Gedankenführung erkennbar sein; alle Zahlenausdrücke und Gleichungen sind in Satzzusammenhänge aufzunehmen. Diese Darstellung soll in zuchtvoller Sprache persönlich und überzeugend geformt sein. Es wird empfohlen, auch Aufsätze schreiben zu lassen, die ohne Rechnung mathematische Zusammenhänge darstellen.
10. Beim schriftlichen Rechnen sind folgende Formen zu benutzen:

1. Bei der Multiplikation stehen beide Faktoren in derselben Zeile.

Beispiel:

$$\begin{array}{r}
 5472 \cdot 3689 \\
 \hline
 16416 \\
 32832 \\
 43776 \\
 49248 \\
 \hline
 20186208
 \end{array}$$

2. Entsprechend wird bei der Dezimalbruchrechnung verfahren.
3. Bei der Subtraktion wird die Ergänzungsmethode (süddeutsche, österreichische Methode) angewandt:

Beispiel:

a: 395	b: 521
— 254	— 378
141	143

Es wird gesprochen:

zu a: 4 und 1 ist 5	zu b: 8 und 3 ist 11
5 und 4 ist 9	8 und 4 ist 12
2 und 1 ist 3	4 und 1 ist 5

(Die fettgedruckte Zahl ist zu betonen.)

Die von der Grundschule her gewohnten Ausdrücke „und“, „weniger“ und „ist“ können allmählich durch „plus“, „minus“ und „gleich“ ersetzt werden.

3. Stoffplan

Die Anordnung der Stoffgebiete im Lehrplan der einzelnen Klassen bedeutet keine Vorschrift für die Reihenfolge ihrer Behandlung während des Schuljahres.

5.—7. Klasse

Im Unterricht der Unterstufe geht ein starker Reiz von der empirisch prüf-
baren Richtigkeit, der zeichnerischen Genauigkeit und von jeder Art von
Symmetrie aus. Das Beweisbedürfnis oder gar der Wunsch nach überseh-
barer Systematik kündigt sich nur sehr allmählich an. Die Kräfte der leben-
digen Anschauung dürfen nicht verschüttet, das manuelle Tun darf nicht
zugunsten verfrühter Abstraktion zurückgedrängt werden. Auf dieser Stufe
ist die Geometrie räumlicher und ebener Gebilde aus der Umwelt des Schü-
lers für ihn noch eng verbunden mit Fragen des Messens und Rechnens.

5. Klasse (VI)

Die vier Grundrechenarten mit natürlichen Zahlen, Geld, Maße und Ge-
wichte, Dezimale Schreibweise. Schluß von der Einheit auf die Vielheit und
umgekehrt. Teilbarkeit der Zahlen, Zerlegung in Primfaktoren. Einfache Auf-
gaben mit gebräuchlichen Brüchen.

Anschauliche Behandlung von Quader und Rechteck, Würfel und Quadrat.
In Verbindung hiermit Erarbeitung der geometrischen Grundbegriffe.

10 Klassenarbeiten.

Anmerkungen:

Pflege des Kopfrechnens, auch in den folgenden Klassen. Keine sinnlosen
Maßverwandlungen! — Die Berechnung des größten gemeinsamen Teilers
ist entbehrlich; das kleinste gemeinsame Vielfache ist zweckmäßig erst in
Verbindung mit der Addition ungleichnamiger Brüche zu behandeln.

Die geometrischen Begriffe und Beziehungen sind durch manuelle Betätigun-
gen zu entwickeln.

Wo in der 5., 6. und 7. Klasse die „ungefächerte Naturbetrachtung“ eingeführt
ist, sollte auch der mathematische Unterricht zu dieser Form des Unterrichtes
in Beziehung gesetzt werden.

6. Klasse (V)

Rechnen mit Brüchen, auch mit endlichen Dezimalbrüchen. Schlußrechnen mit
geraden und umgekehrten Verhältnissen. Vorbereitende Verwendung all-
gemeiner Zahlen.

Walze, Kreis und Winkel; Säule und regelmäßiges Vieleck; Pyramide und
Dreieck; Kegel und Kugel in anschaulicher Behandlung.

10 Klassenarbeiten.

Anmerkungen:

Schätzungen und Messungen sind im Unterricht aller Klassen vorzunehmen. Dezimalzahlen, die durch Messungen gewonnen sind, dürfen nicht durch Nullen verlängert werden. Die Stellung des Kommas wird vornehmlich durch eine Überschlagsrechnung bestimmt.

Die Bruchrechnung darf nicht durch eine verwirrende Fülle von Regeln erschwert werden. Nur die in allen Fällen anwendbaren, wenn auch zuweilen umständlichen Verfahren müssen von jedem Schüler sicher beherrscht werden. — Von den Doppelbrüchen nur die einfachsten. — Die Verwendung allgemeiner Zahlzeichen drängt sich auf, wenn ein an Beispielen erkannter Zusammenhang allgemein gefaßt werden soll (z. B. $a + b = b + a$, Rechtecksumfang $u = 2a + 2b$). — Zahlenrätsel.

7. Klasse (IV)

Verwandlung von gemeinen Brüchen in Dezimalbrüche und umgekehrt; der periodische Dezimalbruch. Prozentrechnung. Einfache angewandte Aufgaben aus dem Leben des einzelnen und der Gesellschaft.

Symmetrie. Geometrische Grundaufgaben. Parallelverschiebung und Drehung. Einführung in die Dreieckslehre.

10 Klassenarbeiten.

Anmerkungen:

Bei der Betrachtung periodischer Dezimalbrüche dürfen nur solche Begriffe und Verfahren benutzt werden, die der Vorbereitung eines einwandfreien Grenzbegriffes dienen können, die also die später zu gewinnende Strenge weder verfrühend vorausnehmen noch sie durch fahrlässige Ausdrucksweise gefährden. — Das Wort „Prozent“ sollte nicht durch „vom Hundert“, sondern als „Hundertstel“ begriffen und durch Hundertstel ersetzt werden, damit die Prozentrechnung ganz schlicht zu einer besonders einfachen Form der Bruchrechnung wird.

Nur solche geometrischen Tatbestände, die auf dieser Stufe nicht mehr selbstverständlich sind, werden bewiesen.

Das Bedürfnis nach einem Beweis muß allmählich entwickelt werden. Für den Anfangsunterricht ist die Euklidische Beweisform ungeeignet. — Die Kongruenzsätze werden als Ausdruck der Eindeutigkeit der Dreieckskonstruktion verstanden. Die Begriffe der Deckungsgleichheit und der Formgleichheit (Ähnlichkeit) sind gleichzeitig anschaulich zu erarbeiten.

8.—10. Klasse

Diese Entwicklungsphase des Schülers ist gekennzeichnet durch Hineinhorchen in sich, durch Wortkargheit, Zweifel und Unsicherheit. Der junge Mensch spürt, daß die Mathematik ihm gestattet, geistig tätig zu sein und dabei alles Subjektive auszuschalten. Die ersten Beweise auf Grund eines echten Bedürfnisses und die erste Einsicht in Verfahren, die über Raten, Probieren und Tasten hinausführen, haben in diesen Jahren wesentliches Gewicht.

8. Klasse (U III)

Die vier Grundrechenarten mit allgemeinen Zahlen. Der Körper der rationalen Zahlen. Bestimmungsgleichungen ersten Grades mit einer Unbekannten.

Die wichtigsten Sätze über das Dreieck, das Viereck und über die Winkel am Kreis. Flächeninhalt geradlinig begrenzter Figuren. Das gerade Prisma.

9 Klassenarbeiten.

Anmerkungen:

Die Verwandlung einer algebraischen Summe $ac + ad + bc + bd$ in das Produkt $(a + b)(c + d)$ und die Division einer algebraischen Summe durch eine andere $(ac + ad + bc + bd) : (a + b)$ sind entbehrlich.

Der Rechenstab kann schon von der Klasse 8 an benutzt werden.

Auf Sätze und Konstruktionen, die für die Behandlung des Lehrstoffes der Oberstufe entbehrlich sind, kann in der Mittelstufe verzichtet werden (z. B. Ankreise am Dreieck, heronische Dreiecksformel). — Kreisumfang und Kreisinhalt, sowie Pyramiden-, Kegel- und Kugelinhalt können, wenn es nicht schon früher geschehen ist, empirisch bestimmt werden. Die Gleichheit der Kreisumfangs- mit der Kreisinhaltszahl wird vermutet und das Bedürfnis nach einem Beweis geweckt.

Ohne erheblichen Aufwand an Unterrichtszeit sollen die Schüler von der Mittelstufe an im mathematischen oder physikalischen Unterricht dazu angeregt werden, Beobachtungsreihen von Himmelsvorgängen (z. B. Mittagshöhe und Abendweite der Sonne; Höhe, Zenitabstand, Azimut eines Sternes) selbständig mit einfachsten Hilfsmitteln durchzuführen.

9. Klasse (O III)

Empirische Funktionen. Die Funktionen $y = kx$ und $y = \frac{k}{x}$ als Ausdruck der geraden und umgekehrten Proportionalität. Die allgemeine lineare Funktion. Die Funktionen $y = kx^2$ und $y = kx^3$ (Quadrat und Kreisfläche, Würfel und Kugelinhalt). Lineare Gleichungen mit mehreren Unbekannten. Begriff und Bestimmung der Quadratwurzel. Einführung in das Tafelrechnen. Gleichungen 2. Grades.

Satzgruppe des Pythagoras. Strahlensätze. Formgleichheit („Ähnlichkeit“), zentrische Streckung von ebenen und räumlichen Gebilden.

8 Klassenarbeiten.

Anmerkungen:

$\sqrt{a}$ ist eine positive Zahl. Auf die Berechnung von Quadratwurzeln mit Hilfe der binomischen Formel ist zu verzichten; statt dessen werden die Schüler z. B. $\sqrt[3]{3}$ durch Abschätzen und Nachprüfen in immer kleinere Intervalle einschachteln und so bis auf beliebig viele Stellen bestimmen. Die Frage, ob sich eine Quadratwurzel in der Form eines endlichen oder eines periodischen Dezimalbruchs schreiben läßt, wird aufgeworfen. — Gleichungen, die auf komplexe Lösungen führen, sind auf dieser Stufe noch als unlösbar zu betrachten.

Die Lehre von der Formgleichheit kann in Verbindung mit der geometrischen Optik behandelt werden. Auf die Untersuchung des von einem Kreis geschnittenen Strahlenbüschels (Sehnensatz, Sekantensatz, Sekantentangentensatz) kann verzichtet werden.

10. Klasse (U II)

Potenzsätze, Erweiterung des Potenzbegriffes auf beliebige rationale Hochzahlen. Die Irrationalzahl. Exponentialfunktion, logarithmische Funktion. Gebrauch von Rechenstab und Logarithmentafel.

Kreisumfang und Kreisinhalt. Darstellung von Körpern in senkrechter und schräger Parallelprojektion.

Die trigonometrischen Funktionen. Ihre Anwendung zunächst nur am rechtwinkligen Dreieck.

8 Klassenarbeiten.

Anmerkungen:

Die Zeichen $a^{\frac{1}{n}}$ und $\sqrt[n]{a}$ sind gleichbedeutend und können gleichzeitig eingeführt werden. Die Umformung gekünstelter Wurzel ausdrücke ist zu vermeiden. Die Verwendung gebrochener Exponenten macht besondere Wurzelregeln entbehrlich.

Mit Hilfe der Exponentialkurve kann die Darstellung jeder positiven Zahl als einer Potenz mit der Grundzahl 10 gewonnen werden. Die Regeln für das Rechnen mit Zehnerlogarithmen können wegfallen, wenn man die Logarithmen als Exponenten der Grundzahl 10 schreibt, z. B.:

$$\frac{14,26}{5,382} = \frac{10^{1,1538}}{10^{0,7309}} = 10^{0,4229} =$$

Dem Rechnen mit der Logarithmentafel kommt heute in Wissenschaft und Praxis nicht mehr seine frühere große Bedeutung zu; es sollte daher nur an wenigen instruktiven Beispielen verstanden werden. Kein mechanisches Rechnen!

Das Rechnen mit dem Rechenstab sollte auf die vier Grundskalen beschränkt bleiben.

Sinus-, Kosinus-, Tangensfunktion sollen sofort für alle Winkel am Kreise definiert werden. Die Kotangensfunktion kann vereinfacht als Kehrwert der Tangensfunktion eingeführt werden. Statt der Logarithmen der trigonometrischen Funktionen können auch die Tafeln der Funktionen selbst in Verbindung mit dem Rechenstab gebraucht werden.

Oberstufe

Auf der Oberstufe wird der Unterricht im Sinne des exemplarischen, Schwerpunkte bildenden Lernens auf größere Einheiten gerichtet sein, wobei das Streben nach mathematischer Strenge immer deutlicher erkennbar werden muß. Die Geschichte der Mathematik soll nicht nur in gelegentlichen Hin-

weisen und anekdotischen Ergänzungen berücksichtigt werden, vielmehr sollen ihre fruchtbaren Epochen den Schülern am jeweiligen Problem erschlossen werden. Auch Gelegenheiten zu philosophischer Vertiefung wird der Lehrer wahrnehmen, z. B. bei der Klärung des Unterschiedes zwischen Axiom und Lehrsatz, bei der Behandlung unendlicher Prozesse, bei der Erörterung des Begriffs der mathematischen Existenz.

Bei der Auswahl des Unterrichtsstoffes soll der Lehrer das Bedürfnis derjenigen Schüler gewissenhaft berücksichtigen, die sich später voraussichtlich nicht mehr mit Mathematik beschäftigen werden.

A. Mathematisch-naturwissenschaftliches Gymnasium

11. Klasse (O II)

Fortsetzung der Trigonometrie. Wenige Beispiele für Berechnungen am schiefwinkligen Dreieck. Feldmeßübungen. Zahlenfolgen und Reihen. Einfachste Anwendung auf die Zinseszinsrechnung. Vertiefte Behandlung des Grenzwertbegriffes (die unendliche Folge, die irrationale Zahl, Inhalt der Pyramide und der Kugel, die Kugeloberfläche).

7 Klassenarbeiten.

Anmerkungen:

Der Kosinussatz kann weggelassen werden. Halbwinkelsatz und Tangensatz sind nicht zu behandeln. — Von den arithmetischen Reihen höherer Ordnung nur die Summe der Quadratzahlen (Pyramiden- und Kugelinhalt). — Das Prinzip des Cavalieri ist entbehrlich. — Die Wendungen „unendlich klein“, „das Unendliche“, „der Grenzwert Unendlich“ sollten nicht benutzt werden. — Zur Zinseszins- und Rentenrechnung nur die wichtigsten Fälle; an Formeln genügt die Grundgleichung $k_n = k \cdot q^n$. Kein mechanisches Aufgabenrechnen! Von den Additionstheoremen der Winkelfunktionen genügen $\sin(\alpha \pm \beta)$ und $\cos(\alpha \pm \beta)$.

12. und 13. Klasse (U I und O I)

Grundbegriffe der analytischen Geometrie und der Infinitesimalrechnung: Analytische Geometrie der Geraden. Graphische Integration und Differentiation. Das Tangentenproblem (zugleich Geschwindigkeitsproblem). Analytische Differentiation und Integration. Kurvendiskussionen in Verbindung mit der Untersuchung algebraischer Eigenschaften von Polynomen 2. und 3. Grades. Grundfragen der Algebra.

Geometrie der Kegelschnitte in synthetischer und analytischer Behandlung: Ihre Erzeugung als Schnitte von Zylinder und Kegel, ihre zeichnerische Darstellung, ihre Bedeutung für die Physik (Kugelschatten, gekrümmte Spiegel, Keplers Gesetze).

Affinität und Perspektivität als geometrische Verwandtschaften.
Schwungslehre: $y = A \cdot \sin \omega t$.

Grundfragen der Geometrie auf der Kugel. Wenn im physikalischen oder mathematischen Unterricht astronomische Grundkenntnisse erarbeitet worden sind, können Aufgaben einfachster Art aus der mathematischen Himmelskunde zeichnerisch behandelt werden.

Zusammenfassende Betrachtungen über die behandelten reellen Funktionen, Überblick über die Erweiterung des Zahlenbegriffs von der natürlichen bis zur komplexen Zahl.

12. Klasse: 6 Klassenarbeiten, 13. Klasse: 4 (ohne Reifeprüfungsarbeit).

Anmerkungen:

Der Lehrer wird in freier Verantwortung exemplarisch (schwerpunkthaft) in folgendem Sinne arbeiten: Von nur wenigen, in gründlicher (und zeitrauender) Arbeit vertieft behandelten Fragenkomplexen aus soll das Ganze der angeführten Lehrstoffe erhellt werden. Dies ist möglich, wenn 1. der gewählte Komplex mathematisch wesentlich ist (z. B. Geometrische Verwandtschaften), wenn 2. der Komplex nicht isoliert betrachtet wird und 3. eine stoffliche Vermehrung an einer Stelle eine Stoffminderung an anderen Stellen zur Folge hat. Die analytische Differentiation kann auf die ganze rationale Funktion und auf die Sinusfunktion beschränkt werden. Produkten-, Quotienten- und Kettenregel sind entbehrlich. Bei den Kurvendiskussionen ist die Einübung bloßer Fertigkeiten zu vermeiden. Die Hessesche Normalform ist entbehrlich. Bei den Kegelschnitten: Betonung ihrer Verwandtschaft miteinander und der Übergänge zwischen ihnen.

Keine rein formalen Übungen zu den komplexen Zahlen.

B. Altsprachliches und neusprachliches Gymnasium

Es ist im alt- und neusprachlichen Gymnasium nicht möglich und nicht nötig, alle für die Oberstufe des mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasiums genannten Stoffgebiete zu behandeln. Der Lehrer wird vielmehr bemüht sein, an einzelnen Problemen das Wesentliche des mathematischen Denkens gründlich und bildend bewußt zu machen. Der Stoff ist so auszuwählen, daß er Ansatzpunkte für eine philosophische und geschichtliche Vertiefung bietet und dem Schüler einen lebendigen Eindruck vom Sinn und Wert der Mathematik vermittelt.

Im altsprachlichen Gymnasium wird sich der mathematische Unterricht in die Bildungseinheit dieser Schule einfügen, indem er zu den mathematischen Gedanken der Griechen und ihren Auswirkungen im abendländischen Denken hinführt. Einen wesentlichen Beitrag hierzu kann die Behandlung folgender oder ähnlicher Themen leisten: Das Problem der Würfelverdoppelung (Delisches Problem) und sein Zusammenhang mit den ältesten Untersuchungen über Kegelschnitte bei Menaichmos. Der apriorische Charakter mathematischer Erkenntnis in Platons Dialog „Menon“. Die ersten Anfänge infinitesimalen Denkens bei den Griechen (Zenon, Anaxagoras). Die ersten griechischen Inkommensurabilitätsbeweise. Exhaustionsverfahren. Axiome der Geometrie bei Euklid und Hilbert. Die Kegelschnitte mit ihren Flächenbeziehungen bei Apollonius (darauf gründend die Namen dieser Kurven). Über Primzahlen und Euklids Beweis für das Nichtabbrechen ihrer

Folge. Beispiele für „figurierte Zahlen“ in rein anschaulicher Behandlung (Arithmetik der Spielsteine). Maximumaufgaben ohne Differentialrechnung im Sinne des VI. Buches Euklids. Astronomische Grundfragen und Entwicklung des astronomischen Weltbildes.

Das neu sprachliche Gymnasium wird den geistesgeschichtlichen Bezug der Mathematik weniger in der Antike als in der europäischen Leistung der Neuzeit (Descartes, Leibniz, Newton) aufsuchen. Man wird dabei nicht so sehr historisierend vorgehen, vielmehr sollte in den konkreten Unterrichtsgegenstand sein geschichtliches Werden einbezogen werden.

Für mathematisch besonders interessierte Schüler und insbesondere auch für solche, deren späteres Studium gewisse mathematische Kenntnisse und Fertigkeiten voraussetzt, sollten Arbeitsgemeinschaften eingerichtet werden, die nicht der Vertiefung, sondern der Ergänzung dienen und deshalb schnell — auch dozierend — vorgehen können. Sie haben den vertieften, auf das Wesentliche abzielenden Klassenunterricht zur Voraussetzung.

X. Biologie

(Vgl. den Abschnitt „Die naturwissenschaftliche und die technische Bildung“
Teil A Seite 9 ff.)

1. Aufgabe

Der Biologieunterricht lehrt die Erscheinungen der belebten Natur verstehen. Er macht den Jugendlichen bekannt mit der Mannigfaltigkeit ihrer Formen und Gesetzmäßigkeiten. Dabei läßt er Probleme und Erkenntnisse der angewandten Biologie nicht außer acht, wie die der Land-, Forst-, Wasser- und Ernährungswirtschaft, der privaten und öffentlichen Gesundheitspflege, des Heimat- und Naturschutzes. Er vermittelt die Kenntnis der heimischen Pflanzen- und Tierwelt und lehrt die Wechselbeziehungen zwischen Organismus und Umwelt verstehen.

Er zeigt die Eigenart des Menschen, der als organisch-biologisches Wesen den Gesetzmäßigkeiten der Natur unterworfen ist, als geistig-seelisches und sittliches Wesen aber eine Sonderstellung einnimmt.

Die Einsicht in die Gesetzmäßigkeiten des Organischen unterstützt die Forderung nach gesunder Lebensführung und stärkt das Verantwortungsbewußtsein für die eigene Gesundheit und die der Mitmenschen.

Wenn auch die sexuelle Erziehung grundsätzlich Sache des Elternhauses bleibt, so soll dazu der Biologieunterricht doch einen wesentlichen Beitrag leisten, indem er das sexuelle Leben in den Zusammenhang der für alle Bereiche der Natur gültigen Gesetze stellt und die darin dem Menschen aufgegebene sittliche Verantwortung klarmacht.

Der Schüler wird entsprechend seiner Altersstufe zu biologischen Arbeitsweisen, zu Fähigkeiten und Fertigkeiten geführt. Als solche sind zu erstreben: Planmäßiges Beobachten der Lebensformen und Lebensvorgänge, auch mit Hilfe von Lupe, Mikroskop und anderen biologischen Arbeitsgeräten; Vergleich und Beschreibung der Lebenserscheinungen durch zeichnerische Darstellung und Fertigung von Modellen; Sammeln, Bestimmen und Ordnen biologischer Objekte; Aufbau und Pflege von Arbeits- und Schausammlungen; Hege und Pflege von Lebewesen in Vivarien und durch Naturschutz in Theorie und Praxis.

2. Methodische Hinweise

Ausgehend von den in der heimatlichen Welt und im täglichen Leben gemachten Beobachtungen und Erfahrungen beschränkt sich der biologische Unterricht im Stoff zugunsten einer vertieften Behandlung typischer Lebewesen nach Bau, Lebensablauf und Umweltbedingtheit.

Dazu dienen Lehrausflüge, Wanderungen, Besichtigungen, Ausstellungen in der Schule, Kenn- und Bestimmungsübungen.

Die Neigung des jungen Menschen zum Beobachten und Sammeln ist zu fördern und in die richtige Bahn zu lenken. Der Eifer am Sammeln darf nicht in Widerspruch zum Naturschutzgedanken geraten. Tierhaltung und Tierver-

suche können wertvolle Erkenntnisse bringen und die Liebe zur Natur fördern, aber sie dürfen nicht zur Tierquälerei führen.

Der Unterricht geht, besonders in den unteren Klassen, von der Betrachtung einzelner Lebensformen und Erscheinungen aus. Er darf dabei aber nicht stehen bleiben. Er muß vielmehr zum Verständnis der Ganzheit des Organismus kommen, zur Erkenntnis der Abhängigkeit der Lebewesen von Lebensraum und lebender Umwelt und zur Einsicht in die ökologischen und genetischen Zusammenhänge vordringen.

Der Biologieunterricht ist vorwiegend Arbeitsunterricht. Die unmittelbare Beobachtung des lebenden Objekts und der Versuch stehen im Vordergrund. Sie werden ergänzt durch die Auswertung von Präparaten, wertvollen Abbildungen, Modellen und Filmen. Der Film ist in erster Linie für die Darstellung von Bewegungs- und Entwicklungsvorgängen wertvoll. Er wird zudem für die Vorführung von Lebensvorgängen, die schwierig zu beobachten sind, und für Einblicke in unzugängliche Lebensräume wertvolle Hilfe leisten. Aquarien, Terrarien und andere Vivarien haben hohen erzieherischen und bildenden Wert.

Welcher Art immer die Beobachtung sei, die Schüler sind planmäßig dazu anzuleiten, ihre Ergebnisse in einfacher und geordneter Form mündlich und schriftlich oder durch einfache Zeichnungen und graphische Darstellungen wiederzugeben. Dies soll in der Regel im Unterricht und nicht in häuslichen Arbeiten geschehen. In Vereinbarung mit dem Deutschunterricht lassen sich in allen Stufen für Aufsätze geeignete Themen finden. Ebenso ist biologisches Schrifttum als Quelle der Erkenntnis heranzuziehen, besonders da, wo diese aus der Beobachtung am Objekt selbst nicht gewonnen werden kann. Die Schüler sind zum Gebrauch von Nachschlagewerken und zu kritischer Lektüre unsachlichen, popularisierenden Schrifttums anzuleiten. Der Lehrer braucht seine Freiheit bei der methodischen Gestaltung des Biologieunterrichtes nicht durch ein Lehrbuch beeinträchtigen zu lassen, doch bleibt das Lehrbuch für die Vertiefung und Vervollständigung des Unterrichtsstoffes ein wertvolles Hilfsmittel, auch im Sinne des Arbeitsunterrichtes.

Die Arbeitsgemeinschaften bilden einen wesentlichen Bestandteil des Biologieunterrichtes der Gymnasien. Der Lehrer hat bei der Auswahl der Stoffe für die Arbeitsgemeinschaften volle Freiheit. Dabei sollen Wünsche und Interessen der Schüler berücksichtigt werden.

Die notwendigen äußeren Voraussetzungen für den Biologieunterricht sind angemessen ausgestattete Unterrichts- und Versuchsräume, Sammlungsräume und Schulgärten.

*

Zu Beginn des Biologieunterrichts (in der 5. bis 7. Klasse) steht die Beobachtung und Beschreibung von Lebewesen aus der Umwelt des Kindes. Die Betrachtungsweise ist vorwiegend schauend, beschreibend, aufbewahrend und ordnend. Da es in diesen Schuljahren um die Einführung in die Dinge und Gesetze der Natur geht, sind physikalische, chemische und geologische Beobachtungen und Erkenntnisse im Sinne einer ungefärbten Naturbetrachtung mit einzubeziehen, wo sie sich zwanglos ergeben.

Die ungefächerte Naturbetrachtung

Die ungefächerte Naturbetrachtung soll den organischen und anorganischen Bereich der Natur umfassen. Ohne an eine bestimmte Reihenfolge gebunden zu sein, wendet sich der Unterricht der ungefächerten Naturbetrachtung, möglichst in enger Verbindung mit dem Geographieunterricht und dem Werken, an „Ganzheiten“ oder „Teilganzheiten“ aus der Umwelt des Kindes, wie z. B. „Am Wasser“, „Im Walde“, „Am Wegesrand“, „Bei der Körperpflege“. Vom zufällig gegebenen, sinnlich-dinglichen Erfassen der Naturgegenstände und -erscheinungen führt diese Art der Naturbetrachtung hin zu einer vernünftigen Ordnung des Naturwissens. Sie ist ebenfalls vorwiegend schauend, beschreibend, aufbewahrend und ordnend. Erst im Laufe der 7. Klasse (IV) werden die Dinge allmählich aus der ungefächerten Betrachtung heraus- und in die fachlichen Zusammenhänge hineingenommen. So ist dieses Schuljahr die Zone der Entfaltung in die naturwissenschaftlichen Fächer.

Es empfiehlt sich, im gruppenunterrichtlichen Verfahren zu arbeiten. Alle biologischen, chemischen (geologischen) und physikalischen Beobachtungen können auf einzelnen Beobachtungsbogen der Schüler festgehalten werden, die folgende Gliederung haben:

Unsere Beobachtung:

Unsere Fragen und Vermutungen:

Unsere Versuche:

Unsere Antworten und Deutungen:

Unsere unbeantworteten Fragen:

Unsere Skizze:

Das Neuland dieser „Naturbetrachtung“ kann nicht sofort Früchte tragen. Lehrgänge, Erfahrungsaustausch (auch mit der Volksschule), Veröffentlichungen auf diesem Gebiet sind notwendig¹⁾.

Wo (etwa bei Großstadtschulen) die Vorbedingungen für einen solchen ganzheitlichen Unterricht nicht gegeben erscheinen, sollte der Lehrer den Bereich des Biologischen als Ausgangspunkt wählen, dabei aber auch damit zusammenhängende physikalische Erscheinungen aus der Alltagserfahrung der Schüler (auch Spiel und Spielzeug) in die Betrachtung aufnehmen.

Der Biologieunterricht der 8.-10. Klasse (U III - U II) führt zum Überblick und zur Einordnung der Pflanzen und Tiere im natürlichen System. Im besonderen soll in dieser Stufe eine wirkliche Kenntnis der heimischen Natur in ihren wichtigsten Erscheinungen und deren gebräuchlichen Benennungen erreicht werden. Die Mittelstufe darf nicht abgeschlossen werden, ohne daß die Schüler in Bau und Funktionen des menschlichen Körpers und in die Erfordernisse der Gesundheitspflege eingeführt worden wären.

Aus der phänomenologischen Schau und der kausalen Betrachtungsweise erwächst in der folgenden Oberstufe (11.-13. Klasse) das Bedürfnis nach wissen-

¹⁾ Hessische Beiträge zur Schulreform 1949, Heft 7, Bericht des Ausschusses für Naturwissenschaften, S. 17, 73 bis 106; 1950, Heft 1, Der Aufbau des Bildes der Natur und Kultur, S. 22 ff.; 1950, Heft 9, II. Bericht des Ausschusses für Biologie, S. 17 f., 26, 28, 30, 41, 57 ff., 100 ff.; 1953, Heft 1, Vom Werken zur Bildung, S. 55, 79, 81 f., 142 ff., 163 f. Vgl. ferner den Bericht über die Tagung „Ungefächerte Naturbetrachtung im 5., 6. und 7. Schulj. aller Schularten“, hrsg. v. Hess. Lehrerfortbildungswerk, Reinhardswaldschule 1955. W. Flörke, Ungefächerte Naturbetrachtung. In: Der math. u. naturwiss. Unterricht, 1955/56, S. 282.

schaftlicher Durchdringung und Ordnung. Sein und Werden des Einzelorganismus und der Organismenwelt, das organismische Nebeneinander und das kausalgenetische Nacheinander werden durch Sichtung und Zusammenfassung der Ergebnisse und Probleme aus Morphologie, Systematik, Physiologie, Ökologie und Genetik von Pflanze, Tier und Mensch erarbeitet. Für diese Stufe gilt mehr denn sonst der Grundsatz der Stoffbeschränkung und des exemplarischen Lernens. Der Unterricht stellt einzelne nach ihrem Beispielcharakter und nach ihrer Fruchtbarkeit für die Erkenntnis von Strukturen ausgewählte biologische Probleme in den Mittelpunkt und gibt bei ihrer Bearbeitung einen Einblick in die Fragestellungen und Methoden der biologischen Forschung.

Auf Grund dieser verschiedenen, den Altersstufen der Schüler angepaßten Zielstellungen unterscheidet der folgende Stoffplan:

- a) die Stufe vorwiegender Naturbetrachtung (5.-7. Klasse)
- b) die Stufe vorwiegender Lehre (8.-10. Klasse)
- c) die Stufe wissenschaftlicher Durchdringung und Zusammenschau (Oberstufe).

3. Stoffplan

a) Stufe vorwiegender Naturbetrachtung (5. - 7. Klasse)

Formenkenntnis der häufigsten einheimischen Blütenpflanzen, Wirbeltiere und Gliederfüßer. Morphologische Grundbegriffe. Kenntnis der Grundzüge des Baues von Blütenpflanzen, Wirbeltieren und Gliederfüßern aus den Lebensräumen Haus und Hof, Garten, Wiese, Wald, Feld und Gewässer. Einfache Übersicht über den Bau und die Gesunderhaltung des menschlichen Körpers. Einfachste Einführung in eine Standortgemeinschaft.

Planmäßiges Beobachten, Vergleichen und Beschreiben von Lebewesen der Heimat.

Sammeln und Bestimmen geeigneter Objekte.

Ansatz zum systematischen Ordnen der aus den Beobachtungen gewonnenen Ergebnisse.

Gewinnung physikalischer, chemischer und geologischer Grundbegriffe aus der Beobachtung an Pflanzen und Tieren und ihren Umweltsbedingungen, soweit sie für das Verständnis der Lebensvorgänge und Lebenserscheinungen notwendig sind.

Im Laufe dieser Stufe sollte es möglich sein, an Hand der Naturbeobachtung neben den im engeren Sinn biologischen Erkenntnissen, die im folgenden auf die einzelnen Schuljahre verteilt sind, aus dem Bereich der Physik und Chemie folgende Erkenntnisse zu gewinnen:

1. an Physikalischem:

- Erfahrungen über das mechanische Verhalten der Körper, vor allem in festem Zustand;
- Bekanntheit mit den Zustandsformen der Stoffe und ihrer Umwandlung durch die Wärme;
- einfachste Beobachtungen über Wärmewirkungen;

Wetter, Klima, Heizung;
erste Beobachtungen von Erscheinungen aus der geometrischen Optik und von Schallerscheinungen.

2. an Chemischem:

Unterscheiden und Wiedererkennen naturgegebener Stoffe nach morphologischen Merkmalen;
erste Erfahrungen über Stoffwandlungen (rein morphologisch);
einfache Beobachtungen über Verwitterungen, Bodenbildung, Bodenarten, Abtragungen, Ablagerungen;
Beobachtungen an geologischen Aufschlüssen;
Beobachtung von Grundwasser und Quellen, Spaltfüllungen und nützlichen Bodenschätzen.

Gegen Ende der 7. Klasse (IV), der Zone der „Auffächerung“, werden die biologischen, chemischen und physikalischen Ergebnisse geordnet und in einen vorläufigen Zusammenhang der Phänomene gebracht.

Die einfache Übersicht über Bau und Gesunderhaltung des menschlichen Körpers ist hier auf drei Jahre (5.-7. Klasse) verteilt. Sie läßt sich auch mit dem zoologischen Lehrgut in vergleichender Betrachtungsweise oder in Form eines geschlossenen Lehrganges innerhalb der Stufe vorwiegender Naturbetrachtung erarbeiten.

5. Klasse (VI)

1. Einfach gebaute Blütenpflanzen der engeren Heimat:
Auswahl von Pflanzen aus Anlagen, Gärten, Park, Wiese, Feld und Wald.
Beziehungen zwischen Pflanze und Tier.

2. Säugetiere und Vögel aus Haus, Hof und Garten:
Auswahl einzelner Vertreter, vor allem unter den Haustieren.
Vergleichende Betrachtungen geschlossener Ordnungen (Raubtiere, Wiederkäuer u. a.).
Vögel als Haustiere.
Einige Singvögel.

3. Grundbegriffe der Morphologie und Physiologie:
Pflanze: Sproß, Sproßachse, Knospe, Blatt, Blüte;
Wurzel: Haupt- und Seitenwurzel, Wurzelhaare; Frucht, Same, Keim und Keimung.
Tier: Körperbau, Skelett, Gliedmaßen, Gebiß, Schnabel, Zehe, Huf, Krallen, Horn, Fell, Gefieder, Atmung, Milchdrüsen, Ei, Nest.

4. Bau und Gesunderhaltung des menschlichen Körpers:
Einführende Betrachtungen über den menschlichen Körper und seine Organe, seine Gesunderhaltung und Pflege.
Hygiene des Alltags (Sauberkeit, richtige Körperhaltung, richtiges Atmen u. a.).

5. Kennübungen.

6. Klasse (V)

1. Schwerer durchschaubare Blütenpflanzen der Heimat:
Zweikeimblättrige Pflanzen (Korbblütler, Doldengewächse, Lippenblütler, Schmetterlingsblütler u. a.).
Einkeimblättrige Pflanzen (Liliengewächse u. a. mit Ausnahme der Gräser).
Entwicklung des Art-, Gattungs- und Familienbegriffs.
2. Einheimische und ausländische Säugetiere und Vögel, einige Kriechtiere und Lurche:
Säugetiere und Vögel in ihren bestimmten Lebensbereichen, unter Zusammenstellung zu Anpassungsreihen (z. B. Flattertiere, Robben und Wale; Affen; Raubvögel, Stelzvögel, Höhlenbrüter u. a.).
Vorzugsweise einheimische Kriechtiere und Lurche.
3. Aus Morphologie und Physiologie:
Pflanze: Metamorphe Organe der Blütenpflanzen, Blattformen; Blütenstände, Blütenbiologie, Samenverbreitung, Früchte.
Tier: Atmung durch Lunge und Kiemen, Blutkreislauf, Sinnesstätigkeit, Larven, Entwicklung, Brutpflege.
4. Anpassung der Pflanzen und Tiere an Umwelt und Lebensgemeinschaft:
Lebensbilder auf der Wiese, an und im Wasser;
Bedeutung von Wärme, Luft, Licht, Wasser und Boden für Organismus und Lebenserhaltung.
5. Bau und Gesunderhaltung des menschlichen Körpers:
Erkenntnisse über Blutkreislauf, Atmung, Zähne, Verdauung und Verdauungsvorgänge.
Erste Hilfe bei Unfall und Verletzung. Pflege des Körpers und seiner Organe. Richtige Ernährung als Grundlage gesunder Lebensführung.
6. Kennübungen und Beobachtungsaufgaben.
7. Betreuung von Vivarien.

7. Klasse (IV)

1. Blütenpflanzen mit schwierigerem Blütenbau:
Einige Gräser (bes. Kulturgräser und Riedgräser); Laubbäume, insbesondere Kätzchenträger, Kieferngewächse. Natürliche und künstliche Lebensgemeinschaften.
2. Erweiterung der Kenntnisse über die Wirbeltiere, besonders Fische:
Süßwasser- und Meeresfische, darunter Haie, Rochen und Schmelzschupper. Systematische Übersicht über die Wirbeltiere.
3. Einheimische Gliederfüßer, besonders Insekten:
Käfer und Schmetterlinge; Hautflügler, Zweiflügler, Geradflügler, Spinnentiere, Krebstiere.

Bei einigen Insekten ist ein möglichst vollständiges morphologisches und biologisches Bild zu erarbeiten. Die übrigen Insekten sind nur zu Vergleichsreihen zusammenzustellen.

4. Aus Morphologie und Physiologie:

Pflanze: Baum, Strauch, Kraut in wiederholender und vertiefter Betrachtung; Längen- und Dickenwachstum. Aufnahme und Verwertung von Wasser und Nährstoffen.

Tier: Fortpflanzung und Entwicklung. Larvenformen, Lungen-, Kiemen- und Tracheenatmung, Außen- und Innenskelett.

5. Zusammenleben von Pflanzen und Tieren:

Leben in Feld und Wald, an und in Gewässern; Abhängigkeit des Lebens von Wärme, Licht, Wasser, Luft und Boden.

6. Bedeutung dieser Lebensräume für den Menschen:

Wirtschaftliche Auswertung in Land- und Forstwirtschaft, Fischerei.

7. Bau und Gesunderhaltung des menschlichen Körpers:

Ausscheidungsorgane, Nervensystem und Sinnesorgane. Pflege der Haut und der Sinnesorgane. Krankheitsverhütung. Gesunde Kleidung und Wohnung. Gesunder Wechsel von Tätigkeit und Entspannung.

8. Naturschutz, Vivarien

9. Kennübungen und Beobachtungsaufgaben

10. Einfache Bestimmungsübungen.

b) Stufe vorwiegender Lehre (8. bis 10. Klasse)

Kenntnis einer größeren Anzahl einheimischer Blütenpflanzen und der wichtigsten Kryptogamen unter besonderer Berücksichtigung von Bau, Lebensweise und Verwandtschaft. Ihre Bedeutung für den Menschen. Eingehende Bekanntschaft mit einer Lebensgemeinschaft der Heimat. Einfache Übersicht über Bau und Funktionen des Pflanzen- und Tierkörpers.

Kenntnis von Bau, Lebensfunktionen und Gesunderhaltung des menschlichen Körpers als Erweiterung und Vertiefung des Unterrichtsstoffes in der Unterstufe.

Biologische Experimente unter Verwendung entsprechender Geräte. Gebrauch des Mikroskopes.

Bestimmungsübungen zur Erweiterung und Festigung der Pflanzen- und Tierkenntnis.

Anregung zu selbständigem Arbeiten und Sammeln, das dieser Stufe besonders liegt, unter Beachtung des Naturschutzes, der Erhaltung und Schonung der heimischen Pflanzen- und Tierwelt. Richtlinien und Hinweise für Beobachtung biologischer Vorgänge und Erscheinungen in der freien Natur.

8. Klasse (U III)

Die Stundentafel dieser Klasse enthält nach Teil I der Bildungspläne 3 Stunden Physik. Das bedeutet nicht, daß der Unterricht in Biologie völlig unterbrochen wird. Seinem Anliegen ist durch entsprechende Stundenverteilung im Wechsel mit Physik Rechnung zu tragen, wobei gegebenenfalls im Sommer der Schwerpunkt auf der Biologie, im Winter auf der Physik liegt. Zum Ausgleich fällt die entsprechende Stundenzahl in der 10. Klasse an Physik zurück.

1. Die wichtigsten Farne, Schachtelhalme, Bärlappgewächse und Moose:
Ihre Bedeutung in der Lebensgemeinschaft Wald, Heide und Moor.
Vereinfachte vergleichende Betrachtung der Fortpflanzungsverhältnisse bei Moosen, Farnen und Blütenpflanzen.
2. Ausländische Nutzpflanzen:
Auswahl der wirtschaftlich wichtigen Kulturpflanzen der Ausländer; ihre Bedeutung und Wert für den Menschen.
3. Typische Vertreter der Weichtiere, Stachelhäuter, Würmer und Hohltiere:
Besondere Hervorhebung der Parasiten bei Pflanze, Tier und Mensch.
Schutzmaßnahmen und Abwehr gegen Parasitenübertragung.
4. Naturschutz
5. Kenn- und Bestimmungsübungen.

9. Klasse (O III)

1. Die wichtigsten Pilze, Algen und Bakterien. Ihre Bedeutung für den Menschen und im Haushalte der Natur:
Volkswirtschaftliche Bedeutung einzelner Vertreter.
Krankheitsbekämpfung und -verhütung.
Schädlingsbekämpfung. Hygienische Forderungen und Maßnahmen.
2. Schwämme und Einzeller:
Lebensgemeinschaften des Süßwassers und des Meeres.
3. Überblick über das natürliche System der Tiere.
4. Mikroskop und Mikroprojektion im Unterricht und in den biologischen Arbeitsgemeinschaften.
5. Kenn- und Bestimmungsübungen.

10. Klasse (U II)

1. Übersicht über Bau und Lebenserscheinungen der höheren Pflanzen.
Pflanzenanatomie (Zelle, Gewebe, Organ), Pflanzenphysiologie (Aufgabe von Wurzel, Stengel, Blatt, Blüte).
2. Der Mensch (unter Auswertung der Kenntnisse aus der vorhergehenden Stufe).

Körperbau und Lebenstätigkeiten.

Persönliche und öffentliche Gesundheitspflege.

Grundlagen der Vererbung (Mendelsche Regeln, Züchtung, Erbgut und Umwelt).

Geschlechtsleben und Verantwortung für die Nachkommenschaft.

An Mädchenschulen (ggf. in Form einer Arbeitsgemeinschaft): Kranken-, Säuglings- und Kleinkindpflege, Gesundheitspflege in der Familie. Gesundheitspflege der Frau. Ehe und Mutterschaft.

In Schulen mit Koedukation empfiehlt es sich, den Biologieunterricht zeitweise getrennt zu erteilen.

c) Stufe wissenschaftlicher Durchdringung und Zusammenschau (11. bis 13. Klasse)

Vertiefte Erkenntnis vom Bau und Leben der Zelle.

Einsicht in die Ergebnisse der vergleichenden Morphologie, Physiologie und Stammesgeschichte von Pflanze, Tier und Mensch.

Vertrautheit mit den Ergebnissen der Vererbungslehre.

Kenntnis der Entwicklungslehre und ihrer Begründung.

Einblick in die Methode biologischer Wissenschaften und in die Grenzen der biologischen Forschung und Aussage.

Übung im Gebrauch von biologischen Untersuchungsgeräten und Versuchsanordnungen. Anfertigen einfacher Präparate, bevorzugt in Arbeitsgemeinschaften.

Fragen nach dem Wesen des Lebendigen und der Stellung des Menschen in der Natur setzen voraus, daß nur die vertiefte Kenntnis der Lebenserscheinungen und die Berücksichtigung physikalisch-chemischer Erkenntnisse, soweit sie für das biologische Geschehen Gültigkeit haben, zu naturphilosophischer Besinnung und religiös-sittlichen Entscheidungen führen. Sie sind als wertvolle Teillösungen und als Beitrag zu einem Weltbilde zu werten, ohne aber letzte Antworten geben zu können.

Das Wunder der Natur und des Menschen ist weder allein vom Geistigen noch von der Naturerforschung her zu fassen; erst im Schnittpunkt dieser beiden Disziplinen wird der große Weltzusammenhang begreifbar. Voraussetzung dazu ist jene geistige Spannung, die echte Naturforschung und philosophische Deutung verbindet.

11.-13. Klasse (O II - O I) am altsprachlichen und neusprachlichen Gymnasium

Die folgenden Themen sind nicht zur rein theoretischen Erörterung bestimmt. Sie können nur an Hand ausgewählter konkreter Beispiele erarbeitet werden.

Zelle; Zellteilung; Gewebe- und Organbildung.

Stoff- und Energiewechsel.

Reizerscheinungen bei Pflanze, Tier und Mensch.

Fortpflanzung und Keimesentwicklung.

Vererbung (besondere Berücksichtigung der Vererbung beim Menschen).

Bau und Funktion der Sinnesorgane und Nervensysteme.

Selbststeuerung des Körpers durch Hormone.

Die Stammesgeschichte des Menschen.

An geeigneten Stellen ist dabei auf Fragen nach dem Wesen des Lebens, auf den Werdegang des abendländischen Lebensbegriffes und auf das sich wandelnde Verhältnis des Menschen zur Natur einzugehen.

Oberstufe des mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasiums

Alle im folgenden angegebenen Themen sind grundsätzlich zu beachten. Sie sollen jedoch an Hand exemplarischer Beispiele erarbeitet werden.

11. Klasse (O II)

Einzellige Organismen; die Zelle und ihre Lebenserscheinungen. Zellkolonien. Ausgestaltung der vielzelligen Lebewesen: Zellteilung, Gewebe- und Organbildung.

Vergleichende Betrachtung der Baupläne in Tier- und Pflanzenreich.

Gemeinschaftsbildungen: Tiergesellschaften, Tierstaaten, Tierstöcke, Symbiose, Parasitismus.

Lebensgemeinschaften und Lebensraum.

Die gegenwärtige Verbreitung von Pflanzen und Tieren auf der Erde.

Eingriff des Menschen in die natürlichen Lebensgemeinschaften und seine Folgen (in Zusammenarbeit mit dem Erdkunde- und Sozialkundeunterricht). Pflanzenschutz, Tierschutz, Landschaftsschutz. Gesetzliche Bestimmungen und Verordnungen.

Biologische Abwässerbeseitigung und Trinkwasserversorgung. Ihre Bedeutung für Gesundheit und Leben des Menschen.

12. Klasse (U I)

Der Organismus als Ganzheit.

Stoff- und Energiewechsel bei Pflanze und Tier:

Der pflanzliche Energiewechsel.

Die Ernährung der Pflanze als Grundlage alles Lebens (Stoffaufnahme, Stoffleitung, Stoffverarbeitung und Stoffverwertung).

Der tierische Stoff- und Energiewechsel:

Ernährung, Stoffleitung, Atmung, Ausscheidung und Energiehaushalt, unter besonderer Beachtung der Verhältnisse beim Menschen.

Besondere Ernährungsformen bei Pflanze und Tier.

Bedeutung der autotrophen und heterotrophen Ernährung für den Kreislauf der Stoffe in der Natur.

Reizerscheinungen:

Reizbarkeit, Erregungsleitung und Reizbeantwortung bei Pflanzen.

Reizerscheinungen bei Tier und Mensch:

Bau und Funktion der Sinnesorgane und Nervensysteme.

Selbststeuerung des Körpers durch Hormone.

Formwechsel:

Fortpflanzung und Keimesentwicklung bei Pflanze und Tier. Ungeschlechtliche und geschlechtliche Vermehrung. Vererbung bei Pflanze und Tier:

Mendelsche Regeln, stoffliche Grundlagen der Vererbung, Erbänderungen, Erbanlage und Umwelt, Anwendung der Ergebnisse auf Pflanzen- und Tierzüchtung.

Fortpflanzung und Keimesentwicklung beim Menschen. Vererbung beim Menschen: Methoden der Erbforschung. Vererbung körperlicher und geistig-seelischer Anlagen. Erbanlage und Umwelt, Erbänderung, Keimeschädigung durch Strahlungen, Eugenik.

13. Klasse (O I)

Abstammungslehre:

Begründung der Abstammungslehre durch Tatsachen aus der vergleichenden Anatomie, Entwicklungslehre, Tiergeographie und Paläontologie u. a.

Das Stammbaumproblem (Weg der Stammesentwicklung).

Das Faktorenproblem (Ursachen der Stammesentwicklung).

Die Stammesgeschichte des Menschen:

Fossile und recente Menschenarten und -rassen.

Art- und Rassenbegriff in der Anthropologie.

Die Problematik der Rassentheorien.

Die Sonderstellung des Menschen gegenüber den Tieren.

Die geistige Menschwerdung.

Das Wesen des Lebens:

Physikalisch-chemische Grundlagen des Lebens.

Anorganisch-organismische Grenzfragen.

Mechanismus, Vitalismus, Stufentheorie.

Verhaltensforschung. Einfachste Einführung in die Psychologie.

Grundlegendes aus der Konstitutionsbiologie.

Leib-Seele-Problem des Menschen und Versuche zu seiner philosophischen Lösung.

Die Stellung des Menschen in der Natur.

XI. Physik

(Vgl. den Abschnitt „Die naturwissenschaftliche und die technische Bildung“
Teil A Seite 9 ff.)

1. Aufgabe

Im Physikunterricht lernt der Schüler das von individuellen Einflüssen freie, objektive Anschauen, Beobachten, Experimentieren und Schließen, das für die Naturwissenschaften kennzeichnend ist. Er soll fähig werden, nicht nur in Apparaten, sondern in der Natur (und in der Technik) das Physikalische zu sehen. Er soll die Zusammenhänge der Erscheinungen verstehen und beschreiben lernen.

Das aus der physikalischen Durchdringung der Natur hervorgehende Naturbild darf sein ursprüngliches Verhältnis zur Natur nicht verdrängen oder ersetzen. Es muß daraus entwickelt und durchsichtig werden als das Ergebnis einer im Menschen angelegten, doch besonderen, einschränkenden und gleichzeitig bereichernden Betrachtungsweise.

So verstanden, wird der Physikunterricht zu der Verbindung von Ehrfurcht und Urteilkraft hinführen können, deren der heutige Mensch dringend bedarf.

Was der Physikunterricht für den Schüler erreichen will, läßt sich in drei — in der Praxis nicht voneinander trennbare — Einzelziele aufgliedern:

1. ein nach dem naturgesetzlichen Zusammenhang geordnetes Wissen von den elementaren Naturerscheinungen und von den notwendigsten Grundlagen für das Verständnis der technischen Anwendungen, wie sie sich in physikalischer Sicht ergeben;
2. ein auf tätiger Erfahrung beruhendes Bewußtwerden der Arbeitsweise, die der Physik eigen ist.

Dazu gehören:

neben dem „objektiven“ Beobachten und dem Beschreiben des Wesentlichen das Planen, Ausführen und Auswerten des Experiments — jener Frage an die Natur, welche die Anwendung der Logik ermöglicht —, im besonderen des messenden Experimentes, und das Auffinden des daraus ableitbaren Gesetzes;

die dadurch mögliche Herstellung eines kausalgesetzlichen und mathematisch formulierbaren Zusammenhangs der Erscheinungen; das Erdenken von „Bildern“ (Modellvorstellungen), die es erlauben, die verschiedenen Teilgebiete der Physik zu verbinden und mathematisch zu beherrschen; das Ineinandergreifen von Induktion, Hypothese und Deduktion.

3. Dieses Vertrautsein gewinnt seine wesentlich menschenbildende Wirkung erst durch ein wieder abnehmendes, wissenschaftstheoretisches Bewußtmachen der einschränkenden Besonderheit dieser Betrachtungsweise. Dazu gehören:

Staunen und Freude über den (rational nicht begründbaren) Erfolg der physikalischen Arbeitsweise; Einsicht in den hypothetischen Charakter der physikalischen Erkenntnis;

Einsicht in den Wirklichkeitsgrad des Modells*);

Einsicht in die Besonderheit der physikalischen Arbeitsweise: zum Gegenstand einer nicht mehr physikalischen, sondern wissenschaftstheoretischen Betrachtung erhoben, wird sie der technischen, der biologischen, der künstlerischen, der religiösen, der ethischen Sicht gegenübergestellt. So wird das Mißverständnis vermieden, als stelle das physikalische Naturbild die Wirklichkeit so dar, wie sie von sich selber aus ist.

Einordnung der Naturwissenschaften in die Geistesgeschichte siehe 2 e.

2. Methodische Hinweise

a) Allgemeines

Um diese Ziele zu erreichen, muß der Physikunterricht vom Interesse und vom natürlichen Forschungsdrang der Schüler getragen sein. Der Lehrer wird sich in die altersbedingte Stufe dieses Fragens einfühlen, nicht zur Eile und damit zur Flüchtigkeit drängen, sondern zum Nachdenken, zur Ruhe und Gründlichkeit „anhalten“. Er wird auf allen Altersstufen genügend lange im Anschaulichen bleiben und die Schüler Hände und Sinne gebrauchen lassen, ehe er die Abstraktion zuläßt oder gar fordert. Der Unterricht muß also auf der vom Lehrer geleiteten Eigentätigkeit der Schüler beruhen und ihre Selbständigkeit im Sinne des Arbeitsunterrichts anstreben. Er darf nicht zur Betriebsamkeit führen, denn er soll auch das ruhige, oft schweigende Anschauen und Bedenken ebenso wie das gesammelte Anhören-Können eines fremden Gedankenganges umfassen.

Das sogenannte Frage-Antwort-Spiel, das auf einen von vornherein festgelegten Weg hindrängt, entspricht dieser Forderung nicht. Andererseits kann es keine starren Unterrichtsformen geben. Das Unterrichtsgespräch, die Gruppenarbeit (Schülerübungen), gelegentlich auch das Referat (des Lehrers wie des Schülers), haben in lebendigem Wechsel ihr Recht. Jeder Lehrer wird seine Methode finden müssen, um die Eigentätigkeit der Schüler zu wecken und zu leiten.

Die Eigentätigkeit der Schülergruppe sollte nicht nur die einzelne Stunde tragen, sondern auch die Fragestellung lebendig halten, die ein größeres Gebiet umspannt. Da das Fortschreiten vom Einfachen zum Komplizierten die Eigentätigkeit gelegentlich mehr lähmt als anregt, wird empfohlen, hie und da auch insofern den Weg der Forschung zu gehen, als man einmal in ein neues Gebiet ohne Vorbereitung mit einer nicht ganz einfachen Frage „einsteigt“, um von hier aus zum Elementaren hinab vordringen. (Beispiele: Optik: Warum ist das von einer eckigen Öffnung entworfene Sonnenbild rund?

*) Heinrich Hertz: „Wir machen uns innere Scheinbilder oder Symbole der äußeren Gegenstände, und zwar machen wir sie von solcher Art, daß die denknotwendigen Folgen der Bilder stets wieder die Bilder seien von den naturnotwendigen Folgen der abgebildeten Gegenstände“ (Mechanik, Einleitung).

[Kepler] — Wie macht man gute Bilder? — Woher der Regenbogen? — Hydrostatik: Woher der Auftrieb? — Elektrizitätslehre: Welche Erscheinungen rechtfertigen das Bild „Strom“? — Oberstufe: Wo findet sich in der Natur Ganzzahligkeit? — Wer hat „recht“, Newton oder Goethe?)

Wie im Geometrieunterricht das Bedürfnis nach Beweis, Strenge und Allgemeinheit erst im Laufe der Beschäftigung mit der Geometrie aufkommt, so wächst auch im Physikunterricht das Bedürfnis des jugendlichen Geistes nach Messung und sein Verständnis dafür erst allmählich. Daher soll die entscheidende Bedeutung des Messens nicht dazu führen, im 8. Schuljahr (U III) eine isolierte Meßkunde voranzustellen. Messungen, Meßinstrumente, Einheiten sollen jeweils dann eingeführt werden, wenn es die Fragestellung erfordert. Das Messen dient dem Begreifen, nicht aber ist Begreifen durch Messen allein gewährleistet.

Die zu Beginn angeführten funktionalen Ziele können immer nur am Stoff erreicht werden, niemals durch Reden über sie. Auch die dort angedeuteten philosophischen Fragestellungen sind Sache des Physiklehrers. Er wird sie auf allen Stufen gegenwärtig haben. Auf der Oberstufe werden diese Fragen auch im Rahmen einer philosophisch-propädeutischen Arbeitsgemeinschaft oder eines Kolloquiums mit mehreren Lehrern behandelt werden können.

b) Die Reifestufen

Die Unterstufe des Gymnasiums (5.-7. Klasse)

Hier wird auf die „ungefächerte Naturbetrachtung“ verwiesen (S. 557 und 558 f.).

Auf der Mittelstufe (8.-10. Klasse) hat der physikalische Unterricht die Aufgabe, ein zusammenhängendes Grundwissen zum festen Besitz des Schülers zu machen. Das Wissen soll sich, der Reifestufe des Schülers entsprechend, allmählich entwickeln. Die Methode des Unterrichts muß im wesentlichen auch der Methode der Forschung entsprechen, insofern sich alle Ergebnisse auf Beobachtungen, Experiment und Logik stützen. Daraus ergibt sich:

1. Der Unterricht soll sich in den ersten Jahren vornehmlich an das halten, was der Schüler mit seinen Sinnen unmittelbar wahrnimmt. „Erklären“ sollte heißen: solche Erscheinungen kausal, später auch messend miteinander in Verbindung zu setzen. Die Sorgfalt, die der physikalische Unterricht immer schon der scharfen Definition und der genauen Messung zugewandt hat, sollte sich immer mehr auch einer einwandfreien Entwicklung von Modellvorstellungen zuwenden. Gleichnisse, Analogien, Bilder, Modelle, Theorien werden in einer der Altersstufe entsprechenden Weise auch schon auf der Mittelstufe einen Platz haben. Allerdings ist dabei scharf zu unterscheiden zwischen Einfällen verschiedener Herkunft:

Einmal gibt es ursprüngliche, kindliche Gedankengänge. Sie sind erkennbar an dem Ernst und der sprachlichen Eindringlichkeit, mit der sie vorgebracht werden. Man kann sie mit Konzeptionen in Parallele setzen, die aus der Geschichte der Physik bekannt sind. Die Schüler sollen Zeit haben, sich über solche eigenen Gedanken, die an der Schwelle der Physik liegen, auszusprechen, sie zu verfolgen und experimentell nachzuprüfen.

Dazwischen kommen, heute leider unvermeidlich, von Erwachsenen, aus Zeitungen und Illustrierten aufgefangene und unbedacht übernommene Vorstellungen. Auch sie dürfen nicht einfach abgewiesen werden, so mißverstanden sie sein mögen. Im Unterricht wird versucht werden müssen, die Gedankengänge beiderlei Herkunft dahin zu läutern, daß im Bewußtsein des Schülers Vorzeigbares von Dazugedachtem, „Gewisses“ von Vermutetem, Selbst-Gedachtes vom Nach-Geredeten zunehmend deutlich unterschieden wird.

Jedenfalls wird man Vermutungen (auch Modellvorstellungen) erst dann in den Aufbau des Unterrichts hereinnehmen, wenn sie zur Deutung von Erscheinungen und Experimenten nahegelegt werden.

Bei der Betrachtung von Modellvorstellungen ist ihre Richtigkeit nicht mehr mit ihrer Dinglichkeit (Objektivierbarkeit) zu verwechseln. (Das Elektron z. B. ist gesichert, aber es ist kein Körper.) Diese für die Bildungsaufgabe des physikalischen Unterrichts wesentliche Einsicht kann der Schüler erst auf der Oberstufe gewinnen.

2. Das messende Experiment und seine Auswertung mit Hilfe der Mathematik sollten erst dann folgen, wenn die gestellte Frage qualitativ so weit wie möglich geklärt ist, dann aber mit aller Gründlichkeit.
3. Die strengen Definitionen der Begriffe und die endgültige Fassung der Gesetze sind in der Forschung wie in der Schule nicht das Erste, sondern das Letzte. Der persönlichen, ursprünglichen sprachlichen Gestaltungskraft der Schüler ist in Gespräch und Niederschrift ein weiter Raum zu geben. Die wohldurchdachte Fassung in der Fachsprache ist hieraus stetig und in gemeinsamer Arbeit zu entwickeln.

Auf der Oberstufe (11., 12. und 13. Klasse) ist es die Aufgabe des Physikunterrichts, einen Einblick in das werdende physikalische Naturbild anzubahnen, ohne es als „die“ Wirklichkeit hinzustellen. Dabei ist die Eigenart des physikalischen Aspektes durchsichtig und bewußt zu machen (vgl. S. 566).

Für die eigentliche Oberstufenarbeit ist ein Thema um so geeigneter, je mehr die gründliche, in alle Verzweigungen verfolgte Fragestellung die verschiedenen Gebiete der Physik miteinander verbindet und auch an die Grenzen physikalischer Betrachtung heranführt. Die in den Primen bearbeiteten Themen sollten so gewählt werden, daß möglichst viele der eingangs genannten funktionalen Ziele erreicht werden, aber auch so, daß kein wesentliches Gebiet der Physik unberührt bleibt. Insbesondere sollte das Verhältnis von Korpuskular- und Wellenstrahlung nicht fehlen.

Wie weit Ansätze zur Physik des 20. Jahrhunderts in die Schule gehören (Relativitätstheorie, Quantenphysik, Atomphysik), darüber gehen die Meinungen noch auseinander. Jedenfalls werden Versuche in dieser Richtung davon bestimmt sein müssen, daß nur echtes Verständnis von Wert ist, Scheinverständnis aber schadet. Die moderne Physik wird sich weniger durch ein Hereinnehmen neuer Lernstoffe in den Unterricht äußern als durch eine veränderte Beleuchtung des Elementaren (z. B. Fliehkraft und Bezugssystem, Dualismus Welle — Korpuskel, Energieäquivalent der Masse. (Vgl. C. F. von Weizsäcker im Vorwort [S. 8] zur „Physik der Gegenwart“, Bonn 1952: „Wir

sehen heute auch die klassische Physik mit anderen Augen, als ihre Schöpfer selbst sie sehen konnten.“).

c) Stoffbeschränkung und Auswahl des Lehrstoffes

Durchgreifende Stoffbeschränkung ist heute dringend geboten.

Sie unterliegt der Mitverantwortung des einzelnen Lehrers. Er hat das Recht und die Pflicht, darin so weit zu gehen, daß in der zur Verfügung stehenden Zeit niemals ein ungründliches, überhastetes Lehrverfahren entstehen kann, das nur zu Scheinkenntnissen führt. Die Schüler müssen Zeit zum Nachdenken und zum Fragen haben. Die angefügten Stofflisten enthalten einen „Grundplan“, der die zu berührenden Themen angibt. Es wird empfohlen, an einzelnen Stellen des Grundplans schwerpunkthaft („exemplarisch“) vorzugehen, so daß von dem ausgewählten Problemkreis aus das Ganze der Physik erhellt wird. Dabei können folgende Richtlinien gelten:

Den Vorrang verdienen

1. Erscheinungen,
 - die das Staunen anregen und ein Problem enthalten,
 - die alltäglich und auffällig sind,
 - die „elementar“ sind (nach Kepler¹⁾ diejenigen Erscheinungen und Gesetze, „die zwar anscheinend unbedeutend, doch den Keim für die höchsten Dinge in sich tragen“),
 - die für die Verknüpfung der verschiedenen Gebiete der Physik miteinander wichtig sind,
 - die für die Verknüpfung der Physik mit Biologie und Chemie wichtig sind.
2. Überlegungen und Begriffsbildungen,
 - die niemals aus Büchern verstanden werden können, sondern des tätigen Anschauens im Experiment und des vielfältigen Bedenkens im Gespräch bedürfen.
3. Erfahrungen (Forschungswege, Schlußweisen, Verfahren), die für die Physik „paradigmatisch“ sind („exemplarisch“, „aufschließende“ Fälle, Modellfälle). Solche paradigmatischen Erfahrungen sind als Ziele eingangs angeführt.

Sie kehren in der Physik immer wieder und machen ihre Aufbau- und Organisationsprinzipien deutlich. Es genügt, sie an wenigen, geeigneten Stoffen, hier aber in aller Gründlichkeit erfahren zu lassen. Das gilt vor allem für die Oberstufe, aber vorbereitend auch schon für die Mittelstufe. So ist es z. B. nicht nötig, bei jeder möglichen Gelegenheit zu messen, sondern notwendig, an wenigen Beispielen um so gründlicher vorzugehen.

Lücken sind unvermeidlich. Dafür sollte das, was in der Schule bearbeitet wird, immer miteinander in Verbindung stehen. Dem Schüler soll bewußt werden, daß und wo in dem gerade durchgearbeiteten Lehrgang Lücken bleiben und von welcher Bedeutung sie sind. Er soll auch soviel Arbeitsmethode und Literaturkenntnis gewonnen haben, daß er sich unbetretene

¹⁾ Optik, Ostwalds Klassiker, Bd. 198, S. 7.

Gebiete (deren Orte im Gesamtgefüge er erkennt) später selbst erarbeiten könnte.

Dem Bedürfnis nach Überblick kann ohne großen Zeitverlust dadurch entsprochen werden, daß dann (und nur dann), wenn einige „Tiefenbohrungen“ in gründlicher und arbeitsunterrichtlicher Weise vollzogen sind, auch einmal durch abschließende Referate Verbindungslinien sichtbar gemacht werden.

d) Physik und Technik

Die Technik verdient heute eine neuartige, dem Ernst unserer Lage entsprechende Beachtung. Sie erfolgt nicht durch Behandlung vieler technischer Einzelheiten (die ja der physikalisch Gebildete auch aus einem Lexikon zu entnehmen gelernt haben soll), sondern durch

1. Klarstellung der physikalischen Grundlagen für einzelne, heute wichtige technische Anwendungen aus unserer Umwelt;
2. Einsicht in die Arbeitsweise des Technikers durch Verfolgung des Entwicklungsganges einiger wichtiger Erfindungen;
3. scharfe Unterscheidung zwischen den geistigen Prozessen des Forschens und des Erfindens (zugleich aber Einsicht in ihre gegenseitige Verflechtung);
4. scharfe Unterscheidung zwischen Geschaffenem und von Menschen Gemachtem;
5. Bewußtmachen der Verantwortung, die das Bauen und Benutzen der Maschinen uns auferlegt.

e) Physik und Geistesgeschichte

Sofern der physikalische Unterricht der Menschenbildung dienen will, darf er nicht als statische Lehre des jeweiligen Wissensbestandes auftreten. Er muß die Physik als eine gewordene und werdende Wissenschaft auch im Schüler werden lassen. Da nun die geschichtlichen Vorstufen der klassischen und der modernen Physik weithin mit den Stufen des jugendlichen Denkens übereinstimmen, ist es möglich und notwendig, das Denken der physikalischen Klassiker in der Antike und seit der Renaissance unmittelbar in den Unterricht hereinzunehmen und mütterlich (geburtshelferisch) wirken zu lassen. Das ist nicht chronologisch oder anekdotisch zu verstehen, als sollte aus der Physik eine Geschichte der Physik werden, sondern in der Weise, daß die Worte und Gedanken der physikalischen Klassiker, als wären sie Mitlehrende und Lernende, mit in den Fortgang des Unterrichtes einbezogen werden. Ernst Machs historisch-kritische Schriften können hier ein Wegweiser für den Lehrer, Ostwalds „Klassiker der exakten Naturwissenschaften“ eine wertvolle Hilfe für Lehrer und Schüler sein.

Auch Gestalt und Leben einzelner Forscher als Beispiel für viele zu betrachten, gehört zu den Aufgaben des Physikunterrichts. Es können immer nur wenige sein, und sie werden vom Lehrer frei und wechselnd ausgewählt. Wie die Naturwissenschaft ein Mittel der Verständigung unter den Völkern sein kann, läßt sich zeigen an Ketten internationaler Zusammenarbeit (z. B.

Aristarch — Ptolemäus — Kopernikus — Kepler — Galilei — Newton — Huygens ..., oder Galvani — Volta — Franklin — Oersted — Ampère — Faraday — Maxwell — Hertz ...). Dabei wird der junge Mensch einen starken Eindruck davon empfangen, wie in Jahrhunderten die großen Naturforscher aller Völker unvoreingenommen Tatsachen respektierten und die Begriffswelt der Physik in gegenseitiger Hilfe gemeinsam aufbauten. So wird die Physik verstehbar als ein Gespräch der Zeiten und Völker miteinander.

f) Differenzierung der Schultypen

Der physikalische Unterricht hat spezifische Bildungsaufgaben zu erfüllen, die unabhängig vom jeweiligen Schultyp sind. Zugleich wird er aber mit den anderen Fächern zusammen die für diesen Typ kennzeichnende Bildungseinheit erstreben. So wird mehr der geistesgeschichtliche Bezug der jeweiligen Schulart dem Unterricht der Oberstufe den Akzent geben als das Mehr oder Weniger an Stoff. Im mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasium gehört der physikalische Unterricht zur Bildungsmitte dieses Schultyps; in den beiden anderen gliedert er sich einer anders gearteten Bildungsmitte an.

Während das altsprachliche Gymnasium, wesentlich auch von der griechischen Naturphilosophie aus in die Physik, insbesondere auch in die moderne Atomphysik vordringen kann¹⁾, werden die anderen Gymnasien umgekehrt, indem sie „den Dingen auf den Grund gehen“, nicht umhin können, auf das Denken des 17. Jahrhunderts und von dort aus notwendig auf das Denken der Antike zurückzugreifen und es damit kennenlernen.

Im besonderen wird das mathematisch-naturwissenschaftliche Gymnasium, seiner mathematischen Ausrichtung entsprechend, mehr als die anderen die Erfassung von Naturvorgängen durch Mathematik zum Thema haben.

Diesem Schultyp wird besonders empfohlen, gelegentlich Auszüge aus den Schriften von Kepler, Galilei, Guericke, Newton, Huygens u. a. lesen und experimentell verfolgen zu lassen. Gerade der mathematische Schultyp wird eine ernsthafte Auseinandersetzung mit anders gearteten Naturauffassungen (wie derjenigen Goethes, der Romantik oder gar anderer Kulturen) nicht zu

1) Vgl. W. Heisenberg (Das Naturbild der heutigen Physik, Rowohlt's deutsche Enzyklopädie, Bd. 8, S. 36, 37, 42): „Wir werden also in jedem Bereich des modernen Lebens immer dann, wenn wir den Dingen auf den Grund gehen ... auf geistige Strukturen stoßen, die in der Antike und im Christentum entstanden sind.“ ... Was das griechische Denken vom ersten Augenblick an unterschieden hat vom Denken anderer Völker, war die Fähigkeit, eine gestellte Frage ins Prinzipielle zu wenden“ ... daß man kaum moderne Atomphysik treiben könne, ohne die griechische Naturphilosophie zu kennen, ...“

W. Heisenberg: Wandlungen in den Grundlagen der Naturwissenschaften (insbesondere die Vorträge „Gedanken der antiken Naturphilosophie in der modernen Physik“ und „Zur Geschichte der physikalischen Naturerklärung“).

C. F. von Weizsäcker: Zum Weltbild der Physik, 6. Aufl. Stuttgart 1956 (insbesondere: Die Unendlichkeit der Welt).

Kurt Reidemeister: Das exakte Denken der Griechen (Hamburg 1949).

Balss: Antike Astronomie (Heimeran, München, 1949). Quellen, griechisch, lateinisch und deutsch. Fritz Rossmann: Nikolaus Kopernikus: Erster Entwurf seines Weltbildes, sowie eine Auseinandersetzung Keplers mit Aristoteles über die Bewegung der Erde. (München 1950; Quellen, griechisch, lateinisch, deutsch.)

¹⁾ Erwin Schrödinger: Die Natur und die Griechen, Rowohlt's deutsche Enzyklopädie, Bd. 28 (1956).

scheuen brauchen; er wird sie aber auch nicht einfach als „falsch“ abtun wollen.¹⁾

Die Akzentuierung der Schultypen wird richtig verstanden werden, wenn der Physiklehrer einige physikalischen Quellenschriften der Antike und des 17. Jahrhunderts im Original oder in der Übersetzung gelesen hat.

Man wird im allgemeinen damit rechnen müssen, daß gerade die Schüler der sprachlichen Gymnasien in ihrem späteren Leben kaum Gelegenheit haben werden, sich mit naturwissenschaftlichen Fragen näher zu beschäftigen. Daher fällt dem Physikunterricht an diesen Gymnasien die dringliche Aufgabe zu, den Schülern ein gründliches Verständnis der Denk- und Arbeitsweise der Physik und eine gediegene Einsicht in einige grundlegende Forschungsergebnisse zu erschließen.

3. Stoffplan

1. Gesamtübersicht

Unterstufe (5., 6., 7. Klasse; VI, V, IV)

Siehe die Abschnitte über die „ungefächerte Naturbetrachtung“, S. 557 und S. 558 f. Dazu gehört auch hier schon Himmelskunde in geozentrischer Beschreibungswiese.

Mittelstufe (8., 9., 10. Klasse; U III, O III, U II)

U III und O III: Das Verhalten der Stoffe zur Wärme (Mechanische Eigenschaften und Vorgänge) — Grundlegende Erscheinungen der Akustik und der geometrischen Optik — Himmelskunde in geozentrischer Beschreibungswiese.

U II: Magnetische und elektrische Grunderscheinungen.

Oberstufe (11., 12., 13. Klasse; O II, U I, O I)

O II: Grundbegriffe der Mechanik und Energetik, Atomistik der Materie — Himmelskunde II (Entwicklung des kopernikanischen Systems).

U I und O I: Bildung von Schwerpunkten gemäß „Methodische Hinweise“ Abschnitt c (Stoffbeschränkung) aus folgendem Grundplan.

2. Einzelgliederung

Die Aufeinanderfolge der Kapitel (I, II usw.) ist als festliegend gedacht. Dagegen ist die Reihenfolge, in welcher die Einzelheiten innerhalb dieser Kapitel hier angeführt sind, ohne Bedeutung für die zeitliche Reihenfolge der Behandlung, die dem einzelnen Lehrer überlassen bleibt.

8. und 9. Klasse (U III und O III)

Die Stundentafel der 8. Klasse enthält nach Teil I der Bildungspläne 3 Stunden Physik. Das bedeutet nicht, daß der Unterricht in Biologie völlig unterbrochen wird. Seinem Anliegen ist durch entsprechende Stundenverteilung

¹⁾ Vgl. Heisenbergs Vortrag „Die Goethische und die Newtonsche Farbenlehre im Lichte der modernen Physik“, in: Wandlungen in den Grundlagen der Naturwissenschaften. — Vgl. ferner Theodor Litt, Naturwissenschaft und Menschenbildung, 2. Aufl., Heidelberg 1954, S. 45 ff.

im Wechsel mit Physik Rechnung zu tragen, wobei gegebenenfalls im Sommer der Schwerpunkt auf der Biologie, im Winter auf der Physik liegt.

I. 1. Die Körper in ihren drei Zuständen und ihrem einfachsten mechanischen Verhalten, betrachtet im Zusammenhang mit der umwandelnden Wärme.

a) Wärmewirkungen: Umwandlung der Aggregatzustände — Verschiedenheit der Ausdehnung von Stoff zu Stoff — Anomalie des Wassers (β)¹⁾ — Thermometer — Einheit der Wärmemenge — Latente Schmelz- und Verdampfungswärme — Spezifische Wärme (qualitativ) — Wärmeleitung — b) Fester Zustand: Elastisches Verhalten (elastisch-plastisch; spröde — zäh) — Schraubenfedergesetz — Gewicht und Trägheit — Statischer Kraftbegriff — Einfachste Schwerpunktbetrachtungen — Arten des Gleichgewichts (β) — Hebelgesetz (β) — Waagen — Seilmaschine (Rollen reibungsverhindernd) — c) Flüssiger Zustand: Wesentlich: der Schweredruck ist nur abhängig von der Tiefe und dem spezifischen Gewicht der Flüssigkeit — Hieraus: Erklärung des Auftriebs — Wärmeströmung — Heber — Oberflächenspannung (β) — d) Gasförmiger Zustand: Gasmenge als wägbarer Körper mit Gewicht und Masse — Gasdruck — Boyle'sches Gesetz in einfachster Formulierung — Barometer — Atmosphärischer Druck als Schweredruck — Pumpen (Guericke) — Alle Gase dehnen sich bei demselben Druck durch Wärme in demselben Maße aus. Messung (1/273) möglich. — e) Elementare Bewegungslehre: Kennzeichen des Körpers: Gewicht und Trägheit — Durchschnitts-Geschwindigkeit — Fallgesetz in einfachster Form (Fallschnur; Fall im Vakuum) — f) Wetter, Klima, Heizung (geeignet zu verteilen oder auch geschlossen zu behandeln): Winde — Meeresströmungen — Nebel, Wolken, Regen, Schnee, Gletscher, Brunnen, Wasserleitung — Öfen, Heizen, Kochen. —

I. 2. Schall

Er kann als besonderer Vorgang elastischer Schwingungen, der bei allen drei Zuständen der Körper auftritt, auch in das vorige Kapitel (I. 1) eingearbeitet werden.

Ziel ist die Einsicht: Der Tonempfindung entspricht ein Schwingungsvorgang (Saite, Flöte usw.), seiner Ausbreitung eine regelmäßige Folge von Luftstößen — Reflexion und Echo — Messung der Geschwindigkeit — Die Entsprechung: Lautstärke-Schwingungsweite — Tonhöhe-Schwingungszahl — Resonanz, Dämpfung — Harmonie und ganze Zahlen.

II. 1. Optik (Geometrische Optik)

Zugleich Vorbereitung der Ähnlichkeits- und Proportionenlehre. Die hierfür geeigneten Abschnitte sind mit *) bezeichnet.

a) Kurze Betrachtung der Wärmestrahlung als Überleitung von der Wärmelehre zur Optik — b) Geradlinige Ausbreitung (Schatten, Lochkamera)*), quadratische Abnahme der Beleuchtungsstärke*), c) Spiegelung: Reflexionsgesetz — Erklärung des virtuellen Bildes am ebenen Spiegel — Hohlspiegel als Erzeuger reeller Bilder (Scheinwerfer, Spiegelfernrohr) — d) Lichtbre-

1) Das Zeichen (β) gibt die Stellen an, an denen sich Gelegenheit bietet, eine Verbindung zur Biologie aufzunehmen.

lung: Im Zusammenhang damit Totalreflexion — Flimmernde Luft über dem Feuer — e) Farbenzerstreuung: Dispersion einschließlich Ultrarot und Ultraviolett (β) — Ultrarot und Wärmestrahlung — Regenbogen nach Descartes — Komplementärfarben (β) — Körperfarben (β) — Linienspektrum (nur als Erscheinung) — Prinzip der Spektralanalyse — f) Linsen: Sammel-Linse (Verständnis ihrer Funktion aus ihrer Form und Brechung) — Lage und Größe von Gegenstand und Bild (nur experimentell *) — g) Prinzip der optischen Instrumente in äußerster Kürze (β).

II. 2. Astronomie I (in geozentrischer Beschreibungsweise) entweder in die Optik einzuarbeiten oder hier als geschlossenes Kapitel zu behandeln. Gestalt und Größe der Erde (Eratosthenes) — Mondgestalten - Finsternisse *) — Entfernungsbestimmung von Mond und Sonne (nach Aristarch) *) — Erster Blick durchs Fernrohr auf Mond und Sonne.

Hinweise zur Stoffbeschränkung

A. Entbehrlich, doch bei hinreichender Schlichtheit der Begriffsbildung möglich:

I. 1. a) Ausdehnungskonstante — b) Schraubenfederkonstante — Experimentelle Schwerpunkts-Bestimmungen — Betrachten der anderen einfachen Maschinen, soweit sie ohne das Kräfteparallelogramm behandelt werden können. (Wesentlich: Kraft-Weg-Beziehung) — c) Archimedisches Prinzip (β) — Kapillarität — d) $p \cdot v = \text{const}$ — Prinzip der Wärmekraftmaschinen — Einfachste Fälle zum Parallelogramm der Wege und Kräfte — e) Wetterkarten.

I. 2. Vergleich mit Wasserwellen — Klangfarbe: Gehalt an Obertönen — „Wellenlänge“ und ihre Bestimmtheit durch Frequenz und Geschwindigkeit —

II. 1.: Lichtgeschwindigkeit (Prinzip der Foucaultschen Anordnung) — Weitere Anwendungen des ebenen Spiegels — Brechungskonstante — Absorptionsspektrum und Bandenspektrum — f) Ausführliche Behandlung des Prismas — Linsenformel (a-f) (b-f) = f^2 , experimentell — Bildkonstruktionen — Konkavlinsen — g) Galileis Fernrohr (Feldlinse) —

II. 2.: Jupitermonde und Lichtgeschwindigkeit — Heliozentrische Fragestellung.

B. Es wird davor gewarnt, sich einzulassen auf:

I. 1. a) Theoretische Begriffe, wie Molekül oder Molekularbewegung — Umrechnungen zur Reaumur- und Fahrenheit-Skala — Wärmeleitzahl — b) Elastizitätskonstante — Schwerpunktsberechnungen — Gleitende und rollende Reibung — c) Hydrostatisches Paradoxon — Unterscheidung von Dichte und spezifischem Gewicht; die verschiedenen Methoden der Dichtebestimmungen; (einige Messungen nur zur Klärung des Begriffs) — d) Formel zum Gesetz von Gay-Lussac (später) — e) Trägheitsprinzip in der Newtonschen Fassung — Momentangeschwindigkeit in präziser Fassung — Gravitation —

I. 2.: Einzelheiten bei den verschiedenen Instrumenten — (Kehlkopf und Ohr übernimmt der biol. Unterricht) — Allgemeine Schwingungslehre (später) — Die Formel $v = n \cdot \lambda$ — Intervalle; Temperierte Stimmung usw. —

II. 1.: Photometrie — Bildkonstruktionen — Formeln — Konkavspiegel —

$\sin \alpha : \sin \beta = n$ — Meßmethoden für n — Genauere Theorie des Regenbogens
 — f) Minimum der Ablenkung — Theoretische Herleitung der Formeln

$$\frac{1}{f} = (n - 1) \left(\frac{1}{r_1} + \frac{1}{r_2} \right) \text{ und } \frac{1}{f} = \frac{1}{a} + \frac{1}{b} -$$

Linsenfehler — g) Strahlengänge.

10. Schuljahr (U II)

(Stundenzahl im Ausgleich mit Biologie, vgl. S. 573 f.)

III. Magnetische Grunderscheinungen (vor der Elektrizität zu behandeln; sie sollen also nicht zuerst als Elektromagnetismus auftreten).

Pole — Magnetisierung und Entmagnetisierung — Magnethnadel — Magnetische Grundregel — Die Erde als Magnet — Teilung des Magneten — Elementarmagnete — Magnetische Feldlinien als Veranschauligungsmittel.

IV. Elektrizitätslehre I — Auf diesem Gebiet ist es besonders wichtig, zu wiederholen, daß die folgende Anordnung nicht die Unterrichtsfolge sein muß. — Es steht dem Lehrer im besonderen frei, wie er beginnen will. Auf die allgemeinen Bemerkungen zur Mittelstufe (S. 573) wird hier besonders hingewiesen. — Die Elektrolyse kann, von einer phänomenologischen Darstellung abgesehen, die zur Definition des Ampère ausreicht, der Chemie überlassen bleiben. Zur Behandlung der Elektrolyse ist die Oberstufe geeignet, wo in gemeinsamer Arbeit von Physik und Chemie aus ihr der Begriff des Elektrons entwickelt wird.

Grundversuche führen (zuerst qualitativ, dann quantitativ) auf die Begriffe: Spannung, Ladungsmenge, Kapazität (aus dem Kondensatorgesetz) — Influenz — Bild der „Elektrizität“ — Elektrisches Feld — Durch Versuche begründete Vorstellung des „Stromes“ (Analogien mit anderen Strömungen) — Blitz — Spannungserzeuger verschiedener Art (β) — 1. Wärmewirkungen — 2. Chemische Wirkungen (s. Vorbemerkung) — 3. Magnetische Wirkungen — Anwendungen: Elektrische Klingel — Stromstärkemesser — Telegraf — Telefon — Motor — (überall nur Prinzip). — Das Ohmsche Gesetz und der daraus sich ergebende Begriff des elektrischen Widerstandes — Die Kirchhoffschen Gesetze — Induktion (elementar behandelt, nur qualitativ, als Umkehrung elektromagnetischer Vorgänge) — Begriff der Wechselspannung und des Wechselstromes — Unfallverhütung.

Hinweise zur Stoffbeschränkung

A. Entbehrlich, doch bei hinreichender Schlichtheit der Begriffsbildung möglich:

IV. Widerstandsmessungen (nach Wheatstone) —

B. Es wird davor gewarnt, sich einzulassen auf:

IV.: Feldstärke — Formeln und Aufgaben zu den Kirchhoffschen Gesetzen — Das „Schneiden von Kraftlinien“ — Handregeln — Selbstinduktion.

Oberstufe

Freie und auswählende Beweglichkeit des Lehrers für exemplarische Forschungswege. Selbstverständlich wird gerade das exemplarische Vorgehen an einzelnen Stellen so gründlich eindringen, daß dort die Anmerkungen A und B ihre Gültigkeit verlieren.

Es folgt zunächst eine Stoffliste wie bei den vorhergehenden Klassen, dann Anregungen für auswählendes Verfahren,

11. Klasse (O II)

V. Elementare Mechanik und Astronomie.

1. Statischer Kraftbegriff: Parallelogramm der Wege (Unabhängigkeitsprinzip), der Geschwindigkeiten und der Kräfte (Vektoren) — Fallgesetz (Weg-Zeit-Gesetz) — Wurf — 2. Arbeit (β), Energie, Leistung, soweit ohne Dynamik möglich — 3. Astronomie. IIa: Entwicklung des heliozentrischen Systems ohne dynamische Gesichtspunkte, also die Linie: Pythagoreer — Aristoteles — Ptolemäus — Kopernikus — Galilei — Kepler, Bessel — 4. Masse und Gewicht — Geschwindigkeit und Beschleunigung (zugleich mathematischer Unterricht: Einführung in die Infinitesimalrechnung — Physik und Mathematik sind hier verschmolzen). Kraft = Masse. Beschleunigung — actio = reactio — Kreisbewegung — Radialkraft — Fliehkraft (Bezugssystem) — Gravitationsgesetz (Keplers Gesetze) — Ebbe und Flut — 5. Astronomie IIb: Newtons Mondrechnung — 6. Arten der Arbeit: Energie — Energieumwandlung — Mechanisches Wärmeäquivalent (β) — Druck in strömenden Flüssigkeiten.

VI. Atomistik der Materie.

Gründe für die Existenz und die Bewegtheit der Moleküle — Wärme als Molekularbewegung (Brownsche Bewegung) (β).

Hinweise zur Stoffbeschränkung

A. Entbehrlich, doch bei hinreichender Schlichtheit der Begriffsbildung möglich:

V. 1: Elastischer und unelastischer Stoß in mathematischer Behandlung — mv^2/r — Impuls — Reversionspendel —

V. 3: 2. Hauptsatz (qualitativ) —

V. 4: Kreisel (elementar) (β) — Pendelformel (allenfalls experimentell) —

VI.: Statistischer Charakter gewisser Gesetze.

B. Es wird gewarnt, sich einzulassen auf:

V. 1: Trägheitsmoment —

V. 3: Entropie — Gleichung von Bernoulli —

VI.: Formeln der kinetischen Gastheorie.

12. und 13. Klasse (U I und O I)

VII. Elektrizitätslehre II.

Atomismus der Elektrizität — Elementarquantum aus den Faradayschen Gesetzen der Elektrolyse — Kathodenstrahlen — Elektron — Erklärung des

Magnetismus — Molekulare Kreisströme — Weiterführende Feldebetrachtungen — Vertiefte Betrachtung des Elektromagnetismus, der Elektrodynamik und der Induktion (Energiesatz) — Selbstinduktion — Eigenschaften des Wechselstromes — Elektrische Schwingungen (β) — Elektrische Resonanz — Elektromagnetische Wellen — Technische Anwendungen: Prinzip der Generatoren, der Transformatoren, der Elektronenröhre und des Radios.

VIII. Optik II.

Interferenz an den Farben dünner Blättchen (β) — Wellenlänge und Farbe — eine Wellenlängenmessung — Spektren und Spektralanalyse in vertiefter Betrachtung — Dopplereffekt (qualitativ); (Astronomie).

IX. Atomistik II.

Rückschlüsse vom Spektrum auf den Atombau — Elektronen- und Ionenstrahlen — Röntgenstrahlen — Radioaktive Strahlen (β).

X. Astronomie III.

Stellarastronomie — Spektralanalytische Ergebnisse — Astrophysik — Dopplereffekt — Spiralnebel — Kosmogonie.

XI. Beispiele für Zusammenfassungen:

1. Innerhalb der Physik siehe unten.

2. Zusammenschau

mit den Ergebnissen der übrigen Naturwissenschaften. Beziehung zur Philosophie. Verhältnis zur religiösen Haltung. Der naturwissenschaftliche Aspekt der Welt.

Hinweise zur Stoffbeschränkung

A. Entbehrlich, doch bei hinreichender Schlichtheit der Begriffsbildung möglich:

VII: Millikan-Versuch — Para- und Dia-Magnetismus — Kondensatorgesetz — Dielektrizitätskonstante — Wechselbeziehung zwischen elektrischen und magnetischen Feldern — Rückkopplung.

VIII: Beugung — Gitter — Polarisation (β).

IX: Bohr'sches Atom-Modell — Kernphysik, soweit experimentell oder durch Modellversuche zugänglich — Lichtelektrischer Effekt.

X. 3: (Hier gilt einschränkend besonders streng: Kein Ergebnis ohne volles Verständnis der Methoden und Schlüsse, die zu ihm führen!)

B. Es wird gewarnt, sich einzulassen auf:

VII: Maxwellsche Gleichungen — Phasenverschiebung — Drehstrom.

*

Anregungen für ein auswählendes Verfahren in der Oberstufe

Im folgenden wird eine geordnete Übersicht vorgelegt, die dem Lehrer Möglichkeiten zur Auswahl des Lehrstoffes gibt. Der gesamte Stoff für die Oberstufe ist zunächst in 4 vertikalen Spalten (A, B, C, D) den Stoffgebieten entsprechend aufgeführt. Seine Anordnung in 23 horizontalen Linien („Schwer-

linien“) ist unter dem Gesichtspunkt phänomenologischer und modellmäßiger Zusammenhänge oder auch formaler Analogien getroffen worden.

Man wähle wenige, in sinnvollem Zusammenhang stehende Schwerlinien aus und behandle die dort verzeichneten Stoffe in horizontaler oder auch vertikaler Folge weniger vollständig als gründlich (d. h. exemplarisch), so daß sich die oben angeführten Zusammenhänge ebenso abzeichnen wie die Breite und Geschlossenheit des physikalischen Naturbildes.

Jedes der eingangs angeführten funktionalen Ziele sollte dabei mindestens einmal in aller Gründlichkeit erfahren werden.

Rückgriffe auf Stoffe ausgelassener Schwerlinien werden öfters zum Verständnis des ausgewählten Gegenstandes nötig sein. In vielen Fällen genügt dann aber ein anschaulich qualitatives Vorgehen oder ein Referat.

Die nicht mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasien beschränken sich dabei auf eine vorwiegend „qualitative“, aber dennoch saubere Betrachtungsweise¹⁾ und auf Schwerpunktbildung innerhalb der durch Kursivdruck hervorgehobenen Stoffe. Die hier vorgeschlagene Auswahl ist nicht bindend, sondern nur beispielhaft; sie soll im Gegenteil vom Lehrer individuell getroffen und den experimentellen Möglichkeiten angepaßt werden. Ob es in diesen Schultypen möglich ist, zur Atomphysik vorzustoßen (in Frage kommt nur ein experimenteller Zugang und eine qualitative Betrachtung), soll der Erfahrung überlassen bleiben.

Unabhängig von den hier aufgezeichneten „Schwerlinien“ kann der Lehrer den Oberstufenunterricht in allen Schultypen aber auch unter andere Leitgedanken stellen, wie z. B.

das Energieprinzip im Gesamtgebiet der Physik

oder

Schwingungs- und Wellenvorgänge

oder

der Feldbegriff als Modellvorstellung.

Die Möglichkeiten für auswählende und sammelnde Fragestellungen sind mit diesen Vorschlägen nicht erschöpft. Es steht frei, auch andere Wege zu erproben, die im Geiste des allgemeinen Teiles dieses Bildungsplanes gewählt werden.

¹⁾ Als Musterbeispiele solcher Betrachtungsweise seien erwähnt: John Tyndall: Die Wärme (1867), Der Schall (1869), Das Licht (1876), alle Vieweg, Braunschweig — Sir William Bragg: Die Welt des Lichtes (Vieweg, Braunschweig 1935) — Sir Lawrence Bragg: Elektrizität (Wien, Springer, 1951) — Leo Graetz: Das Licht und die Farben (Teubner, Leipzig, 1922).

A

Mechanik — Wärmelehre

1. Masse, bestimmt durch Wägesatz → und Waage als Maß für die Stoffmenge
2. *Statischer Kraftbegriff, Gewicht, → Schwerefeld. Parallelogramm der Kräfte, Wege und Geschwindigkeiten, Vektoren (in Verbindung mit der ebenen Trigonometrie)*
3. Gleichförmige und ungleichförmige Bewegungen
4. *Freier Fall (auch in Flüssigkeiten), → Unabhängigkeit der Bewegungen, Wurf*
5. *Hubarbeit im Schwerefeld, → Energie der Lage, Leistung*
6. Trägheit als Verhalten aller → Körper gegenüber Änderungen des Bewegungszustandes, *Trägheitsgesetz*
7. *Der Beschleunigungsvorgang: Weg-Zeit-Gesetz, Geschwindigkeit und Beschleunigung (in Verbindung mit der Infinitesimalrechnung), Kraftwirkungsgesetz $K = k \cdot m \cdot b$, Verschiedene Maßsysteme (z. B.: $K = 1$)*
8. Beschleunigungsarbeit — kinetische → Energie, Impuls — Bewegungsgröße

B

Elektrizitätslehre

1. Mengencharakter der Elektrizität, elektrische Ladung
2. Elektrostatik, homogenes elektrisches Feld, Kondensator
4. Elektrolyse, *Ionenwanderung, Faradaysche Gesetze. Millikanversuch, Elementarladung. Kathodenstrahlen, Elektron als Korpuskel, Elektronenröhre, Glühkathodenstrahlröhre, elektrische Ablenkung des Kathodenstrahls (Fadenstrahlrohr!)*
5. *Arbeit beim Ladungstransport im homogenen Feld, energetische Definition der Spannung, Energie des elektrischen Feldes, elektrische Arbeit und Leistung*
6. Verzögerung des Einschaltstromes durch den Aufbau eines Magnetfeldes
8. Magnetfeld eines elektr. Stromes (Oersted) und der bewegten Ladung (Rowland), *magn. Ablenkung des Kathodenstrahls, Kreisströme, molekulare Kreisströme, Magnetfeld einer Spule.*

C
Optik

D
Atomistik

A

Mechanik — Wärmelehre

9. *Umwandlung und Äquivalenz der → mechanischen Energiearten, Erhaltungssätze für Energie und Bewegungsgröße, elastischer Stoß, Druck in strömenden Flüssigkeiten*
10. Unelastischer Stoß, Hirnscher → Stoßversuch, *mechanisches Wärmeäquivalent, Brownsche Bewegung, Wesen der Wärme, Rückverwandlung in mechanische Energie, 2. Hauptsatz der Wärmelehre (Sonderstellung der Wärmeenergie)*
11. Kinetische Gastheorie als Beispiel für die Arbeitsweise einer physikalischen Theorie und ihren Erkenntniswert
12. Kreisbewegungen, Zentralkraft, Scheinkräfte auf der Drehscheibe (Fliehkraft), Bezugssystem, Inertialsystem, Kreisel
13. *Die Entwicklung des heliozentrischen Systems* (Pythagoräer, Aristoteles, Ptolemäus, Kopernikus, Galilei, Kepler, Bessel) →
14. *Keplersche Gesetze, Gravitationsgesetz, Newtons Mondrechnung, experimenteller Nachweis der Gravitation, Sicherung des heliozentrischen Systems* →
15. *Mechanische Schwingungen, schwingungsfähige Gebilde. Reversible Umwandlung der beteiligten Energiearten, Ausschluß der Wärmeenergie oder Kompensation durch Rückkopplung einer Ersatzenergie, Resonanz* →
16. *Wellen und Wellenerscheinungen → an Oberflächen und am Schall, Doppellereffekt*

B

Elektrizitätslehre

9. Induktion, Anwendungen: Generatoren, Transformatoren, Selbstinduktion, Energie des magnetischen Feldes, Wechselbeziehungen zwischen elektrischen und magnetischen Feldern (Feldzerfall), Energieerhaltung, Lenzsche Regel, Wechselstrom
10. *Das elektrische Wärmeäquivalent, → Vergleich mit dem mechanischen W.-Ä.*
 $4100 \text{ Wattsek.} = 1 \text{ kcal} = 4180 \text{ Joule} = 427 \text{ kpm.}$
14. Feld einer Punktladung, → Coulombsches Gesetz
15. *Elektrische Resonanz, geschlossener Schwingkreis, gedämpfte und ungedämpfte (Rückkopplung) elektrische Schwingungen*
16. Offener Schwingkreis, Hertzscher → Dipol, Abstrahlung elektromagnetischer Wechselfelder. *Wellenphänomene:* Polarisation, Interferenz, Beugung, Brechung. Bestimmung der Wellenlänge (mehrere Methoden)

C
Optik

D
Atomistik

10. → 10. *Atomistische Struktur der Materie*

13. → 13. *Atomvorstellungen von Demokrit bis Rutherford*

14. → 14. *Elektrodynamische Begründung, Lenardfenster*

15.

16. *Welleneigenschaften des Lichtes in Parallelbehandlung mit V. u. VII.*

A

Mechanik — Wärmelehre

17.

18.

19.

20.

21.

22.

B

Elektrizitätslehre

17. 2-flächige UKW- und Fernsehantenne

18. Franck-Hertzscher Versuch, Stoßionisation

19. Kreisende Punktladung = Oszillator strahlt ab

20. Elektronenbeugung (Elektron hat $\rightarrow$ Wellencharakter)

21.

22.

C
Optik

D
Atomistik

← 17. *Farben dünner Blättchen*

← 18. *Linienpektren* →

→

20. *Dualismus : Welle — Korpuskel*

↑

21. *Photon : Licht als Korpuskel*

22. *Röntgenstrahlen*

→

18. *Quantenbedingungen des Bohrschen Atommodells*

19. *Schwierigkeit des Bohrschen Atommodells (Widerspruch mit der klassischen Physik)*
↓

20. *Atomelektron als Welle*

←

21. *Comptoneffekt*

←

22. *Lichtelektrischer Effekt*

←

23. *Elementarteilchen und Kernbau*

Anmerkung: A3 und A7 sind unentbehrliche Schwerpunkte der Mechanik; sie können unter dem dynamischen Gesichtspunkt zusammengefaßt werden. A11 hat ausgesprochen exemplarischen Charakter. Die Linien 18.—22. haben den Dualismus von Welle und Korpuskel zum Mittelpunkt, den zu erreichen angestrebt werden sollte.

22. Welle und Korpuskel im Austausch.

23. Mit Geigerzähler und Wilsonkammer experimentell.

XII. Chemie

(vgl. den Abschnitt „Die naturwissenschaftliche und die technische Bildung“.
Teil A, Seite 9 ff.)

1. Aufgabe

Der Chemieunterricht hat die Aufgabe, die Schüler, in den Grenzen des in der Schule Möglichen, das Wesen des Stoffes in der belebten und unbelebten Natur nach Form und Wandlung erkennen zu lassen. Im Lehrfach Chemie geht es um die Lehre vom Stoff im weitesten Sinne. Er ist einerseits durch Wesenszüge gekennzeichnet, die in seiner Gestalt begründet sind, andererseits durch solche, die bei stofflichen Umwandlungen in Erscheinung treten.

Untersuchungen, die sich auf das Gestaltetsein des Stofflichen beziehen, sind entweder auf die äußere Erscheinungsweise, die Form, gerichtet oder beschäftigen sich mit dem inneren Aufbau, der Struktur des Stoffes. Diese morphologische Betrachtungsweise geht auf die Erfassung von Urbildern aus, z. B. Atom, Molekül, Kristall u. a. (urbildlich erläuternde Betrachtungsweise).

Das Untersuchen von Vorgängen, bei denen eine Umwandlung des Stoffes erfolgt, besteht in dem Fragen nach dem „Wie“ und führt dazu, daß Gesetzmäßigkeiten mit Hilfe des Kausalitätsprinzips ergründet werden. So erfolgt die dynamische oder energetische Erfassung eines chemischen Vorgangs oder die Feststellung seiner stöchiometrischen Verhältnisse in ursächlich erklärender Betrachtungsweise.

Eine zweite Aufgabe ist die Hinführung zum Verständnis der Anwendungen der Chemie, denn der Unterricht kann an der Tatsache nicht vorübergehen, daß die Erkenntnisse der chemischen Wissenschaft seit mehr als hundert Jahren zu einer außerordentlich vielseitigen und unser ganzes Leben beeinflussenden technischen Auswertung geführt haben. Es muß gezeigt werden, in welchem Umfang auch unsere Kultur durch die chemische Wissenschaft und Technik bestimmt wird. Der Schüler soll erkennen, daß Technik dem Sittlichen unterzuordnen ist, weil nur in einer verantwortlich betriebenen Technik die Erkenntnisse der Forschung zum Besten der Menschheit dienen und nicht zum Unheil führen. Mit allem Nachdruck und größter Deutlichkeit sei aber darauf hingewiesen, daß die Behandlung chemisch-technischer Fragen nicht primäre Aufgabe des Chemie-Unterrichts ist und daß er sich nicht in ihr erschöpfen darf, da er kein Berufswissen zu vermitteln hat.

Geschichtliche Fragen soll der Unterricht gebührend beachten. Bei historischen Erörterungen wird der Schüler erfassen, daß naturwissenschaftliches Denken ein „Strukturelement“ unseres Geisteslebens ist, denn es bestimmt, stärker als dies gewöhnlich erkannt wird, Stil und Gehalt unserer Kultur. Die historischen Gegebenheiten sind deshalb in den geistigen Zusammenhang des Zeitgeschehens einzuordnen.

*

Die Chemie hat mit der Physik und der Biologie eine Reihe formaler Bildungswerte gemeinsam: die Ausführung quantitativer Versuche wie die genaue Feststellung qualitativer stofflicher Veränderungen fordern Objektivität und Wahrhaftigkeit. Geduld und Zähigkeit des Wollens sind vonnöten, wenn z. B. ein Präparat herzustellen ist und dazu erst die zweckmäßig einzuschlagenden Wege erprobt werden müssen. Die Deutung der experimentellen Ergebnisse mit Hilfe theoretischer Vorstellungen und Hypothesen gelingt nur dem, der an geistige Zucht gewöhnt ist.

In besonderem Maß ist es im Chemie-Unterricht möglich, gute Beispiele für das induktive Verfahren zu finden.

Gemeinsames Arbeiten in Schülerübungen erzieht den einzelnen zur Umsicht und zur Rücksicht, wenn er den Nachbar nicht gefährden will. Im arbeitsteiligen Unterricht ist der einzelne der Gesamtheit verpflichtet: Hingabe an gemeinsame Arbeitszwecke. Auf seine Ergebnisse muß sich die Gruppe verlassen können. Wo der Schüler selbst Versuche ausführt, wird er an Sorgfalt im Umgang mit empfindlichen Geräten gewöhnt. Immer wieder muß er sich vor dem Versuch überlegen, welche Stoffmengen er zu verwenden hat, um ein einwandfreies Ergebnis zu erhalten und auch nicht unnütz Chemikalien zu vergeuden (Erziehung im Sinne Kerschensteiners).

Die morphologische Betrachtung der Festkörper wie des Molekülaufbaus ist geeignet, den Schülern einen guten Begriff von den Ordnungstendenzen im Anorganischen zu vermitteln und ihn erkennen zu lassen, wie im scheinbaren Chaos der individuellen Mannigfaltigkeit Symmetrie herrscht. Hier vor allem, und auch wenn er das Wunder des Stoffwandels erlebt, werden irrationale Kräfte seiner Seele angesprochen, so daß er Ehrfurcht vor der Natur als einer Schöpfung Gottes empfindet und mit Staunen und Dankbarkeit erkennt, wie der menschliche Geist mit Hilfe der naturwissenschaftlichen Methode in das Geheimnis des Stofflichen eindringt.

2. Methodische Hinweise

Die gekennzeichneten Ziele sind ohne eine wesentliche Beschränkung des traditionellen Unterrichtsstoffes nicht zu erreichen. Wir müssen Zeit gewinnen für ein gründlicheres, mehr in die Tiefe gehendes Durchdenken der aufgeworfenen Fragen. Die darbietende Lehrweise muß deshalb durch ein Verfahren ersetzt werden, das in wesentlich höherem Maß selbständige geistige Tätigkeit des Schülers fordert und seiner Spontaneität mehr Raum gibt.

Sachwissen und Erkenntniswissen müssen in einem wohlabgewogenen Verhältnis zueinander stehen.

In Auswahl und Darbietung seiner Lehrgegenstände darf der Unterricht hinter dem jeweiligen Stand der Forschung nicht wesentlich zurückstehen. In die geistige Welt von heute und nicht in die von gestern soll der Schüler hineinwachsen. Eine gewisse Phasenverschiebung läßt sich jedoch nicht vermeiden, weil für neue Erkenntnisse erst die anschauliche Form gefunden werden muß, die sie unterrichtsreif macht.

Gliederung und Anordnung des Lehrstoffes sollen weder nach chemischen Elementen oder nur nach Stoffen aus dem Erfahrungskreis der Schüler, sondern nach gedanklichen Leitlinien erfolgen, die zu erkennen gestatten, wie der Unterricht immer tiefer in das Problem des Stofflichen hineinführt, ohne es je voll auszuschöpfen. Welche Grundstoffe und Verbindungen aber behandelt werden, ergibt sich aus dem Lehrziel des Unterrichts. Die Auswahl ist so vorzunehmen, daß der Chemie-Unterricht einen Beitrag zu einer Gesamtschau der Natur in prinzipieller und nicht nur in materieller Hinsicht liefert.

*

Der Unterricht muß vor allem auf selbständige Beobachtungen des Schülers gegründet sein. Er erlangt sie in dem von ihm selbst oder vom Lehrer ausgeführten Experiment, der wichtigsten Quelle der Erfahrung. Dabei darf man jedoch nicht übersehen, daß nur ein kleiner Teil des Gesamtwissens, das sich der Schüler aneignet, von ihm selbst erfahrene Tatsachen oder Gesetze sind, daß ein großer Teil auf Mitteilungen des Lehrers oder des Buches beruht und Kraft deren Autorität hingenommen werden. Der Schüler muß aber unterscheiden lernen, was er beim eigenen Beobachten erfährt und was ihm an Tatsächlichem mitgeteilt und in welcher Weise es mit Hilfe hypothetischer Vorstellungen ausgedeutet wird.

Für die erzieherische Wirkung des Unterrichts ist die Rückschau auf den Weg, wichtig, der bei der Erarbeitung der Begriffe und Gesetze eingeschlagen wurde. Am Ende jeder Unterrichtseinheit sollte nicht nur eine zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse vom Schüler verlangt werden, sondern auch die Rechenschaftslegung über den benutzten Gedankengang: Reflexion über den geistigen Prozeß.

Begriffe lassen sich beim ersten Auftreten meist nur in einer vorläufigen Fassung darbieten, mit fortschreitender Erkenntnis werden sie ausgeschärft, ein Vorgang, der im Grunde genommen kein Ende findet. Der „Prozeßcharakter“ alles Erkennens soll dem Schüler bewußt sein, damit er so vor der Meinung bewahrt wird, er habe schon alles gelernt, was zu lernen möglich ist.

Eine frühzeitige Verwendung des Atombegriffs ist unvermeidlich, will der Unterricht nicht in einem Wust zusammenhangloser Tatsachen stecken bleiben. Er muß aber in einer der Altersstufe angepaßten Form eingeführt und in allmählichem Fortschreiten immer genauer gefaßt und vertieft werden. Da Schüler heute bereits mit irgendwelchen Vorstellungen vom Atom zu uns kommen, ist es angebracht, möglichst bald mit einer Klärung zu beginnen.

Bei der Anwendung von Formeln und Gleichungen ist stets herauszustellen, daß sie das Ergebnis quantitativer Untersuchungen sind. Es müssen deshalb solche Untersuchungen in grundlegenden Beispielen wirklich ausgeführt werden.

Der methodische Aufbau des Unterrichts wird zweckmäßig durch das jeweils eingeführte Lehrbuch mitbestimmt, das den im Lehrziel angegebenen Grundideen gerecht werden muß, ohne daß dadurch eine freie Gestaltung des Weges durch den Lehrer ausgeschaltet zu sein braucht. Eine sinnvolle Benutzung des Lehrbuches erübrigt schriftliche häusliche Ausarbeitungen,

das Diktieren des Gedächtnisstoffes und auch das Mitschreiben während der Stunde, das den Schüler vom Mitdenken abzieht.

Es ist Wert darauf zu legen, daß der Schüler das in gemeinschaftlicher Arbeit im Klassenunterricht Aufgenommene zu Hause unter Zuhilfenahme des Lehrbuchs nochmals durchdenkt, damit er in der Lage ist, es in Form eines kurzen Vortrags in gutem Deutsch in der nächsten Unterrichtsstunde wiederzugeben.

In den Jahren, in denen Chemie Schwerpunktfach ist, wird an Hand einiger größerer Klassenarbeiten in Form von Aufsätzen oder — auf der Unterstufe — in Form von zu lösenden Aufgaben festgestellt, wieweit sich der Schüler den behandelten Lehrstoff angeeignet hat.

Auf der Unterstufe sollte der Unterricht in möglichst weitem Ausmaß auf Schülerübungen aufgebaut werden. Ihre Wirksamkeit ist jedoch nur dann gewährleistet, wenn die Gruppen nicht zu groß sind (16—20 Schüler). Bei großer Schülerzahl ist es für den Lehrer schwierig oder sogar unmöglich, seiner Aufsichtspflicht gerecht zu werden. Gegebenenfalls muß die Klasse für den Übungsunterricht geteilt werden.

Ein auf selbständige Arbeit der Schüler abgestellter Unterricht verlangt eine diesen zugängliche Arbeitsbücherei, die Werke zum Nachschlagen und zur vertiefenden Lektüre im Sinne der Lehrplanforderungen enthält. Auch müssen die erforderlichen Arbeitsmittel für die Schülerübungen zur Verfügung gestellt werden.

Die Besichtigung von Industrierwerken soll dem Schüler einen Einblick in Sinn und Wesen des Technischen vermitteln.

Die experimentelle Erläuterung der Vorgänge klärt zwar ihre wissenschaftlichen Grundlagen, doch nicht den oft mühsamen Weg, der zurückgelegt werden muß, ehe sie zur technischen Auswertung reif sind. Beispielhaft kann dies an der Entwicklung des Haber-Boschverfahrens zur Ammoniaksynthese erläutert werden.

Bei der Vorbereitung eines Fabrikbesuches ist den Schülern deshalb die großtechnische Apparatur an Hand von Bildern zu erläutern, so daß sie sie später in der Fabrik wiedererkennen und den sinnvollen Aufbau und die Zweckmäßigkeit der Anordnung zu erfassen vermögen. Für die wirtschaftliche Bedeutung des betreffenden Betriebs, für seine Versorgung mit Rohstoffen und Energie wie für seine Einordnung und Verflechtung in die Volks- und Weltwirtschaft ergeben sich bei der Besichtigung oft wertvolle Hinweise, die in der Nachbereitung zu vertiefen sind.

Der Schüler soll aber beim Besuch von Industrierwerken auch erfahren, unter welchen Bedingungen Menschen in den technischen Betrieben arbeiten, ob die Arbeit von der Art ist, daß sie Befriedigung gewährt, ob die Würde des Menschen in dem Arbeitsverhältnis, in dem er steht, gewahrt ist, ob echter Wille zur Partnerschaft zu spüren ist u. a. m. Richtig durchgeführte Besichtigungen liefern wertvolle Beiträge zur Sozialkunde, weil hier eindringende Kenntnisse der technischen Gegebenheiten vorausgesetzt werden.

3. Stoffplan

Der folgende Stoffplan beschränkt sich darauf, Klassenlehrziele anzugeben, um dem Lehrer Freiheit in der Anordnung und Einführung der Lehrstoffe zu gewähren.

Dem Lehrer ist es überlassen, in welcher Reihenfolge er in der betreffenden Klasse vorgehen will. Auch liegt es in seiner Entscheidung, welche Lehrgegenstände er vertieft behandeln und welche Beispiele er zur Erläuterung wählen will (Freiheit der methodischen Gestaltung und der Stoffauswahl). In Mädchenschulen sollte bei der Stoffauswahl besonders in der organischen Chemie auch Rücksicht auf die späteren Pflichten der Hausfrau und Mutter genommen werden, ohne daß damit einer oberflächlichen „Küchenchemie“ das Wort geredet werden soll.

A. Mathematisch-naturwissenschaftliches Gymnasium

9. und 10. Klasse (O III, U II)

1. Stoff, Kristall, Mineral, Gestein.
2. Chemischer Vorgang.
3. Grundstoff und Verbindung. Atom und Molekül. Chemische Zeichensprache.
4. Säuren. Basen. Salze.
5. Stoffe und Stoffumwandlungen in Natur und Technik.
Forscherpersönlichkeiten, z. B.: Lavoisier, Nikolaus Steno (Nils Stensen).

11. Klasse (OII)

1. Das Eisen als Beispiel eines Gebrauchsmetalls.
2. Vertiefung und Abschluß der Stöchiometrie.
3. Bedingungen für den Ablauf chemischer Vorgänge (Energie-Umsatz, umkehrbare Vorgänge, Gleichgewichtslehre, Katalysatorwirkung).
4. Periodensystem als Ordnungsschema.
5. Die wäßrige Lösung. Freie Ionen. Ionengitter.
6. Chemie der Erdrinde.
Forscherpersönlichkeiten, z. B.: Haber, Mendelejeff, Arrhenius.

12. und 13. Klasse (UI, OI)

1. Organische Chemie.
Forscherpersönlichkeiten, z. B.: Liebig, Kekulé, E. Fischer, Staudinger.
2. Atombau. Periodensystem.
3. Chemische Bindung.
4. Gestalt und Struktur.
5. Atomumwandlung.
6. Geschichtliche Entwicklung des Stoffbegriffs.
7. Chemie und Kultur, Mensch und Technik.
Forscherpersönlichkeiten, z. B.: Rutherford, P. u. M. Curie, N. Bohr, v. Laue, W. Bragg, O. Hahn.

B. Alt- und neusprachliches Gymnasium

Lehrgut der 9. und 10. Klasse siehe Seite 590

Auf der **Oberstufe** des neusprachlichen und altsprachlichen Gymnasiums hat der Chemieunterricht Selbstbeschränkung zu üben; das auf Seite 586 f. dargelegte Ziel wird er trotzdem ansteuern müssen. Falsch wäre es, das Lehrgut zusammenzupressen und kursorisch zu erledigen, ebenso falsch aber auch, es unter dem Gesichtswinkel der Nützlichkeit anzugehen. Die Aufgabe des Chemieunterrichts läßt sich auf der Oberstufe der sprachlichen Gymnasien nur im exemplarischen Verfahren lösen.

Die Vorstellungen vom Bau des Atoms und der chemischen Bindung können aber nicht verborgen lassen, wie wenig die Schule im Grunde genommen von diesen Dingen vermitteln kann, wenn sie mit wissenschaftlichem Ernst angefaßt werden.

Das Lehrverfahren ist weniger auf eine theoretisch-abstrakte Fassung als vielmehr auf anschauliche Erläuterung am konkreten Fall abzustellen. Besonderer Wert ist darauf zu legen, daß im Gegensatz zum Verfahren der Geisteswissenschaften der experimentelle Charakter der Chemie als einer Erfahrungswissenschaft und die charakteristische Haltung des Naturwissenschaftlers zur Umwelt (Subjekt-Objekt-Verhältnis) klar herausgearbeitet wird. An der Leistung von bedeutenden Forschern läßt sich das deutlich machen.

Für Stoffauswahl und Stoffanordnung können hier nur erste Vorschläge gemacht werden. Es gelten dafür sinngemäß die in der Einleitung Seite 587 ff. gegebenen Ausführungen.

11. Klasse (OII)

1. Grundstoff und Verbindung, Kristall, Mineral, Gestein.
2. Der Stoff in gelöstem Zustand. Ionenzustand. Ionenreaktion.
3. Ionengitter (Steinsalz) und Ionenbildung.
4. Die Elementarzusammensetzung der Erde.
5. Elementfamilien und Periodensystem. Atombau.
Forscherpersönlichkeiten, z. B.: Mendelejeff, Arrhenius, P. u. M. Curie.

12. Klasse (UI)

1. Einfache Beispiele „organischer Stoffe“ und ihres chemischen Verhaltens.
2. Grundlegende Unterschiede zwischen „organischen“ und anorganischen Stoffen.
3. Wesen der stofflichen Bedingungen des organismischen Seins, am Einzelbeispiel erläutert.
4. Chemie und Kultur. Mensch und Technik (in exemplarischer Behandlung). In Verbindung mit der Physik: Kernaufbau und Kernreaktionen in vereinfachter Darstellung.
Forscherpersönlichkeiten (in Auswahl): Liebig, Kekulé, E. Fischer, O. Hahn, Butenandt.

XIII. Musik

(Vgl. den Abschnitt „Die musische Bildung“, Teil A, Seite 16 ff.)

1. Aufgabe

Der Musikunterricht hat die Aufgabe, die musikalischen Kräfte im Kinde zu wecken und zu entfalten. Im Rahmen der gesamten Unterrichtsarbeit will die Musikstunde eine Stunde seelischer Erhebung und musischer Vertiefung sein: im Singen, Spielen und Hören führt sie den Schüler zur Begegnung mit einer wesenhaft geordneten Welt.

Das eigene Singen und Musizieren der Schüler steht im Mittelpunkt des Musikunterrichtes. Die Schüler müssen Noten lesen und vom Blatt singen lernen und im sicheren Besitz eines wertvollen Liedgutes sein, das unserem Volk über die Grenzen hinweg gemeinsam sein sollte.

Das Singen und Musizieren in der Schule soll in dem jungen Menschen die Lust wecken und ihn dazu befähigen, auch späterhin am musikalischen Leben tätig teilzunehmen.

Zuhörenkönnen, gegenseitige Rücksichtnahme, „Hörchen auf das Ganze“, zugleich aber auch die Weckung des Sinnes für die Bedeutung des eigenen Parts, für die individuelle Aufgabe im Gemeinschaftsverband sind erzieherische Werte, die die Musik vermittelt.

Der Musikunterricht soll die Jugend mit dem musikalischen Erbe und der Kunst der Gegenwart bekannt und vertraut machen und ihr dazu verhelfen, zuverlässige Wertmaßstäbe zu gewinnen; dabei darf auch die Auseinandersetzung mit den zeitgenössischen Formen der Unterhaltungsmusik (auch dem Jazz) nicht gescheut werden. Von entscheidender Bedeutung ist die Bekanntschaft mit dem Leben und Schaffen der großen Meister.

Zum rechten Verständnis einer Bachschen Fuge oder Beethovenschen Symphonie kann nur derjenige vordringen, der in einfachen musikalischen Ordnungen bereits zu Hause ist. Hieraus erwächst die Aufgabe, das Gehör zu bilden und musikalische Strukturen, die der jeweiligen Reifestufe entsprechen, verständlich zu machen. Wenn man dem Kinde die ihm zugänglichen Tonräume früh genug öffnet, so daß es in der Welt der Musik tätig und heimisch wird, dann wird verhindert, daß es in der Pubertätszeit abgelenkt und „seine“ Musik im primitiven Reizklang oder leerer Tonkulissee sucht.

2. Methodische Hinweise

Der sicherste Weg zum rechten Hören, Erleben und Verstehen von Musik führt über das Musizieren. Deshalb ist jegliche musikalische Eigentätigkeit innerhalb wie außerhalb des Unterrichts von der Schule zu ermutigen und zu fördern.

Im Mittelpunkt der Musikerziehung steht das gesungene Lied (auch das selbstgeschaffene). Alle Zweige der Musikerziehung gehen vom Lied

aus und führen zu ihm hin. Die Schüler sollen beim Verlassen der Schule über ein ausreichendes Liedgut verfügen, dessen Besitz durch ständige Wiederholung zu sichern ist. Das Liedschaffen der Gegenwart darf dabei nicht vernachlässigt werden. Anregungen zur Liedwahl enthält der Bildungsplan der Volksschule (Teil II B, S. 223 ff.).

Das ureigene Instrument des Kindes ist die **S t i m m e**. Ihre sorgsame Pflege auf allen Stufen ist unerlässlich. Voraussetzung für ein lockeres, schönes Singen ist eine gesunde Atemführung, die ihrerseits auch zu innerer Sammlung beiträgt, deutliche Artikulation und ausdrucksvoller Vortrag (Verbindung zum Deutschunterricht).

Auf frühzeitige **Mehrstimmigkeit**, noch vor der Mutation, kann nicht verzichtet werden, wenn wir Schüler heranbilden wollen, die im Chor rein intonieren und harmonischen Zusammenhängen aktiv hörend folgen.

Die jungen Menschen von heute haben ein besonders enges Verhältnis zum **R h y t h m u s**, an das der Musikunterricht bewußt anknüpfen soll. So ist die Verbindung zum Bewegungsspiel und zum Tanz innerhalb wie außerhalb des Musikunterrichts, vor allem in der Unterstufe und an Mädchenschulen, besonders zu pflegen (Leibeserziehung: rhythmische Gymnastik; Volks- und gegebenenfalls Gesellschaftstanz, dieser auch unter Hinzuziehung privater Fachkräfte).

Erfindungsübungen (auch mehrstimmig und in modalen Skalen) sollen einen breiten Raum einnehmen. Eigenes Erfinden bildet wirkungsvoller und nachhaltiger als bloße Reproduktion. Es gibt zahlreiche Anregungen dafür, wie eigene Gestaltungsversuche auf Begleitformen, motivische Verarbeitung, Variation und Rondo ausgedehnt werden können und wie die Improvisation (vokal und instrumental) während der ganzen Schulzeit fruchtbar gemacht werden kann.

Das **G e h ö r** ist ständig sorgfältig zu schulen. Die **Gehörbildung** soll, am Lied und Musikgut fortschreitend, klare Tonvorstellungen schaffen und möglichst viele Schüler zu sicherem musikalischem Können und zum geistigen Erfassen der Werke der Meister führen.

Der Musikunterricht hat die **elementaren theoretischen Grundlagen** der Musikausbildung zu vermitteln (z. B. Notenlesen, Blatt-singen). Dies kann aber nur in lebendigem Zusammenhang mit dem Lied- und Musiziergut geschehen. Die Musiklehre schreitet fort von der Pentatonik über die Kirchentonarten, über Dur und Moll zu den zeitgenössischen Ordnungsprinzipien.

Chor und Orchester dienen der Schulgemeinschaft und liefern musikalisches Anschauungsmaterial für den Klassenunterricht. Alle Schüler, die für Chorsingen oder instrumentales Zusammenspiel geeignet sind, sollen grundsätzlich an einer der beiden Einrichtungen teilnehmen. Die Direktoren sind angewiesen, Mitarbeit und Nachwuchs im Interesse der Schule sicherzustellen.

Das **Instrumentalspiel** ist besonders fruchtbar für den weniger singefreudigen Schüler. Solistisches und chorisches Instrumentalspiel kann deshalb vom 5. Schuljahr an in den Klassenunterricht eingebaut werden.

Unter Heranziehung bewährter Privatmusiklehrer ist auf der Grundlage der Freiwilligkeit Einzel- und Gruppenunterricht in möglichst vielen Melodieinstrumenten einzurichten.

Musiziert wird wertvolle, nicht zu schwere Literatur, möglichst in Originalbesetzung.

Öffentliche Konzertaufführungen, als Gemeinschaftsleistungen zu begrüßen, sollen im allgemeinen mit eigenen Kräften bestritten werden und das Leistungsvermögen der Schüler nicht überfordern. „Stimm-pauken“ ist ebenso abzulehnen wie die Vernachlässigung des Klassenunterrichts.

Zum eigenen Musizieren tritt die Schüler- oder die Lehrerdarbietung oder auch die Schallplatten- (Tonband-) Darbietung. Die Schüler sollen die sinnvolle Benutzung technischer Hilfsmittel erlernen, zugleich aber auch die Gefahren erkennen, die ihre unverständige Verwendung mit sich bringt: Verflachung, Veräußerlichung, Selbstentfremdung.

Ein gutes Tonbandgerät ermöglicht die genaue Wiedergabe auch eigener Leistung: auf dem Band überprüft die Klasse, die Sing- oder Spielgruppe ihr eigenes Können. Die Schallplatten- bzw. Bandwiedergabe darf jedoch die Schüler- oder Lehrerdarbietung nicht verdrängen.

*

Die Werkbehandlung ist nur dann fruchtbar, wenn Musizieren und Darbietungsstoff sich das Gleichgewicht halten. Bei jedem Werk muß überlegt werden, wie die Schüler singend und spielend beteiligt werden können. Wertvolle Renaissance- und Barockmusik, für die Jugendlichen besonders geeignet und bildungswichtig, läßt sich auch technisch meist leicht bewältigen. Aber auch Kunstlieder sowie Ausschnitte aus Opern, Oratorien und zeitgenössischen Werken können gemeinsam dargestellt werden.

Bei der Interpretation soll der Lehrer das Werk nicht „zerreden“. Wie weit analytisches und synthetisches Verfahren bei der Behandlung angewandt werden soll, richtet sich nach dem Werk. Die Erschließung des Werkes ist weitgehend nur durch die Eigentätigkeit der Schüler zu fördern.

Die Behandlung wird meist vom thematischen Material ausgehen. Die Themen werden nicht nur vorgespielt, sondern auch nachgesungen, abgespielt und analysiert. Die Schüler versuchen, Varianten und Fortsetzungen zu finden und beobachten an klingenden Werkausschnitten die Veränderung, Verarbeitung, Durchführung und Kombination einzelner Motive und Themen. Erst dann wird ein Werkteil zusammenhängend dargeboten. Die Schüler sollen sich über das Gehörte äußern; schriftliche Fixierung dient zur Veranschaulichung und Klärung (Formschema, Spannungskurve, Musikdiktat). An der „Thementafel“ kann während der Darbietung mitgezeigt werden. Das harmonische Erleben soll mit dem melodischen und rhythmischen Hand in Hand gehen. Oft trägt Vokales zum Verständnis von Instrumentalmusik bei. Leben und Schaffen der großen Meister sollen der Jugend möglichst im Zusammenhang mit der Werkbetrachtung vertraut werden.

Eine rein historische Stoffanordnung ist ebenso zu vermeiden wie die Bevorzugung einzelner Epochen. Überall gibt es Elementarformen, die schon Unterstufenschülern zugänglich sind, freilich auch Spätformen, die Schülern kaum erschlossen werden können.

Es entspricht der jugendlichen Entwicklung, wenn erst gegen Ende der Mittelstufe die Behandlung vorwiegend vom Ausdruck her einsetzt; in Oberstufenklassen sollte Musik vom Ausdruck wie vom Formalen her behandelt werden. Größere Zusammenfassungen (nach Meistern, Gattungen, Epochen) sind vor allem Aufgabe der Abschlußklassen.

*

Der Plan berücksichtigt die einzelnen Zweige der Musikerziehung und die Unterschiede in der Entwicklung der Jungen und Mädchen. Die Lehraufgaben sind auf das jeweilige Alter zugeschnitten; sie können auf späterer Reifestufe kaum nachgeholt werden.

Dem Lehrer ist die Unterrichtsmethode freigestellt (Tonika-Do usw.); jedoch ist innerhalb der Schule Einheitlichkeit anzustreben. Der Übergang zur allgemeinüblichen Notenschrift ist möglichst bald zu vollziehen. Auf dem Wege zum Blattsingen empfiehlt sich „gestische Mitarbeit“, die die Tonvorstellung fördert, Halbtonschritte sichtbar macht und das Notenbild in Bewegung und Spannung umsetzt.

Bei der Erarbeitung von Kirchenliedern ist das „Evangelische Kirchengesangbuch“ bzw. das jeweils maßgebliche Diözesan-Gesangbuch zugrunde zu legen.

Arbeitsgemeinschaften sollen den Klassenunterricht ergänzen, jedoch nicht wiederholen. Sie dienen besonders der Heranziehung derjenigen, die einen späteren Erzieherberuf anstreben, und sollten nach Möglichkeit besonders Begabte und Interessierte fördern.

Jede Schule sollte eine sinnvoll aufgebaute und eifrig benutzte Musiksammlung (Notenmaterial, Klavierauszüge in mehreren Exemplaren, Leihinstrumente, Tongeräte, Schallplatten, Tonbänder und Epidiaskop) haben.

3. Stoffplan

5. Klasse (VI)

Lieder des Tages-, Jahres- und Lebenskreises; Spiel-, Scherz- und Tanzlieder; Choräle im Gang des Kirchenjahres. Alle Lieder einstimmig, auch zweistimmig mit und ohne Instrumentalbegleitung. Zeitgenössische Lieder in freischwebender Melodik und freier Rhythmik; Kanons. (In allen Klassen Lieder in Verbindung mit dem fremdsprachlichen Unterricht).

Atem- und Lockerungsübungen, Vokalbildung und Vokalausgleich, weicher Stimmensatz, Pflege der Kopfstimme, Abübung von Stimmfehlern, Klingerübungen.

Erfassen, Darstellen, Erfinden und Niederschreiben einfacher rhythmisch-melodischer Motive. Zweier- und Dreiertakt (Taktierübungen, „Dirigieren“, Metronom). Auftakt und punktierter Rhythmus. Einführung in unser Notensystem. G-Schlüssel, Notenwerte.

Elementare Gehörbildung, Erfindungsübungen, Niederschriften und Blattsingen, von begrenztem Tonraum (Quintraum, Pentatonik, modale Ausschnitte) ausgehend, in Verbindung mit der Liedpflege und gegebenenfalls dem Instrumentalspiel (Blockflöte, Stabspiele).

Aufbau der Dur-Tonleiter (C, G, F), die Hauptdreiklänge (mit Umkehrungen). Intervalle. Frage- und Antwortspiel, jeweils mit Erfindungsübungen. Einfache Liedformen.

Anregung für weitere Arbeit:

Kleine Spielstücke für Blockflöte, Geige und Klavier, Geschichten und Anekdoten aus der Jugend großer Meister. Liederraten, Sing- und Spieltänze. Einrichtung von instrumentalem Gruppenunterricht und Spielgemeinschaften. Sammlung eigener Erfindungen in einem „Klassenliederbuch“. Zusammentragen von Bildern (Musiker, Instrumente und dgl.).

6. Klasse (V)

Erweiterung des Liedgutes im Fortschreiten mit der Musiklehre unter Berücksichtigung des neuzeitlichen Liedes und Tonsatzes. Improvisierte und selbständige 2. Stimme. Dreistimmigkeit z. B. durch Lehrerbaß oder zusätzliche Instrumentalstimme.

Atemübungen wie in der 5. Klasse. Erweiterung des Stimmumfangs. Lagenausgleich. Gymnastik der Mundwerkzeuge.

Triole, Taktwechsel, kompliziertere Taktarten und Rhythmen (auch in körperlicher Darstellung).

Erweiterung des Quintenzirkels bis etwa A- und Es-Dur. Halbtonverlagerung in der Viertonreihe (modales Singen). Arten der Zweiklänge (Konsonanz und Dissonanz). Verbindung der Hauptdreiklänge, mehrstimmiges Singen der Kadenz. Zwei- und dreiteilige Liedform; Imitation, Sequenz. Anwendung des Gelernten in Gehördiktat und Erfindungsübung (auch für Blockflöte, Stabspiele und dgl.).

Märsche, Menuette, andere zwei- und dreiteilige Formen, auch aus Bartóks „Mikrokosmos“.

Anregung für weitere Arbeit:

Zweistimmiges Blockflötenspiel. Musikalische Stegreifspiele. Zusammen mit den Leibesübungen: rhythmische Gymnastik, Volkstanz.

7. Klasse (IV)

Neben Dur-Liedern Singgut in modalen Skalen, Moll und erweiterter Tonalität unter Berücksichtigung der Volksliedballade. Lieder deutscher Landschaften (Ostgebiete).

Atem- und Sprechübungen. Stimmpflege und erhöhte Ansprüche an Resonanz und Beweglichkeit (Legato und Staccato). An Jungenschulen: Berücksichtigung der Mutanten (gegebenenfalls auch schon in der 5. und 6. Klasse).

Synkope, Tempobezeichnungen. Gesungene und gehörte Modulation (auch mit D 7). Abschluß des Quintenzirkels in Dur. Einführung in Moll, modale Skalen.

Dur- und Mollkadenzen. Erfindung entsprechender Melodien, Bordune, Ostinati und anderer Begleitformen (Orff u. a.).

Die zusammengesetzte Liedform. Rondo. Eigene Versuche in der Variation. Die Variation mit einfachen Beispielen. Einführung in die Begriffe homophon und polyphon.

Anregung für weitere Arbeit:

F-Schlüssel. Dreistimmiges Instrumentalspiel (Blockflöten und Geigen). Lied-erfindung und Gestaltung einfacher Liedkantaten. Selbstgestaltung von Feiern in Schule und Haus. Zusammen mit den Leibesübungen: Tanzkanons.

8. Klasse (U III)

Singen und Betrachten einfacher Kunstlieder und Balladen. Liedgut nach den gegebenen Verhältnissen in zwei- und dreistimmigen homophonen und polyphonen Tonsätzen, auch mit Instrumenten (Othmayr, Senfl, Prätorius, Rein, Marx u. a.).

An Jungenschulen: sinnvoller Einsatz der Mutanten (Brummstimmen, kleiner Tonumfang, geringe Lautstärke). An Mädchenschulen: Befestigung des Gelernten, Atemübungen, individuelle Stimmbetreuung.

Gesteigerte Anforderungen an aktives Hören, Auffassen einfacher polyphoner Unter- und Mittelstimmen und motivischer Verarbeitung. Liedpolyphonie. Fughette. Zweistimmige Invention auch zeitgenössischer Komponisten.

Anregung für weitere Arbeit:

Weitere Beispiele der Variation. Fortsetzung der Gehörbildung (Mollskalen, Anfänge der Chromatik). Vielgestaltigeres polyphones Singen und Musizieren.

9. Klasse (O III)

Singen geistlicher und weltlicher Lieder vor 1600. Singen und Betrachten einfacherer Schubert-Lieder.

Bau und Funktion der Stimmorgane (Stimmhygiene). An Mädchenschulen: Übungen zur Resonanzbildung (Nasale und Schwellton).

Grundrhythmen einzelner Suitensätze. Suite als zyklische Form. Choralvorspiele, einfache Präludien und Fugen („Wohltemperiertes Klavier“).

Anregung für weitere Arbeit:

In Verbindung mit Physik: Akustik und Tonsystem, Stimmung und Temperierung, Obertonreihe, Klangfarbe.

In Verbindung mit Deutsch: Lied der Goethe-Zeit.

Tenor-, Cantus-firmus-Sätze mit Blockflöten-Oberstimmen. Suitensätze als Hausmusik (Blockflötenquartett und andere Besetzung).

Nebendreiklänge in Dur und Moll, Vollkadenz (I IV, VII III, VI II, V I) und andere Harmoniemodelle, möglichst auch mehrstimmig gesungen, gespielt und aus dem Stegreif variiert, als Hörgrundlage für das Verständnis der Barockmusik.

10. Klasse (U II)

Grundrhythmen von Walzer, Polonaise, Mazurka u. a. Begriffliche Klärung von Volkslied, Kunstlied, Schlager, Jazz.

Chromatik, verminderte Akkorde, terzverwandte Harmonien.

„Musik als Ausdruck“. Sonatenform. Beispiele aus Klavier- und Violin-Sonate, Trio, Streichquartett, Symphonie und Solo-Konzert der Wiener Klassiker. Ein Oratorium, ein Singspiel, eine romantische Oper.

An Jungenschulen: Pfléglicher Aufbau der werdenden Männerstimme. An Mädchenschulen bis O I: Stimmpflege in Richtung auf den Solo-Gesang (strenges Legato, Vokal-Färbung, Ausdruckswert der Konsonanten, Geläufigkeit und Verzierung).

Anregung für weitere Arbeit:

Weitere Beispiele klassischer und zeitgenössischer Musik. Abschließende Behandlung der Orchesterinstrumente. Die Partitur. Ausschnitte aus der Biographie der klassischen Meister. Bis O I: Vorbereitung auf Konzert- und Opernbesuch.

An Jungenschulen: Neuaufbau der Gehörbildung im Anschluß an das vor dem Stimmwechsel Erlernte.

Oberstufe (11.-13. Klasse)

Die bisher erarbeiteten notwendigen Grundkenntnisse in der allgemeinen Musiklehre und deren Anwendung im Notenlesen, Notenschreiben und Blatt-singen sind auf der Oberstufe durch ständige Wiederholung und Übung zu sichern. Auch auf der Oberstufe hat das Liedkönnen und Musizieren den Vorrang vor der Werkbetrachtung.

Der Musikunterricht der Oberstufe vollzieht sich im steten Hinblick darauf, daß die Schüler sichere und gültige Maßstäbe des musikalischen Geschmacks gewinnen. Eine bloß historische, formalistische oder ästhetisierende Musik-betrachtung ist abzulehnen.

11. Klasse (O II)

In Verbindung mit Deutsch und Religion: Gregorianik, Minne- und Meister-gesang. Das Lutherlied.

Historische Entwicklung der Mehrstimmigkeit: Singen von Frühformen (z. B. Niederländern, Madrigalisten, Lassus, Palestrina...). Monodie und General-baß, ggf. Musizieren von geistlichen Konzerten (Schütz) Kantaten (Buxte-hude) und Trio-Sonaten (Corelli), Bach: Fugen, ein Brandenburgisches Kon-zert. Die Klavier-Suite, das Concerto grosso, entsprechende Formen auch zeitgenössischer Komponisten.

Das romantische Klavierstück: Schubert, Schumann, Chopin, Brahms und andere. Lieder von Schubert, Schumann, Brahms u. a.

Anregung für weitere Arbeit:

Chorische Improvisation von Organum- und Fauxbourdon-Sätzen. Spiel auf

alten Instrumenten. Die barocken Großformen (Bach: späte Orgelwerke, Italienisches Konzert). Orgelpunkts- und Vorhaltsharmonik.

Zusammen mit Deutsch: Ausschnitte aus Wagners Meistersingern. Dichtung und Musik im romantischen Lied und Klavierstück (Goethe, Eichendorff, Heine, Mörike, E. Th. A. Hoffmann).

Am altsprachlichen Gymnasium: Griechische Musik und Ethos-Lehre.

12. Klasse (U I)

Das Verhältnis von Wort und Ton in Oper, Passion, Kantate, Messe und Requiem.

Die symphonische Dichtung (z. B. Liszt, Smetana, Strauß). Kunstlieder von Wolf, Reger, Strauß, Pfitzner u. a.

Der musikalische Impressionismus.

Anregung für weitere Arbeit:

Lied und Tanz der Völker.

Zusammen mit Deutsch: Goethe-Gesänge (Schubert, Wolf).

13. Klasse (O I)

Symphonien von Brahms und Bruckner.

Das Musikbild der Gegenwart: Schönberg, Strawinsky, Bartók, Hindemith u. a.

Musikalisches Schrifttum.

Stilvergleichende musikgeschichtliche und kulturkundliche Zusammenhänge.

Anregung für weitere Arbeit:

Einblick in die zeitgenössische Tonsatzlehre (Schönberg, Hindemith). Höhepunkte der abendländischen Musik.

XIV. Bildnerisches Gestalten

(Kunsterziehung und Werken)

(Vgl. den Abschnitt „Die musische Bildung“, Teil A, Seite 16 ff.)

1. Aufgabe

Die Erziehung durch das bildnerische Gestalten gibt dem ursprünglichen Verlangen des jungen Menschen nach Selbstbetätigung im Zeichnen, Malen und Werken den rechten Spielraum und entwickelt dabei planvoll die Fähigkeiten des bildnerischen Ausdrucks und der bildnerischen Gestaltung.

Die Begegnung mit Werken der bildenden Kunst erweitert und vertieft die Erfahrungen des eigenen Schaffens und erschließt das Wesen der Kunst.

Das im Bildnerischen an Können und Einsicht Erreichbare soll zu einem Wertempfinden führen und ein tätiges Interesse an der Gestaltung der persönlichen Umwelt wecken.

2. Methodische Hinweise

Die Aufgaben, vor die der Unterricht im bildnerischen Gestalten den Schüler stellt, sollen sich seinen geistigen Entwicklungsstufen anpassen. Jedes zu frühe Bewußtmachen gestalterischer Vorgänge ist ebenso falsch wie der Versuch, Ausdrucksformen der Kindheit über die Reifezeit hinaus bewahren zu wollen.

Um die vielfältigen Anlagen der Schüler zu entwickeln, ist ein Wechsel der Werkstoffe und Werkmittel, in größeren Abständen auch ein Wechsel der Arbeitsbereiche notwendig. Die aufeinanderfolgenden Aufgaben sollten möglichst in einer inneren Beziehung miteinander stehen. Sie sollen dem Erleben des Schülers entsprechen, wenn möglich aus diesem Erleben mit einer gewissen inneren Notwendigkeit als Aussage hervorgehen.

Bildnerisches Schaffen soll Freude machen. Zwang und Drill widerstreben seinem Sinn. Eine Aufgabe kann als erfüllt angesehen werden, wenn sich der Schüler nach besten Kräften bemüht hat.

Gelegenheiten zu Gemeinschaftsarbeiten sollten wahrgenommen werden.

In kleinen Arbeitsgemeinschaften interessierter Schüler können Aufgaben behandelt werden, die der Klassenunterricht nicht zuläßt.

Arbeitsbereiche

Das freie Zeichnen, das Malen und das Werken sind die Kernbereiche der bildnerischen Erziehung. Sie werden ergänzt durch den Bilddruck, die Schriftgestaltung und das gebundene Zeichnen. Kunst- und Werkbetrachtung sind verbindender Bestandteil des ganzen Unterrichts.

Im freien Zeichnen und Malen äußern sich Kinder und Jugendliche ursprünglich, klären ihre Vorstellungen und bringen das vor der Natur Beobachtete in bildnerische Form.

Das freie Zeichnen bedient sich der Mittel des Graphischen: Punkt, Linie, Hell-Dunkel. Mit diesen Mitteln soll der Schüler vertraut werden. Der Gebrauch von Pinsel, Rohrfeder und Holzspan zum Zeichnen behütet vor dem Abgleiten in die reine Darstellung.

Im Malen wird die Wirkung der Farbe erlebt. Die Farbe ist mehr als jedes andere bildnerische Mittel Träger seelischen Ausdrucks.

Von dem Nebeneinandersetzen der reinen Grundfarben entwickelt sich das Malen zu gestufter Farbigkeit.

Durch besondere Farbübungen kann die Wirkung der Farbkontraste und der spezifisch farbigen Erscheinungen (warme und kalte Farben, Komplementär-Kontrast, Farbverwandtschaft, Farbstufung, Farbintensität, Farbe und Grauwerte) erfahren werden.

Der Unterricht sollte sich vorwiegend um den sinnlichen Gehalt der Farbe bemühen, weniger um ihre sach- und raumklärende Funktion (Luftperspektive). Das Gestalten unmittelbar aus der Farbe ist dem „färbenden Kolorieren“ („Austuschen“ nach Vorzeichnung) vorzuziehen.

Das Werken ist bildnerische Gestaltung in körperhafter Form. Die Greifbarkeit der bildnerischen Mittel, die Freude des jungen Menschen an der Gestaltung widerständiger Stoffe und an der Handhabung von Werkzeugen, die Freude auch an selbstgefertigten Dingen geben dem Werken seine besondere Bedeutung innerhalb der bildnerischen Erziehung und bringen die notwendige Ergänzung zum freien Zeichnen und Malen. Auf das Werken kann deshalb auch unter ungünstigen äußeren Schulverhältnissen nicht verzichtet werden. Das Werken verlangt mehr als jeder andere Arbeitsbereich den wirklichen Auftrag und steht in enger Verbindung zum Gemeinschaftsleben der Schule (Gestaltung von Schulräumen, Festen, Feiern und Ausstellungen).

Die für das Werken notwendigen Einrichtungen zu beschaffen, ist eine vorrangige Aufgabe der Schulen, an denen sie noch nicht oder nur unzureichend vorhanden sind.

Die Beschäftigung mit dem Bildruck kann sich auf den Linolschnitt beschränken. Der Linolschnitt zwingt zu einer klaren Formentscheidung. Dem Bildruck können der Stempeldruck und der Papierschnitt vorausgehen, der Materialdruck kann einbezogen werden.

Die Schriftgestaltung geht von der zweckvoll geordneten Handschrift aus. Dabei werden die Grundformen der Flächengliederung durch Schrift (Rhythmus und Maß) erfahren. Der persönliche Charakter der Handschrift bleibt gewahrt.

Texturübungen (Strichgefüge) dienen dem Empfinden für den graphischen Charakter der Schrift.

Der Schüler soll mit einer Schrift in den Grundformen der römischen Kapi-

talis (Skelettschrift, Blockschrift) vertraut werden und sie in einfachen Aufgaben und gemäßen Werkstoffen anwenden lernen.

Die Schriftgestaltung wird unterstützt durch die Betrachtung von guten Schriftbeispielen, Druckerzeugnissen und Werken der Gebrauchsgraphik.

Das gebundene Zeichnen dient der Klärung und exakten Darstellung körperlich-räumlicher Gegebenheiten auf der Fläche. Das Verständnis für den abstrakten Charakter der Zeichenverfahren des gebundenen Zeichnens beginnt erst mit der Reifezeit.

Schon vom Kind werden die verschiedenen Risse der Dreitafelprojektion als „Ansichten“ im Zeichnen und Bauen angewendet. Die Parallelprojektion (Schrägzeichnung, Kavalierperspektive) läßt sich aus den „Schrägzügen“ des freien Zeichnens zur Darstellung des Tiefenraumes entwickeln.

Das gebundene Zeichnen steht in enger Verbindung zum Modellbau. Das Lesen von Bauplänen sollte im Zusammenhang mit dem gebundenen Zeichnen geübt, Architekturentwürfe von graphischer Schönheit können zur Betrachtung herangezogen werden.

Die Kunstbetrachtung hat die Aufgabe, den Schüler an beispielhaften Werken zu einer persönlichen Auseinandersetzung mit den Werten der bildenden Kunst zu führen.

Die Kunstbetrachtung geht vom Eigenschaftern aus. Ansatzpunkte ergeben sich aus der planmäßigen Anleitung zur Beurteilung der eigenen Arbeiten. Die von der Betrachtung der Bildwerke ausgehenden Anregungen fördern wieder das eigene Schaffen.

In der Kunstbetrachtung darf die umfassende Stellung der Baukunst und die Bindung von Bauwerken an Konstruktion und Funktion nicht übersehen werden.

Mit der Kunst der Gegenwart soll der Schüler soweit vertraut werden, daß er ihrer Problematik mit Verständnis begegnet.

Aufgabe der Werkbetrachtung ist die Gewinnung eines sicheren Urteils über die Dinge und Erscheinungen, die das Gesicht unserer Umwelt bestimmen: Haus und Wohnung, Siedlung, industrielles und kunsthandwerkliches Gerät, Kleidung und Mode.

Die Auswahl des Stoffes für die Kunst- und Werkbetrachtung muß im einzelnen von jedem Kunsterzieher selbstverantwortlich getroffen werden. Sie ist abhängig von dem Verständnis der Schüler, von örtlichen Gegebenheiten und dem zur Verfügung stehenden Anschauungsmaterial.

Der Besuch von Museen und Ausstellungen soll aus dem Unterricht hervorgehen.

Das künstlerisch wertvolle Original ist der Reproduktion vorzuziehen. Eine ausgewählte Sammlung von Diapositiven und guten farbigen Abbildungen sollte jede Schule haben.

Durch Sammeln und Ordnen von kunstgeschichtlichem Bildmaterial wird ein fachliches Wissen erworben, das im Unterricht ergänzt und abgerundet wird.

3. Stoffplan

Der vorliegende Stoffplan ist als Rahmenplan gedacht. Nach den besonderen Verhältnissen der jeweiligen Schule läßt er zu, daß die im Stoffplan einzeln aufgeführten Arbeitsbereiche sich innerhalb der Altersstufen überschneiden, daß ein Arbeitsgebiet verstärkt in den Mittelpunkt gestellt, erweitert und ergänzt wird.

5. bis 7. Klasse (VI bis IV)

In dieser Stufe soll jede Aufgabe von der ursprünglichen bildnerischen Fähigkeit der Schüler ausgehen und sie entwickeln. Alle Aufgaben müssen sorgfältig auf das bildnerische Formvermögen der Schüler abgestimmt sein. Die lebendige Schilderung eines Geschehens oder eines Gegenstandes, auch das Vorspielen von Handlungen durch die Schüler kann zur Steigerung des Erlebnisses hinführen, genaues Beobachten die Formvorstellung bereichern. Der Schüler soll die unbewußte Anwendung der Gestaltungsmittel bewahren. Das schließt nicht aus, daß er durch bestimmte Aufgaben auf besondere Gestaltungsmittel hingelenkt wird.

Aufgaben, die zu klaren Formentscheidungen zwingen, stehen neben Lockerungsübungen. Der Wechsel in der Aufgabenstellung entwickelt sich aus der Verschiedenartigkeit der einzelnen Arbeitsbereiche.

Situationen und Gegenstände der Umwelt im weitesten Sinne des Wortes bieten fruchtbaren Anlaß für die Aufgabenstellung, wenn sie lust- und interessebetont sind und darum wirklich erlebt werden. Auch das Spiel der Phantasie, das Abenteuerliche und Absonderliche mag Stoff zur Gestaltung bieten.

Freies Zeichnen und Malen: Gebrauch verschiedener Werkstoffe und -mittel. Groß- und Kleinformate, verschiedene Papiersorten; Zeichnen und Malen mit Bleistift, Buntstift, Kreide, Feder, Rohrfeder, Peddigstäbchen, Haar- und Borstpinsel und anderem, selbsthergestelltem Gerät in Wasser-, Deck-, Kleisterfarbe, Beizen, Tusche u. a.

Werken: Vielfältiger Wechsel in den Werkstoffen und Werkmitteln. Reißen in Buntpapier, Papierschnitten, Silhouettenschnitte, Hinterglasradierungen, Sticken auf festes Papier, einfaches Stopfweben (Strahlenweben), Punzen in Folie und Blech, vollplastische Arbeiten in Ton, Figuren aus Rundholz oder Beschnitzen von Jungholz, Schiffe mit Blockrumpf und andere „gebaute“ Dinge (Hausformen, Wagen, Autos) aus der Abwicklung der Seiten oder aus den einzelnen Teilen zusammengeklebt. Bei solchen Aufgaben ergibt sich von selbst die Anwendung von Lineal, Winkel und Zirkel und eine organische Verbindung zum gebundenen Zeichnen.

Erste konstruktive Übungen aus Holzstäbchen, Papp- oder Sperrholzstreifen, Heftklammern und Zelluloseklebern.

Gebundenes Zeichnen: In Verbindung mit dem Werken Anfertigung einfacher Abwicklungen und Werkzeichnungen.

Schrift: Pflege der Handschrift, Blockschrift mit der Redisfeder und mit selbstgefertigtem Schreibgerät.

Bildbetrachtung: In enger Verbindung mit der eigenen Arbeit Betrachten der für das Alter nach Inhalt und Form geeigneten Werke aus dem Kunsthandwerk, der Volkskunst, der Architektur, Plastik, Malerei, Zeichnung und Graphik.

Themen für Gemeinschaftsarbeiten: Sportfest, Festzug, Marktplatz, Bahnhof, Kaianlage, Zoo, Aquarium u. a. **Technik:** Scherenschnitte, Applikation, Transparent, Mosaik und Modelle.

8. bis 10. Klasse (U III bis U II)

Die Spannungen der Reifezeit prägen das Bild dieser Stufe. Der heranwachsende Jugendliche wendet sich nicht nur dem „Außen“, der Welt des Gegenstandes und dem Realen zu, sondern vollzieht auch eine stark gefühlbetonte Hinwendung zum eigenen Ich. Die Auswahl der Aufgaben soll verhüten, daß die Wendung zum Realen zur Veräußerlichung, zum Naturalismus hinführt und daß die Hinwendung zum eigenen Ich in einen sinnhaft nicht mehr kontrollierten expressionistischen Formalismus ausartet. Die Beurteilung und Förderung der in dieser Zeit entstehenden Schülerarbeiten verlangt ein besonderes Verständnis für die Mentalität des Schülers.

Die Auseinandersetzung mit den verschiedenen Werkstoffen und Werkmitteln, das Vertrautsein des Schülers mit den bildnerischen Mitteln und ihre bewußte Anwendung gewinnt in der Mittelstufe Bedeutung. Das betonte werkhafte bildnerische Arbeiten tritt in den Vordergrund. Wo die räumlichen Verhältnisse es irgend zulassen, soll die bei dem Jugendlichen erwachende Freude mit widerständigem Material umzugehen (Holz, Stein, Blech, Draht, Gips), berücksichtigt, dabei aber das freie Zeichnen und Malen nicht ganz vernachlässigt werden.

Freies Zeichnen und Malen: Unter Berücksichtigung des werden- den Raumgefühls Aufgaben, die die Wirklichkeit beachten. Gegenstände, die einfach in ihrem Aufbau und leicht zu überschauen sind, z. B. Doldengewächse, Tauben auf dem Schulhof, Fußballspiel, Turnstunde, Fahrrad und Radfahrer, Blick über die Dächer, Brücke aus Eisenträgern, Bauwerke von stark gegliederter oder strukturierter Oberfläche, Burganlage, Schlüsselbund, Zeichengerät, Werkzeuge u. a.

Formelementare Übungen aus dem Kontrast von farbigen und linearen Elementen. Gewinnung der Graustufenwerte. Im Zusammenhang mit der Monotypie Experimente im Abdrucken von Texturen und Fakturen verschiedener Materialien (Gewebe, Holzmaserung, Gräser und Laub). Graphische Übungen auch mit Hilfe von Schablonen. Linolschnitt.

Werken: Schiffsmodelle mit ausgehöhltem Rumpf, Schälchen und sog. „Handformen“ aus Erlenholz, vollplastische Figuren aus dem Holz- oder Gipsblock. Aus Tonringen aufgebaute Gefäße, Musterung der Oberfläche durch Engoben, Auskratzen von Mustern aus der Engobenschicht. Drahtgraphik, Drahtplastik, Drahtverbindungen (Ketten aus verschieden geformten

und verbundenen Gliedern). Weben mit Bast auf größeren Webrahmen, Verweben aller möglichen Stoffe in eine feste Kette (Studium von Materialwirkungen). Improvisierte und durchgearbeitete Modelle von selbsterdachten Bewegungsabläufen; Mechanismen aus der spielerischen Anwendung der Hebelgesetze, der Übertragung und Umwandlung von Bewegungen in gemäßen und unaufdringlichen Konstruktionen.

Gebundenes Zeichnen: In enger Verbindung mit dem Werken maßstabgerechte Darstellung selbstgearbeiteter Werkstücke in Aufriß, Seitenriß und Grundriß, gegebenenfalls Anwendung der Parallelprojektion oder der Schrägbildkonstruktion.

Schrift: Einordnen der aus Papierbändern geschnittenen Buchstaben der römischen Kapitalis zu einfachen Titeln und Schriftplakaten. Flächenordnungen mit klaren geschriebenen Buchstabenformen und Schreiben von Texten mit der Feder, Rohrfeder oder Holzstift. Schriftenanwendung an Aufgaben, die das Schulleben stellt.

Kunstaberachtung: Bauwerke und Plastik aus verschiedenen Kulturepochen, in der 10. Klasse auch schon Einführung in die elementaren Erscheinungen des Bauens und Betrachtung heutiger Architektur und Malerei.

Oberstufe (11. bis 13. Klasse)

In der Oberstufe werden die allgemein verbindlich gestellten Aufgaben zugunsten der vom Schüler selbstgewählten Vorhaben zurücktreten. Das „Werk“ als das Ergebnis selbstverantwortlicher, eigener Arbeit — in den Grenzen und Bedingungen der bildnerischen Formmöglichkeit des einzelnen Schülers — ist das Ziel.

Die praktische bildnerische Arbeit behält den Vorrang. Sie darf keinesfalls zugunsten der Kunstaberachtung aufgegeben werden. Der praktische Unterricht kann aber auf eine Halbjahresarbeit beschränkt werden. Das reifende Bewußtsein, der ruhige Abstand des Schülers der Oberstufe zu seinem „Werk“ wird ihm ein wirkliches Verständnis des Kunstwerkes erschließen, wenn der Unterricht in der Kunst- und Werkbetrachtung von der Eigenarbeit des Schülers ausgeht. Besonders in der Oberprima, dem Jahr der abrundenden Betrachtung und Vertiefung, soll der Besuch von Ausstellungen, Museen, Werken der Baukunst den Schüler an die künstlerischen Bestrebungen der Gegenwart heranführen.

Freies Zeichnen, Malen und Werken: Alle Aufgaben der Mittelstufe können in einer dem erwachsenen Schüler gemäßen vertiefenden Betrachtungsweise aufgegriffen werden, wobei die Gestaltungsmittel dem einzelnen Schüler am besten freigestellt bleiben. Auch auf der Oberstufe bewußte Beschränkung auf Aufgaben, die gestalterisch bewältigt werden können. Kein „Bildermalen“! Erweitertes Naturstudium und Entwicklung eines differenzierten Form- und Farbempfindens.

Themenvorschläge: Profilbildnis des Freundes, Rasenstück, Tiere, Menschengruppen, Selbstbildnis, Reiter und Sport; Themen aus dem Bereich des Bauens, der Innenraumgestaltung, der Mode, der Gestaltung und Beurteilung

von Gebrauchsgerät; Experimente über die Wirkung von Tapeten, Vorhängen, Teppichen und Bezugstoffen. Farbe im Raum, Bildschmuck. Der Garten als gestaltete Natur und als Wohngarten.

Schrift: Angewandte Schrift: Ausführung von Plakaten zu Schulveranstaltungen, Beschriftung von Jahresarbeiten, Sammlungen, Fotoalben und Fahrtenberichten. Entwurf eines Titelblattes.

Kunst- und Werkbetrachtung: Kunstepochen und Stilformen, Religion und Kunst, Künstlerpersönlichkeiten, Stil als Lebensform, Kunst und Unkunst, Möglichkeiten der Umweltgestaltung, Anleitung zum Verständnis heutigen Kunstschaffens.

